



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Der Schwund der deutschen Muttersprache
unter Sprecher/innen in Almaty in Kasachstan**

Über die Vergangenheit und Gegenwart der
Russlanddeutschen und deren Sprachvarietäten
sowie ihre persönlichen Sichtweisen auf
die Entwicklung ‚ihrer‘ Sprache“

verfasst von / submitted by

Lydia Steinbacher, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A >066 814<

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Ziel und Organisation der Forschungsarbeit	6
3. Forschungsstand – ein kurzer Überblick	8
3.1 (Mutter-)sprache als Identitätskriterium gleich Sprachverlust als Identitätsverlust?.....	9
3.2 Kasachstan – Land der vielen Völker	14
3.3 Die Auswanderungsbewegungen und ihre historischen Hintergründe	15
3.4 Die Herkunftsorte der Deutschen und deren Siedlungsgebiete in Kasachstan	23
3.5 Die Situation der Kasachstandeutschen zum gegenwärtigen Zeitpunkt	26
3.6 Die „Rückwanderung“ nach Deutschland in Zahlen und Fakten	28
4. Sprachinselforschung	32
4.1 Dialektale Varietäten des Russlanddeutschtums	34
4.2 Konvergenz als Folge des Varietäten- beziehungsweise des Sprachkontakts	37
4.3 Zunehmende „Sprachverschiebung“	40
4.4 Sprachtod	43
5. Methoden der vorliegenden Interviewforschung	45
5.1 Durchführung der Interviews	46
5.2 Transkription.....	50
5.3 Analyse	52
6. Inhaltliche Auswertung der Interviewaufzeichnungen	56
6.1 Sozialprofile.....	56
6.2 Stationen der Familiengeschichte unter Berücksichtigung des Spracherwerbs	58
6.2.1 Herkunft der Großeltern- und Elterngeneration.....	59
6.2.2 Deportation und Kriegserlebnisse.....	64
6.2.3 Umzug nach und Lebensumstände in Almaty	66
6.2.4 Schule und Ausbildung	67
6.3 Der schwierige Stand der Muttersprache: Sprachkompetenzen.....	69
6.3.1 Deutsch und Russisch	69
6.3.2 Kasachisch	71
6.4 Sprachgebrauch im jetzigen Alltag	72
6.4.1 Familie und Freund/innen	73

6.4.2 Traditionspflege und deutschsprachige Gemeinschaften.....	76
6.4.3 Medien und kulturelles Angebot für Minderheitsangehörige.....	77
6.4.4 Deutschkurse im In- und Ausland.....	78
6.5 Funktionen der deutschen Sprache.....	78
6.6 Identifikation als Minderheitsangehörige/r.....	80
6.6.1 Diskriminierungserfahrungen.....	81
6.6.2 Einstellungen zum Deutschtum.....	84
6.7 Ausreisebewegung nach Deutschland.....	85
6.8 Subjektive Theorien zur Entwicklung der deutschen Muttersprache in Kasachstan.....	88
7. Linguistische Betrachtung der Äußerungen der kasachstandeutschen Gesprächspartner/innen.....	90
7.1 „Verhochdeutschung“.....	90
7.2 Dialektmerkmale auf verschiedenen Ebenen.....	92
7.3 Entlehnungen oder Code-switching?.....	96
7.4 Zu den Interferenzen aus dem Russischen in der deutschen Muttersprache.....	98
8. Zusammenfassung und Ausblick.....	102
Abstract.....	106
Selbstständigkeitserklärung.....	107
Anhang A.....	108
A.1 Artikel in der Deutschen Allgemeinen Zeitung zum Projekt.....	108
A.2 Einverständniserklärung für die Interviewaufzeichnung.....	110
Anhang B: Interviewtranskripte.....	111
B.1 Transkript: DHB1.....	111
B.2 Transkript: DHB2.....	117
B.3 Transkript: DWB3.....	132
B.4 Transkript: DWB4.....	140
B.5 Transkript: DWB5.....	152
B.6 Transkript: DWB6.....	163
B.7 Transkript: DWB7.....	176
Literaturverzeichnis.....	184

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gründe für die Auswanderung nach Deutschland.....	29
Abbildung 2: Angepasstes Ablaufmodell der QIA	55

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der ethnisch deutschen Siedler/innen in Sondersiedlungen 1948	19
Tabelle 2: Zahlen der Aussiedler/innen im Zeitraum von 1956 bis 1998	22
Tabelle 3: Verteilung der deutschen Bevölkerung nach Bezirken 1926	25
Tabelle 4: Anzahl ethnisch deutscher Bewohner/innen Kasachstans.....	30
Tabelle 5: Anzahl der Ethnienangehörigen sowie der Sprecher/innen der jeweiligen Minderheitssprache	31
Tabelle 6: Verwendete Transkriptionszeichen	51
Tabelle 7: Deduktiv und induktiv entwickeltes Kategoriensystem zur Interviewanalyse.....	54
Tabelle 8: Kategoriensystem hinsichtlich linguistischer Auffälligkeiten zur Interviewanalyse	56

1. Einleitung

Wer nach Almaty in die ehemalige Hauptstadt Kasachstans reist und sich einige Zeit dort aufhält, wird früher oder später bemerken, dass hier eine ganz bestimmte Verbindung zur deutschen Sprache und Kultur bestehen muss; so informiert der Reiseführer über ein Deutsches Theater, am Stadtplan entdeckt man die Deutsch-Kasachische Universität, passiert das Goethe Institut mitten im Zentrum und kehrt ein im Gasthaus „Tirol“. Vielleicht geht es einem auch ähnlich wie der Verfasserin dieser Arbeit – man unternimmt etwa einen Ausflug zur Eisrennbahn nach Medeu, unterhält sich mit einem Freund und plötzlich schaltet sich eine fremde ansässige Dame in deutscher Sprache ins Gespräch ein.

In Kasachstan leben der jüngsten demographischen Erhebung des Statistik-Komitees der Republik, im Zuge derer der Anteil der 18 Völker an der Gesamtbevölkerung gemessen wurde, zufolge 181.958 ethnisch Deutsche, das entspricht einem Anteil von 1,04 % (Deutsche Allgemeine Zeitung 2015). Von ihnen ist der Großteil in den Bezirken Nordkasachstan, Aktobe und Kostanai wohnhaft. Der Erhebung nach waren im Jahr 2015 66,01 % der Gesamtbevölkerung Kasachstan/innen, die größten Minderheiten bilden Russ/innen mit 21,05 % und Usbek/innen mit 3,07 % Anteil an der Gesamtbevölkerung (ebd.). Nach Ukrainer/innen, Uigur/innen und Tatar/innen formen ethnisch Deutsche die siebtgrößte Bevölkerungsgruppe. Vor 1990 gab es in Osteuropa und Zentralasien noch zahlreiche zusammenhängende deutsche Sprachinseln, das heißt in mehreren nebeneinanderliegenden Dörfern einer Region wurde Deutsch als Muttersprache gesprochen, doch durch starke Abwanderung sind heute fast alle verschwunden oder löchrig geworden (Kittel 2006). Die meisten der gegenwärtig noch bestehenden deutschen Sprachinseln befinden sich in einer Situation intensiven Sprachkontakts und sind gekennzeichnet durch Abbau des grammatischen Systems. In diesem Sinne merkt Helene Frank bereits 1992 in ihrer Dissertation an: „Das Deutschtum in Rußland, und damit in erster Linie die Deutsche Sprache, ist einem starken Assimilationsdruck ausgesetzt. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Zukunft der Rußlanddeutschen von großem Interesse und gegenwärtig besonders aktuell“ (Frank 1992: 164).

Die für diese Arbeit relevanten Sprachinseln können genauer als neuzeitliche Außensprachinseln bezeichnet werden, da sie in fremdsprachigem, auch kulturell und ethnisch andersartigem Lebensraum vom eigenen Sprachgebiet räumlich abgetrennt entstanden sind (Frank 1992: 99). Besonderer Hervorhebung bedarf die Tatsache, dass unter der deutschen Sprache unter muttersprachlichen Sprecher/innen in Kasachstan (wie in Russland) nicht das

Standarddeutsche, sondern ganz unterschiedliche Dialekte subsumiert sind, die sich nach der Aussiedlung unabhängig vom Herkunftsort entwickelt haben (Baur et. al. 1999: 77f). Im Rahmen der hier vorliegenden qualitativen Forschung soll die emische Perspektive der in Interviews befragten Kasachstandeutschen auf ihr Identitätsempfinden und den Gebrauch der deutschen Sprache herausgearbeitet werden. Gleichzeitig werden in einem zweiten Auswertungsschritt linguistische Auffälligkeiten in den sprachlichen Äußerungen der Interviewpartner/innen vermerkt und kritisch auf deren Zustandekommen hinterfragt. Ziel der Arbeit ist die Erforschung des schwierigen Standes der Muttersprache Deutsch im Leben der nationalen Minderheit und die gegenwärtige Lebenswelt der Kasachstandeutschen vor dem Hintergrund geschichtlicher Entwicklungen.

2. Ziel und Organisation der Forschungsarbeit

Nach einer historischen Betrachtung der Einwanderungsgeschichte von Deutschen nach Russland (und Kasachstan), die in der Zarenzeit ihren Beginn nahm, wird in dieser Arbeit anhand von qualitativen Interviews untersucht, wie die sich der deutschen Minderheit zugehörig fühlenden Personen in Almaty sich über ihre Minderheitssprache definieren, aus welchen Lebensbereichen die Muttersprache bereits von der dominanten Sprache verdrängt wurde und ob erstere an die jüngere Generation weitergegeben wird beziehungsweise wurde. Ihrer eigenen Einschätzung folgend gaben die Interviewteilnehmer/innen außerdem Auskunft über ihre Sprachkompetenzen. Anhand ihrer Erzählungen versucht die Verfasserin ein Bild davon zu zeichnen, in welchen Lebensbereichen überhaupt noch Deutsch gesprochen wird. Als erste Forschungsfrage kann daher formuliert werden:

1) In welchen Kontexten ist es für die wenigen Deutsch als Muttersprache sprechenden ethnisch Deutschen in Almaty noch möglich, ihre Muttersprache zu verwenden und geht mit zunehmendem Sprachverlust auch ein „Identitätsverlust oder -wechsel“ einher?

Dazu wurde während eines dreimonatigen Aufenthaltes der Verfasserin in Kasachstan Kontakt zur Deutschen Allgemeinen Zeitung in Almaty hergestellt und ein Artikel mit dem Gesuch, sich bei der Verfasserin als Informant/in zu melden, aufgegeben. In den Räumlichkeiten der Zeitungsredaktion fanden schließlich zwei Interviews statt. Fünf der insgesamt sieben Einzelinterviewaufnahmen wurden in weiterer Folge in der Vereinigung „Deutsche Wiedergeburt“ in Almaty getätigt, deren Funktion noch näher charakterisiert wird. Die so entstandenen Interviews wurden literarisch transkribiert – eine Transkriptionsart, die sich im Gegensatz zur phonetischen Umschrift durch leichtere Lesbarkeit auszeichnet, es gleichzeitig jedoch (zumindest teilweise) möglich macht, die sprachlichen Äußerungen der

Teilnehmer/innen in einem weiteren Auswertungsschritt auch hinsichtlich phonetischer Merkmale genauer zu untersuchen. Für eine detailliertere und umfassende Analyse müsste hier dennoch eine Umschrift mittels des IPA-Zeichensystems vorgenommen werden, auf die jedoch in dieser Arbeit aufgrund des beschränkten Umfangs verzichtet wurde. Auftretende phonetische, grammatikalische oder lexikalische Veränderungen im Vergleich zur bundesdeutschen Sprachnorm können in diesem zweiten Teil der Auswertung trotzdem zumindest ausschnitthaft aufgezeigt werden, um zu untersuchen, inwieweit einerseits noch dialektale Besonderheiten der Herkunftsregion der Vorfahr/innen zu verzeichnen sind und andererseits welche Veränderungen sich auf den Einfluss der herrschenden Dominanzsprache(n) zurückführen lassen. Demnach bildet folgende Forschungsfrage den zweiten Schwerpunkts dieser Studie:

2) Lassen sich in mündlichen Äußerungen der in Almaty lebenden Kasachstandeutschen Charakteristika deutscher Dialekte sowie Einflüsse der Dominanzsprache Russisch erkennen und wenn ja welche?

Aufbauend auf den durchgeführten Interviews und den sich darin abzeichnenden Erkenntniswerten wurde die Gliederung der vorliegenden Arbeit gestaltet. Auf die ersten, an das Thema heranführenden Kapitel folgt das theoretische Fundament, welches nach einem kurzen Überblick über den Forschungsstand die Problematik der Begrifflichkeit rund um die Ausdrücke „Muttersprache“ und „Identität“ aufgreift, ehe in den folgenden Unterkapiteln sowie in Komplex 4 einerseits die ethnohistorischen Entwicklungen inklusive der heutigen Situation der Russland- beziehungsweise Kasachstandeutschen beschrieben werden und andererseits Sprachinselforschung und die im Zuge derer gebräuchliche Terminologie sowie Phänomene wie Sprachverschiebung bis hin zu Sprachtod erläutert werden. Kapitel 5 stellt in knapper Form die methodischen Überlegungen vor, die hinter dem Erhebungsverfahren stehen. Den Kernteil der Arbeit bildet Kapitel 6 – zumal hierunter die inhaltliche Auswertung der Interviewtexte fällt – mit starker Untergliederung in Themenkomplexe wie „Stationen der Familiengeschichte“, „Sprachkompetenzen“, „Sprachgebrauch im Alltag“ oder „Identifikation als Minderheitsangehörige/r“. In Kapitel 7 sind schließlich die Ergebnisse des linguistischen Auswertungsdurchgangs zur Beantwortung der oben genannten zweiten Forschungsfrage zusammengefasst. Die Äußerungen der Interviewpartner/innen werden hierzu auf sprachlicher Ebene untersucht, jedoch sind keine Detailanalysen zu erwarten. Es handelt sich stattdessen um eine eher grobe „Prüfung“ auf Nachweisbarkeit bestimmter und vonseiten entsprechender Forschungsliteratur angegebener Charakteristika in der Rede der kasachstandeutschen Interviewpartner/innen. Kapitel 8 fasst die wichtigsten Erkenntnisse in komprimierter Form

zusammen und weist außerdem auf weiterführende Forschungsinteressen und Möglichkeiten der Datenaufbereitung und -auswertung hin.

3. Forschungsstand – ein kurzer Überblick

Prinzipiell muss bei der Recherche zu den gegenwärtigen Entwicklungen der ethnisch deutschen Minderheitsbevölkerung in den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion festgehalten werden, dass die Lebensumstände der Russland- beziehungsweise Kasachstendeutschen in den letzten Jahren besonders aus Perspektive der Einwander/innen zurück in das einstige Herkunftsland der Vorfahr/innen Deutschland nach dem Ende der UdSSR betrachtet wurden. Dabei spielen Fragen von Integration, Identität und sprachlicher Assimilation eine wichtige Rolle. Was aber sind die Gründe für Kasachstendeutsche, ihr Zuhause in Zentralasien nicht zu verlassen? Inwieweit hängt eine solche Entscheidung auch von sprachlicher Identifikation ab? Hat die deutsche Sprachgemeinschaft eine Chance weiter fortzubestehen oder ist das schrittweise Vergessen der Sprache eine unausweichliche Entwicklung? In einer sehr umfangreichen Magisterarbeit aus dem Jahr 1994 hat Kornelia Kubik Forschungen im Raum Almaty (damals noch Alma-Ata) – im Besonderen in dem etwa 50 km weit entfernten Dorf Priwolnoje – angestellt und unter anderem zu den folgenden übergreifenden Komplexen gearbeitet, die für die vorliegende Forschungsarbeit wichtige Grundlagen und Ansätze darstellen: Die ethnohistorische Entwicklung der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion und in Kasachstan von den Anfängen bis zur Gegenwart; Sprachinselforschung; Slawische Sprachen und deutsche Gesamt-Sprache; Dialekt; Deutschtum im Ort Priwolnoje. Darin findet sich außerdem ein transkribierter Text eines/r Informant/in aus Priwolnoje, der oder die schwäbischen Dialekt verwendet, – zuerst in Lautschrift und im Anschluss standardsprachlich transkribiert. Für die vorliegende Arbeit hat die Forschung Kubiks wesentliche Anregungen geliefert.

In der Geschichte der Sprachinselforschung, die über viele Jahrzehnte ein bedeutendes Forschungsfeld der deutschen Dialektologie darstellte, richtete sich das allgemeine Interesse der Forscher/innen, die meist aus dem Binnensprachraum stammten, zunächst auf die „alten“ Sprachinseln, welche in enger räumlicher Beziehung zum geschlossenen deutschen Sprachraum standen, etwa Siebenbürgen, der Zips oder Veneteien, im 19. Jahrhundert wurden Gottschee, Temesvar, das Banat einbezogen und ab 1870 sogar Sprachinseln in Pennsylvania und Australien (Rosenberg 2003: 277). Eine amerikanische Sprachinsel untersuchte 1996 etwa Susan Guion, indem sie eine empirische Studie zum sogenannten Texasgerman bei einer kleinen deutschsprachigen Minderheit in der Gemeinde Fredericksburg in den USA

durchführte, im Zuge derer sie grammatikalische, lexikalische und phonetische Unterschiede zum Standarddeutsch herausstrich und die Veränderungen begründete mit der Lebenswirklichkeit der Sprecher/innen, in der Englisch die nach und nach alle Lebensbereiche dominierende Sprache geworden war. Auf ähnliche Weise scheint es für die inhaltliche wie sprachwissenschaftliche Analyse der Interviews der vorliegenden Arbeit wahrscheinlich, dass sich bei der deutschen Minderheit in Kasachstan ähnliche Tendenzen der Verdrängung aus den verschiedenen Lebensbereichen und in Folge des Aussterbens der Sprache nachzeichnen lassen. Allerdings bestehen die Interviews nicht wie in der Studie Guions aus mündlichen Übersetzungsaufgaben. Es können lediglich auftretende linguistische Auffälligkeiten in den freien Antworten der Informant/innen herausgestrichen werden – parallel zu der vordergründigen inhaltlichen Relevanz der Äußerungen.

Seit der Wende zum 20. Jahrhundert wurden auch deutsche Sprachinseln im Raum der ehemaligen Sowjetunion von Dialektolog/innen, Germanist/innen und Sprachinselforscher/innen aus verschiedenen Perspektiven und mit den unterschiedlichsten Zielsetzungen durchgeführt. Annelore Engel-Braunschmidt (1977) etwa untersuchte die Einflüsse des Russischen auf die deutsche Sprache anhand der Dichtung russlanddeutscher Autor/innen und hat dabei mehrere Auffälligkeiten in der deutschen Sprache, die sich auf den Einfluss der dominanten Sprache Russisch zurückführen lassen, herausgestrichen. Derartige Tendenzen zur Russifizierung beobachtete sie etwa in einer veränderten Wortstellung sowie der rückläufigen Verwendung des Artikels, wortwörtlichen Übersetzungen von russischen Redewendungen und dem Auftreten der doppelten Verneinung. Die Frage, inwieweit es sich hier um sprachsystematisch inhärent bedingte Veränderungen handelt, die nicht unbedingt auf den Einfluss einer Kontaktsprache zurückzuführen sind, wird in Kapitel 4.2 problematisiert. Die offensichtlichsten linguistischen Unterschiede lassen sich sicherlich auf lexikalischer Ebene beobachten, wenn Lehnwörter aus anderen Sprachen im Deutschen übernommen werden. Es sei vorweggenommen, dass sich derartige Beobachtungen auch in den mündlichen Äußerungen der von der Verfasserin dieser Arbeit interviewten Kasachstandeutschen bestätigten.

3.1 (Mutter-)sprache als Identitätskriterium gleich Sprachverlust als Identitätsverlust?

Das Themenfeld des Sprachsterbens beziehungsweise der Zwei- oder Mehrsprachigkeit als Übergangs- oder dauerhaftes Phänomen kann selbstverständlich nicht auf rein linguistische Aspekte eingengt werden, sondern muss auf Umwelt- und Lebensbedingungen eingehen, welche die Entwicklungen erst initiieren. Spracherhaltprozesse wie auch Sprachwechsel und Sprachverlust werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst und können darum nur durch

interdisziplinäre Verfahren im rechten Licht erforscht werden. Im Vordergrund der vorliegenden Arbeit steht das Zusammenspiel von Faktoren wie Spracheinstellungen, ethnischer Identität, Sprachverhalten im Alltag und Sprachkompetenzen der Interviewpartner/innen nach eigener Einschätzung. Alle Bedingungen, die auf die angesprochenen Prozesse wirken und die auch im Auswertungsteil wieder anklingen werden, fasst Claudia M. Riehl zu externen und internen Faktoren zusammen, einschließlich der soziopsychischen Disposition der Sprecher/innen. Es ergibt sich daraus folgendes Bild (Riehl 2004: 164):

Externe Faktoren:

- Größe und Geschlossenheit des Siedlungsraumes
- Siedlungstyp (Urbanität bzw. Ruralität)
- Zahl der Kommunikationspartner
- Institutionalisierung der Minderheitssprache (Schule, Vereine, Kirche)
- Präsenz in den Medien (auch Popszene und Film)
- Religiöse Bindung (Kultstatus der Minderheitssprache)
- juristischer Status der Minderheitsgesellschaft
- Ausmaß des Drucks der Minderheitsgesellschaft
- Ausbau und Prestige der Umgebungssprache(n)
- Schichtenspezifische Verteilung der Minderheitssprache
- Kontakt zum Mutterland (Neusiedler, Austausch)
- Kontakt zum Sprecher der Umgebungssprache(n)
- Ebene der Formalität/Informalität
- Ausmaß der Endogamie

Interne Faktoren

- Überdachungssituation/Kodifizierung
- Verwandtschaftsgrad der Kontaktsprachen

Soziopsychische Disposition

- Einstellungen und Meinungen gegenüber der eigenen Sprache
- Funktionen der Sprache als Identitätsmerkmal

Folglich ist es unumgänglich, sich auch mit der Frage nach den historischen Begebenheiten sowie den derzeitigen soziodemographischen und sprachkommunikativen Charakteristika der Russland- beziehungsweise Kasachstandeutschen zu beschäftigen. An diesem Punkt stellt sich Csaba Földes in seiner Arbeit „Kontaktdeutsch“, wie er eine von ihm untersuchte sehr spezifische Nicht-Standardvarietät des Deutschen als Minderheitssprache in Ungarn benennt, zum Varietätentyp des Ungarndeutschen die Frage, wer überhaupt als „Ungarndeutscher“ definiert wird und wer nicht – sollte das aufgrund objektiver ethnischer, sprachlicher, kultureller Faktoren geschehen oder aufgrund des individuellen Selbstverständnisses (Földes 2005: 23)? Nach Kulick spielt das Selbstverständnis einer Minderheitsgruppe in Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft, also ihre ethnische Identität, eine wichtige Rolle für die sprachliche Situation der Minderheitsgruppe (Kulick 1997: 10). Die Anschauung, wonach Sprache ein wichtiger Identitätsträger sei, mag im alltäglichen Diskurs kaum Kontroversen verursachen, doch ist diese bei näherer Betrachtung äußerst komplex und keineswegs unproblematisch. Auch

sucht man vergebens nach einer einheitlichen Definition des Begriffs der ethnischen Identität. Gemeinsame Werte und Vorstellungen wie Kultur, Sprache, Religion, Abstammung und kollektive Erfahrung bilden nach Hartmut Esser Komponenten, aus denen sich ein nationales Identifikationsmuster konstituiert:

Es werden biologische, sozioökonomische, soziokulturelle und sozioökonomische Determinante aufgestellt, die unterschiedlich auf das Sprachwissen und Sprachhandeln und somit auf die Identitätsbildung jedes Einzelnen einen entscheidenden Einfluss haben (Esser 1980: 81).

Neben der Sprache wird auch die „Abstammung“ beziehungsweise vielmehr der Glauben an eine gemeinsame Abstammung vermehrt als Kernelement der Identität (synonym auch Ethnizität) in der Forschungsliteratur angeführt:

The notion of ethnicity requires a central experimental concept or chord around which all others can be clustered. This central experience is here termed paternity, and deals with the recognition of putative biological origins and, therefore, with the hereditary or descent related 'blood', 'bones', 'essence', 'mentality', 'genius', 'sensitivity', 'proclivity' derived from the origin putative ancestor of a collectivity and passed on from generation to generation in a bio-kinship sense (Fishman 1977: 17).

Paul Mecheril führt drei Bedingungen der Zugehörigkeit zu einer Volkskultur, nationalen oder landesansässigen Kultur an und betont, dass es sich nicht um von außen beobachtbare und kategorisierbare Größen handelt, sondern um individuelle Annahmen: (1) implizites oder explizites Einverständnis des Individuums mit der von ihm oder ihr wahrgenommenen Lebensweise der betreffenden Menschengruppe; (2) Annahme des Individuums, dass die eigene Lebensweise Teil oder Variante der Lebensweise der Menschengruppe ist, und (3) die Erfahrung, grundsätzlich als Mitglied der Gruppe erkannt und anerkannt zu sein (Mecheril 1994: 76).

Wie wichtig eine Reflexion von Begriffen ist, insofern diese nicht nur soziale Wirklichkeit widerspiegeln, sondern auch erzeugen – sie sind „Instrumente, die eine bestimmte Sicht auf Wirklichkeit ermöglichen, weil sie bestimmte Zusammenhänge, Aspekte und Nuancen in den Vordergrund stellen“ (Mecheril 2003: 11) –, wird klar anhand eines kurzen Beispiels. Wenn in dieser Arbeit von Sowjetdeutschen die Rede ist, gerät ihr Status als Bewohner/innen der ehemaligen Staaten der Sowjetunion in den Vordergrund. Andere Bezeichnungen, die sich im Text wiederfinden wie Kasachstandeutsche, ethnisch Deutsche oder Auswander/innen etc. holen jeweils andere Aspekte vor den Vorhang. Die Verfasserin ist sich dessen bewusst, dass die mit dem Wort „Deutsche“ aufgerufene nationalstaatliche Sichtweise problematisch ist, insofern es sich bei solch „großkollektiven“ Identitäten, die gekoppelt sind an die Erfindung von Kultur, Nation und Tradition, um eine Praktik der Grenzziehung handelt zwischen denen, die dazugehören und denen, die nicht dazugehören. Wie differenziert sich ein solches Identitätsgefühl jedoch besonders in den vorliegenden Einzelfällen gestaltet, werden die

sprachlichen, historischen und lebensweltlichen Biografien der Interviewteilnehmer/innen zeigen. Bestimmte kollektive Erfahrungen für die untersuchte Gruppe wie die Deportation nach Sibirien oder Kasachstan und Diskriminierungen haben möglicherweise zur Ausprägung eines Zusammengehörigkeits- und Identitätsgefühls als „Deutsche“ beigetragen. Identität wird hier in diesem Sinne als Selbstbeschreibung und individuelles Zugehörigkeitsgefühl Einzelner gedacht.

Die Zuordnung von Sprache zu den wichtigsten Komponenten der ethnischen Identität wird jedoch arbiträr, wenn wir etwa die Schlussfolgerung zulassen: Ich spreche Deutsch, also bin ich Deutsche/r. Ein/e Österreicher/in oder Schweizer/in könnte diese Behauptung nicht von sich machen. Im Gegensatz zum anglo-amerikanischen Sprachraum, wo das Kriterium Sprache im Forschungsdiskurs häufig nicht die zentrale Rolle im Zusammenhang mit Identität einnimmt, spielt die Sprache für die Konstituierung kollektiver Identitätsmodelle europäischer Forscher/innen beziehungsweise Intellektueller eine wichtige Rolle (Shengelia-Manos 2015: 28f), insofern sie als Symbol der Gruppenzugehörigkeit beziehungsweise als Identitätssymbol erscheint. Für Haarmann etwa sind sprachliche und kulturelle Identität jedoch nicht statisch und eindimensional zu begreifen, sondern als komplexe und dynamische Erscheinungen und Prozesse (Haarmann 1996: 224). Sein Modell von Merkmalsbündeln der ethnischen Identität besteht aus unveränderlichen (Abstammung) und veränderbaren (Kulturmuster, Wertvorstellungen) Komponenten. Unter letzteren wird auch die Sprache platziert.

Die vorliegende Arbeit jedenfalls folgt der Annahme, dass Identität ein dynamischer Komplex und Sprache ein ebenso veränderbares Element jener sei. An dieser Stelle soll lediglich so viel vorweggenommen werden, dass offensichtlich nur ein geringer Prozentsatz der Kasachstandeutschen noch tatsächlich Deutsch als Muttersprache spricht – was auf sechs der sieben Interviewpartner/innen der Verfasserin zutrifft – und jene sich trotz teilweise geringer Sprachkenntnisse selbst als „Deutsche“ bezeichnet hören wollen. Definiert nach ihrem individuellen Selbstverständnis (siehe Mecheril 1994: 76) haben wir es hier also mit „echten Deutschen“ zu tun. Und gleichzeitig scheint ein Beweis dafür vorzuliegen, dass mit einem Sprachwechsel nicht automatisch ein im dargelegten Sinne verstandener Identitätswechsel einhergeht. Doch wird der völlige Verlust der Muttersprache von den Interviewteilnehmer/innen als eine Gefahr der Auslöschung der kulturellen Identität der ihnen nachfolgenden Generationen erkannt. „Wenn in der Minderheitsgruppe ein Sprachwechsel stattfindet, kann es zu Ablöseprozessen von den Eltern bzw. der Herkunftsfamilie führen“ (Shengelia-Manos 2015: 32). Aber auch ein bewusster Wechsel der Identität kann etwa dann vollzogen werden, wenn die Betroffenen sich davon bestimmte Privilegien oder auch die

schlichte Vermeidung von Diskriminationserfahrungen versprechen. Sprache als Erkennungsmerkmal einer Gruppe spielt dabei eine wesentliche Rolle, die im Auswertungsteil dieser Arbeit beleuchtet wird.

Vom Identitätsbegriff ist es kein weiter Sprung zur Diskussion um den von Sprachwissenschaftler/innen größtenteils als überholt angesehenen und durch „L1“ oder „Erstsprache“ ersetzten geläufigen Begriff „Muttersprache“. Dieser wird für die in der vorliegenden Arbeit behandelte Thematik von der Verfasserin bevorzugt und ohne weitere Kenntlichmachung der dem Begriff inhärenten Problematik (etwa durch eine Setzung unter Anführungszeichen) verwendet. In ihrem Aufsatz „Disinventing ‚Muttersprache‘“ zeigt Magdalena Knappik auf, dass der Status „Muttersprachler/in“ mit der Vorstellung von Perfektion und einer besonderen Eignung, in nationalstaatlichen öffentlichen Kontexten als Lehrkraft tätig zu sein, verknüpft sei (Knappik 2016: 230). Nun können die in der deutschen Sprache primärsozialisierten Kasachstandeutschen in Almaty ganz und gar nicht als Muttersprachler/innen mit perfekten Sprachkenntnissen imaginiert werden, das Forschungsinteresse liegt ja gerade auf den abweichenden linguistischen Besonderheiten zur deutschen Sprachnorm. Mit der Mutter/Kind-Metaphorik wird des Weiteren ein bestimmtes Bild der Sprachaneignungssituation erzeugt, nämlich das eines natürlichen, biologischen Vorgangs:

Sprachaneignung wird als ein Vorgang konzipiert, der zentral in dieser Situation stattfindet – nicht beim Spiel mit Gleichaltrigen, nicht in der Schule oder der Auseinandersetzung mit Schriftlichkeit oder anderen Sprachen, nicht als Erwachsene, sondern während dieser ersten Lebenszeit, von der die Vorstellung besteht, dass das Kind gestillt werde und in enger Nähe zur Mutter lebe (Knappik 2016: 230f).

Da von den Interviewteilernehmer/innen der Studie in Almaty jedoch einschlägig davon berichtet wurde, dass die deutsche Sprache hauptsächlich mit den Familienangehörigen und insbesondere mit den eigenen Eltern gesprochen wurde und seit deren Tod oder Wegzug kaum noch Möglichkeiten des Sprachgebrauchs bestehen, entschied sich die Verfasserin für die bewusste Verwendung dieses in anderen Kontexten weit problematischeren Begriffs Muttersprache. Durch die Bezeichnung Muttersprache hervorgerufene Bilder einer Verknüpfung von Sprache und Geburt/Geburtsort, wonach alle Menschen, die sich qua Geburt an dem gleichen geografischen Ort befinden und „mit der Muttermilch“ die gleiche Sprache aufsaugen, homogenisierend zusammengefasst sind in der vorgestellten Gemeinschaft der Nation (Anderson 1983, zitiert nach Knappik 2016: 234), können für die in Almaty lebenden Kasachstandeutschen nicht gelten – so unterschiedlich sind Geburtsorte und individuelle Übersiedlungsgeschichten. Im Gegensatz zu L1 oder Erstsprache betont das Wort Muttersprache andererseits auch jene besondere „Häuslichkeit“, die implizit von den wenigen

in Almaty lebenden ethnisch Deutschen, die noch über Sprachkompetenzen der Sprache ihrer Vorfahr/innen verfügen, beschrieben wird, innerhalb jener zum jetzigen Zeitpunkt jedoch ebenfalls bereits ein Sprachwechsel vollzogen scheint.

3.2 Kasachstan – Land der vielen Völker

„Zehntausende Deutsche, vorwiegend Kolonisten, kamen in diese Gegend [Kasachstan] noch zur Zarenzeit und bildeten hier eine bedeutsame ethnische Gruppe“ (Krieger 1993: 3). Auf diese erste Einwanderungswelle der ethnisch deutschen Aussiedler/innen nach Kasachstan folgten weitere. Während des Ersten Weltkriegs wurden Wolhyniendeutsche verbannt, deutsch-österreichische Kriegsgefangene und die zur Sowjetzeit in den 1920er- bis 30er-Jahren enteigneten, ehemals wohlhabenden Bauern und Bäuerinnen zusammen mit den sogenannten „Volksfeinden“ ausgesiedelt. 1941 schließlich erfolgte die Deportation der deutschen Bevölkerung aus dem europäischen Teil der UdSSR nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien (Krieger 1993: 3). So abenteuerlich die Vergangenheit der Russlanddeutschen klingt, so vielschichtig und interdisziplinär ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr – und unabdingbar für ein Verständnis der heutigen Situation der Russlanddeutschen in ihrem Heimatland sowie jener, die heute „wieder“ in Europa leben.

Das weite Land Kasachstans beheimatet viele verschiedene Volksstämme, die in der heutigen Zeit, darf man Medien und Gesprächen mit Menschen unterschiedlichen Alters und Glaubens in Almaty trauen, einigermaßen friedlich koexistieren, worauf der erste und bisher einzige Präsident Nursultan Naserbajev entsprechend stolz ist. Dass das nicht immer so war (und auch heute nicht überall zutrifft), liegt natürlich auf der Hand. Um die Äußerungen der Informant/innen besser verstehen zu können, fasst das folgende Kapitel die historischen Hintergründe der Auswanderungsbewegungen und Lebenssituationen der Russlandbeziehungsweise Kasachstandeutschen zusammen, wobei kein Anspruch auf Lückenlosigkeit erhoben werden kann. Wie wichtig der Blick auf die Geschichte ist, zeigt schon die Frage nach der Begriffsdefinition: Einerseits ist die Rede von „Russlanddeutschen“, gleichzeitig klingt auch die Bezeichnung „Kasachstandeutsche“ an. Warum ziehen in Kasachstan lebende ethnisch Deutsche vorwiegend selbst den Begriff „Russlanddeutsche“ für sich und ihre Vorfahr/innen heran – wo sie doch in Kasachstan leben? Die Verfasserin verwendet „Russlanddeutsche“, wenn sie die Gesamtheit der ethnisch Deutschen im Gebiet des ehemaligen russischen Zarenreichs beziehungsweise der späteren Sowjetunion meint, und „Kasachstandeutsche“, sofern sie sich speziell auf in Kasachstan lebende, der deutschen Minderheit angehörende Personen bezieht. Der anschließende geschichtliche Rückblick wird mittles eines Überblicks

über die ethnohistorischen Entwicklungen der Deutschen im russischen Zarenreich, der Sowjetunion beziehungsweise Kasachstan die Zusammenhänge genauer erklären.

3.3 Die Auswanderungsbewegungen und ihre historischen Hintergründe

Deutschsprachige Aussiedler/innen zogen vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert in mehreren Siedlungsbewegungen nach Ost- und Südosteuropa und ins russische Zarenreich (ab 1721 Kaiserreich), wo folglich größere deutsche Siedlungsgebiete entstanden. Bereits im 16. Jahrhundert gelangten Untertan/innen deutscher Fürstentümer, in erster Linie Militärexperten, Verwaltungsbeamten/innen, Ärzt/innen, Handwerker/innen und Techniker/innen, aufgrund von planmäßiger Anwerbung ins Zarenreich und trugen unter Peter I. (1682–1725) zur Modernisierung von Wirtschaft, Verwaltung und Militär bei (Kubik 1994: 5). Neben diesem Zuzug in die Städte – in Moskau, St. Petersburg (Leningrad) und Odessa gab es größere deutsche Gemeinden – wurden über den Zeitraum 1763 bis 1862 aufgrund von Erlassen deutsche Landwirt/innen und Handwerker/innen gruppenweise in bestimmten Ländereien angesiedelt. Es handelte sich also um eine planmäßige, von oben gelenkte Ansiedlung, wobei die Neuankömmlinge laut des zweiten Manifests von Katharina II. verschiedenste Privilegien genossen, nämlich Religionsfreiheit, dreißig Jahre Steuer- und Abgabefreiheit, zinsloses Darlehen zum Aufbau des Bauern- oder Handwerksbetriebs, Selbstverwaltung in den Kolonien, Befreiung von Militär- und Zivildienst, zollfreie Einfuhr des Vermögens, das Recht Leibeigene für die Familien und Manufakturen zu kaufen, wenn diese auf eigene Kosten errichtet werden, sowie das Recht, sich Angehörige moslemischer Völker „untertänig“ zu machen (Dietz 1993: 14). Als Reaktion auf kirgisische, kalmykische und baschkirische Nomadenvölker, die nach dem Untergang des Mongolischen Reiches im Wolgagebiet Konflikte austrugen, wurden als Schutzmaßnahme an der Wolga die Städte Samara, Saratow, Kamyschin und Zarizyn angelegt, wobei russische Landwirt/innen schwer dazu zu bewegen waren, sich in den unsicheren Gebieten anzusiedeln (Stumpp 1961: IV). Doch dafür nahm die planmäßige Ansiedlung deutscher Offiziere, Handwerker/innen, Künstler/innen, Bäuerinnen und Bauern im Zarenreich ihren Lauf. Auswanderungsverbote in manchen deutschen Ländern, der türkische Krieg, der Pugatschew-Aufstand in Polen – diese Begebenheiten brachten die Auswanderung nach Russland nicht zum Stillstand. Da die russische Regierung mit den mennonitischen Auswander/innen auf der Insel Chortitza im Jahr 1789 gute Erfahrungen machte, teilte sie den Mennoniten an der Molotschna 123.000 Desjatinen (135.000 ha) Land zu, wo in den folgenden Jahren 56 mennonitische Dörfer gegründet wurden (Stumpp 1961: V).

Alexander I. (1801–1825) setzte das Kolonisationswerk seiner Vorgängerin in Südrussland fort, jedoch wurde 1804 ein neues Manifest mit einigen Anpassungen veröffentlicht, wonach die Ansiedler/innen fortan verpflichtet waren, sich beim russischen diplomatischen Vertreter zu melden, ein Mindestvermögen von 300 Gulden nachzuweisen und ein Leumundszeugnis für den Erhalt der Einlassscheine vorzuweisen. Diese Einschränkungen stoppten den Zustrom nicht. Der ersten allgemeinen Volkszählung 1897 zufolge entfielen auf den europäischen Teil der späteren Sowjetunion 85,5 % der 1.790.489 russlanddeutschen Personen, auf die asiatischen Gebiete, wozu auch Kasachstan zählt, 14,2 % (Kubik 1994: 22). In den darauffolgenden Jahren wuchs die ethnisch deutsche Bevölkerung stark an. Die deutschen Siedlungsgebiete waren vor allem an der Wolga gelegen, um St. Petersburg, am Schwarzen Meer sowie im Südkaukasus. Die Gründe für die Auswanderungen waren vielfältig und lassen sich am besten in politische, wirtschaftliche, religiöse und persönliche unterteilen, wobei natürlich mehrere, unterschiedlich gewichtete Gründe für jede/n Aussiedler/in beziehungsweise jede Familie zur Umsiedlung Anlass gegeben haben mögen. Das zumeist friedliche Zusammenleben der Deutschen mit den Staatsnationen und anderen ethnischen Gruppen in den Einwanderungsländern wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die Bedeutungszunahme nationalstaatlicher Ideen und das politische Ziel, staatliche und nationale Grenzen in Einklang zu bringen, erschwert (Dietz/Roll 1998: 22).

Der Großteil der Deutschen verteilte sich also auf den europäischen Teil der späteren Sowjetunion. Ab wann aber gab es deutsche Siedlungen auch in Kasachstan? In das Gebiet des heutigen Kasachstan kamen die ersten Deutschen bereits zu Beginn der Eroberungszüge (damals Steppengebiet beziehungsweise Kirgisenregion genannt) als Militärs, Festungskommandanten und Verwaltungsbeauftragte, so etwa der „Bezwinger“ Turkestans, General Konstantin von Kaufmann, der erste General-Gouverneur von Turkestan (Regierungszeit 1867–1882); der Westsibirische General-Gouverneur Gustav Christian Gasfort (1851–1861); General-Gouverneur der Steppenregion Freiherr Maxim Taube (1889–1901) (ebd.). Um das Land zu erforschen, wurden im 18. und 19. Jahrhundert zahlreiche naturwissenschaftliche und landeskundliche Expeditionen durchgeführt, wobei deutsche Wissenschaftler/innen bei der Erforschung der Volkskunde, Sprache und Geschichte der asiatischen Völker führend waren (Krieger 1993: 4). Erste deutsche Niederlassungen in Kasachstan lassen sich im Jahr 1895 in der Gegend um Akmolinsk (heutige Hauptstadt Astana) nachweisen.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine krisenhafte Zeit für die Wolgadeutschen, denn sie hatten mit sinkenden Erträgen und zunehmendem Landmangel zu kämpfen. Schuld daran

war einerseits die Feldgemeinschaftsordnung (Mir-System) mit ihrem Gemeindeeigentum an Grund und Boden und regelmäßigen Aufteilungen des verfügbaren Landes, bei gleichzeitig steigenden Bevölkerungszahlen, wodurch die Anteile der Einzelnen am Gemeindeland abnahmen (Krieger 1994: 81). Als Ausdruck der Unzufriedenheit mit den vorherrschenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zogen einige deutsche Ansiedler/innen nach einer Periode von Missernten (1890–1892) im Wolgagebiet aufgrund hoher Bodenerosion, mangelnder Düngung und der jeweils nur kurzen Verfügbarkeit eines Grundstücks für die Bauern und Bäuerinnen zuerst in den Nord- und Transkaukasus bis nach Baku, später (nach dem Gesetz von 1889 „Über die freiwillige Übersiedlung der Landbewohner und Bürger auf Kronland“) nach Mittelasien, Sibirien, Kasachstan und in den Ural, obwohl sie verglichen mit russischen und ukrainischen Landwirt/innen besser mit Grund versorgt waren (ebd.). Festzuhalten ist demnach, dass bereits ein kleiner Teil der Minderheit noch vor dem Ersten Weltkrieg die Länder Ostösterreichs und des russischen Kaiserreichs verließ.

Reformen Alexanders II. versagten den Kolonist/innen 1871 außerdem einige Vorrechte, die sie zuvor genossen hatten – etwa galt nun auch für sie die Verpflichtung zum Militärdienst. Zusammengefasst lässt sich konstatieren, dass die Deutschen in ihren ethnischen Rechten zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Einengung erfuhren. Eine Russifizierungskampagne verordnete zu dieser Zeit außerdem die Einführung der russischen Sprache für die deutsche Bevölkerung. Diese Veränderungen stellten die Integration der Auswander/innen zunehmend infrage. Die Aufhebung des Kolonist/innenstands und die Einführung des Militärdienstes lösten ebenfalls eine „Wanderbewegung“ der Aussiedler/innen aus – zwischen 1865 und 1889 gingen aus 68 deutschen Siedlungen im Kreis Novouzensk 1.472 Familien fort, von ihnen übersiedelten 365 nach Amerika und 616 in den Nordkaukasus und das Dongebiet (Krieger 1994: 82).

Um neue Gebiete in Mittelasien und Sibirien zu erschließen, wurde am 13. Juli 1889 das bereits erwähnte Gesetz „Über die freiwillige Übersiedlung der Landbewohner und Bürger auf Kronland“ verabschiedet – kurz vor der Hungerkatastrophe in den Jahren 1891/92. Um die neuen Ansiedler/innen bei der Urbarmachung und Erschließung neuer asiatischer Gebiete zu unterstützen beziehungsweise sie zu locken, erhielt jede männliche „Seele“ kostenlos 15 Desjatinen (ca. 16,5 ha) Land zur „ewigen“ Nutzung, staatliche Unterstützungen in Form von verbilligten Fahrtkosten und Einrichtungsgeldern, günstige Anschaffungsdarlehen, Steuer- und pflichtfreie Jahre, sodass als Folge innerhalb von fünf Jahren acht neue, von Wolgadeutschen gegründete Siedlungen im Gebiet Akmolinsk und drei in Turkestan entstanden (Krieger 1994: 82). Vor allem landarme deutsche Bauernfamilien waren gezwungen auszuwandern, denn im Gegensatz zu russischen und ukrainischen Landwirt/innen konnten die Kolonist/innen Darlehen

der bäuerlichen Landbank nicht zum Landankauf nutzen. Die Stolpynische Agrarreform und das im Jahr 1904 verabschiedete „Gesetz über die Umsiedlung auf Kronland“, welches Niederlassungsfreiheit im asiatischen Russland erlaubte, kurbelten die Übersiedlungsbewegung weiter an. Viktor Krieger errechnete nach Angaben des Kalenders „Volksfreund“ für die Jahre 1910 und 1911 Saratov (unvollständigen Angaben zufolge), dass 1908 allein nach Sibirien annähernd 7.000 Wolgadeutsche übersiedelten, 1909 waren es etwa 2.000 (Krieger 1994: 83).

Ungeachtet dieser Wanderbewegungen sowie fortschreitender Russifizierungsbestrebungen und wirtschaftlicher Probleme stieg die Bevölkerungszahl der Deutschen in den Gouvernements des unteren Wolgagebiets in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg weiter stark an. Hugo H. Jedig betrachtete die Angaben des „Deutschen Bauernkalenders“ für 1918 und jene des Kalenders „Freue Flug“ für 1927, wonach es vor dem Ersten Weltkrieg in der Union über 2.000 deutsche Dörfer mit etwa 1.500.000 Einwohner/innen gegeben haben soll, die sich auf die folgenden Gebiete verteilten (Jedig 1986: 22):

- Wolgagebiet: etwa 200 Dörfer (554.828 Einwohner/innen)
- Newa-Gebiet: 34 Dörfer (100.000 Einwohner/innen)
- Schwarzmeer-Gebiet: etwa 1.000 Dörfer (524.321 Einwohner/innen)
- Transkaukasien: 20 Dörfer (15.000 Einwohner/innen)
- Wolhynien: 220 Dörfer (300.000 Einwohner/innen)
- Ural, West- und Mittelasien: 300 Dörfer (105.000 Einwohner/innen)

Die oben angeführten Zahlen dürfen nur als Richtwerte gelten, denn bei Vergleich verschiedener Autor/innen ergeben sich relativierende Widersprüche, wie auch Hugo Jedig anmerkt (ebd.).

1915 wurden deutsche Landbesitze in einer Zone von 100 bis 150 km entlang der Westgrenze des Reiches, der Ostseeküste und der Schwarzmeerküste kurzfristig enteignet. Am schlimmsten traf es dabei die Wolhyniendeutschen, die in östliche Provinzen übersiedelt wurden. Vor weiteren bäuerlichen Deportationen bewahrte die Deutschen vorerst ihre wirtschaftliche Unersetzbarkeit für die Versorgung des Heeres und der Städte. Nach dem Ersten Weltkrieg proklamierte die Regierung die Gleichberechtigung aller Nationalitäten, die in Russland lebten, es entstanden deutsche Interessensvertretungen, immer mehr deutsche Schulen und Literatur. Die deutsche Sprache wurde Amtssprache, es gab deutsche Hochschulen, Theater, Bibliotheken und Zeitungen. Es war eine Blütezeit für Kultur und Sprache der Minderheitsangehörigen. Zumindest für die Wolgadeutschen, deren Siedlungsgebiet im Jänner 1924 zur Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik erhoben wurde, war das Ziel der nationalen Autonomie erreicht. Nach der Machtergreifung der Bolschewiken 1917 hatten auch die Kasachstan/innen die

territoriale Autonomie erlangt; 1920 wurde die Kasachische Autonome Sowjetrepublik gegründet, die alle Territorien mit überwiegend kasachstanischer Bevölkerung vereinen sollte.

Doch am 28. August 1941 nach dem Einmarsch deutscher Truppen in das Sowjetreich war es endgültig vorbei mit der Wohlgesonnenheit gegenüber der deutschen Bevölkerung. So wurde die ASSR der Wolgadeutschen – das Ergebnis einer das Nationalbewusstsein der Minderheit stärkenden Bewegung – durch eine Verordnung aufgelöst und die ansässige deutsche Bevölkerung (nicht nur jene Siedler/innen an der Wolga, sondern auch Deutsche der Krim, des östlichen Schwarzmeergebiets sowie des Nord- und Südkaukasus’) durch das Innenministerium der UdSSR (NKWD von russ. Народный комиссариат внутренних дел) nach Osten in sogenannte „Sondersiedlungen“ zwangsumgesiedelt. Sie durften weder ihre Muttersprache öffentlich sprechen noch in der Sowjetunion studieren oder spezielle Berufe ausüben. Außerdem bestand eine Kommandaturmeldepflicht für die Betroffenen. Viele Russlanddeutsche mussten in der Zeit zwischen 1941 und 1959 Zwangsarbeiten in Arbeitslagern (genannt Trudarmee, russ. трудармия) verrichten. Im Zuge der Glasnost kamen 1990 viele bis dato geheim gehaltene Dokumente aus den Archiven des NKWD ans Licht der Öffentlichkeit, darunter Materialien über die Sondersiedlungen und die ansässigen Völker. Insgesamt wurden im Laufe des Zweiten Weltkriegs demzufolge 949.829 Deutsche in Sondersiedlungen verwiesen, zwischen 1945 und 1948 wuchs die Zahl noch einmal um 120.192 Personen an (Dietz/Hilkes 1993: 26). Die Bilanz des NKWD am 1. Oktober 1948 verzeichnete über eine Million Deutsche in Sondersiedlungen, genauer 1.012.754, die sich auf die Unionsrepubliken wie folgt verteilten (Dietz/Hilkes 1993: 27):

Unionsrepubliken	Zahl der deutschen Bewohner/innen
RSFSR davon in den Gebieten	599.884
Altai	86.709
Nowosibirsk	70.729
Krasnojarsk	56.184
Kemerowo	49.467
Molotowsk	39.909
Omsk	38.182
andere Gebiete	258.804
Kasachstan	393.537
Tadschikistan	18.184
Kirgisien	14.954
Usbekistan	6.518
Turkmenistan	2.524

Tabelle 1: Anzahl der ethnisch deutschen Siedler/innen in Sondersiedlungen 1948 (Dietz/Hilkes 1993: 27)

Die Minderheitsangehörigen waren nach dem Zweiten Weltkrieg und daraus resultierender Verachtung wie gesunkenem Prestige des Abstammungslandes und ihrer Muttersprache rechtlich diskriminiert worden. So war es etwa gebietsweise verboten, die deutsche Sprache im öffentlichen Leben zu benutzen. Derartige negative Einstellungen in einer Gesellschaft gegenüber einer Minderheitsethnie und die so bedingte Furcht vor ethnischer Diskriminierung der Betroffenen, wobei die Sprache als eindeutiges Identifikationsmerkmal gilt, beeinflussen das Fortbestehen der betreffenden Kultur und Sprache nachhaltig. Die Einstellungen der Minderheitsgruppe werden unter anderem durch die Beurteilung derselben in der Mehrheitsgesellschaft geformt. In anderen Ländern führte die brutale Besatzungspolitik Deutschlands im Zweiten Weltkrieg erst nach der Niederlage zu völliger Rechtlosigkeit und Vertreibung der Minderheit. Schätzungsweise lebten im Jahr 1939 rund 17,6 Millionen Deutsche in den sogenannten deutschen Ostprovinzen innerhalb der damaligen Reichsgrenzen (Schlesien, Ostbrandenburg, Pommern und Ostpreußen), in osteuropäischen Staaten und der Sowjetunion, jedoch war diese Zahl bis zum Jahr 1960 auf insgesamt etwa vier Millionen gesunken (Dietz/Roll 1998: 23). Bis 1955 blieb es den damals nach Sibirien und Zentralasien Zwangsumgesiedelten verboten, die Deportationsgebiete zu verlassen.

Mit dem Erlass der Sowjetregierung vom 13. Dezember 1955 wurden wichtige Beschränkungen aufgehoben – Russlanddeutschen wurden ihre Personaldokumente ausgegeben und sie wurden aus den Sondersiedlungen entlassen. Die pauschale Anschuldigung der Kollaboration mit dem faschistischen Deutschland, die im Erlass von 1941 erhoben worden war, wurde aber nicht zurückgenommen und Zeitzeug/innen berichten im alltäglichen Leben in der Sowjetunion von Diskriminierungserfahrungen (Fritsch et. al. o. J.). 1957 wurde an sowjetischen Schulen der Unterricht in der Muttersprache Deutsch wieder gestattet, jedoch kaum gefördert. Dennoch entstanden deutsche Schulen. Rupprecht Baur et. al. betonen hierzu das Problem der Diskrepanz zwischen dem von den Lehrpersonen gesprochenen „Literaturdeutsch“ und den Dialekten der Schüler/innen (Baur et. al. 1999: 83). Zeitungen, Bücher sowie Rundfunk- und Fernsehsendungen veröffentlichten wieder in deutscher Sprache und 1957 wurden die ersten kirchlichen Gemeinden registriert und staatlich zugelassen. Schrittweise wurde es den ethnisch Deutschen durch neue politische Aktionen (Moskauer Vertrag 1970; Erlass von 1972, in dem wesentliche Einschränkungen in der Wahl des Wohnortes aufgehoben wurden) zwischen Deutschland und der UdSSR immer leichter gemacht, die Sowjetunion zu verlassen.

Um den sich lange schon regenden, aber erfolglosen Autonomiebestrebungen der Deutschen entgegenzukommen und die Kasachstandeutschen als geschätzte Arbeitskräfte im Land zu

behalten, beschloss die kasachstanische Regierung 1979, in Zelinograd (Gegend der heutigen Hauptstadt Astana) in Kasachstan einen autonomen „Deutschen Rayon“ mit dem Zentrum in der Kreisstadt Jermentau zu schaffen, doch dieses Unterfangen scheiterte am massiven Widerstand der einheimischen russischen und kasachstanischen Bevölkerung. Nicht zuletzt dieses erfolglose Unterfangen hatte zur Folge, dass seit Ende der 1980er-Jahre der Großteil der Kasachstandeutschen ausgewandert ist, davon die meisten nach Deutschland. Nur wenige zogen in deutsche Nationalkreise wie Halbstadt (Altaigebiet) und Asowo (bei Omsk) in der Russischen Föderation oder ins ehemalige Ostpreußen.

Die von Generalsekretär Michail Gorbatschow eingeleitete Politik ab 1986, bekannt unter den Schlagworten Perestroika (russ. перестройка: Umbau) und Glasnost (russ. гласность: Offenheit), strebte nach Demokratisierung des gesellschaftlichen und politischen Systems sowie Erhöhung der Wirtschaftskraft der UdSSR. Bisherige Tabuthemen der Geschichte der Russlanddeutschen wie Deportation, Arbeitslager oder Autonomiebewegung konnten durch innenpolitische Veränderungen jetzt erstmals öffentlich diskutiert werden. In diversen Bereichen des kulturellen Lebens entfalteten die Russlanddeutschen rege Aktivitäten, wobei allerdings die Probleme des Schulwesens (Mangel an Lehrwerken, -materialien und Lehrkräften) nicht überwunden werden konnten (Fritzsche et. al. o. J.). Durch die Liberalisierung der Ausreisebestimmungen 1986 und ein Maßnahmenpaket für Russlanddeutsche wurde die Übersiedlung für viele Minderheitsangehörige in die BRD erst möglich.

Die in den 1990er-Jahren angedachte Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik wurde von der neuen Regierung Russlands nach dem Zerfall der UdSSR jedoch nie verwirklicht, was die Zahl der Ausreisenden erneut erhöhte. Im Zuge der Autonomiebewegung schlossen sich 1989 aktive Russlanddeutsche zur „Alluniongesellschaft der Sowjetdeutschen ‚Wiedergeburt‘ für Politik, Kultur und Bildung“ zusammen, heute als Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen der Deutschen Kasachstans (AgVDK) „Wiedergeburt“ bekannt. Im Sitzungsbericht der Kasachstanisch-Deutschen Regierungskommission 2013 heißt es: „Beide Seiten messen der Frage des Erhalts und der Förderung der deutschen Sprache in der Republik Kasachstan große Bedeutung bei“ (AgVDK 2013: 2). In diesem Sinn finden mehrmals wöchentlich Sprachkurse in der Niederlassung in Almaty statt, in denen nicht nur die deutsche Sprache, sondern ebenso Kultur und Landeskunde mit unterschiedlichsten Materialien und Medien aufbereitet werden. So hatte die Verfasserin die Möglichkeit, einer Unterrichtssequenz beizuwohnen, in der es um im deutschsprachigen Raum verbreitete Feste und Feierlichkeiten ging. Sogenannte „Deutsche Häuser“, die von der Vereinigung „Wiedergeburt“ verwaltet werden, gibt es in über einem Dutzend Städten in Kasachstan; sie sind Teil des

Minderheitsassembles, das vom kasachstanischen Präsidenten Naserbajev geleitet wird (Sanders 2014: 195). Trotz solcher und weiterer Maßnahmen zur Förderung der deutschen Minderheitskultur und -sprache in Kasachstan und anderen postsowjetischen Ländern lässt sich ein weiterer Anstieg der Auswander/innen nach Deutschland seit den 1990ern konstatieren, da die Bundesregierung den Kontakt zur Führung der Sowjetunion beziehungsweise den Nachfolgestaaten intensiviert. In der folgenden Tabelle nach Fritzscht et. al. o. J. sind die Zahlen der Aussiedler/innen im Zeitraum von 1956 bis 1998 gelistet:

Jahr	Zahl der Aussiedler/innen	Jahr	Zahl der Aussiedler/innen	Jahr	Zahl der Aussiedler/innen
1956	1.016	1971	1.140	1986	730
1957	932	1972	3.418	1987	14.270
1958	4.122	1973	4.487	1988	47.735
1959	5.563	1974	6.517	1989	98.134
1960	3.272	1975	5.827	1990	147.950
1961	345	1976	9.723	1991	147.320
1962	894	1977	9.285	1992	195.576
1963	209	1978	8.418	1993	205.347
1964	234	1979	7.189	1994	213.214
1965	366	1980	6.889	1995	209.409
1966	1.245	1981	3.785	1996	172.181
1967	1.092	1982	2.059	1997	131.895
1968	589	1983	1.440	1998	100.000
1969	316	1984	910		
1970	342	1985	457		

Tabelle 2: Zahlen der Aussiedler/innen im Zeitraum von 1956 bis 1998 (Fritzscht et. al. o. J.)

Die Auflösung des Unionsverbands und die wirtschaftliche Transformation in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion hatten für den Großteil der Bevölkerung einen Rückgang des Lebensstandards zur Folge. In einer Befragungsstudie des Osteuropa-Instituts München (Osteuropa Institut München Befragung JU-1) beschrieben interviewte jugendliche Aussiedler/innen die wirtschaftliche Situation ihrer Familien zum dominierenden Teil von 45,1 % als durchschnittlich. „Bezogen auf die Herkunftsländer zeichnet sich ab, daß die Familien der aus Kasachstan ausgewanderten Jugendlichen wirtschaftlich etwas besser abschnitten als diejenigen, die aus Rußland kamen“ (Dietz/Roll 1998: 25). In der genannten Interviewstudie zeigt sich außerdem, dass nur die wenigsten ethnisch deutschen Aussiedlerjugendlichen, die in den 1980er- und 90er-Jahren nach Deutschland übersiedelt sind, in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion ethnisch motivierte Diskriminierungen erfahren haben – im Gegensatz zur älteren Generation (Dietz/Roll 1998: 27). Wie prägend und identitätsbildend die Erfahrungen von

Übersiedlung, Diskriminierung und finanzieller Not jedoch für die heute zur alten Generation zählenden Kasachstandeutschen waren und sind, geht aus den Interviews dieser Studie hervor.

3.4 Die Herkunftsorte der Deutschen und deren Siedlungsgebiete in Kasachstan

Bevor sich der Blick genauer auf die Siedlungsgebiete der deutschen Bevölkerung in Mittelasien und Kasachstan richtet, soll zuerst noch kurz auf die Frage nach deren einstiger Herkunft zurückgekommen werden. Für die Dialektforschung ist dies von ungemeiner Bedeutung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versuchten die Sprachforscher Wolf von Unwerth und Georg Dinges genauere Bestimmungen über die Herkunftsorte der Russlanddeutschen zu treffen. Dinges schreibt im 1922 entstandenen Aufsatz „Über unsere Mundarten“:

So kommt als nähere Urheimat wohl der meisten unserer Vorfäter folgender Teil Deutschlands in Betracht: der Volksstaat H e s s e n [...], ein Teil der Provinz H e s s e n - N a s s a u, [...] ein kleiner nordwestlicher Teil von B a y e r n um A s c h a f f e n b u r g, ein kleiner nordwestlicher Teil B a d e n s, um H e i d e l b e r g herum, die bayrische R h e i n p f a l z ohne den Südosten, geringe Teile der Rheinprovinz [...] (Dinges 1923).

Diese Rückschlüsse auf die „Urheimat“, die Dinges vornehmlich aus Dialektvergleichen zog, konkretisierte und korrigierte später Karl Stumpp mit Zahlenwerten in „Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862“, ein auf sorgfältigem Studium der Eintragungen in Kirchenbüchern beruhendes Werk, das über die Herkunftsorte der insgesamt 39.359 verzeichneten Auswander/innen und somit die anfänglichen Dialektverhältnisse in den russlanddeutschen Kolonien Auskunft gibt. Folgende Gegenden führt er an (Stumpp 1961: XXIV):

- Württemberg: 17.879 Personen
- Baden: 4.984
- Pfalz: 2.674
- Elsass: 1.580
- Rheinhessen: 420
- Hessen: 400
- Bayern (die an Württemberg anschließenden Königreiche): 185
- Bayern: 160
- Danzig = Westpreußen: 6.447 (davon Mennoniten: 5.817; evangel. und kath.: 630)
- Preußen (Ost- und z. T. Westpreußen): 950
- Polen: 3.100
- Schlesien: 52
- Mecklenburg: 120
- Pommern: 63
- Köthen-Anhalt: 120
- Sachsen: 90

- Schweiz: 60
- Schweden: 75

Den ersten Russlanddeutschen in der Zeit von 1550–1750 gehörten meist Personen höheren Standes im städtischen Deutschtum an (Handwerker/innen, Kaufleute, Ingenieur/innen, Offiziere, Wissenschaftler/innen), welche aber häufig ihre Staatsbürgerschaft behielten und nur vorübergehend in Russland blieben (Hölzl 2013: 32). Hingegen die zweite, viel größere Einwanderungsgruppe geht auf das Werben und die planmäßige Siedlungspolitik russischer Kaiser/innen zwischen 1763 und 1824 zurück, wobei es sich um ländliche, ackerbautreibende Bevölkerung sowie Handwerker/innen handelte, die aus wirtschaftlicher und sozialer Not die Einladung der russischen Regierung, brachliegende Landstriche zu besiedeln, annahmen und Sprachinseln im Inneren des russischen Landes bildeten (Frank 1992: 100). Bei dieser Ansiedlung der einzelnen Gruppen trafen selbsterklärend unterschiedliche Dialekte aufeinander. Die Auswander/innen stammten hauptsächlich aus den Dialektgebieten des Westmitteldeutschen und des Oberdeutschen. Der mit dem Aufeinandertreffen der verschiedenen Dialekte angestoßene Prozess wird als Ausgleichsprozess bezeichnet. Es entstanden Sprachinseldialekte, die sich aufgrund der Kontaktlosigkeit zur Urheimat unabhängig von dem Dialekt im Binnenland zu neuen Mundarten (die Begriffe Dialekt und Mundart werden an dieser Stelle synonym verwendet) entwickelten (Frank 1992: 101). Dialektolog/innen ist die Zuordnung der Sprachinseldialekte zu bestimmten Herkunftsräumen teilweise gelungen.

Wir haben von den Siedlungsgebieten im Wolgagebiet, am Schwarzen Meer, im Kaukasus und den großen Städten gehört. Wie aber stellt sich die Verteilung der deutschen Bevölkerung in Kasachstan dar? Die wolgadeutschen Übersiedler/innen nach Sibirien und Kasachstan Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts ließen sich überwiegend im Gebiet Akmolinsk und im Kreis Omsk nieder. In letzterem wurde 1893 von 37 Familien die erste Siedlung, das Dorf Aleksandrovka, gegründet. Im Kreis Akmolinsk entstanden die Siedlungen Roždestvenskoe (Roždestvenka) und Romanovka. Zahlreiche mennonitische Kolonien waren ansässig in den Kreisen Omsk und Petropavlovsk sowie im Gebiet Semipalatinsk (vor allem im Kreis Pavlodar). Ebenfalls im Kreis Pavlodar, in den Gebieten Ural'sk, Turgaj und Semipalatinsk, sowie in Kokčetau konzentrierten sich die Schwarzmeerdeutschen (Krieger 1994: 85).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass den Daten der ersten Volkszählung unter sowjetischer Regierung aus dem Jahr 1926 zufolge sich die deutschen Siedlungsgebiete wie gehabt auf den europäischen Teil der Sowjetunion konzentrierten; die deutschen Gebiete in Kasachstan erstreckten sich vor allem auf die nördlichen Regionen der Autonomen

Sozialistischen Sowjetrepublik Kasachstan. Die folgende Tabelle veranschaulicht die Verteilung der deutschen Bevölkerung nach Bezirken laut den Ergebnissen der Volkszählung 1926 (Bohmann 1970: 56):

Gebiet	Volkszählung 1926		
	Russlanddeutsche	Männer	Frauen
ASSR Kasachstan darunter:	51.102	25.367	25.735
Bez. Akmolinsk	21.192	10.522	10.670
Bez. Aktjubinsk	1.718	842	876
Bez. Semipalatinsk	11.859	5.947	5.912
Bez. Syr Daria	4.447	2.286	2.161
Bez. Kustanaj	10.781	5.212	5.569

Tabelle 3: Verteilung der deutschen Bevölkerung nach Bezirken 1926 (Bohmann 1970: 56)

Spätere Volkszählungen unterlagen fast gänzlich der Geheimhaltung oder wurden sogar für ungültig erklärt – das Gesamtergebnis der Zählung von 1939 etwa ist nur der Veröffentlichung in einem Moskauer Parteiblatt zu entnehmen (Bohmann 1970: 54) – und sind daher keine verlässlichen Quellen.

Der Großteil der außerhalb der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) gezählten Volksdeutschen lebte sicherlich in der Kasachischen SSR, „wo sich nach der kartographischen Darstellung deutsche oder überwiegend deutsche Siedlungsgebiete bis zur Größe ganzer Rayons erstrecken“ (Bohmann 1970: 84f). Bohmann konstatiert weiters, dass sich die Bevölkerung in allen fünf Gebieten der sogenannten Neulandregion (russ. Зеленый край) in den Regionen im Norden des Landes, Kustanaj, Kaktsetaw, Pawlodar und Zelinograd, befand. Außerhalb dieser Regionen waren deutsche Sprachinseln schon damals stark ethnisch untermischt. Im Süden Kasachstans befinden sich deutsche Sprachgebiete bei Schymkent, nördlich und südlich des Balchasch-Stausees und besonders in und um Alma-Ata (1993 unbenannt in Almaty), das bis 1997 Hauptstadt des unabhängigen Kasachstan, davor Hauptstadt der Kasachischen SSR war (Bohmann 1970: 85). Heutzutage kann jedoch, entsprechend dem Eindruck der Verfasserin nach den Interviews mit Kasachstandeutschen, kaum mehr von „deutschen Sprachgebieten“ in Almaty und naher Umgebung gesprochen werden, da die Mehrheit der in diesen Gebieten ansässigen ethnisch Deutschen seit Ende der 1980er-Jahre ausgewandert ist und verbliebene deutsche Muttersprachler/innen keine zusammenhaltende Sprach- und Kulturgemeinschaft bilden.

Heute können Wolgadeutsche und aus anderen Gebieten deportierte Russlanddeutsche theoretisch überall in den Gebieten ostwärts des Urals angetroffen werden, denn nach

freiwilligen und Zwangsübersiedlungen gab es auch innerhalb des asiatischen Raums zahlreiche von den deutschen Familien selbst initiierte Familienzusammenführungen, außerdem veranlassten die klimatischen Bedingungen in Sibirien viele Deutsche zu Wanderungsbewegungen gen Süden. Der Korrespondent Ulrich Schiller, der sich in den 60er-Jahren mit Kasachstandeutschen in Alma-Ata unterhielt, schildert: „Die meisten waren während des Krieges erst im hohen Norden, in Sibirien; sie wollen darüber nicht sprechen. Nach Stalins Tod haben sie Sibirien so schnell wie möglich verlassen und sich in wärmere Gegenden begeben, nach Kasachstan vor allem und nach Tadschikistan“ (Schiller 1969).

3.5 Die Situation der Kasachstandeutschen zum gegenwärtigen Zeitpunkt

Die Ausreisebewegung der deutschen Bevölkerung in Kasachstan hält seit Jahren an. Aufgrund von unsicheren Zukunftsperspektiven im Angesicht schlechter ökonomischer und ökologischer Lage, außerhalb Kasachstans lebenden Verwandten (Familienzusammenführung) oder einer teils ablehnenden Haltung der einheimischen Bevölkerung sahen sich Kasachstandeutsche immer wieder dazu gezwungen, nach Deutschland (oder in deutlich geringerer Zahl in ein anderes deutschsprachiges Land) zu übersiedeln; ein schwer mit repräsentativen Zahlen zu untermauernder Teil wanderte auch in die Russische Föderation aus (Hilkes 2000: 63). Bis in die 1980er-Jahre hinein wirkte staatlich gesteuerte Migrationspolitik zur Erschließung des Landes und zur Förderung eines multi-ethnischen Kasachstan im Sinne der Propagierung eines „Sowjetvolkes“, doch beobachtet Peter Hilkes (2000: 65) in Kasachstan ein subtiles ethnisches Konfliktpotenzial, insofern etwa bei der Besetzung wichtiger Positionen Kasachstaner/innen bevorzugt werden, die außerdem Kasachisch beherrschen müssen, welches als Unterrichtssprache in Schulen immer mehr an Bedeutung gewonnen habe. Wegen den Folgen der sowjetischen Nationalitäten- und Sprachenpolitik beherrschen viele Kasachstaner/innen und Angehörige anderer Ethnien selbst jedoch nur Russisch. Neben der russischen Sprache gehört somit eine weitere Kontaktsprache in das örtliche Varietätensystem Almatys. Welchen Stellenwert die Nationalitätensprache Kasachisch und die Sprachen anderer Minderheiten im Varietätensystem der Kasachstandeutschen haben, ist nicht erforscht. Die Einflüsse sind jedoch den Aussagen der Informant/innen zufolge eindeutig geringer als jene des Russischen. Nina Berend vermutet diesbezüglich,

daß z.B. Mischehen eine bedeutende Domäne für diese Sprachen bilden. Aber auch hier wirken sich vermutlich die Sprachkontakte oft nicht zugunsten der Sprache der Region aus. Das hängt offensichtlich damit zusammen, daß die Nationalitätensprachen selbst durch das Russische bis vor kurzem ‚überdacht‘ waren (Berend 1998: 22).

Die deutsche Sprache wurde zwar zu Sowjetzeiten in Kasachstan und in der RSFSR besonders gefördert (anders als in der Ukraine), doch seit dem Zerfall der UdSSR hat sich dies zugunsten des Englischen gewandelt, dessen Erwerb seitens der Regierung heute stark gefördert wird (Hilkes 2000: 65). War Ende der 1980er-Jahre muttersprachlicher Deutschunterricht noch Ziel eines Programms zur Unterstützung der deutschen Minderheit, ist davon lediglich Deutsch als Fremdsprache (DaF) übriggeblieben (ebd.). Dennoch gibt es eine Reihe von Bildungseinrichtungen und Institutionen, die die Vermittlung der deutschen Sprache nicht aufgegeben haben. Es existieren in Kasachstan mehrere PASCH-Schulen (Initiative: „Schulen: Partner der Zukunft“) sowie Sprachdiplomschulen, in denen der Deutschunterricht einen besonderen Stellenwert hat, weiters gibt es die DAAD-Vertretung und das Goethe-Institut mit seiner modernen Bibliothek mit Blick über Almaty. Jährlich besuchen ungefähr 1.500 Studierende die Sprachkurse des Goethe Instituts (Zálešáková 2016: 40). 1999 wurde im tertiären Bildungsbereich die Kasachisch-Deutsche Universität in Almaty gegründet, die vor allem wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge anbietet. Schon weitaus länger haben Student/innen auch an der Staatlichen Universität für Internationale Beziehungen und Weltsprachen Ablai-Khan die Möglichkeit, Deutsch als erste oder zweite Fremdsprache zu erlernen. Doch bei genauerem Hinsehen wird klar, dass es in Bildungseinrichtungen oft an materieller Unterstützung durch den Staat mangelt; auch an hohen prestigeträchtigen Einrichtungen wie der Ablai-Khan Universität in Almaty stehen den Student/innen die kurstragenden Lehrwerke nur als elektronische Raubkopien zur Verfügung. Im Universitätsalltag ist der Verfasserin dieser Arbeit außerdem eine Trennung zwischen sogenannten „kasachischen“ und „russischen Student/innen“ aufgefallen, die von den Lehrenden in verschiedene Gruppen eingeteilt werden und entsprechend stereotyper Vorstellungsmuster angeblich unterschiedliche Leistungsbereitschaft zeigen. Dass Deutsch als Fremdsprache in den letzten Jahren an Prestige verloren habe, berichten die Lehrkräfte für DaF der Ablai-Khan Universität in Almaty übereinstimmend, Student/innen bevorzugen demnach zunehmend andere Sprachen (vor allem Englisch), welche von der Universitätsleitung auch entsprechend stärker beworben werden.

Nachdem die Bildung eines autonomen Gebiets der Deutschen in Kasachstan in der Gegend des heutigen Astana 1979 am Widerstand der einheimischen russischen und kasachstanischen Bevölkerung scheiterte, ist seit Ende der 1980er-Jahre der Großteil der Kasachstandeutschen ausgewandert – davon die meisten nach Deutschland. Nur wenige zogen in deutsche Nationalkreise wie die Nationalkreise Halbstadt (Altaigebiet) und Asowo (bei Omsk) in der

Russischen Föderation oder ins ehemalige Ostpreußen. Genauere Angaben zu dieser Entwicklung werden im folgenden Kapitel dargelegt.

3.6 Die „Rückwanderung“ nach Deutschland in Zahlen und Fakten

Aus den Massendeportationen der deutschen Bevölkerung der Wolgadeutschen Autonomen Sowjetrepublik und den übrigen deutschen Siedlungsgebieten im europäischen und kaukasischen Teil der Sowjetunion in den 1940er-Jahren ist zu schließen, dass seither etwa 85 % der gesamten deutschen Bevölkerung östlich des Urals, in Sibirien und in Sowjetisch-Zentralasien lebten, wobei der Rest hauptsächlich aus städtischem Deutschtum in zahlreichen Städten des europäischen Russlands bestand (Bohmann 1970: 81). Von den 1959 in einer Volkszählung registrierten 1.619.655 Deutschen (nach der Nationalität wie im Pass vermerkt) lebten 29,3 % in Städten und 60,7 % in der Provinz, doch bemerkenswerter ist, dass schon zu jener Zeit „nur“ 1.214.699 Personen deutscher Nationalität auch Deutsch als ihre Muttersprache angaben – das entspricht 75 % (Bohmann 1970: 81). Bereits in der Auswertung der damaligen Ergebnisse der Volkszählung zeigt sich, dass das ländliche Deutschtum resistenter gegenüber sprachlicher Veränderungen scheint als das städtische, von dem bereits 1959 ein Drittel Russisch als Muttersprache angab (Bohmann 1970: 82). Gleichzeitig erkannte Alfred Bohmann anhand des Vergleichs der Volkszählungen von 1926 und 1959 klar die Tendenz der Verstädterung unter der russlanddeutschen Bevölkerung in der Sowjetunion: „Danach wäre bereits im Zeitraum 1961–1962 die städtische deutsche Bevölkerung der Sowjetunion zahlenmäßig etwa gleich stark gewesen wie die ländliche deutsche Bevölkerung“ (Bohmann 1970: 83). Dass die große Zahl der Auswanderer/innen nach Deutschland die interne Migration von Land zu Stadt noch verstärkt, ist wenig dokumentiert: „Umgeben von leeren Häusern entschieden sich viele für einen Neuanfang in der Stadt“ (Sanders 2014: 200), schreibt Rita Sanders in einem Aufsatz zur kasachstandeutschen Landbevölkerung und weiters konstatiert sie, dass diejenigen, die noch im Dorf blieben, oft nur auf ihren Ausreisebescheid warteten, wobei sie sich bei negativem Bescheid häufig für den Wegzug, entweder nach Russland oder in eine nächstgrößere Stadt, entschieden (Sanders 2014: 200). Bezüglich der Sprachbeziehungsweise Dialektkompetenzen der Deutschen berichtet schon Korrespondent Ulrich Schiller, der 1969 das 80 km von Alma-Ata entfernt gelegene Dorf Malowodnoje besuchte, beispielsweise vom Ingenieur Emil Richter, der ursprünglich aus Kiew stammend und zwangsübersiedelt später an der Hochschule in Alma-Ata studiert hatte und nur noch mühsam Deutsch sprach, während ein paar Häuser weiter der Bauer Ludwig Stensky wohnte: „Er hat seine Muttersprache vollauf bewahrt, hat allerdings keine höhere Bildung genossen, noch hat

er jemals in der Stadt gelebt. Wenn er mit seiner Frau spricht, klingt ein altväterliches Schwäbisch an. Woher seine Familie stammt, ist ihm aber nicht überliefert worden“ (Schiller 1969). Die möglicherweise mit Verstärkung einhergehende „Verhochdeutschung“ wird in Kapitel 7.1 einer eingehenderen Betrachtung unterzogen.

Nach Deportationen, Lageraufenthalten und Diskriminierungserfahrungen erschien die Auswanderung nach Deutschland folglich vielen Russlanddeutschen als eine Möglichkeit des Neuanfangs. „Sogar gegen Ende der achtziger Jahre war es für die Deutschen noch nicht immer einfach, die deutsche Sprache zu erlernen und zu pflegen sowie die deutsche Kultur zu erhalten. Die geforderte nationale Gleichstellung ist noch immer nicht garantiert“ (Kubik 1994: 85). Nationalitätenkonflikte und eine unsichere wirtschaftliche Situation verstärkten die Versprechungen, die sich Kasachstendeutsche von der Ausreise machten. Wirtschaftliche Motive waren jedoch (zumindest für die Ausreisenden in den 80er-Jahren) nur für wenige ausschlaggebend. Ethnische und religiöse sowie familiäre Motive überwiegen bei der älteren Generation deutlich, wirtschaftliche Motive sind bei den jüngeren Auswander/innen stärker ausgeprägt, wie die folgenden Grafiken zeigen (Dietz/Hilkes 1993: 116):

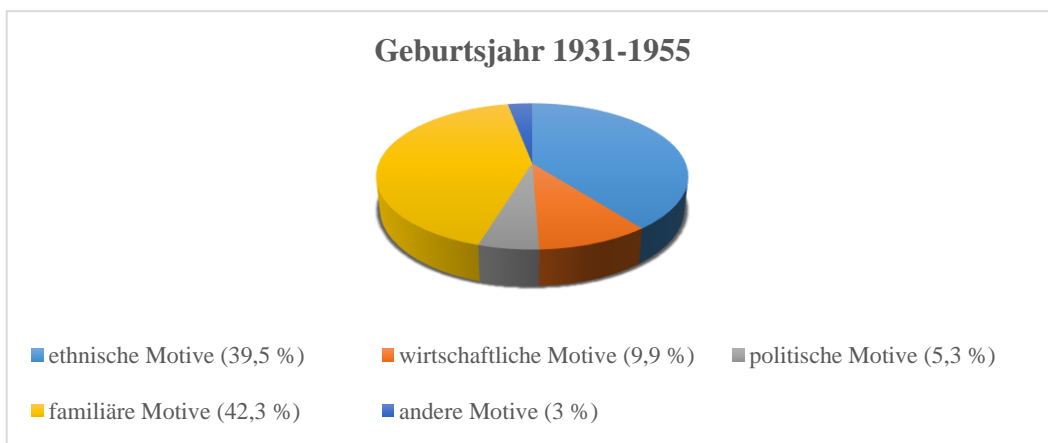
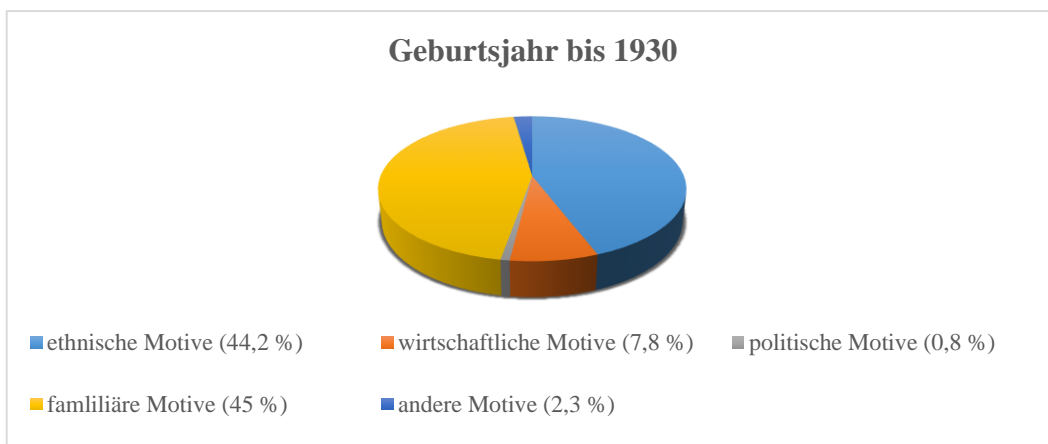




Abbildung 1: Gründe für die Auswanderung nach Deutschland (Dietz/Hilkes 1993: 116)

Die Volkszählungen der letzten Jahre zeigen den Rückgang der Bevölkerungszahl ethnisch Deutscher in Kasachstan deutlich. Seit dem Jahr 2013 konnte allerdings ein unerwarteter Zuwachs verzeichnet werden (Deutsche Allgemeine Zeitung 2015). Auf der Homepage der staatlichen kasachstanischen Statistikagentur waren die Ergebnisse außer der bestens auf Englisch dokumentierten Zählung von 2009 für die Verfasserin dieser Arbeit (zum Recherchezeitpunkt) nicht auffindbar, somit sind die unten angeführten Zahlen mit Bedacht zu verwenden, sie wurden von der Verfasserin aus anderen deutsch- oder englischsprachigen Quellen zusammengetragen:

Durchführungsjahr der Volkszählung	ethnisch Deutsche in Kasachstan
1979	ca. 900.000
1989	957.518
1999	353.441
2003	ca. 300.000
2009	178.409
2013	181.348
2015	181.958

Tabelle 4: Anzahl ethnisch deutscher Bewohner/innen Kasachstans

Die früheste Angabe stammt aus einer kurzen Zusammenfassung der Volkszählung von 1979 in einem Aufsatz von Hugo Jedig, der bezüglich der Verteilung der deutschen Bevölkerung näher ausführt:

Heute leben in der Sowjetunion 1 936 000 Deutsche. Ihre wichtigsten Siedlungsgebiete sind die RSFSR – 791 000 Personen, die Kasachische SSR – 900 000 Personen, die Kirgisische SSR – 39 000 Personen. Deutsch als Muttersprache, d.h. verschiedene deutsche Mundarten, gaben während der Volkszählung 1979 nur noch 57,0% der Deutschen an, 42,6% bezeichneten als Muttersprache Russisch (Jedig 1986: 25f).

Im Jahr 1989 lebten in Kasachstan 957.518 Deutsche, über 60.000 davon im Gebiet Alma-Ata (entnommen von http://www.kasach.de/sied_inh.html; Zugriff am 18.12.2016), zehn Jahre später hatte sich die Zahl bereits drastisch gesenkt und laut der Volkszählung von 2003 lebten gar nur noch etwa 300.000 Deutsche in Kasachstan, vor allem im Norden des Landes und im Raum Astana. Die Volkszählung von 2009 bestätigte den Trend abwärts, es lebten in diesem Jahr circa 178.000 Angehörige der deutschen Minderheit in Kasachstan. Im Jahr 2013 bezifferte die staatliche kasachstanische Statistikagentur die Zahl der im Land lebenden Deutschen auf 181.348, was einem geringen Wachstum aufgrund steigender Geburtenraten entspricht, auch dürften einzelne Kasachstandeutsche nach ihrer Ausreise nach Deutschland enttäuscht wieder rückübersiedelt sein. Doch weitere Erhebungen zeigen, dass die leicht steigende Zahl ethnisch Deutscher nicht einhergeht mit dem Erhalt der deutschen Muttersprache unter den Minderheitsangehörigen.

Ethnic group population	Those who selected as their native language:				
	language of their own ethnic group		language of another ethnic group		
	people	%	people	%	
Total population including:	16009597	14965571	93,5	1044026	6,5
Kazakhs	10096763	9982276	98,9	114487	1,1
Russians	3793764	3748325	98,8	45439	1,2
Uzbeks	456997	435833	95,4	21164	4,6
Ukrainians	333031	52549	15,8	280482	84,2
Uyghurs	224713	190956	85,0	33757	15,0
Tatars	204229	104234	51,0	99995	49,0
Germans	178409	30413	17,0	147996	83,0
Koreans	100385	36108	36,0	64277	64,0
Turks	97015	90065	92,8	6950	7,2
Azerbaijanis	85292	62645	73,4	22647	26,6
Belarusians	66476	8657	13,0	57819	87,0
Dungans	51944	50010	96,3	1934	3,7
Kurds	38325	33978	88,7	4347	11,3
Tajiks	36277	33525	92,4	2752	7,6
Poles	34057	3160	9,3	30897	90,7
Chechens	31431	24452	77,8	6979	22,2
Kyrgyz	23274	17164	73,7	6110	26,3
Other ethnic groups	157215	61221	38,9	95994	61,1

Tabelle 5: Anzahl der Ethnienangehörigen sowie der Sprecher/innen der jeweiligen Minderheitssprache (The Agency on Statistics of the Republic of Kazakhstan 2011: 21)

Wie aus obiger Tabelle der umfangreichen und auf Englisch vorliegenden Volkszählung von 2009 (The Agency on Statistics of the Republic of Kazakhstan 2011: 21) ersichtlich wird, gaben nämlich nur noch 17 % der Deutschen in Kasachstan an, ihre ethnische Sprache als Muttersprache zu sprechen, in Zahlen heißt das, dass lediglich 36.108 Kasachstandeutsche Deutsch als erste Sprache gelernt haben. Womöglich sind es in Wahrheit noch weniger, weil manche ihre Kompetenzen eventuell überschätzen.

4. Sprachinselforschung

Deutsche Sprachinseln sind heutzutage natürlich nicht nur in Russland und Kasachstan, sondern überall auf der Welt intensivem Sprachkontakt ausgesetzt, wobei sich die hier angesprochenen Varietäten zugleich häufig in rapidem Wandel befinden (Rosenberg 2003: 274). Peter Rosenberg definiert Sprachinseln im Sinne von Milroy (1980) und Gumperz (1968) als

Sprachgemeinschaften auf begrenztem Raum mit Sprachen oder Sprachvarietäten, die sich von der Sprache der Umgebung mehr oder weniger deutlich unterscheiden und mit denen ein Bewusstsein der eigenen Distinktivität verbunden ist, getragen durch ein dichtes kommunikatives Netzwerk, das eher nach innen als nach außen gerichtet ist (Rosenberg 2003: 275).

Die betreffende Inselfsprache ist von einer anderssprachigen Mehrheit mit starker praktischer Rolle und hohem sozialen Prestige umgeben. Das innere Verhältnis der vorhandenen Varietäten wie Regiolekten, Dialekten oder Standardsprache ist abhängig von ökonomischen, gesellschaftlichen, sozialen und psychologischen Faktoren und deren Veränderungen im historischen Kontext. Nach Löffler (1985: 73) kann eine Sprachinsel, deren Mitglieder ausschließlich auf die eigene Mundart angewiesen sind, auch als Dialektinsel bezeichnet werden, von echten Sprachinseln spricht er nur dann, wenn das muttersprachliche Register einer deutschen Inselfsprachgemeinschaft aus beiden grundlegenden Elementen (Mundart und Hochsprache) besteht, somit Vollsprache ist (Löffler 1985: 72). Für die heutige Situation in russischen und kasachstanischen Sprachinseln ist diese Definition nicht immer ganz eindeutig. So unterstreicht Domaschnew in einem Artikel zu den deutschen Mundarten in Russland, dass die Gründer/innen jener neuzeitlichen Sprachinseln (vom 16. bis 18. Jahrhundert) im Regelfall nicht nur ihre Mundart beherrschten, sondern daneben auch die neuhochdeutsche Sprache kannten, deren Norm im 17. und 18. Jahrhundert im Wesentlichen schon ausgebildet war (Domaschnew 1994: 2016). In den deutschen Dörfern im Zarenreich war Deutsch Unterrichtssprache und besonders begabte Schüler/innen besuchten später Schulen oder Universitäten in Moskau, St. Petersburg oder im deutschsprachigen Ausland. Hochsprache beziehungsweise Standardsprache waren also zumindest einem Teil der deutschen Bevölkerung sehr wohl vertraut.

Sprachinselforschung ist aber seit Jahrzehnten ein Forschungsfeld der deutschen Dialektologie, wobei zunächst vor allem Sprachinseln Gegenstand von Untersuchungen wurden, die in engem räumlichen Kontakt zum geschlossenen deutschen Sprachraum standen (z. B. in Siebenbürgen oder Venetien), ab dem späten 19. Jahrhundert interessierten sich Forscher/innen auch für Sprachinseln in Amerika und Australien und nach dem Ersten Weltkrieg schließlich gerieten die Deutschen in Russland ins Blickfeld, zuerst in den Städten, dann in den Kolonien im Schwarzmeergebiet, um St. Petersburg sowie an der Wolga (Rosenberg 2003: 277). Die relative

Überschaubarkeit einzelner Sprachinseln im Allgemeinen stellte dabei stets einen Vorteil für die Erforschung dar.

Veränderungen im 19. Jahrhundert wie Modernisierung, zunehmende nationalstaatliche Gesinnung und Staatenbildung und im Zuge dessen administrative Vereinheitlichungsbestrebungen führten dazu, dass Sprachinseln in intensiveren Kontakt mit den Mehrheitssprachen und -gesellschaften kamen. Folglich wurde die Mehrheitssprache schrittweise in Verwaltung, Handel und im Bildungsbereich eingeführt, während der innere Verkehr der Sprachinseln weiterhin auf Deutsch geschah. Doch der Eingliederungsdruck wurde immer größer, bis letztlich der Zweite Weltkrieg für die meisten deutschen Sprachinseln Flucht, Vertreibung und Aussiedlung brachte. Eine stabile (dialektale, gelegentlich auch standardsprachliche) Sprachkompetenz und ein entsprechender Sprachgebrauch des Deutschen sind nach Rosenberg (2003: 278) fast nur noch bei den Ältesten anzutreffen, wobei in den meisten Fällen die in den mittleren Generationen verbreitete Zweisprachigkeit eine Übergangserscheinung hin zur Einsprachigkeit der jüngsten Generation darstellt. Die zu Beginn des Kapitels angeführte Definition einer Sprachinsel von Rosenberg ist den Eindrücken der Autorin während ihres Aufenthaltes zufolge nicht auf die Gemeinschaft der deutschen Muttersprachler/innen in der Stadt Almaty umzulegen, insofern ein „dichtes kommunikatives Netzwerk“ zwischen den vereinzelt ethnisch Angehörigen und Deutsch-Sprechenden den Aussagen der Informant/innen zufolge nicht zu bestehen scheint. Um Sprachinselforschung im herkömmlichen Sinne handelt es sich also nicht.

Um die soziolinguistischen Verhältnisse bei den kasachstandeutschen Sprecher/innen im Heimatland sowie ihre Sprachkompetenz und Sprachverwendung zu charakterisieren, muss zuerst die Kommunikationsgemeinschaft beschrieben werden. Denn die meisten Russlanddeutschen leben heute so wie die Informant/innen aus Almaty nicht mehr in deutschen Sprachinseln, sondern in Städten und in den sogenannten „Siedlungen städtischen Typs“ mit überwiegend oder nur nichtdeutschsprachiger Bevölkerung (Berend 1998: 25). So stellt sich auch die Situation für die im Zuge dieser Arbeit interviewten Kasachstandeutschen in Almaty dar. Sie haben demnach nicht (mehr) an seit Jahrhunderten bestehenden, traditionellen Kommunikationsgemeinschaften teil, die durch die gemeinsame deutsche Sprache konstituiert werden, sondern an kurz bestehenden, oft durch Zwangsumsiedlung notentstandenen Gemeinschaften ohne gemeinsame Wurzeln (Berend 1998: 25). Nina Berend fasst die lokalen Ortsgemeinschaften, in denen Russlanddeutsche zu Zeiten der Veröffentlichung ihres Werkes (also vor nun schon gut 18 Jahren) in ihrem Herkunftsland lebten, nach dem Zweibeziehungsweise Mehrsprachigkeitsprofil zu drei Typen zusammen:

Typ 1: Stadt oder Dorf mit überwiegend nicht deutschsprachiger Bevölkerung – der Assimilierungstyp,
Typ 2: Ländliche Siedlungen mit sprachlich gemischter Bevölkerung – der Umbruchstyp,
Typ 3: Ländliche Siedlungen mit überwiegend bzw. vollständig deutschsprachiger Bevölkerung – der Beharrungstyp (Berend 1998: 25).

Der Großteil der ethnisch deutschen Bevölkerung lebt in den Städten, sie zählen zu Typ 1 – wie auch die Informant/innen in dieser Studie –, während kleinere Siedlungen mit halb deutscher einerseits und halb russisch- und kasachischsprachiger Bevölkerung andererseits als Umbruchstyp bezeichnet werden können. Beim dritten Typ wird am meisten am Gebrauch der deutschen Dialekte festgehalten, sie können noch als echte Sprachinseln gelten.

4.1 Dialektale Varietäten des Russlanddeutchtums

Sprachinseln sind häufig Gemeinschaften, die in sich mehrere dialektale Varietäten bergen, so verhielt es sich auch von Anfang an mit dem Großteil der deutschen Sprachinseln im russischen Zarenreich. Weil die Einwohner/innen einer Siedlung oft aus verschiedenen Landschaften gekommen waren, fanden in der Sprachentwicklung zwischenmundartliche Ausgleichsprozesse (Gemeinsprache, Koine) statt (Domaschnew 1994: 321). Die Standardsprache war in den deutschen Sprachinseln in Schule, Kirche, Amtsverkehr und dergleichen des Weiteren von bedeutender Rolle. Neben Dialekten und Standardsprache bildet bei der Betrachtung der Entwicklungsgeschichte des Sprachgebrauchs in einer solchen deutschen Sprachinsel die Mehrheitsprache einen dritten Einflussfaktor, insofern viel Wortgut in die Inselsprache übernommen und mit der Zeit auch als zur eigenen Mundart gehörig empfunden wurde (Domaschnew 1994: 322). Erst aufgrund regen sozialen und wirtschaftlichen Kontakts mit der Mehrheitsprache wuchs die Rolle der Beherrschung des Russischen, wobei die Monolingualität in vielen russlanddeutschen Siedlungen lange erhalten blieb – so führte erst die Massenvertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem europäischen Teil der Sowjetunion und die grundlegende Veränderung der sozialen Lebensweise in den neuen Siedlungsgebieten innerhalb russischsprachiger Bevölkerungsstruktur dazu, dass von über zwei Millionen Deutschen, die nach Domaschnew noch auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion lebten, nur etwa 48,7 % sich zu Deutsch als Muttersprache bekannten, während es vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1926 noch fast 95 % waren (Domaschnew 1994: 323). Aus der in Kapitel 3.6 angeführten Tabelle der Volkszählung 2009 geht hervor, dass in jenem Jahr von den über 178.000 ethnisch Deutschen in Kasachstan nur 17 % angaben, Deutsch als Muttersprache zu sprechen. Auch die von der Verfasserin durchgeführten Interviews unterstreichen diese Entwicklung anhand der individuellen Sprachbiografien.

Die Anfänge der deutschen Dialektologie in Russland liegen im Anfang des 20. Jahrhunderts, zu einem Zeitpunkt also, da die deutschen Siedlungen seit 100 bis 150 Jahren existierten und sich bereits eine russlanddeutsche Dialektlandschaft entwickelt hatte (Berend 2014: 9). Bei der Beschäftigung mit dieser Thematik kommt man um die Namen Georg Dinges und Viktor Schirmunski, die in vielen Regionen Bestandsaufnahmen und Systematisierungen der verbreiteten Dialekte durchführten, Mundartenkarten erstellten sowie Materialien für Wörterbücher und Atlanten sammelten, nicht vorbei. Auf Dinges' Anregung hin entstand Anfang der 20er-Jahre an der Universität Saratow die erste Arbeitsstelle für deutsche Mundartenforschung, ein paar Jahre später dank Viktor Schirmunski eine ebensolche Arbeitsstelle in Leningrad, später in Moskau, Odessa und Kiew (Jedig 1986: 23). Mitte der 1930er-Jahre stellten die Arbeitsstellen ihre Tätigkeiten jedoch aus verschiedenen Gründen ein. Man muss bedenken, dass die zu dieser Zeit angestellten Forschungen Kenntnis über die Verbreitung und Beschaffenheit der deutschen Dialekte vor dem Zweiten Weltkrieg geben, deren Sprecher/innen wegen Zwangsdeportationen später über Sibirien, Kasachstan und Mittelasien verstreut lebten, und deswegen von großem Wert für die Sprachinselforschung sind.

Die russlanddeutsche Dialektforschung in der Nachkriegszeit brauchte eine Erholungsphase – für die Russlanddeutschen selbst kam eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der deutschen Sprache zunächst gar nicht in Frage, so waren ihnen das Hochschulstudium und die Arbeit im Bildungssektor verboten worden, doch einer jener, die es trotzdem wagten, war der aus der Ukraine stammende Hugo Hugovič Jedig (Berend 2014: 9). Als Leiter des Lehrstuhls für deutsche Philologie an der Fremdsprachenfakultät des Pädagogischen Instituts in Omsk beschäftigte er sich in seinen Forschungsarbeiten vor allem mit der syntaktischen, morphologischen und lautlichen Struktur der niederdeutschen Mundart im Gebiet Altai (Sibirien) sowie den Fragen der Dialektmischung und des Einflusses der Kontaktsprache Russisch. Auch die lexikographische Aufbereitung des dialektalen Wortschatzes nahm er erstmals in Angriff. Jedig engagierte sich nicht nur für die Verbesserung des Faches Deutsch als Fremdsprache in Sibirien, wo er über Jahrzehnte hinweg der einzige Professor für Deutsch war, sondern förderte auch die Ausbildung von Lehrkräften für den muttersprachlichen Deutschunterricht in Orten mit Angehörigen der deutschen Minderheit an einigen Hochschulen in Sibirien und Kasachstan. Seine Schülerin Nina Berend führte vor allem Studien in Sibirien wie auch mit übersiedelten Russlanddeutschen in deren „neuer alter Heimat“ Deutschland durch. Ihre Erkenntnisse spielen für die vorliegende Arbeit eine wichtige Rolle.

Neben den sprachlichen Versatzstücken herrührend aus den unterschiedlichsten deutschen Dialekten sind russlanddeutsche Sprachvarietäten geprägt von Übertragungen jeder Ebene aus

der russischen Sprache in die deutsche. Mit dem Ersten Weltkrieg und heimkehrenden deutschstämmigen Soldaten, die eine Fülle neuer russischer Lehnbegriffe mitbrachten, nahm die Entwicklung der zunehmenden Bilingualität der „Sprachinselnbewohner/innen“ rasant Fahrt auf. Der Germanist Serik Isabekov aus Kasachstan interpretiert derartige übernommene Sprachelemente als zum System der deutschen Dialekte gehörig und führt feststehende Redewendungen und Wortverbindungen als Beispiele an, wie etwa „uf Pensija gea“ für „in Pension gehen“ (Isabekov 1990). Bei der terminologischen Interpretation der sprachlichen Einflüsse muss unterschieden werden zwischen den vom Sprachsystem angeeigneten entlehnten Wörtern (also im Sinne von Isabekov unmittelbare Bestandteile der deutschen Minderheitssprache) und den im freien Redefluss gebrauchten Wörtern der russischen Sprache im Sinne einer „spontanen Einflechtung“ russischer Wörter in eine deutsche Äußerung in einer Situation einer aktiven Zweisprachigkeit, in der die Mehrheitsprache aus objektiven Gründen bevorzugt wird – man spricht von so entstehenden makkaronistischen Sprachtexten (Domaschnew 1994: 326). Domaschnew konstatiert:

Jedenfalls kommt es in den Inslensprachen in solchen Fällen, wie die Erfahrung überall in der Welt zeigt, zu einem gewissen Stillstand in der Sprachentwicklung einer Inslendungart, wenn nicht gar zu sichtbaren Verlusten in der Originalität, in der angeborenen Echtheit der betreffenden Mundart (Domaschnew 1994: 326).

Wie in Kapitel 7.3 näher behandelt, ist die Unterscheidung zwischen angeeigneten entlehnten Wörtern und die Situation aktiver Zweisprachigkeit durchaus analog mit der (unscharfen) Trennlinie zwischen Entlehnungen und Code-switching zu sehen. Der Dialektforscher Georg Dinges unterteilte das entlehnte Wortgut aus dem Russischen in vier Gruppen (zitiert nach Domaschnew 1994: 327), nämlich 1. Wörter aus dem Bereich des offiziellen Staatslebens; 2. Entlehnungen aus dem Bereich des Handels und der Industrie; 3. Entlehnungen aus dem Bereich der Lebensgewohnheiten der Wolgadeutschen und 4. Wörter, die Erscheinungen des russischen Lebens bezeichnen. Aufgrund der sich ständig im Wandel befindlichen Entwicklung der Lebenssituation und -weise der Gesellschaft ist klar, dass von ihm angeführte Russizismen mittlerweile womöglich verschwunden und/oder neue in den aktiven Sprachgebrauch aufgenommen wurden. Der russlanddeutsche Germanist Franz Schiller widmete sich ebenfalls der Thematik der Lehnwörter und zeigte etwa, dass nach der Oktoberrevolution viele Wolgadeutsche jener Schichten, die die deutsche Literatursprache gut beherrschten und sich an weiterer Sprachpflege der Mundarten und Hochsprache hätten beteiligen können, entweder emigriert oder an solcher Tätigkeit nicht interessiert gewesen waren, infolgedessen die Aufgabe unteren Schichten zufiel, die mit den neuen Realien nicht anders fertig wurden als direkte Entlehnungen in die Sprache der Wolgadeutschen aufzunehmen (Schiller 1929, zitiert nach

Domaschnew 1994: 328). Georg Dinges veranschaulicht das Phänomen mittels Beispielen sehr eindringlich:

Dass solche Wörter, wie Arbuus, Arbuse, арбуз; Samewaar, Sumwaar самовар; [...] entlehnt werden, braucht uns nicht Wunder zu nehmen, denn diese Wörter bezeichnen etwas Neues, was den Deutschen, die im 18. Jahrhundert nach Russland herüber kamen, in Deutschland noch nicht begegnet war: für die neue Sache wird ein neues Wort entlehnt (Dinges 1923).

Dinges bemerkte auch die verschiedenen Einstellungen unter Russlanddeutschen, Russen und Bundesdeutschen quer durch die Bevölkerungsschichten zu den im Wolgagebiet gesprochenen deutschen Dialekten und urteilte hart über jene, die auch dort russische Wörter in die Rede einfließen ließen, wo es doch seiner Ansicht nach ebenso adäquate Entsprechungen in der deutschen Sprache gegeben hätte. Germanisten wie Dinges oder sein Kollege Schirmunski aus der Leningrader Arbeitsstelle mussten in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg aufgrund der zunehmenden politischen Spannungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ihre Tätigkeit einstellen (Dinges wurde 1930 verhaftet und nach Sibirien verbannt; Schirmunski wurde 1933 für kurze Zeit verhaftet). Erst in den 1960er-Jahren konnte eine Erforschung wieder anlaufen, was offiziell vom Ministerium für Volksbildung erlaubt wurde und eine Arbeitsstelle zur Erforschung der deutschen Mundarten im Ural, in Westsibirien, Kasachstan und Mittelasien ins Leben rief, welche lange von Prof. Dr. Hugo Jedig in Omsk geleitet wurde. Unter seiner Betreuung entstanden mehrere Dissertationen zum Themenbereich der russlanddeutschen Mundarten und deren Wechselbeziehungen zu den Dominanzsprachen. Kirschner und Lackmann beschäftigten sich in den 70er-Jahren mit den Sprachkontakten deutscher Mundarten mit russischer Mehrheitsprache in verschiedenen Gebieten Nordkasachstans.

Die beobachteten Veränderungen in den Sprachvarietäten der Russland- beziehungsweise Kasachstandeutschen sind jedoch nicht nur auf interlingualen (zwischen zwei verschiedenen Sprachen) oder intralingualen (zwischen verschiedenen Varietäten desselben Sprachsystems) Sprachkontakt zurückzuführen, sondern sind teilweise determiniert durch systematische und typologische Strukturen (Rosenberg 2003: 313). Diese Problematik bei der Bestimmung und Kategorisierung von sprachlichen Veränderungsprozessen wird im unmittelbar anschließenden Kapitel zu tragen kommen.

4.2 Konvergenz als Folge des Varietäten- beziehungsweise des Sprachkontakts

Konnten manche Sprachinseln in früheren Zeiten ihre Eigenständigkeit durch ethnischen, kulturellen, religiösen, sozialen oder wirtschaftlichen Abstand zur Mehrheitsgesellschaft bewahren, so zeigen die sprachlichen Varietätensysteme in Abhängigkeit von Siedlungsdauer und -kontinuität, Größe der Sprachinsel und Distanz zur Umgebungsbevölkerung usw.

verschiedene Entwicklungsstufen: In der Wolgaregion bildeten sich so etwa mehr oder weniger einheitliche Misch- und Ausgleichsvarianten, während in Sibirien und Kasachstan in einem Ort lokale Varianten nebeneinander bestehen blieben (Rosenberg 2003: 279). Sprachinselforschung hat sich zunehmend mit der Erforschung sprachlicher Konvergenz oder Divergenz zu beschäftigen und die Frage zu beantworten, wie eine Minderheitsgemeinschaft ihre sie unterscheidende Sprache und Kultur gegenüber einer anderssprachigen Mehrheitsgesellschaft bewahren kann oder wie sprachliche Konvergenz nach und nach zum Verlust dieser distinktiven Merkmale führt.

Peter Rosenberg unterscheidet vier Gründe für die Untersuchung sprachlicher Konvergenz (Rosenberg 2003: 180), nämlich:

1. Es gibt innerhalb einer Sprachinselgemeinschaft mehrere dialektale Varianten, die sprachlichen Ausgleichsprozessen unterworfen sind.
2. Eine überdachende Standardsprache des eigenen Diasystems ist in der Sprachinsel oft nicht präsent und setzt Sprachwandel und -mischung kein Hindernis entgegen.
3. Sprachinselvarianten sind intensivem Sprachkontakt ausgesetzt. Der Vergleich der sprachlichen Entwicklungen in Sprachinseln im Kontakt mit unterschiedlichen Sprachen gibt Aufschluss darüber, inwiefern Sprachwandel durch interne oder externe Faktoren induziert ist.
4. Sprachinselforschung ist notwendigerweise interdisziplinär und berücksichtigt soziolinguistische, historische und ethnologische Methoden, da Distinktivität der Sprachgemeinschaft über die Entwicklung derjenigen entscheidet.

Nach Peter Rosenberg ist der klassische Gegenstand der russlanddeutschen Sprachinselforschung die Dialektkonvergenz, weshalb an dieser Stelle dieses Phänomen skizziert werden soll. Wie schon beschrieben, zeigten die Kolonien an Wolga, Schwarzmeer, im Kaukasus, Sibirien und Mittelasien eine große Vielfalt von dialektalen Varianten aufgrund der verschiedenen Herkunftsgebiete aus dem binnendeutschen Raum, weswegen in vielen Siedlungen mehrere dialektale Varianten aufeinandertrafen und in der Folge ein sprachlicher Ausgleich stattfand, der bedingt durch sozialen, ökonomischen und religiösen Abstand von der umgebenden Bevölkerung lange Zeit überdauerte. So entstanden dörfliche Mischvarianten, doch keineswegs ein einheitliches „Russlanddeutsch“ oder großräumige Umgangssprachen (Rosenberg 2003: 281), bekannte Beispiele sind die zwei niederdeutschen Varianten Chortitzad und Molotschna der Russlandmennoniten, die ehemals in der Ukraine, heute in

West Sibirien und in der Orenburger Region leben. Schon Georg Dinges fasst das Phänomen in klaren Worten zusammen:

Wenn wir aber [im Gegensatz zu den älteren Mutterkolonien] unsere Tochterkolonien nehmen [...], so ist es da meistens der Fall, dass in einem Dorfe mehrere Mundarten eine zeitlang nebeneinander bestehen. Dann aber fängt die schwächste (es braucht nicht immer die geringste an Zahl zu sein!) an, ganz zu schwinden, oder aber die Mundarten fangen an, miteinander [sic] verschmelzen, und so entsteht eine neue Mundart, eine Mischmundart (Dinges 1923).

Nach den Deportationen in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts, einem entscheidenden Einschnitt in der Sprachentwicklung, der die Auflösung der geschlossenen deutschen Sprachinseln mit sich brachte, war die Minderheitssprache dem stetig wachsenden Einfluss des Russischen verstärkt ausgesetzt. Die Siedlungen, die sich nun in Sibirien und Mittelasien wie Kasachstan bildeten, waren erstens in sich heterogen und zweitens von intensivem Sprachkontakt mit der Dominanzsprache Russisch geprägt. Mit der Bildung von zentralen Kolchosen und Zentraldörfern aus aufgelösten kleineren Ortschaften seit den 1970er-Jahren wurde die letzte Phase des sprachlichen Ausgleichs eingeleitet, wobei er wesentlich von einem rapiden Sprachwechsel zum Russischen geprägt ist (Rosenberg 2003: 282). Die Informant/innen der vorliegenden Interviewforschung, die in den 1930ern und -40ern geboren wurden, bekräftigen diese Beobachtung, wenn sie von ihren Kindern und deren Sprachsozialisierung erzählen (siehe Kapitel 6.4).

Die Beschäftigung mit sprachlicher Konvergenz in dieser Arbeit bezieht sich einerseits auf eine dialektale Varietät des Deutschen mit einer anderen Varietät desselben Diasystems (Varietäten desselben Diasystems, sprich intralinguale Konvergenzphänomene). Dabei beschränkt sich die Verfasserin jedoch lediglich auf das Aufzeigen zu verschiedenen deutschen Dialekten gehöriger Auffälligkeiten in den Äußerungen der Interviewpartner/innen. In zweiter Linie geht es um die Frage, ob sich in den Äußerungen der Informant/innen Konvergenzen (hier Interferenzen, siehe Kapitel 7.4) mit der Kontaktsprache Russisch nachweisen lassen, also interlinguale Konvergenzphänomene. Die Richtung der kontakt-induzierten Konvergenzen ist Russisch → Deutsch; gegenläufige Phänomene können aufgrund der Erhebungsverfahren sowie des begrenzten Umfangs der Arbeit nicht berücksichtigt werden.

Bei solchen Untersuchungen ist es nicht einfach, zwischen internen und externen Einflüssen bei der Bestimmung sprachlicher Besonderheiten der untersuchten Varietät zu unterscheiden, so stellt Rosenberg beispielsweise fest, dass sich in der überregionalen Varietät „Hunsrück“ der in Brasilien lebenden deutschen Minderheit etwa mit der Sonorisierung (die Stimmhaftigkeit von auf den Wortakzent folgenden Konsonanten in intervokalischer Position und zwischen Vokalen und Sonoranten) eine ganz ähnliche Entwicklung wie auch bei den Russlanddeutschen

feststellen lässt (Rosenberg 2003: 287). Es muss sich also um ein sprachinternes Phänomen handeln, das nicht dem Einfluss der herrschenden Dominanzsprache zuzurechnen ist. Dagegen gibt es natürlich Phänomene, bei denen sprachliche Interferenz die Hauptrolle zu spielen scheint; etwa wenn es zum Beispiel um die geringe und schwankende Artikelverwendung unter jüngeren Russlanddeutschen geht.

Doch wie schwierig eine Herleitung solch sprachlicher Phänomene tatsächlich ist und welche Überlegungen es anzustellen gilt, zeigt noch ein anderes Beispiel. Der bei Russlanddeutschen wie bei anderen deutschen Sprachinselnvarietäten beschriebene Kasussynkretismus (etwa bei Jedig 1966) ist schlecht auf den Einfluss der Dominanzsprache Russisch zurückführbar, da es im Russischen sechs konsequent verwendete Fälle gibt, und dennoch ist ein starker Kasusabbau auch bei den in der vorliegenden qualitativen Studie interviewten ethnisch Deutschen zu beobachten. Es handelt sich dabei demnach um sogenannte typologische Konvergenzen – also ein Wandel, der sich in den deutschen Varietäten überall auf der Welt abzeichnet, wozu wahrscheinlich auch der Präteritumschwund zu zählen ist. Bei letzterem besteht jedoch gleichzeitig Grund zur Annahme, dass es sich dabei womöglich um eine Simulation des russischen perfektiven, unvollendeten Verbaspekts handelt.

Zusammengefasst ist also zu unterscheiden zwischen itralingualer Konvergenz, interlingualer Konvergenz und letztlich polyzentrischer Konvergenz, sprich einer Parallelentwicklung deutscher Varietäten unabhängig von externen Einflüssen. Dass dabei nicht jedes Phänomen eindeutig einer Kategorie zugeordnet und von anderen abgegrenzt werden kann, hat das obige Beispiel des Präteritumschwunds gezeigt.

4.3 Zunehmende „Sprachverschiebung“

Nach der Theorie des Sprachtods von Sasse (1992) kann der Schwund von Minderheitssprachen in mehreren Schritten beschrieben werden. Der erste Schritt wird durch äußere Faktoren bestimmt, es kommt zu Druck auf die Minderheitsbevölkerung, der die Minderheiten dazu treibt, ihre Sprachkenntnisse der Mehrheitssprache zu verbessern, und einer eher negativen Einstellung der Minderheitssprache gegenüber. In weiterer Folge führt dies dazu, dass Eltern nicht mehr in der Lage oder willig sind, ihre ethnische Sprache an die Kinder weiterzugeben, sodass sich der Gebrauch der Minderheitssprache auf die älteren Generationen beschränkt. Die Situationen ihrer Anwendung werden immer geringer, bis sie schließlich kaum noch in Alltagssituationen benutzt wird. „Die dritte Stufe besteht aus dem Verlust des Wortschatzes und in der Unfähigkeit, Wörter in denjenigen Bereichen zu bilden, in denen sich die Mehrheitssprache bereits durchgesetzt hat“ (Kahl 2007: 155f). Nach Kahl sind dabei sechs

Einflussfaktoren zu berücksichtigen, die sich auf die Intensität des Sprachschwunds und die Geschwindigkeit des Sprachsterbens auswirken: 1. Lebens- und Siedlungsweise; 2. Intensität der Kontaktsituation und Assimilation; 3. Religion; 4. Sprachprestige; 5. Codefunktion von Minderheitssprachen; 6. Wirtschaftliche Einflussfaktoren.

Außerdem hängt ein Wandel des Sprachsystems stark von der Stabilität oder Instabilität der sprachlichen Norm ab, welche Ausdruck des Bewusstseins der Distinktivität von Sprecher/innengruppen ist und vor allem in Normsicherheit und Normloyalität besteht (Rosenberg 2003: 296). Normstabilität war und ist einerseits vermindert durch die Heterogenität der russlanddeutschen Mischsiedlungen, die relative Zunahme von Mischehen bei gleichzeitigen Auswanderungsbewegungen, fehlenden schulischen Unterricht, Herabsetzung des Stellenwerts religiöser und kultureller Wertsysteme sowie räumliche und soziale Mobilität. Während die ältere Generation der Russlanddeutschen teilweise noch über recht stabile Normsicherheit verfügt, ist ihre Normloyalität gering, insofern die Sprache nicht mehr an ihre Kinder weitergegeben wird (Rosenberg 2003: 296). In Bezug auf die für die vorliegende Arbeit aufgezeichneten Äußerungen von Kasachstandeutschen kann jedoch nur bedingt von einer Normstabilität der Befragten gesprochen werden, denn durch fehlende Kommunikationspartner/innen und -gelegenheiten ist eine große Unsicherheit in der Verwendung der eigentlichen Muttersprache auch hinsichtlich deren Norm zu konstatieren. Sogar untereinander greifen viele aufgrund unterschiedlicher Kompetenzen der Beherrschung des Deutschen auf die im jetzigen alltäglichen Leben weitaus präsentere Sprache Russisch zurück.

Marius Sala unterscheidet zwischen indirektem und direktem Sprachkontakt, wobei letzterer sich durch wirtschaftliche oder politische Beziehungen durch die Intensität der alltäglichen Begegnung stärker auf die Sprecher/innen auswirkt (Sala 1997: 33). Wie „direkt“ sich der Sprachkontakt in den verschiedenen Lebensbereichen der Kasachstandeutschen in Almaty gestaltet, ist aus den Interviews dieser Arbeit ersichtlich und wird im Auswertungsteil gezeigt.

Partieller sprachlicher Konservatismus kann als ethnischer Marker im Sinne traditionsorientierter Aufrechterhaltung von Gruppenkohärenz funktionieren – insbesondere für Ethnien, die ständig der Assimilation ausgesetzt und gezwungen sind, den in ihrer Zahl überwiegenden Sprecher/innen anderer Sprachen entgegenzukommen. Vor allem in der Geschichte der Ansiedlung im damaligen Russland spielte so etwa die Religionszugehörigkeit eine wichtige Rolle bei der Vermischung und Bewahrung der deutschen Dialekte der Auswander/innen. Der Stellenwert der Religion wird in dem empirischen Teil der

Forschungsarbeit ebenfalls anklingen, zumal die Befragten von den lutherischen und katholischen Gottesdiensten in Almaty erzählen.

Naheliegender scheint, dass von den Sprecher/innen der aussterbenden Sprache beziehungsweise Dialekts Formen vermieden werden, die in der/n dominanten Sprache(n) eine negative soziolinguistische Konnotation tragen. Sie werden darum durch eine prestigevollere Variante, also etwa Standardsprache statt Dialekt, ersetzt. Sprachmischungen oder Hybridisierung haften nicht selten in der Gesellschaft ein schaler Beigeschmack an. Da eine negative Einstellung der jungen Generation zur Sprache ihrer Vorfahr/innen als in hohem Maße maßgeblich für das Sprachsterben gesehen wird, sollen im Zuge der Interviews die Einstellungen der Informant/innen gegenüber den kasachstandeutschen Sprachvarietäten sowie ihre subjektiven Theorien zur Zwei- beziehungsweise Mehrsprachigkeit erhoben werden. Rainer E. Hamel erwähnt in einem Aufsatz zum Thema Sprachimperien die Tatsache, dass bei einem signifikanten Asymmetriegefälle zwischen Sprachen die Zweisprachigkeit oft nur ein Übergangsstadium hin zur Einsprachigkeit in der dominanten Sprache darstellt (Hamel 2007: 177) und spezifiziert seine Aussage weiters:

Sprachverdrängung und Sprachentod treten [...] nicht als quasi automatische Folge von Sprachkontakt zwischen Sprachen unterschiedlicher Rangordnung an sich ein. Erst wenn markante Asymmetrien zwischen Sprachen und ihren Sprechergruppen (Prestigegefälle, Funktionsräume, positive und negative Konnotationen) zu einer psychosozialen, kulturellen Umorientierung der Sprecher von den subalternen hin zu den dominanten Sprachen eintritt, setzt sich die Dynamik von Sprachaufgabe, fehlender Transmission zur nächsten Generation und schließlich Sprachentod in Gang (Hamel 2007: 181).

Die Frage danach, warum Minderheitssprachen wie das Russlanddeutsche sich zumindest in der Vergangenheit so lange halten konnten, liegt nach Thede Kahl in ihren Codefunktionen und ihrer Bedeutung als Familiensprache begründet. Minderheitssprachen können ihm zufolge folgende kommunikative Funktionen erfüllen (Kahl 2007: 159):

- Als *Solidaritätscode* zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern im Gegensatz zur Staatssprache, dem *power code*.
- Als *Abgrenzungsmittel* von einsprachigen Personen.
- Als *emblematisches Mittel* und Symbol der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, das versteckt oder betont werden kann.
- Als *Berufs- oder Geheimsprache*, etwa zwecks bewusster Unverständlichkeit für Außenstehende in politisch unsicheren Situationen.

Verwendungskontexte der Minderheitssprache unter den befragten Kasachstandeutschen und mögliche Gründe des Code-switching, also des Wechselns zwischen verschiedenen Sprachen (siehe dazu Kapitel 7.3), werden im Auswertungsteil untersucht. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint es besonders interessant, die genannten Funktionen der Minderheitssprachen

kontinuierlich durch die Jahrhunderte bis zum heutigen Zeitpunkt zu verfolgen. Eine derartige wissenschaftliche Arbeit könnte weitere Code-Funktionen offenlegen.

Mit Blick auf den letzten von Kahl genannten Einflussfaktor für die Intensität des Sprachschwunds „wirtschaftliche Abhängigkeiten“ sei noch erwähnt, dass die Zugehörigkeit zu Staatsgebilden, internationalen und/oder wirtschaftlichen Bündnissen und politischen Vereinigungen Sprecher/innengemeinschaften beeinflussen kann und Sprachen und Dialekte, die innerhalb jener Bündnisse keine Rolle spielen, es schwer haben, über die lokale und Familiensprache hinweg ihre Bedeutung zu bewahren. „Die Sprache, in der das tägliche Brot erworben wird, bemüht man sich allein schon aus existenziellen Gründen zu pflegen“ (Kahl 2007: 159).

Eine weitere Ursache für den fortschreitenden Verlust der deutschen Sprache und Kultur unter Russlanddeutschen und somit ihrer ethnischen Identität sieht Domaschnew (1994: 324) auch in der Schließung sogenannter „gemischter Ehen“ und beruft sich auf Angaben der Zeitung „Učiteljskaja gazeta“ (Ausgabe vom 16.11.1989), wonach beispielsweise 33,4 % der ukrainischen Männer Frauen anderer Nationalität heiraten, bei Tataren beträgt der Prozentsatz schon 40,9 %, bei Juden 58,3 % und bei Deutschen 67,6 %, wobei umgekehrt auch deutschstämmige Frauen zu 64,6 % Männer anderer ethnischnationaler Vertretungen ehelichen. Die Sozialprofile (Kapitel 6.1) zeigen, dass von den hier interviewten Kasachstandeutschen der Großteil in Mischehen lebt oder gelebt hat.

4.4 Sprachtod

Eine Sprache stirbt nach und nach aus, wenn die Verwendungskontexte immer weniger werden. Und so ist innerhalb der untersuchten örtlichen Kommunikationsgemeinschaft in Almaty in Kasachstan offensichtlich, dass die wichtigste Rolle im Varietätensystem der russischen Sprache zukommt (vgl. Berend 1998: 20). In Kasachstan und Russland wurden wie bereits erwähnt nicht nur deutsche Dialekte zusammengezogen und vermischt, sondern vor allem gingen die russische beziehungsweise kasachische Sprache in die Rede ein (Baur et. al. 1999: 81). Die Interferenzlinguistik unterscheidet bei einer solchen Form der „Sprachmischung“ die phonetische Interferenz (falsche Aussprache), grammatische Interferenz (fehlerhafte morphologische oder syntaktische Übertragung, zum Beispiel in der deutschen Satzfolge) und die lexikalisch-semantische Interferenz. Der Interferenztheorie des Vergessens zufolge, können neue oder aktuell dominierende Eindrücke die alten Gedächtnisspuren überlagern und so den Zugriff auf alte Erinnerungen erschweren. In der pädagogischen Lernpsychologie unterscheidet man hierzu „proaktive“ und „retroaktive Hemmungen“ (Mietzel 2001: 243), wobei erstere die

Beeinträchtigung durch frühere Lernarbeit auf späteres Lernen und letztere eine rückwärts gerichtete Interferenz meint; im vorliegenden Fall könnte also von retroaktiven Hemmungen gesprochen werden, wenn man davon ausgeht, dass die später gelernte russische Sprache die frühere Lernarbeit des Deutschen beeinträchtigt.

Csaba Földes gibt eine Übersicht über die breitgefächerte Begrifflichkeit der soziolinguistischen Literatur zu den dynamischen Prozessen der Mehrsprachigkeit und dem Weichen einer Sprache zugunsten einer anderen:

Wenn sich die Tendenzen der Sprachwahl im Laufe der Zeit zugunsten einer (dominanten) Sprache und zuungunsten einer anderen (rezessiven) Sprache verändern, spricht man von 'Sprachverschiebung', 'Sprachverlagerung', 'Sprachwechsel' oder 'Sprachumstellung' (auf Englisch: language shift) (Földes 2005: 46f).

Erfolgt die Sprachverschiebung vollständig (language replacement), sodass es keine Sprecher/innen der rezessiven Sprache mehr gibt, ist von „Sprachersatz“, „Sprachuntergang“ oder „Sprachtod“ die Rede. Eine Umkehrung des Prozesses, das heißt „Spracherhalt“ oder „Sprachbewahrung“, in Kasachstan zu bewirken, könnte wahrscheinlich nur durch eine gezielte staatliche Förderung erreicht werden, doch selbst damit wäre eine Sicherstellung des Bestehens der deutschen Sprachgemeinschaften nicht gegeben, vor allem nicht in den Gebieten des Landes, wo es größere zusammenhängende Sprachgebiete nie gegeben hat. Russisch beziehungsweise Kasachisch finden inzwischen in so gut wie allen alltäglichen Lebensbereichen der Kasachstandeutschen in der Großstadt Almaty überwiegend oder ausschließlich Verwendung, während sich die deutsche Sprachvarietät in die Primärdomäne Familie zurückgezogen hat, wobei sie selbst in jenem Kontext augenscheinlich immer mehr der Dominanzsprache weicht. Csaba Földes weist diesbezüglich darauf hin, dass aber abseits der Sprachverwendung Sitten, Bräuche, Essgewohnheiten etc. eine nicht zu unterschätzende Rolle als Merkmal einer ethnisch-nationalen Gruppe einnehmen (Földes 2005: 49).

Die Jugend ist generell als Triebkraft für sprachlichen Wandel zu sehen insbesondere in instabilen Sprachgemeinschaften, weil durch fehlende Normsicherheit der Eltern folglich wenig korrektiver Druck auf die Kinder ausgeübt wird oder – wie aus den Sprachbiografien der Interviewteilnehmer/innen hervorgeht – das Deutsche den Kindern gar nicht erst vermittelt wird. Rosenberg merkt weiters an: „Bei geringem Normbewusstsein in einer sich auflösenden Sprachgemeinschaft kann das Bedürfnis, 'to ease the learning burden', zu drastischem Abbau komplexer Strukturen führen“ (Rosenberg 2003: 306). Auf diese Weise wird sprachliches Wissen nicht hinreichend weitergegeben, sprachliche Strukturen geraten in Vergessenheit, Simplifikationsprozesse sind bei den verbliebenen Sprecher/innen zu beobachten. Grammatische Abbauprozesse, die in Sprachinseln weltweit zu beobachten sind, können also

als Stufen eines Vorgangs betrachtet werden, der als „Sprachtod“ oder auch „language contraction“, „language obsolescence“ bezeichnet wird. In der Fachliteratur wurde auf Parallelen mit Pidginisierungsprozessen hingewiesen, so ist der Verlust produktiver morphologischer Muster typisches Charakteristikum ebenso wie die Tendenz zur Beseitigung von Allomorphie (Rosenberg 2003: 304). Eine umfassende Analyse der ablaufenden Prozesse im Zuge des Sprachwandels der Russland- beziehungsweise Kasachstandeutschen erfordert im besten Falle einen integrativen Ansatz unter Einbeziehung von Methoden und Theorien der Soziolinguistik, Dialektologie, Sprachkontakt- und Sprachwandelforschung sowie Sprachinselforschung. Bedingt durch Umfang und rein qualitative Methoden dieser Arbeit, die im folgenden Kapitel beschrieben werden, können hier nur ausschnittweise Prozesse anhand von Einzelbeispielen beschrieben und beruhend auf jenen Rückschlüsse auf die Gesamtsituation ethnisch Deutscher im städtischen Raum Almaty in Südostkasachstan gezogen werden.

5. Methoden der vorliegenden Interviewforschung

Noch vor dem Beginn der eigentlichen qualitativen Forschung stand die Sozialisation der Forscherin ins Feld, das heißt der längere und in Bezug auf Wahrnehmungs- und Denkkategorien aufmerksame Aufenthalt in der beforschten Region und die Aneignung der Dominanzsprache Russisch (Kruse et. al. 2012: 14). Die Verfasserin unterrichtete drei Monate lang als Praktikantin an der Universität Ablai Khan in Almaty, bereiste in dieser Zeit auch die Umgebung der Großstadt, die Hauptstadt Astana sowie die Nachbarländer Kirgistan und Usbekistan.

Die bewährten Methoden der Stoffsammlung in der Sprachinselforschung sind Beobachtung, direkte und indirekte Aufnahmen. Als Datengrundlage dieser Arbeit dienten sieben Interviewaufzeichnungen mit Kasachstandeutschen, welche auf zweifache Weise ausgewertet wurden, einerseits hinsichtlich des Inhalts und andererseits der sprachlichen Struktur. Es wurden dazu in Kasachstan lebende, der deutschen Minderheit angehörende Personen in sprachbiografischen Leitfadeninterviews zu ihren Biografien, Einstellungen und Kompetenzen in der deutschen Sprache, zu ihrem Spracherwerb und Sprachgebrauch befragt, wobei es auch darum ging, subjektive Theorien offenzulegen. In der Forschungsarbeit steht somit die emische Perspektive der befragten Kasachstandeutschen auf ihre Lebenswelt im Vordergrund. „Das qualitative Interview als wichtige Datenerhebungsmethode der qualitativen Sozialforschung, welches im Feld Anwendung finden soll, überzeugt insofern, da hier konsequent die Erfassung der *Perspektive des Subjekts* garantiert ist“ (Bauer 2007: 91).

5.1 Durchführung der Interviews

Qualitative Interviews variieren in ihren konkreten Befragungsmethoden vor allem hinsichtlich der Strukturierung. Die von der Verfasserin entworfenen sprachbiografischen Fragestellungen sind themenspezifisch, um einem narrativen Interview zugeordnet werden zu können und fallen deshalb unter die Kategorie der problemzentrierten Interviewform, die dazu dient, eine soziale Problemstellung zu fokussieren. Der Leitfaden für die Gespräche, der anhand der Literaturrecherche und des Forschungsinteresses entwickelt wird, gibt zwar einen Katalog an Fragen vor, kann bei Bedarf aber auch verlassen werden (Hug/Poscheschnik 2010: 100), enthält des Weiteren offene und theoriegeleitete Fragen sowie Konfrontationsfragen (letztere können vorab nicht in den Leitfaden aufgenommen werden), die im Sinne der halbstandardisierten Interviewform darauf abzielen, subjektive Theorien, also „die persönlichen Annahmen und den Wissensbestand eines Interviewten über einen bestimmten Gegenstand“ (Hug/Poscheschnik 2010: 103), zu rekonstruieren. Eine prinzipiell rein induktive Vorgehensweise qualitativer Erhebung wird bei der beschriebenen Form des problemzentrierten Interviews durch vorhergehendes theoretisches Literaturstudium und Konzeption der Befragung nicht strikt gewährleistet, „es ist jedoch wiederholt darauf hinzuweisen, daß [...] die Bedeutungsstrukturierung der sozialen Wirklichkeit ausschließlich den Befragten überlassen bleibt“ (Bauer 2007: 94), lediglich der Problembereich wird eingegrenzt. Um das eigene Selbstverständnis und eventuelle innere Konflikte offenzulegen, wird mit der Frage „Identifizieren Sie sich als „Deutsche/r“? provokativ das Zugehörigkeitsgefühl erfragt. Vor allem sollen die Interviews in diesem Sinn einen Einblick in die subjektive Erlebenswelt der Befragten geben.

Hinsichtlich der Durchführung der Interviews gestaltete es sich für die Verfasserin trotz des Aufenthaltes in Almaty zu Beginn als schwierig, Kontakt zu Kasachstandeutschen, welche Deutsch als ihre Muttersprache gelernt hatten und für ein Gespräch bereit waren, herzustellen. Grundsätzlich kann die Auswahl weniger Informant/innen nicht auf Repräsentativität abzielen, es handelt sich um das Herausgreifen einzelner Fälle. Die an Erkenntnisinteressen orientierte Auswahl der Informant/innen wird als „theoretical sampling“ bezeichnet. Weiterreichende Kriterien für die Auswahl der Proband/innen als die zuvor erwähnten waren nicht angedacht. Die sieben interviewten Personen waren alle über 70 Jahre alt, darunter fünf Männer und zwei Frauen, und unterschieden sich in ihrer Sprachkompetenz und Lebensweise sowie ihren Einstellungen stark voneinander. Dass die Verfasserin keinen Kontakt zu Kasachstandeutschen der jüngeren Generation herstellen konnte, erklärt sich auch mit den Äußerungen der

Interviewpartner/innen. So wurde die deutsche Sprache von der älteren Generation wegen früherer Verbote und schlechter Reputation selbst oft vergessen und an die Kinder – weil als unwichtig erachtet oder mit negativen Erinnerungen belegt – nicht weitergegeben.

Da vor Reiseantritt noch keine Verbindungen zu Proband/innen bestanden, wurden vor Ort die deutschen Vereinigungen in Almaty persönlich von der Verfasserin aufgesucht. Als fruchtbar erwiesen sich dabei die Wege in die Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (DAZ) sowie in die Vereinigung „Deutsche Wiedergeburt“ im Herzen der Stadt. Die Kontaktaufnahme der Informant/innen über die Vorsitzende des Vereins erleichterte das Herstellen einer Vertrauensbasis. Während der Interviews selbst blieben allerdings Verfasserin und Informant/in im jeweiligen Raum unter sich. Auf eine russischsprachige Interview-Assistenz zur Gewährleistung der kommunikativen Verständigung bei sprachlichen Problemen wurde bewusst verzichtet. Zu Verstehensproblemen kam es nicht selten, doch lediglich in einem Fall konnte der Gesprächsverlauf nur mit großer Mühe erhalten werden – es handelte sich um das letzte, ein spontan zustande gekommenes Interview. Bei kurzen Irritationsmomenten bedingt durch ein Missverstehen paraphrasierte die Verfasserin die gestellte Frage mehrmals. Diane-Jasmina Bauers (2007) Eindruck nach ihrer qualitativen Interviewforschung mit russlanddeutschen Frauen, wonach ein generelles Misstrauen seitens der Russlanddeutschen in Deutschland gegenüber Formularen und Befragungen jeglicher Art bestehe, hat sich in der vorliegenden Arbeit nicht bestätigt. Vor Aufzeichnungsbeginn wurden die Informant/innen von der Interviewleiterin mündlich über Ziel und Zweck der Gespräche und deren Aufzeichnung sowie über die grundlegende Freiwilligkeit der Teilnahme und Beantwortung der Fragen informiert, was auch in der Einverständniserklärung (siehe Anhang A.2) festgehalten wurde, nämlich „a statement indicating that participation is voluntary and the participant can withdraw and refuse to participate at any time with no penalty“ (Johnson/Christensen 2008: 111). Die Anonymisierung der Personennamen wurde durch die Verwendung von Pseudonymen gewährleistet. Die Interviews fanden in der Redaktion der DAZ sowie in den Unterrichtsräumlichkeiten der Vereinigung „Deutsche Wiedergeburt“ statt und dauerten jeweils zwischen einer halben und einer vollen Stunde.

Um Privatheit und eine vertrauliche Gesprächsatmosphäre zu gewährleisten, erfolgten die Befragungen wie schon erwähnt in Form von Einzelgesprächen. Leider war es jedoch nicht immer möglich, die Interviews in vollkommener Ungestörtheit zu führen, weil es sich schwierig gestaltete, die Gesprächspartner/innen über Ablauf und Intention des Treffens vorab telefonisch hinreichend zu benachrichtigen, weshalb zwei Personen zur gleichen Zeit am verabredeten Ort erschienen.

Die Reihenfolge und genaue Formulierung der Fragen ist mit dem Interviewleitfaden nicht strikt vorgegeben. Folglich ergibt sich ein großer Gestaltungsspielraum während der Unterhaltung, welcher auch genutzt wurde, nicht zuletzt wegen niedriger Sprachkompetenzen und teils fehlender Gesprächsbereitschaft der Interviewpartner/innen. Häufig gingen die Gesprächspartner/innen auch gar nicht auf die gestellten Fragen ein, sondern erzählten, worauf sie Lust hatten und ließen sich dabei nicht durch (Nach-)Fragen der Verfasserin stören. Die vor Gesprächsbeginn häufig spürbare Aufregung und Anspannung der Interviewpartner/innen konnten im Zuge des persönlichen Kennenlernens aufgelöst werden. Aus diesen Überlegungen heraus unterließ es die Interviewerin außerdem, Notizen während des Gesprächs zu machen. Als Datenträger diente ein Netbook mit einem Audioaufnahmeprogramm, welches die Aufnahmen als komprimierte Audiodatei abspeichert.

Die im Leitfragenkatalog gelisteten Fragen beinhalten geschlossene wie offene Fragen, wobei geschlossene Fragen zu Personeneckdaten (siehe unten) ganz zu Beginn stehen und teilweise bereits vor Beginn der Aufnahme geklärt wurden. Die relativ hohe Anzahl geschlossener und halboffener Fragen sowie Entscheidungsfragen mit Möglichkeit der Spezifizierung und Nachfrage lässt sich einerseits mit den schon im Vorfeld absehbaren sprachlichen Schwierigkeiten aufgrund mangelnden Ausdrucksvermögens in der verwendeten Sprache erklären. Andererseits muss an dieser Stelle noch einmal klar hervorgestrichen werden, dass die Einhaltung des Leitfadens zum Zwecke eines reibungslosen und für den oder die Informant/in angenehmen Gesprächsverlaufs sehr frei gehandhabt wurde. Gingen Gesprächspartner/innen entweder aus Verständnisproblemen oder eigener Entscheidung nicht auf Fragen ein und erzählten, was sie stattdessen als wichtig empfanden, wurden Lenkungsversuche vonseiten der Interviewleiterin unterlassen.

1. Wie heißen Sie?
2. Wann wurden Sie geboren?
3. Wo sind Sie aufgewachsen und wo wohnen Sie?
4. Was ist ihr Familienstand?
5. Welchem Beruf gehen Sie nach?

Den Einstieg in die (sprach-)biografischen Erzählungen der Befragten bildete der folgende offene Fragenkomplex zu Familiengeschichte und Spracherwerb. Die Interviewteilnehmer/innen bleiben bei offenen Fragen in ihrem eigenen Bezugssystem, was Antwortverzerrungen minimiert, und folgen keinen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, was zur Tiefgründigkeit der Daten beiträgt (Daase et. al. 2014: 104).

6. Woher stammt Ihre Familie – Eltern, Großeltern? Können Sie die Familiengeschichte zurückverfolgen? Wie haben Sie Deutsch gelernt?
7. Welche Sprache haben Sie als Kind zuerst gelernt? Von wem?
8. Woher kommt Ihr/e Partner/in?
9. Welche Sprachen sprechen Sie?
10. Welche Sprachen spricht Ihr/e Partner/in?
11. Welche Sprache können Sie in Ihrer Heimat am besten sprechen?

Die im Anschluss gelistete Frage nach dem persönlichen Identitätsempfinden des/r Gesprächsteilnehmer/in sollte als Stimulus für die Anregung und Äußerung von Meinungen, Empfindungen und Assoziationen in spontaner und entsprechend diffuser verbaler Weise fungieren (vgl. Schlömerkemper 2010: 87), erwies sich jedoch als schwer verständlich und musste öfter paraphrasiert werden (etwa Anhang DWB4).

12. Inwiefern identifizieren Sie sich als Deutsche/r?

Folgende Fragen fokussieren auf die Anwendungsbereiche und mögliche Funktionen der Minderheitssprache. Interessant ist im Zuge dessen zu erfahren, aus welchen Lebensbereichen die deutsche Muttersprache verdrängt wurde und wie die kasachstandeutschen Interviewpartner/innen ihre Sprachkenntnisse selbst einschätzen. Mit Frage 18 werden zudem die Fertigkeiten Lesen und Hören implizit thematisiert.

13. Verwenden Sie die Sprache gezielt aus bestimmten Gründen (z. B. als Geheimsprache, wenn andere Sie nicht verstehen sollen, als Abgrenzung zu der Staatssprache oder für ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Familie oder des Ortes)?
14. Haben Sie in der Schule Deutschunterricht gehabt; war die Unterrichtssprache Deutsch?
15. Wie gut, würden Sie sagen, sind Ihre Deutschkenntnisse?
16. Wie gut beherrschen Sie andere Sprachen?
17. In welcher Sprache sprechen Sie mit Ihren Familienmitgliedern, russlanddeutschen Verwandten und Bekannten, Arbeitskollegen etc.?
18. In welchen Sprachen lesen Sie Zeitungen, Literatur etc., hören Sie Radio und sehen Sie fern?
19. Haben Sie nach der Schule einen Deutsch-Sprachkurs besucht? Wenn ja, wie lange?

Differenziert man die Interviewfragen auf inhaltlicher Ebene, so wären die im letzten Teil des Fragenkatalogs angeführten als Fragen nach Einstellungen, Meinungen und subjektiven

Theorien einzustufen, unterbrochen von Fragen nach eigenen Erfahrungen wie sie bereits obig formuliert wurden.

20. Glauben Sie, es könnte schwierig werden für Ihr Kind, zwei oder mehr Sprachen zu lernen?
21. Warum sind Ihrer Meinung nach viele Kasachstandeutsche ausgewandert?
22. Kennen Sie Kasachstandeutsche, die ausgewandert sind? Was waren ihre Beweggründe? Haben Sie noch Kontakt zu ihnen?
23. Werden Sie von der Bevölkerung als „anders“ wahrgenommen, weil Sie Deutsch sprechen?
24. Glauben Sie, die Kasachstandeutschen werden ihre Sprache zusehends „verlernen“? Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe dafür? Wurden/werden Sie diskriminiert?
25. Ist die deutsche Sprache in Medien und Institutionen präsent?
26. Finden Sie es schade, dass es weniger Kasachstandeutsche als früher gibt? Was würden Sie sich von der Gesellschaft oder welche Initiativen würden Sie sich wünschen?

5.2 Transkription

Die Audioaufnahmen wurden nach Abschluss der Datensammlung verschriftlicht, wobei für das Forschungsinteresse irrelevante Teile nicht vollständig transkribiert, sondern paraphrasiert wurden. Den Transkripten der Einzelgespräche ist jeweils ein kurzer Transkriptkopf vorangestellt, der die Informationen Aufnahme datum, -ort, -dauer, Name und Abkürzung der Aufnahmeleiterin sowie Pseudonym und Kürzel der/s Gesprächspartner/in enthält. Bei der Verschriftlichung der mittels eines technischen Mediums aufgenommenen Daten kann mit unterschiedlichen Transkriptionssystemen gearbeitet werden, „wobei sich jedoch diesbezüglich ein Standard bisher nicht durchgesetzt hat“ (Bauer 2007: 107). Für die vorliegende Forschungsarbeit erwies es sich nicht als sinnvoll, ein Höchstmaß an Genauigkeit in der Darstellung von Äußerungen und Pausen anzustreben, sondern besser in die Auswertungs- und Interpretationsphase zu investieren. Neben der Registrierung wesentlicher nonverbaler Aspekte des Gesprächs werden auch Intonation, Wortabbrüche und überlappendes Sprechen berücksichtigt, jedoch werden etwa Pausen oder Mikropausen zwischen den Redebeiträgen verschiedener Sprecher (turns) im Gegensatz zu turn-internen Pausen nicht notiert. Mittels Zeilennummerierung und Kenntlichmachung der/s Sprechenden durch Anführen der Kürzel sowie Nennung bei ihrem anonymisierten Personennamen wird der kritische Nachvollzug für die Leser/innen und somit das „Maß an methodischer Sicherheit“ (Lamnek 2005: 390) erhöht.

Eine literarische Transkription wird dabei der Umschrift in die Standardorthografie vorgezogen, um Besonderheiten wie Auslassungen, Angleichung von Lauten und dialektsprachliche Ausdrücke/Färbungen wiederzugeben und somit auch präzisere linguistische Aussagen treffen zu können (Langer 2010: 518f). Auf diese Weise wird eine phonetisch orientierte Notation nicht-standardkonformer Merkmale der gesprochenen Sprache in der Standardorthografie angestrebt, wobei es im Zuge des Transkriptionsprozesses gleichzeitig natürlich zu Ungereimtheiten hinsichtlich der Trennung phonetischer und orthographischer Kriterien kommt, welche aber im Sinne der leichteren Lesbarkeit im Vergleich zu einer phonetischen Umschrift in Kauf genommen werden (Auer et. al. 1998: 7). Als Bezugsnorm gilt die deutsche standardsprachliche Realisierung, was bedeutet, dass Realisierungen, die jener Norm entsprechen, nicht eigens verschriftlicht werden, sondern der standardsprachlichen Orthografie folgen, während Abweichungen von dieser Bezugsnorm auch in der Andersartigkeit der Verschriftlichung erkennbar werden. In Anlehnung an Auer et. al. (1998), auf die die Entwicklung des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT) zur Verschriftlichung gesprochener Sprache zurückgeht, wird die Realisierung von Schwa und silbenauslautendem Sonoranten als silbischer Sonorant, weil den meisten Regionalstandards entsprechend, nicht als Abweichung, sondern orthographisch „-en“, „-em“, „-el“ usw. notiert, während klitische Formen und Assimilationen möglichst genau wiedergegeben werden – etwa „n“ für reduziertes „ein“, „ne“ für reduziertes „eine“ usw., sowie „ham“ für „haben“ oder „fürn“ („für ein“).

Die Transkripte richten sich nach den Transkriptionskonventionen des Basistranskripts (im Gegensatz zum Minimal- und Feintranskript) nach GAT, wobei kleinere Anpassungen vonseiten der Verfasserin vorgenommen wurden. Im Folgenden sind die wichtigsten verwendeten Transkriptionszeichen für die einheitliche Verschriftlichung der sieben Einzelgespräche aufgelistet:

[]	überlappende Sprache: genaue Eingrenzung der von den Gesprächspartner/innen zeitgleich gesprochenen Texte
...	kurze Pausen (bis zu drei Sekunden)
(0.7)	längere Pausen mit Sekundenzahl
Jaaaa	Dehnung je nach Länge
NEIN	Lautstärkeerhöhung oder Betonung
kursiv	sehr leises Sprechen
/äh...	Selbstabbruch oder -korrektur
ab/ab	Reparaturen; erneuter Anlauf eines Wortes oder Wortabbruch
((lacht))	nonverbale Äußerungen oder Bemerkungen zur Interviewsituation
()	unverständliche Passage je nach Länge

(gunst)	vermuteter Wortlaut
<heisen>	durch Pseudonyme oder abweichende Daten ersetzte Personennamen und Fakten
так	russische Wörter in kyrillischer Schrift

Tabelle 6: Verwendete Transkriptionszeichen

5.3 Analyse

Für die Analyse der Verschriftlichungen wurde eine thematische Strukturierung des Datenmaterials nach dem Ablaufmodell der Qualitativen Inhaltsanalyse (QIA) nach Mayring (2002) vorgenommen, einer Technik zur Auswertung sprachlichen Materials, wobei eine komplexe inhaltliche, theoretisch orientierte Fragestellung im Zentrum steht. Geeignet erschien die Methode besonders darum, weil sie auf Basis der von der Forschungsfrage betroffenen Menschen (Subjektbezogenheit) „eine möglichst genaue, vollständige und facettenreiche Darstellung des Gegenstandsbereichs an[strebt]“ (Gläser-Zikuda 2013: 137). Die für die Auswertung qualitativer Daten beliebte Vorgehensweise der QIA muss in der Anwendung einer Reihe von Gütekriterien gerecht werden. Zwecks Transparenz soll etwa jede Forschungsphase möglichst lückenlos dokumentiert werden, ebenso sind Flexibilität und Offenheit im Sinne relativer Unvoreingenommenheit und Reflektiertheit sowohl dem Gegenstand als auch dem methodischen Vorgehen gegenüber angebracht (Aguado 2013: 125). Dem Anspruch nach Intercoder-Reliabilität, also der im besten Fall größtmöglichen Übereinstimmung zwischen verschiedenen Auswerter/innen, konnte im Zuge dieser Arbeit nicht nachgekommen werden. Auch bot sich der Verfasserin keine Möglichkeit, die Untersuchungsergebnisse mit den Forschungsteilnehmer/innen zu diskutieren (kommunikative Validierung). Die fertige Arbeit wurde allerdings in elektronischer Form der Vereinigung AgVDK „Wiedergeburt“ sowie der Redaktion der DAZ übermittelt.

Das wesentliche Prinzip der vor allem in der Bildungswissenschaft sehr populären Qualitativen Inhaltsanalyse fasst Karin Aquado wie folgt zusammen:

Ein wesentliches Ziel der QIA liegt in der systematischen Reduktion von Komplexität. Zu diesem Zweck werden Texte an der sprachlichen Oberfläche nach theoretisch abgeleiteten, deduktiven Kategorien durchsucht, klassifizierend bearbeitet und schließlich quantitativ ausgewertet (Aguado 2013: 126).

In der vorliegenden Arbeit wurde auf die zuletzt genannte quantitative Auswertung weitestgehend verzichtet, welche angesichts der zu großen Teilen biographischen Interviewtexte der Verfasserin als nicht sinnvoll erschien. Kritik bezüglich der QIA, wonach es sich bei der Herantragung eines Kategoriensystems an das Datenmaterial um eine lediglich überprüfende Vorgehensweise handelt, „mittels derer nur das gefunden werden kann, was gesucht wird bzw. zuvor bereits bekannt ist“ (ebd.), kann gegengesteuert werden mit dem

Hinweis darauf, dass das im Zuge der vorliegenden Arbeit erstellte Kategoriensystem, wie noch erläutert wird, deduktiv sowie induktiv erarbeitet wurde. Der Befürchtung, dass in der Anwendung der QIA die Ganzheitlichkeit und die Spezifik des Einzelfalls vernachlässigt werde, vorbeugend, setzte die Verfasserin zu Beginn des Auswertungskapitels 6 sogenannte Sozialprofile, mittels derer die Einzelfälle komprimiert vorgestellt werden.

In der Forschungsliteratur wird bei der Codegenerierung unterschieden zwischen den Wegen der induktiven und der deduktiven Kategorienbildung. Bei ersterem werden die Kategorien aus dem Datenmaterial heraus entwickelt, während deduktiv die Bearbeitung des Materials anhand vorab erdachter, aus der Theorie abgeleiteter Kriterien meint. Für die vorliegende Arbeit schien es sinnvoll, ein deduktiv erarbeitetes grobes Kategoriensystem induktiv zu ergänzen. Genauer gesagt wurden auf Basis des Vorwissens und der Interviewleitfragen Kategorien entworfen, auf ihr Vorkommen im Datenmaterial überprüft und anschließend während des weiteren Analyseprozesses um empirisch abgeleitete Kategorien ergänzt beziehungsweise wurden Kategorien durch die Aufsplitterung in Unterkategorien (z. B.: Sprachkompetenzen: Deutsch, Russisch, Kasachisch) übersichtlich organisiert. Die QIA umfasst prinzipiell drei Techniken (Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung), die entweder einzeln oder kombiniert für die Auswertung qualitativen Datenmaterials herangezogen werden können. Für die vorliegende Studie wurden die Techniken der Zusammenfassung und Strukturierung kombiniert, insofern sich die zusammenfassende Qualitative Inhaltsanalyse für die Reduktion großen Datenmaterials und die Anfertigung kurzer Fallbeschreibungen (siehe Kapitel 6.1) besonders eignete. Das Material wurde dazu zeilenweise durchgearbeitet und alle Fundstellen händisch, also ohne Verwendung einer Auswertungssoftware, markiert. Die Selektionskriterien dieser als Codings herausgestrichenen Passagen, die in eigenen Worten von der Verfasserin unter der Verwendung sprachlicher Kurzformeln paraphrasiert wurden, orientieren sich an dem Erkenntnisinteresse und sind aus der Theorie sowie den Interviewleitfragen abgeleitet. Bei der Auswertung von qualitativem Datenmaterial ist der Begriff des Codierens zentral. Darunter wird hier nach der Definition von Kuckartz „ganz allgemein die Zuordnung von Kategorien zu relevanten Textpassagen bzw. die Klassifikation von Textmerkmalen verstanden“ (Kuckartz 2010: 57). Die auf diese Weise gekennzeichneten bedeutsamen Einzelheiten wurden durch die Einordnung unter übergreifenden, allgemeinen Übertitelungen überschaubar gemacht (Schlömerkemper 2010: 88). Mit anderen Worten: „Aus dem Kategoriensystem lassen sich in der weiteren Analyse Hauptkategorien bilden“ (Gläser-Zikuda 2013: 140). Dass jedoch viele Hauptkategorien bereits vor dem zeilenweisen Materialdurchgang von der Verfasserin auf Grund des Vorwissens festgelegt waren, und durch den beschriebenen induktiven Prozess

häufig nur erweitert beziehungsweise umorganisiert wurden, macht ein Kernelement der dritten, von Mayring angeführten Analysetechnik, der Strukturierung, erkennbar, nämlich „die Zusammenstellung eines Kategoriensystems mit Definitionen, Ankerbeispielen, Kodierregeln und Fundstellenbezeichnungen“ (Gläser-Zikuda 2013: 143). Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass die Interviewtexte nach thematischen Kriterien analysiert wurden und bei zeilenweisem Materialdurchgang theoriegeleitete als auch am Material entwickelte Kategorien erstellt und überschaubar strukturiert wurden.

Auf diese Weise kristallisierte sich nach und nach ein Kategoriensystem heraus, dem verschiedene Codings aller sieben Interviews zugeordnet sind. Die entstandenen Themenkomplexe, die als Kodierleitfaden dienten, „mit dem der Text auf bestimmte Merkmale hin durchsucht und verschlüsselt [...] wird“ (Schlömerkemper 2010: 88), lassen sich tabellarisch wie folgt darstellen:

Stationen der Familiengeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Sprachgebrauchs	<ul style="list-style-type: none"> • Herkunft der Großeltern- und Elterngeneration • frühe Kindheitserinnerungen • Deportation und Kriegserlebnisse • Umzug nach und Lebensumstände in Almaty • Schule und Ausbildung • Beruf
Sprachkompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Deutsch (sprechen, lesen, schreiben, hören) • Russisch • Kasachisch
Sprachgebrauch im jetzigen Alltag	<ul style="list-style-type: none"> • mit Familienangehörigen (Eltern, Geschwistern, Kindern, Partner/in) • mit Freund/innen • Pflege deutscher Traditionen (Feste, Kulinarik) • innerhalb deutschsprachiger Gemeinschaften (lutheranische/katholische Kirche, „Wiedergeburt“) • Medien und kulturelles Angebot • Deutschkurse • im Ausland
Funktionen der deutschen Sprache	<ul style="list-style-type: none"> • im Beruf • als „Geheimsprache“
Identifikation als Minderheitsangehörige/r	<ul style="list-style-type: none"> • Diskriminierungserfahrungen in der Nachkriegszeit und heutzutage in Kasachstan und Deutschland • Einstellung zum Deutschtum
Auswanderung nach Deutschland	<ul style="list-style-type: none"> • eigene Auswanderungspläne • Gründe für/gegen die Ausreise • Ausreise von Familienmitgliedern und Freund/innen

Einstellungen und subjektive Theorien	<ul style="list-style-type: none"> • zu den Entwicklungen des Deutschtums in Kasachstan (Sprachsterben) • zur Weitergabe der Sprache an die jüngeren Generationen
---------------------------------------	---

Tabella 7: Deduktiv und induktiv entwickeltes Kategoriensystem zur Interviewanalyse

Nach Philipp Mayring erweist sich, um zu einem strukturierten Gesamtergebnis zu gelangen, in einem weiteren Schritt die Überprüfung und Anpassung des bis dato erhaltenen Kategoriensystems als sinnvoll. Er setzt diesen Schritt, der in dieser Arbeit vorwiegend in der Strukturierung und Verfeinerung der bereits bestehenden Kategorien bestand, für einen Zeitpunkt an, zu dem etwa 10 bis 50 % des Datenmaterials bearbeitet wurden. In einer schematischen Darstellung der Arbeitsschritte ergibt sich folgendes Bild:

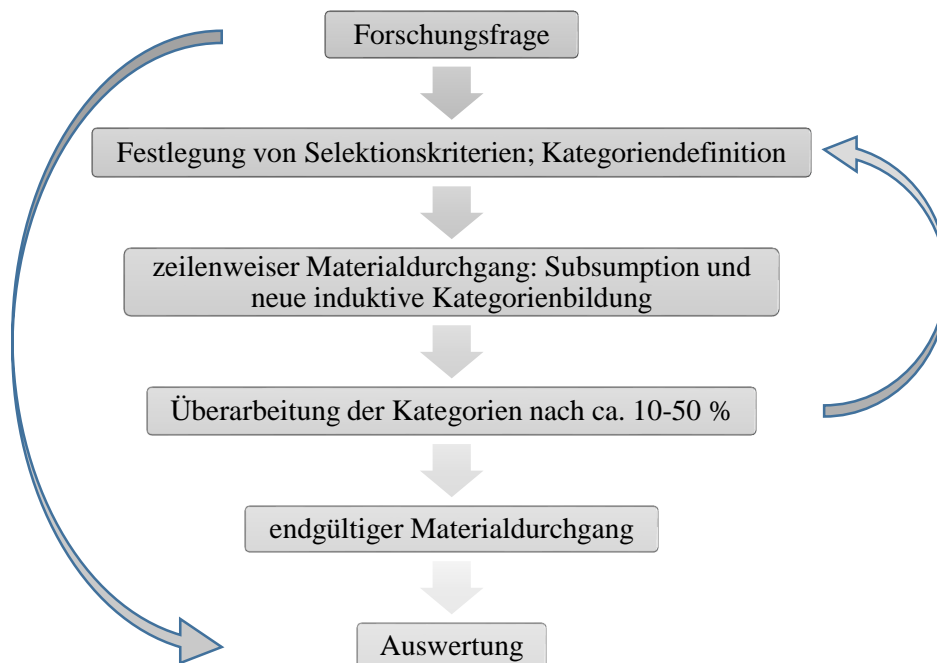


Abbildung 2: Angepasstes Ablaufmodell der QIA (nach Mayring 2002: 116)

Im Laufe der Codierung ist es sehr wahrscheinlich, dass ein Coding zu mehreren Codes zugeordnet werden kann, also mehrfach codiert wird. In solchen Fällen wurde die Mehrfachcodierung zugelassen und erst im Zuge der Auswertung unter Berücksichtigung der sich zusammenfügenden Inhalte eine endgültige Zuordnung getroffen.

Parallel zu dem angeführten inhaltlichen Kategoriensystem wurden die Transkripte mit einem zweiten Katalog ausgewertet, der sich auf linguistische Auffälligkeiten konzentriert, d. h. die Interviewtexte wurden erneut herangezogen und nicht wie zuvor nach thematischen, sondern hinsichtlich rein sprachlicher Kriterien analysiert. Für diesen zweiten Teil sind Vergleiche mit bekannten deutschen Dialekten und deren Charakteristika sowie der dominanten Sprache

Russisch sinnvoll; „dies gilt natürlich insbesondere für die Frage, ob Einflüsse anderer Sprachen in der Sprachproduktion eine Rolle spielen könnten oder welche Verbindung sich zwischen verschiedenen Sprachkompetenzen bei Mehrsprachigen zeigt“ (Ahrenholz 2014: 172).

Dialektmerkmale	<ul style="list-style-type: none"> • phonetisch • morpho-syntaktisch • sematisch-lexikalisch
Interferenzen des Russischen	<ul style="list-style-type: none"> • phonetisch • morpho-syntaktisch • semantisch-lexikalisch
Code-switching	

Tabelle 8: Kategoriensystem hinsichtlich linguistischer Auffälligkeiten zur Interviewanalyse

Die Auswertung hinsichtlich phonetischer Merkmale ist nur in sehr eingeschränktem Maße möglich. Mit weiterführenden Beobachtungen als die in Kapitel 7 angeführten wäre eine erneute Transkription der Audioaufnahmen mithilfe des Zeicheninventars des International Phonetic Alphabets (IPA) verbunden. Vor allem phonetische Übertragungen aus dem Russischen im Sinne eines anklingenden Akzents werden in dieser Arbeit nur oberflächlich diskutiert, zumal reichlich Literatur zu Interferenzen zwischen russischer und deutscher Sprache im Allgemeinen existiert.

6. Inhaltliche Auswertung der Interviewaufzeichnungen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der inhaltlichen Auswertung der Aussagen der sieben interviewten Gesprächsteilnehmer/innen systematisch zusammengefasst, wobei sich die Unterkapitel an das obig abgebildete Kategoriensystem anlehnen, nur einzelne Kategorien erscheinen zu einem Kapitel zusammengezogen und werden aufgrund raren Datenmaterials oder wichtiger Kontextualisierung nicht einzeln diskutiert. Zunächst werden die Informant/innen mittels sogenannter Sozialprofile in aller Kürze vorgestellt.

6.1 Sozialprofile

Der prägnante Überblick über die Interviewpartner/innen und ihre Hintergründe soll die spätere Zuordnung angeführter, aus den Transkripten entnommener Textpassagen oder Paraphrasierungen im Fließtext zu den jeweiligen Gesprächspartner/innen erleichtern. Dies ist notwendig, da die Ergebnisse der qualitativen Interviewforschung nach einer breit angelegten Kontextualisierung verlangen und nicht losgelöst betrachtet werden dürfen. Selbstverständlich wurden die Befragten mittels Pseudonymen anonymisiert:

a) Herr Heisen

Herr Heisen ist 1937 im ehemaligen Gouvernement Saratow geboren und aufgewachsen und betont im Interview, dass sein Vater mennonitischer Herkunft war und eine niederdeutsche Varietät („Mennonitenplatt“) sprach, er selbst Deutsch jedoch nicht als Muttersprache innerhalb der Familie, sondern aufgrund Eigeninteresses schon von Kind auf zu lernen begann. Er studierte einst in Moskau, arbeitete als Deutschlehrer und ist nunmehr schon seit fünfzig Jahren in der Redaktion der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Almaty engagiert.

b) Herr Bertelmann

Herr Bertelmann kam 1929 in der heutigen Ukraine zur Welt und berichtet von traumatischen Erfahrungen seiner Kindheit und Jugend vor und nach der Deportation in ein kasachstanisches Dorf. Sehr eindringlich schildert er seine turbulenten Studienjahre in Almaty. Der Sonderumsiedler konnte sich dennoch vom Laboranten zum Akademiker und Vorstand mehrerer Gremien sowie eines wissenschaftlichen Verbandes hocharbeiten. Einer seiner Söhne wohnt heute in Deutschland, der andere in Moskau, sie haben Deutsch als Fremdsprache erlernt. Als einziger der Interviewpartner/innen beherrscht Herr Bertelmann fließend Kasachisch, was ihm bereits in mehreren Situationen seines Lebens, von denen er berichtet, zugutekam.

c) Frau Meininger

Frau Meininger ist 79 Jahre alt und lebt alleine in Almaty. Ihre Mutter und drei Geschwister (zwei Brüder, die schon gestorben sind, und eine Schwester) sind nach Deutschland ausgewandert, doch ehe auch sie selbst nachgekommen wäre, verstarb unerwartet die Mutter. Frau Meininger war mit einem russischen Mann verheiratet und hat vierzig Jahre als Köchin gearbeitet, ihre Tochter liebt Sprachen und beherrscht Deutsch. Weil Frau Meininger kaum Freunde in Almaty hat und die Familie in Deutschland und Russland verstreut lebt, fühlt sie sich isoliert.

d) Herr Deuter

Die Familie des 1947 geborenen Herrn Deuters hat eine lange Übersiedlungsgeschichte: ursprünglich in der Ukraine wohnhaft kamen sie 1941 nach Omsk, später nach Pavlodar, dann nach Irtyschits und schließlich wegen des mildereren Klimas nach Almaty in den Süden. Seine Frau ist ebenso wie er ethnisch Deutsche, dennoch sprechen sie untereinander wie auch mit den Kindern Russisch, weil, wie Herr Deuter erwähnt, ihre Dialekte nicht übereinstimmen. Er berichtet auch von Diskriminierungserfahrungen in Kasachstan und während Deutschlandaufenthalten.

e) Frau Wilke

Frau Wilke wurde 1947 in Krasnojarsk in Sibirien geboren. Nach dem Tod Stalins übersiedelte die Familie nach Bischkek (damals noch Frunse) in Kirgistan, dann nach Almaty. Deutsch lernte sie von den Eltern und in der Schule, doch trifft das auf ihre Geschwister schon nicht in gleichem Maße zu. Eine Schwester lebt in Deutschland, die andere, welche nur rezeptive Sprachkompetenzen im Deutschen hat, in Kasachstan. Frau Wilke ist verheiratet mit einem ausschließlich Russisch sprechenden Mann und hat Kinder, die nur vereinzelt deutsche Phrasen beherrschen und verstehen. Ihre Auswanderungspläne hat sie ihnen zuliebe beiseitegeschoben.

f) Herr Moller

Die Familie des 1937 in Tiflis geborenen Herrn Mollers wurde in den vierziger Jahren nach Sibirien zwangsübersiedelt und lebte dort in großer Armut. In den fünfziger Jahren zog er nach Almaty, wo er heute mit seiner russischen Frau wohnt. Ihr erwachsener Sohn lebt heute in Tomsk in Sibirien und beherrscht die deutsche Sprache nicht. Herr Mollers Vorfahr/innen stammen aus Schwaben. Er erzählt von seinem Dialekt und gibt sich enttäuscht davon, dass nicht einmal deutsche Sprecher/innen in Almaty untereinander heute noch ihre Muttersprache verwenden.

g) Herr Düringer

Herr Düringer ist 80 Jahre alt, wurde in der Ukraine geboren und musste mit seiner Familie zuerst nach Polen, dann nach Kasachstan übersiedeln. Sehr oft weiß er sich nicht mehr in seiner Muttersprache auszudrücken und gerät in der Interviewsituation in Verlegenheit, auch er spricht mit seinen eigenen Kindern und seiner Frau in russischer Sprache.

6.2 Stationen der Familiengeschichte unter Berücksichtigung des Spracherwerbs

Um ein Bild von den Entwicklungen der Verwendung des Deutschen als Muttersprache im Raum Almaty zu bekommen, von einem solchen Prozess des Sprachsterbens, ist es erforderlich, sich mit den individuellen Lebens- und Spracherwerbsgeschichten der Sprecher/innen zu beschäftigen. Man könnte erwarten, dass ihre Erinnerungen Teil eines Opfernarratives sind, da das kulturelle Gedächtnis von Russland- und Kasachstandeutschen hauptsächlich durch tragische Ereignisse geprägt scheint, doch greift eine solche Annahme zu kurz. In den Interviews erzählten die Teilnehmer/innen zumeist bereitwillig von ihrer von Krieg und Lebensmittelknappheit gezeichneten Jugend, aber auch von schönen Erinnerungen ihrer Kindheit, von dem Gebrauch der deutschen Sprache innerhalb der Familie und im Unterrichtskontext, von Auslandserfahrungen und ihren Berufen.

Eine Lebensgeschichte, das heißt eine persönliche Erzählung, in der eine Person unweigerlich Bezug auf geteiltes Wissen nimmt, entwickelt sich nicht nur im alltäglichen Austausch mit anderen, sondern auch in Auseinandersetzung mit Diskursen und Praktiken auf staatlicher Ebene und darüber hinaus (Sanders 2015: 451). Das kulturelle Gedächtnis kann insofern als komplexes Wissensfeld verstanden werden, das sich zumeist auf mündlich tradiertes Wissen einer Gruppe bezieht und in Abgrenzung zur offiziellen Geschichtsschreibung begriffen wird (ebd.). Erinnerungen sind daher beides, individuell und kollektiv, zumal sie durch die eigene Lebensgeschichte wie durch Beziehungen zu Gruppen dynamisch und stets aufs Neue geformt und verändert werden. Gleichzeitig sind sie höchst selektiv. Es versteht sich also, dass die im folgenden herausgegriffenen Teile der lebensgeschichtlichen Erzählungen der Proband/innen nicht objektiv „wahre historische Begebenheiten“ widerspiegeln. Das individuelle Gedächtnis der Kasachstandeutschen, das durch bestimmte Übereinstimmungen hinsichtlich Erfahrungen, Bewertungen und/oder Wissen so etwas wie ein identitätsbildendes Moment enthält, wird in den folgenden Kapiteln aufgefächert.

Auf diese Art und Weise wird zum Beispiel deutlich, welche tiefgreifende Einschränkungen das ehemalige Verbot der deutschen Sprache während des Zweiten Weltkrieges, die Diskriminierungserfahrungen, denen ethnisch Deutsche noch Jahre später ausgesetzt waren, und die große Ausreisebewegung seit den 1980er-Jahren für die Gebrauchsmöglichkeiten der deutschen Muttersprache nach sich zogen. Anschließend zeichnet die Verfasserin Stationen der Lebensgeschichte der befragten in Almaty lebenden Informant/innen unter besonderer Berücksichtigung des Spracherwerbs und -gebrauchs nach.

6.2.1 Herkunft der Großeltern- und Elterngeneration

Insgesamt war zu beobachten, dass die Gesprächsteilnehmer/innen sich als sehr gut informiert über die historischen Hintergründe der deutschen Siedlungsgeschichte sowie die Ereignisse während und nach dem Zweiten Weltkrieg zeigten. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die Informant/innen sich dessen bewusst waren, dass sie eine besondere Varietät des Deutschen sprechen, zwei konnten ihren Dialekt und somit wahrscheinlich die einstige Herkunft ihrer Vorfahr/innen explizit als „Schwäbisch“ benennen. Wie der Vergleich der einzelnen Fälle zeigt, liegen die Herkunftsregionen der Großeltern- und Elterngenerationen oft weit auseinander, doch heute haben alle Informant/innen ihren Lebensmittelpunkt in Almaty in Kasachstan. Allein der unten gegebene kleine Querschnitt der Siedlungsgeschichten von sieben Informant/innen kann in diesem Sinne als beispielhaft für die heterogene Zusammensetzung der ethnisch deutschen Bevölkerung in der kasachstanischen Großstadt Almaty genommen

werden, als daraus nachvollziehbar wird, welche sprachlichen Ausgleichsprozesse auf intra- und interlingualer Ebene in den Sprachsystemen der deutschsprachigen Minderheit über die Jahrhunderte stattgefunden haben müssen.

Herr Bertelmann etwa weiß um die Herkunft seiner Vorfahr/innen, die im 19. Jahrhundert aus der Umgebung Stuttgarts in Baden-Württemberg kommend in die Krim übersiedelt waren, wo sie in einer deutschen Kolonie lebten (Anhang DHB2). Der Großvater förderte eine gute Schulbildung seiner Kinder und so arbeitete Herr Bertelmanns Vater als Buchhalter und seine Tante, die ihn nach dem Tod der Mutter im Kindbett bei sich aufgenommen hatte, war als Lehrerin an einer deutschen Mittelschule tätig. Nachdem der Vater sich ein zweites Mal verheiratete, zog er nach Moskau, wohin ihm sein Sohn Herr Bertelmann und dessen Tante später nachfolgten.

Eine derartig genaue Herkunftsbestimmung der einst aus Deutschland ausgesiedelten Vorfahren gelingt den wenigsten der Informant/innen. Frau Willke erzählt von ihren Eltern, ihrer Mutter, einer Näherin, und ihrem Vater, einem Schuster, die ehemals im Gebiet Saratow an der Wolga lebten, bevor sie gezwungen waren, nach Sibirien zu übersiedeln, wo sie selbst im Krasnojarski Krai als sechstes und letztes Kind geboren wurde. Auf die Frage der Interviewführenden nach dem ursprünglichen Herkunftsgebiet der Vorfahr/innen in Deutschland berichtet sie von ihrem Vater, der erzählt hatte, dass ihnen bereits im Jahr 1930 die Papiere abgenommen worden waren:

B5: vielleicht sie wo/wollten nicht dass, dass die deutsche äh familie wissen wo/wohin sie no
woher sie sein wo so ja
no wir denken ääh so aus saarland unser spr/sprache
nu die schwester die in deutschland ist sie wollte dort das nnn как это ((lacht)) WISSEN nur sie, sie
kommen jetzt nicht jetzt wissen wir nit

(Anhang DWB5)

Von den fehlenden Papieren abgesehen betont Frau Meininger, dass über solch heikle Themen in früherer Zeit besser geschwiegen wurde: „denn ham wir nichts (konnt) fragen das war alles äh nu es war alles hm ber/ sie dürfen nicht das so viel sprechen“ (Anhang DWB3). Herr Heisen, der seit über fünfzig Jahren für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (vor 1991 noch „Freundschaft“) tätig ist, betont im Interview, dass sein „Vadder“ mennonitischer Herkunft war und „Plattdeutsch“, also eine niederdeutsche Sprachvarietät, gesprochen hatte. In seinen eigenen Äußerungen sind jedoch nur sporadisch dialektale Merkmale zu identifizieren. Herr Heisen ist denn auch der einzige unter den Proband/innen, welcher Deutsch nicht als seine Muttersprache bezeichnet hören will, denn er habe die Sprache aus purem Interesse gelernt, wie er sagt (Anhang DHB1). Zwar habe er in seiner Kindheit in dem Ort im Gebiet Pensa in der

Ukraine hier und da deutsche Begriffe aufgeschnappt, so war es jedoch ein deutsches illustriertes Lexikon im Wandschrank zuhause, das ihn schon in frühen Jahren für die Sprache begeisterte. Herr Heisen erwähnt außerdem, dass jenes Gebiet, der einstige Südwesten des russischen Zarenreiches, einstmals ein unsicheres von verschiedenen Nomadenvölkern durchstrichenes Gebiet war, das erst nach und nach erschlossen wurde. Er hat sich augenscheinlich eingehend mit der Geschichte der deutschen Bevölkerung in den postsowjetischen Ländern befasst und genießt unter den übrigen Informant/innen offenbar einiges Ansehen. Dies schließt die Verfasserin aus der Tatsache, dass sein Name ihr von den anderen Gesprächspartner/innen mehrmals unaufgefordert genannt wurde. Herr Heisen erklärt die Ausbreitungsgeschichte der Mennoniten mit den Besonderheiten des mennonitischen Erbrechts, nach welchem ein Sohn der Familie Grund und Wirtschaft als Ganzes erbt, während die übrigen Geschwister mit Geld von der Gemeinde Land rings herum oder in anderen Gebieten kauften und so weiter Richtung Ural und schließlich Altai zogen, wo sich Tocher- und „Enkelkolonien“ (Anhang DHB1), wie er sie nennt, bildeten. Nicht nur am Beispiel von Herrn Heisen ist festzuhalten, dass die Informant/innen, die mit einem Durchschnittsalter von 77,4 Jahren zu der älteren Generation zu zählen sind, über die historischen Entwicklungen ihrer Ethnie Bescheid wissen. Sogenannte „Geschichtsvergessenheit“ kann in keinem der Fälle konstatiert werden.

Im Gegensatz zu Herrn Heisen betont Herr Moller ausdrücklich, dass er die „Sprache seiner Mutter“ spreche, welche die Hochschule in Leningrad absolviert und mit ihren Kindern Deutsch gesprochen hatte. Deren Eltern wiederum seien aus Deutschland nach Russland gekommen, aus Schwaben. Die Großmutter habe den Enkelkindern Geschichten erzählt und da die Mutter als Lehrerin tätig war, legte sie offenkundig viel Wert auf die Vermittlung der Sprachkenntnisse. Herrn Mollers Großmutter väterlicherseits lebte in Tiflis, doch stammte ursprünglich vermutlich aus Berlin. Nach der Deportation nach Sibirien wohnte Herr Moller mit seiner Familie in einem Dorf in einer ihnen zugewiesenen Wohnung zusammen mit zwei anderen Familien, also insgesamt 18 oder 19 Personen, welche auch schwäbischen Dialekt verwendeten, wie aus seinen Berichten über den Sprachgebrauch innerhalb dieser „Gemeinschaft“ hervorgeht:

B6: na von kindheit haben wir darauf gewohnt wo auch schwabensprache gesprochen aber wie schwäbisch das weiß ich auch nicht schwäbisch und das erste jahr wo wir ich gesagt habe wo so viel menschen in einer stube gewohnt haben war auch eine familie von de schwaben nu vo unserm dorf und somit hab ich dann die sprache nu von kindheit ge()

(Anhang DWB6)

Frau Meininger erzählt von ihrem Großvater, der im Jahr 1871 im Oblast Kiewskaja in der Ukraine zur Welt kam. Dessen Kinder, darunter die Mutter der Informant/in, wurden 1941 nach Kasachstan deportiert. Ähnlich erging es auch den Eltern von Herrn Deuter, die in der Ukraine aufgewachsen und während des Krieges nach Sibirien deportiert wurden. Die Eltern seiner Partnerin stammen ebenso aus deutschen Kolonien und gebrauchten verschiedene Dialekte (Anhang DWB4), die er aber nicht genauer zu bestimmen vermag; der Vater war Wolgadeutscher, die Mutter stammte aus einer Kolonie am Schwarzen Meer. Nahtlos schließt das Schicksal von Herrn Düringer an, dessen Großvater einst von Deutschland in die Ukraine auswanderte, wo auch Herr Düringer zur Welt kam, ehe seine Familie in den 1940ern nach Kasachstan zwangsübersiedelt wurde.

6.1.2 Frühe Kindheitserinnerungen

Nicht erst während und nach dem Krieg mussten die Russlanddeutschen um ihr Überleben bangen. Herr Bertelmann erwähnt die Hungersnot Anfang der 1930er-Jahre in der Ukraine. Kurz vor seiner Geburt sind sein Bruder und seine Schwester entkräftet an Scharlach gestorben, die Mutter überlebte die Geburt des dritten Kindes nicht. Aufgewachsen ist Herr Bertelmann darum größtenteils bei seiner Tante, die ihn mit verdünnter Ziegenmilch nährte. Die Stiefmutter, mit der der Vater später in Moskau zusammenlebte, flüchtete, als die deutsche Wehrmacht immer weiter gen Moskau vorrückte, mit Herrn Bertelmanns Halbbruder nach Tatarien. 1941 wurden Herr Bertelmann und seine Tante nach Kasachstan deportiert, wo sie zuerst in einem kleinen Dorf in Häusern ohne Türen und Fenstern wohnen mussten, dann später im Städtchen Kasalinsk lebten.

Die Informant/innen schildern bescheidene, manchmal ärmliche Lebensverhältnisse, in denen sie aufgewachsen sind. Herrn Mollers Familie hatte nach der Zwangsübersiedlung nach Sibirien unter großer Armut zu leiden. Seine jüngste Schwester wurde auf dem Schiff während der Überfahrt über das Kaspische Meer geboren. Die Mutter musste vier Kinder versorgen und bat in einem Restaurant eine Bedienstete darum, die Kartoffelschalen für ihre Kinder zurückzulegen, doch als der Koch davon erfuhr, bekamen sie nicht einmal mehr diese, denn sie waren für die Schweine vorgesehen. Als die Mutter im Jahre 1944 eine Anstellung als Lehrerin in einem anderen Dorf bekam, ernährten sich die Kinder von Weizenputze. Herr Moller selbst musste im Alter von siebzehn Jahren nach einer siebenjährigen Schule zu arbeiten beginnen. Innerhalb der Familie wurde zwar Deutsch gesprochen, doch der Informant bemerkt selbst, dass er während eines längeren Aufenthalts bei seinem Cousin in Tiflis bereits anfang, mit den Kindern im dortigen Haushalt Russisch zu sprechen:

seine kinder waren noch klein zwei jahre und dann drei vier or so drei kinder und ich bin gewohnt alles auf russisch und fang an mit den kindern auf russisch
nu ihr großvater (deutsch) bei uns sprechen immer deutsch ()

(Anhang DWB6)

Herr Deuter, der einen Großteil seiner Kindheit in einem Dorf im Gebiet Akmolinsk im Norden Kasachstans verbracht hat, kam als letztes von neun Kindern zur Welt, von denen jedoch sechs noch im Kleinkindalter verstorben waren. Von seiner älteren Schwester und seinem Bruder wurde er wegen seines kleinen Wuchses mit dem umgangssprachlichen Spitznamen „vegele“ („Vögelchen“) bedacht (Anhang DWB4). Wie unter anderem dieses Beispiel zeigt, wurde bei allen Informant/innen, Herrn Heisen ausgenommen, innerhalb der Familie mit den Großeltern und Eltern die deutsche Sprache gebraucht. Da die Verwendung der „Sprache der Feinde und Faschisten“ in der Öffentlichkeit während der Kriegsjahre verboten war, wurde die Familie zu einem „geschützten Raum“, während „draußen“ fast ausschließlich in russischer Sprache kommuniziert wurde. Auch in der Nachkriegszeit hatten Minderheitsangehörige immer noch Angst, öffentlich ihre Muttersprache zu sprechen. Die Ende der 1930er-Jahre geborene Frau Meininger erzählt eine häusliche Anekdote aus ihrer Kindheit:

B3: jaa de eltern nn eltern haben=hm nu so ... nu so viel unru/unruhig war sehr und=ääh haben sie immer z/nachhause zuhause gesprochen gesp/geredn auf deutsch

I: hm=hm

B3: und ääh immer gesagt: wenn sitzen am tisch muss man sprechen deutsch ((B3 lacht))
ah mit de nu in de schule mit de kontakt kann man sprechen wie willst ((B3 lacht)) russisch willst

(Anhang DWB3)

Außerdem wurden in diesem Haushalt zu Feiertagen Gedichte von den Kindern gelernt und auswendig aufgesagt, zur Belohnung gab es Geschenke vom „Belzebub“ (Anhang DWB3). Wie besonders und prägend traditionelle religiöse Feiertage wie Weihnachten und Ostern für die Familien waren, schildert auch Herr Deuter, der von den Süßigkeiten, die die Eltern zu Weihnachten am Christabend mitbrachten, schwärmt. Dass der Fertigkeit Sprechen wohl der größte Stellenwert zukam, jedoch abseits schulischen Unterrichts auch in deutscher Sprache geschrieben wurde, darauf lassen die weiteren Ausführungen Frau Meiningers schließen:

B3: nu wenn wir weihnachts muss/müssen gedichte erzählen wenn der belzebub kommt ((B3 lacht)) dass äh kriegen, kriegen geschenk und=äh wir mussten lernen war nach der arbeit kenn solche äh=lern und wir haben GESCHRIEBEN ((B3 lacht)) und das ham wir aus, aus=äh der äh () und, und haben gesprochen hm nu und äh de weihnachts und de ostern wann de der osterhas bringt de EIER un auch immer süßigkeiten un alles darum das is geliebt und hm von den eltern
jetz is das alles schon nich so nu de eltern waren da klein ham geglaubt so

(Anhang DWB3)

Wie Herr Deuter berichtet auch Frau Wilke davon, dass ihre Eltern bei ihrer Geburt – sie war das sechste und letzte Kind – schon sehr alt waren, sie wurde geboren, nachdem ihr Vater und

ihre älteste Schwester aus der Trudarmee zurück nach Krasnojarsk in Sibirien kamen. Als Frau Wilke gerade sechs Jahre alt war, übersiedelte die Familie nach Alma-Ata, wo sie Haus und Tiere besaßen und keinen Hunger leiden mussten, wie sie betont und so auf die weit verbreitete Armut verweist. Neben dem Gebrauch der deutschen Sprache innerhalb der Familie hatte Frau Wilke auch ethnisch deutschstämmige Schulfreundinnen, mit denen sie sich unterhalten konnte. Mit nostalgischem Unterton erzählt sie im Interview von ihrer Jugend und davon, wie sie von ihrem Vater geliebt wurde. Auch derartige Beispiele positiver Kindheitserinnerungen neben tragischen Deportations- und Diskriminierungserfahrungen sind Teil des individuellen, aber auch kollektiven kulturellen Gedächtnisses.

6.2.2 Deportation und Kriegserlebnisse

Die eigene Deportation wurde im Verlauf der Gespräche und der Schilderung der Lebensgeschichte von den Informant/innen größtenteils ungefragt ausgeführt. Dazu schreibt Sanders: „Das kulturelle Gedächtnis an die Deportation ist Bestandteil einer kasachstandeutschen Identität, dient es doch zumeist als Einleitung der eigenen Lebensgeschichte“ (Sanders 2015: 453). Während der Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung aus den Ansiedlungen im Westen des Sowjetreiches nach Sibirien und Zentralasien sei ein Drittel des ganzen Russlanddeutschtums zugrunde gegangen, meint Herr Heisen und spricht von dem unmenschlichen Verfahren während der Kriegszeit. In den Arbeitslagern, der sogenannten Trudarmee, seien sie „wie fliegen krepirt“ (Anhang DHB1), erzählt er. Zuvor sei sein Vater ein gesunder Mann gewesen, berichtet übereinstimmend ein anderer Informant, danach sei er oft krank gewesen und früh gestorben.

Bemerkenswert ist jedoch bei allen Lebensgeschichten, dass in jenen keine offensive Schuldzuweisung ausgesprochen oder expliziter politischer Standpunkt vertreten wird, weswegen den Leidengeschichten etwas Unausweichliches, Schicksalhafteres innewohnt (vgl. Sanders 2015: 452). Auch prägen, wie Sanders in ihrem Aufsatz zum kulturellen Gedächtnis und der Identität von Deutschen in Kasachstan ausgeführt hat, Berichte von Hungersnot und Tod naher Verwandter die Erzählungen der Informant/innen deutlicher als der Verlust der alten Heimat, was mit ihrem jungen Alter zum Zeitpunkt der Zwangsumsiedlung begründbar ist (ebd.). Ihre Beobachtung, wonach das kasachstandeutsche Gedächtnis der Deportation mit dem Gefühl der eigenen Schuld verbunden sei, lässt sich mit Blick auf die im Zuge dieser Arbeit unternommenen Interviews nicht bestätigen. So etwa erzählt Herr Bertelmann von den Grausamkeiten, die seinem Vater angetan wurden und benennt sie klar mit dem Wort „ungerecht“:

im november hat man ihm aus em krankenhaus ausgeschrieben un de deutsche worn scho weg da hat man ihn eine anfangsle/lösung für ihn bekommen repressiert verhaftet, verhaftet und [bevor sich der]

I: [er hat er hat nichts getan] ((I schüttelt den Kopf))

B2: nichts getan nix getan IHM de schuld zugeschrieben dass er eine sympathie fir die DEUTSCHE hatte so weiter so er hat alles abge(sehn): NEIN ich hab dos ist nicht wahr
trotzDEM wurde er zu erschießung verurteilt zum tod aber er hat das nicht unterschrieben deswegen hat man ihn in ein ... WEITES ööhm gefängnis in der () gebracht und ein jahr lebte er dort also im, im ääh im ähh im wie heißt das im öh

I: lager?

B2: wie?

I: ((lauter)) in ein lager?

B2: lager ja DANN kam NOCHMAL ein gericht und wieder wurde er zur v/zur erschießung er/verurteilt und am zehnten november zweiun/neinzehnhundertzweiundvierzig erschossen, ERSCHOSSEN
((I schüttelt den Kopf)) UNGERECHT hä?

(Anhang DHB2)

Da alle in ihren Ausweispapieren als „deutsch“ vermerkten Bürger/innen unter Generalverdacht der Spionage und Kollaboration mit deutschen Organisationen standen, kam es zahlreich zu Verhaftungen aufgrund bodenloser Anschuldigungen. Wie aus dem oben angeführten Zitat teilweise hervorgeht, wurde Herrn Bertelmans Vater bei einem Bombenangriff auf ein Kaufhaus in Moskau verletzt und in einem Krankenhaus kuriert, während der Deportationszug nach Zentralasien jedoch bereits abfuhr, mit dem auch sein Sohn und seine Schwester in Viehwaggons auf einmonatiger Reise nach Kasachstan gebracht wurden. Als man bemerkte, dass er noch in Moskau war, wurde er der angeblichen Sympathie mit der faschistischen Ideologie wegen verhaftet und zur Erschießung verurteilt. Während sein Vater in Moskau zurückblieb und auf diese schreckliche Weise den Tod fand, musste sein Sohn sich in Kasachstan ein neues Leben aufbauen. Ein anderer Interviewpartner erinnert sich im Gespräch mit der Verfasserin an die Erzählungen seiner Mutter von der Überfahrt über das kaspische Meer und ihre Angst davor. Der im Vergleich zu Herrn Bertelmann sechs Jahre jüngere Herr Moller war erst vier Jahre alt, als die Familie nach Sibirien verschickt wurde, wo sie mit zwei anderen Familien in einer Wohnung unterkommen mussten. Zu Neujahr habe man ihnen auch noch die Kleider abgenommen, erzählt er, denn sie seien für die Arbeitslager benötigt worden (Anhang DWB6).

Wie einschneidend die Erlebnisse der Deportation, des Mordes oder der Verhaftung naher Verwandter und Freund/innen für die Betroffenen waren, ist für Außenstehende kaum nachvollziehbar. Manche Russlanddeutsche planten deshalb schon vor Kriegsausbruch die Auswanderung nach Deutschland in der Hoffnung, drohenden Kriegswirren und Gefahren zu entgehen – so auch die Eltern von Frau Meininger, die 1933 ihr Haus verkauften und dann doch

aufgrund fehlender Verträge und mangelnden Geldes von ihrem Vorhaben absehen mussten, sich ein neues Haus aufbauten, ehe sie drei Jahre später nach Kasachstan verschickt wurden (Anhang DWB3). Auch Herr Düringer berichtet von den Geschwistern seines Vaters und deren frühem Auswanderungsversuch, doch ob sie den Krieg überlebten oder nicht, ob sie ihr Ziel je erreichten oder nicht, das hat er nie erfahren.

6.2.3 Umzug nach und Lebensumstände in Almaty

„Diejenigen, die diese [die Deportation] selbst erlebt haben, berichten sehr emotional davon, wie sie unter sehr schwierigen Umständen an ihren neuen Wohnorten in Zentralasien oder Sibirien ein neues Leben beginnen mussten“ (Sanders 2015: 451). Als die Deportierten aus den Zügen gescheucht wurden, sei es bereits Herbst gewesen und sie haben da fast nackt gestanden, berichtet Herr Bertelmann von seiner Ankunft in Kasachstan (Anhang DHB2). Zu Fuß und mit Kamelen überquerten sie Flüsse und legten so gut vierzig Kilometer zurück, bis sie ein kasachstanisches Dorf erreichten, wo sie sich in den kleinen Häusern der ansässigen Halbnomad/innen einquartierten. Die ethnisch Deutschen standen unter Kommandantur, durften ihre Wohnorte nicht verlassen und mussten sich in regelmäßigen Abständen bei den Behörden melden:

B2: wir waren unter kommandatur wir durften nicht fort es gab en kommandant un jeder hot sein papier gehabt ein erwachsener de kinder bis sechzehn jahr haben nichts gehabt und jede mo/woche oder jeden monat müssen se den kommandant eine unterschrift bekommen dass sie nicht abgehauen sind und wenn das passiert dann wird es ärger geben

(Anhang DHB2)

Erst nach dem Besuch Konrad Adenauers 1955 wurden die Russlanddeutschen aus den Sondersiedlungen entlassen, woraufhin viele, die nach Sibirien oder in den Norden Kasachstans deportiert worden waren, Richtung Süden, wo sie angenehmere klimatische Bedingungen vorfanden, übersiedelten. Auf diese Weise kamen auch die Eltern Frau Meiningers und Herrn Deuters nach Almaty. Letzterer beschreibt seine Ankunft Ende März, nachdem sie das Gebiet Akmolinsk, wo es noch stürmte und schneite, verlassen hatten so:

n un wir sin aufn zug hierher gekommen: oh so WAARM BLIIHT schon alles

(Anhang DWB4)

1956 verließ auch die Familie von Frau Wilke Sibirien und zog nach Frunse, die heutige Hauptstadt Bischkek in Kirgistan, vier Jahre später kamen sie in das nicht weit entfernte Almaty, wo der Vater eine neue Arbeit als Bauarbeiter fand und Frau Wilke die Schule beendete. Die Gründe für den Umzug beziehungsweise das Leben in Almaty waren offenkundig

sehr verschieden. Herr Bertelmann etwa kam in diese Stadt im Jahr 1949 des Studiums wegen, doch da er sein Wunschfach Physik an der Universität aufgrund seiner deutschen Abstammung nicht studieren durfte, stellte er sich bei der landwirtschaftlichen Hochschule in der Fakultät für Elektrotechnik vor, doch alle Plätze waren bereits vergeben. Das Leben in Almaty begann für den Studenten mit der Suche nach einer Unterkunft, er übernachtete zeitweise bei seinen Mitschülern, die im Gegensatz zu ihm ohne Schwierigkeiten ein Studentenheim zugewiesen bekommen hatten und landete schließlich ganz in der Peripherie der Stadt, wo ihm eine alte Dame gegen sehr geringe Miete ein Kellerzimmer überließ, wo sie illegal Kinderabtreibungen vornahm, die in den Nachkriegsjahren verboten worden waren, wie der Informant später herausfand.

Neben den verschiedenen Gründen für die Niederlassung in Almaty fällt außerdem auf, wie verstreut die Familienangehörigen der Kasachstandeutschen damals wie heute leben. Dies wird beispielsweise besonders deutlich, wenn Herr Moller von Verwandten berichtet, die in Tiflis und Tashkent leben oder gelebt haben. Andere Verwandte mütterlicherseits wiederum seien aus dem Altai ebenfalls nach Almaty gezogen, wo Äpfel und Birnen gediehen. Er selbst blieb bei seiner Schwester, die im Deutschinstitut studierte und anschließend Arbeit nicht weit von Almaty fand. Die derartige „Verstreutheit“ der Russlanddeutschen über ein großes von der Dominanzsprache Russisch überdachtes Gebiet war schon damals Vorzeichen und Einflussfaktor für die Entwicklungen in Richtung Sprachsterben der deutschen Muttersprache.

6.2.4 Schule und Ausbildung

Alle Informant/innen hatten zumindest kurzweilig schulischen Deutschunterricht, was sie wesentlich von nachfolgenden russlanddeutschen Kindern unterscheidet, die in der Schule das Russische als Muttersprache erwerben (Berend 1998: 26). Herr Heisen beschreibt den Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal für die deutsche Sprache an seinem eigenen Beispiel. In der fünften Klasse im Gebiet Pensa in der heutigen Ukraine hatten sie ein „klein bisschen“ Deutschunterricht, dann haben Lehrer/innen gefehlt und als später eine Lehrperson mit nicht hinreichenden Sprachkenntnissen eingestellt wurde, erzielte er lediglich aus Eigenengagement große Lernfortschritte und wurde von Klasse zu Klasse zum Vorlesen geschickt:

un wir haben KEINE fremdsprache KEINE und dann, dann k/k/kam öh irgendso ne person die nur ei paar brocken deutsch konnte und ... die hat man dann als lehrerin eingesetzt das war n witz und aber so ungefähr zwei jahre hat sie da dort g/geWIRKT

(Anhang DHB1)

Sein anschließendes Studium in Moskau am deutschen Sprachinstitut musste Herr Heisen jedoch aufgrund einer psychischen Erkrankung unterbrechen, denn das Schicksal seines Vaters während der Kriegszeit hatte ihn nervlich stark mitgenommen. Nachdem er einige Zeit als Deutschlehrer an einer Schule gearbeitet hatte, absolvierte er ein Fernstudium. In den siebziger Jahren habe er nach eigenen Aussagen sehr viel Deutsch in Moskau gesprochen. Im gemeinsamen Gespräch fällt seine differenzierte Ausdrucksweise auf, da er beruflich stets die deutsche Sprache verwendete und noch heute in der Zeitungsredaktion der DAZ tätig ist, demnach sehr viel liest, scheint die Sprache in wesentlich geringerem Umfang in Vergessenheit geraten zu sein als bei anderen Interviewpartner/innen, die mit dem Tod der eigenen Eltern auch jede/n deutschsprachigen Gesprächspartner/in verloren haben.

Nach der Deportation in ein kleines kasachstanisches Dorf und dem Umzug in die kleine Stadt Kasalinsk, hatte Herr Bertelmann in der Schule keinen Deutschunterricht mehr, stattdessen Russisch- und Kasachischunterricht. Die Geschichte seiner anschließenden Studienzeit ist eine Geschichte der Verhinderung und Hartnäckigkeit, wie sie viele Russlanddeutsche erfahren mussten. Mit dem besten Zeugnis wäre er berechtigt gewesen, eine goldene Medaille verliehen zu bekommen, die es Schüler/innen ermöglichte, ohne Prüfung in die Hochschule einzutreten. Doch aufgrund seiner ethnischen Abstammung wurde ihm der Eintritt in die von ihm gewünschte Universität nicht gestattet. Von derartiger institutioneller Diskriminierung berichten viele Russlanddeutsche (Sanders 2015: 454). Nur mittels Kontakten seiner Tante erlangte Herr Bertelmann schließlich die Erlaubnis, in der pädagogischen Hochschule zu studieren. Sein Mathematiklehrer merkte allerdings sehr schnell, dass in seinen Kursen jemand saß, der aufgrund seiner herausragenden Leistungen besser an der Universität studieren sollte und half seinem Schützling schließlich dabei, den Direktor der Universität zu überlisten, sodass Herr Bertelmann sein Wunschfach studieren konnte. Nach der Beendigung des Studiums sollte er drei Jahre im Gebiet Schymkent als Lehrer arbeiten, doch weil man ihn als Lehrkraft in einer Abendschule in Almaty dringend brauchte, durfte er bleiben, verfasste seine Magisterarbeit und später seine Dissertation in Russland.

Die einzige in Almaty geborene Informantin hatte von der vierten Klasse an Deutsch als Schulfach. Herr Deuter hatte in der Schule ebenfalls Deutsch gelernt. Dass sie sich in der Schule mit zwei Freundinnen in ihrer Muttersprache unterhalten konnte, berichtet dann auch Frau Wilke, die elf Jahre die Schule besuchte. Offenbar ergriffen Deutschstämmige nicht selten die Möglichkeit, an Deutschinstituten zu studieren, wie Herr Moller berichtet, dessen Schwester in Almaty Deutsch studierte und als Lehrerin eine Anstellung bekam. Eine von manchen

Sprachwissenschaftler/innen vertretene These, wonach Unterricht in Minderheitssprachen von den Minderheiten selbst oft abgelehnt wird und ein bestehendes sprachökologisches Gleichgewicht negativ beeinflussen könnte (Hamel 2007: 179), kann für die vorliegenden Fälle widerlegt werden, insofern sich die Interviewteilnehmer/innen allesamt positiv gegenüber muttersprachlichem Deutsch- oder Deutsch als Fremdsprache-Unterricht eingestellt zeigten.

6.3 Der schwierige Stand der Muttersprache: Sprachkompetenzen

Zu Beginn dieses Kapitels muss klar festgehalten werden, dass es sich hierbei nicht um eine Bewertung der Sprachkompetenzen im herkömmlichen Sinn handeln kann, zumal die Verfasserin selbst nur über grundlegende Russisch- und keine Kasachischkenntnisse verfügt. Aber auch um eine wohl begründete Bewertung der Beherrschung des Deutschen vorzunehmen, wäre ein anderes Forschungsdesign beziehungsweise ein speziell für die Zielgruppe entworfenes Testsetting vonnöten gewesen. An dieser Stelle werden also vielmehr die Einschätzungen der Informant/innen selbst bezüglich ihrer Sprachkompetenzen und -anwendungsbereiche zusammengefasst.

6.3.1 Deutsch und Russisch

Eine Beurteilung der Sprachkenntnisse der Befragten zu geben, ist prinzipiell nur in sehr eingeschränkter Weise möglich, denn anders als im binnendeutschen Sprachraum ist der enge Zusammenhang zwischen dialektaler und hochsprachlicher Kompetenz in der russlanddeutschen Sprachgemeinschaft nicht der Regelfall. Die Informant/innen stehen nicht in einem ständigen Austausch mit einer deutschen Standardvarietät wie etwa über Fernsehen oder Radio transportiert und leben nicht innerhalb einer mobilen deutschen Gesellschaft. Die meistgenutzte Quelle deutscher Hochsprache scheint ihren eigenen Angaben zufolge die in Almaty erscheinende Deutsche Allgemeine Zeitung zu sein. Natürlich stünden mit dem Internet mannigfaltige Möglichkeiten des Inputs deutscher Standardsprache zur Verfügung, doch gab niemand der zur älteren Generation zählenden Informant/innen Hinweise auf die Nutzung derselben. Lediglich Frau Meininger erwähnt das Internet als Kommunikationsmöglichkeit mit ausgewanderten Verwandten und Freund/innen in Deutschland, sagt aber gleichzeitig, dass es aufgrund der hohen Kosten für sie nicht leistbar sei (Anhang DWB3).

Nina Berend stellt fest, dass nur die älteste Schicht der älteren Generation von Russlanddeutschen – damit meint sie Personen, die ihre Schulausbildung bis 1939 in den alten deutschen Vorkriegssiedlungen absolviert haben – Hochsprache lesen, schreiben und sprechen könne (Berend 1998: 28). Dagegen stellt sie die „Generation im Umbruch“, nämlich Menschen, die ihre Ausbildungen in einer deutschen Schule begonnen, nach der Umsiedlung in den Osten

jedoch nicht abgeschlossen haben: „Sie können lesen, etwas sprechen und verfügen über Schriftkompetenz, die eine Mischung zwischen Deutsch und Russisch darstellt mit Dominanz des Deutschen“ (ebd.). Die zweite Generation der Großeltern verfüge Berend zufolge über keinerlei Hochdeutsch-Kompetenz. Versucht man diese Einteilung für die Informant/innen dieser Studie heranzuziehen, so sind jene der Beschreibung ihrer Kompetenzen (hingegen nicht unbedingt dem Zeitpunkt der Übersiedlung) nach der „Generation im Umbruch“ zuzuordnen.

Eine Informantin beschreibt ihre Sprachkenntnisse sehr anschaulich und treffend: „я говорю¹ ich spreche un nicht не диалект² und auch nicht so alles mischung“ (Anhang DWB5). Unabhängig der Frage nach deutscher Dialekt- oder Standardsprachkompetenz kann gesagt werden, dass rezeptive Fertigkeiten wie Hören/Verstehen und Lesen zu den meist gebrauchten unter den Informant/innen zählen, wobei das mündliche Ausdrucksvermögen früher sicherlich die wichtigste Rolle spielte, insofern man sich im Familienverband mit Eltern und Großeltern in der Muttersprache unterhielt, auch wenn im öffentlichen Leben längst Russisch dominierte. Alle Proband/innen unterstreichen in ihren Aussagen das allmähliche Vergessen der deutschen Sprache unter den Kasachstandeutschen und hadern im Gespräch teilweise mit sich selbst, wenn sie merken, dass ihnen Wörter entfallen sind und sinnzusammenhängende beziehungsweise grammatisch korrekte Formulierungen nicht gelingen. Über die ethnisch deutschen Besucher/innen der lutheranischen Kirche meint ein Proband: „etliche wörter kennen se aber zum sprechen gehts nicht“ (Anhang DWB6). Der Gottesdienst wird den Aussagen der Proband/innen zufolge in russischer Sprache abgehalten, lediglich die Predigt hält der Pastor auf Deutsch und auch deutsche Lieder würden gesungen. Was ihnen fehle, sei schlicht die alltägliche Praxis, so Herr Düringer, der die Frage nach Möglichkeiten der Sprachanwendung, die ihm fehlen, um wieder besser sprechen zu können, stellt:

B7: nu ich da/DANN ja hab/hab ich spreche deutsch gut und po/polnisch kann ich sprechen
anderer hab ich alles vergess/vergessen habe keine praktik wo soll ma praktik weiß nicht ... na?

(Anhang DWB7)

Eine Informantin erwähnt sogar, dass sie in Vorbereitung auf das Gespräch mit der Verfasserin zuhause ein wenig gelesen habe. Wenn ihr bestimmte deutsche Wörter oder Phrasen nicht einfallen, dann nennt sie die russische Entsprechung stattdessen, aber auch spontane Füllwörter kommen ihr in der Dominanzsprache über die Lippen, über die Fertigkeiten Lesen und Sprechen sagt sie:

ja ich äh=lese unsere zeitung und äh feiertags sind wir immer im deutschen haus in samal

¹ ich spreche

² nicht Dialekt

und () in de kirche das ... wir LESEN ((B3 und I lachen)) ja lesen, lesen kann man aber sprechen is schwerer, schwerer lesen abend

(Anhang DWB3)

Aufgrund mit fortgeschrittenem Alter einhergehender nachlassender Sehkraft ist es für manche der Gesprächsteilnehmer/innen schwierig geworden, überhaupt längere Passagen zu lesen, unabhängig davon in welcher Sprache. Gebete und Texte, die in großer Schrift abgedruckt sind, betont Herr Deuter, lese er noch öfters. Auch ein anderer Informant nennt die Bibel als Lektüre in deutscher Sprache, er könne deutsche Texte lesen, aber nur sehr schlecht (Anhang DWB6), ansonsten lese er in russischer Sprache. Die Fertigkeit des Schreibens in deutscher Sprache und deren Beherrschung wird nur von zwei Informantinnen explizit erwähnt. Frau Meininger berichtete wie schon zitiert von Gedichten, die sie als Kind für Weihnachten verschriftlichte. Frau Wilke hingegen bezieht sich auf die Jetztzeit, wenn sie von sich sagt: „i kann schreiben und kann lesen und ich besuche die kirche“ (Anhang DWB5). Außerdem erzählt sie von einem Erlebnis während einer Deutschlandreise, im Zuge derer sie ihre Verwandten besucht hat:

B5: JA wir verstehen und ich kann lesen und kann verstehen
und auch äh wie wir in deutschland waren aber äh haben wir ähm den film hmmm kinO () ja und das hat mir so gefallen
wir haben es hier noch nicht gesehen jetzt kann man es sehen no es war neunzehnhunderteinundneunzig nun wir haben es gesehen und wir habe alles verstanden ...
ja ... nu manche äääh worte nu das потом³ das geht das versteht man ja ma/als mal

(Anhang DWB5)

Die russische Sprache hat im Gegensatz zur Minderheitssprache Deutsch aber auch zur Landessprache Kasachisch den Stellenwert eines Verständigungsmittels für alle Stadtbewohner/innen Almatys. Die Kommunikationsnotwendigkeit hat bei den Angehörigen anderer Nationalitäten oder Ethnien mit anderen Muttersprachen die Zweisprachigkeit vorausgesetzt. Alle Interviewteilnehmer/innen sind bereits mit Russischkenntnissen nach Kasachstan gekommen beziehungsweise hier aufgewachsen.

6.3.2 Kasachisch

Nur einer der sieben Interviewteilnehmer/innen verfügt über umfangreiche Kasachischkenntnisse. Herr Bertelmann berichtet von Vorteilen, die ihm diese zusätzliche Kompetenz im Lebensweg oder im gegenwärtigen Alltag verschafft, etwa bei Begegnungen mit Staatsbediensteten, für die die kasachische Sprachkompetenz oft selbst Anstellungskriterium ist. In der folgenden Anekdote sieht er sich Polizisten gegenüber, die sein Auto angehalten haben:

sie sagen: na herr
da sag: sie wollen mich alten mann beSTRAFEN

³ dann

die schauen alle so: au s/wie sie toll sie kasachisch reden FAHREN SIE fahren sie ((I lacht))
hab ich da hab ich des öfter erlebt

(Anhang DHB2)

Auch der Eintritt in die Hochschule wurde Herrn Bertelmann aufgrund seiner Kasachischkenntnisse erleichtert, so positiv beeindruckt gab sich der Direktor beim Vorsprechen des Studenten: „ich kam zu dem direktor sprach mit ihm russisch un kasachisch und hat das gemacht dass ich dann auch noch kasachisch redete das war fir mich ein, ein privileg und ich wurde angenommen“ (Anhang DHB2). Herr Deuter, der nach eigenen Angaben nur ein bisschen Kasachisch beherrscht, berichtet hingegen von einer Begegnung mit einer Kasachstanerin auf der Straße, welche aufgrund seiner guten Aussprache des Kasachischen auf seine deutsche Abstammung rückschloss, woraufhin Herr Deuter sich wiederum geehrt fühlte: „so aussprechen de wörter kasachisch können nur deutsche sie hat so gesagt“ (Anhang DWB4).

Heutzutage ist für alle Kinder ab der ersten Klasse verpflichtender Englisch- und Kasachischunterricht vorgesehen, auch der Großteil der Proband/innen hat in der Schule unterschiedlich lange Kasachisch gelernt, jedoch zumeist abseits des Unterrichts nie verwendet. In größeren Städten ist es aber nach wie vor so, dass kaum jemand die russische Sprache gar nicht beherrscht. Die Informant/innen betonen, dass sie einige kasachische Phrasen beherrschen oder Kasachisch gänzlich verstehen können, aber nicht selbst sprechen, auch deswegen, weil sich schlicht nie die Notwendigkeit dafür ergeben hatte, da Russisch nicht nur die Minderheitssprache Deutsch, sondern auch die eigentliche Landessprache Kasachisch überdachte. Diskriminierungserfahrungen aufgrund mangelnder Kasachischkenntnisse werden nicht genannt, stattdessen schildert eine Teilnehmerin ein friedliches Bild verschieden-sprachiger Kinder im Spiel:

a friher wars ääh russisch und äh ja äh und deutsch oder englisch oder französisch wer wie wollten das war nich so
jetz is iberall alles kasachisch (schreibt) un (was is nicht sag nich so streng) und äh sie de kasachen ham nicht gesprochen auf russ ((B3 lacht))
sie kann/kennen viele ihre sprache nich und wir auch nich ((lacht))
das war das warn wir alle n/n/nu waren sehr viel no so wie sagt man?
wenn man haben nicht ääh das gewisse deitsch und di du bist () alle haben gespielt zusammen
und war, war alles nu zufrieden

(Anhang DWB3)

6.4 Sprachgebrauch im jetzigen Alltag

Russisch ist die Sprache der Öffentlichkeit – dies gilt nicht nur für die Städte und Dörfer mit überwiegend nicht deutschsprachiger Bevölkerung, sondern auch für den Umbruchs- und den Beharrungstyp (Definition nach Berend, siehe Kapitel 4). Für alle Interviewteilnehmer/innen

ist Russisch zur dominanten Sprache geworden, obwohl deren Primärsozialisation in sechs der sieben Fälle (ausgenommen ist Herr Heisen) in einer Varietät der deutschen Sprache erfolgt ist.

6.4.1 Familie und Freund/innen

Für kasachstanddeutsche Kinder ist die Sozialisation durch Bildungseinrichtungen und Medien im Russischen oder Kasachischen der Normalfall. Die deutsche Sprache wurde von den Interviewteilnehmer/innen gar nicht oder nur in Grundzügen an die eigenen Kinder weitergegeben, die heute selbst Eltern sind. Einer der Gründe dafür, dass die deutsche Muttersprache auch innerhalb der Familie von der Dominanzsprache verdrängt wird, können Mischehen sein, in denen nur ein/e Partner/in eine Minderheitssprache spricht, dessen/deren Normsicherheit womöglich selbst schon stark angegriffen ist. Interviewteilnehmer/innen betonten in diesem Sinne immer wieder die divergierende Ethnizität und Muttersprache ihrer Partner/innen. Aber auch ethnisch „einheitliche“ Ehen sind noch lange kein Garant für die Transmission der deutschen Sprache an die nächste Generation, wie das Beispiel von Herrn Deuter noch zeigen wird.

Auch der Sohn von Herrn Bertelmann, der sich an einer Universität in Deutschland als Dissertant beworben hat, lernte Deutsch als Fremdsprache, absolvierte vorab Sprachkurse in Moskau und später vor Ort in Deutschland, wo er heute mit seiner Familie lebt. Herrn Bertelmann, der einerseits aus beruflichen Gründen – er ist Leiter zweier Gremien mit deutschen Wissenschaftler/innen – und andererseits um seinen Sohn zu besuchen, oft nach Deutschland reist, bieten sich auf diese Weise konkrete Sprachanwendungsmöglichkeiten. Solche Auslandsreisen sind allerdings teuer und nur für die wenigsten Kasachstanddeutschen wiederholt leistbar. Für Frau Meininger, deren Kinder in Russland leben und ihre Geschwister einst mit der Mutter nach Deutschland auswanderten, bieten sich kaum andere Gelegenheiten Deutsch zu sprechen als über Telefongespräche mit den Verwandten, denn auch der Internetzugang kostet viel Geld. Zweimal ist sie selbst nach Deutschland gereist, schmiedete eigene Auswanderungspläne, bis überraschend die Mutter verstarb. Über das Internet versucht die Tochter Frau Meiningers, die sich den Angaben ihrer Mutter zufolge sehr für Sprachen interessiert, den Kontakt zu den ausgewanderten Verwandten in Deutschland zu halten:

B3: mein mann und=äh sie hatten (land sehr gern) und de kinder und meine familie nu meine eltern und äh haben sich äh nu dann tautschein ham se eingeschrieben dass se sin deutsch nu BOT nu jetz is de tochter verheirat un hat se () de familie nu sie liebt äh sprache nu sie in diesem internet spricht se mit deutschland mit no mit de geschwister

(Anhang DWB3)

Interessant ist an dieser Stelle festzuhalten, dass die deutsche Sprache von Kasachstandeutschen heute offenbar häufig als Fremdsprache schulisch oder in Sprachkursen an Instituten aus Eigeninteresse erlernt wird, obwohl sie von den eigenen Eltern in der Primärsozialisation nicht mehr vermittelt wurde. Die Tochter, von der Herr Moller im Gespräch erzählt, ist die Tochter seines Bruders, der schon zu Studienzeiten mehrmals nach Deutschland reiste, bevor er auswanderte. Die Nichte Herrn Mollers „hat hier scho fleßig deutsch gesprochen“ (DWB6). Ein Grund dafür, dass in den Familien die Muttersprache nicht mehr weitergegeben und somit in der Folge kaum noch verwendet wird, ist sicherlich in großer Normunsicherheit zu sehen, die von den Informant/innen mehrfach angesprochen wird:

nu ne deutsch spreche ich nicht äh wie muss man so sage ah ähm=nie nu zuHAUS sprechen sie nich deutsch nun mit meine kinder können schlecht deutsch ich kann schlecht scho

(Anhang DWB7)

Als die Verfasserin ihre Gesprächspartner/innen explizit nach den Gründen dafür fragt, warum sie mit ihren Kindern nicht Deutsch gesprochen und ihnen so ihre Sprachkenntnisse vermittelt hätten, gehen Antworten häufig mit einem leichten Schulterzucken einher. Auch mit seiner Frau hätten die Kinder immer Russisch geredet, denkt Herr Deuter zurück. Auf die anschließende Folgefrage, ob denn er mit seiner ebenfalls deutschstämmigen Partnerin Deutsch oder Russisch spreche, antwortet er:

B4: jaaa frau ist eine deutsche aber=äh ich weiß nich unser DIALEKTE sind nicht äh stimmen nicht deswegen sprechen wir immer russisch

(Anhang DWB4)

Schon Kubik beobachtete 1994, dass in dem Ort Priwolnoje unweit der Großstadt Almaty bereits überwiegend deutsche Hochsprache oder natürlich Russisch als übernationales Verständigungsmittel gebraucht wurde: „Im Verkehr mit Deutschen mit Kenntnissen von unterschiedlichen Dialekten sprechen die Deutschen entweder Russisch oder eine Art dialektgefärbte deutsche Hochsprache“ (Kubik 1994: 211). Der Verdacht liegt nahe, dass sich die Informant/innen der vorliegenden Studie in ähnlicher Weise darum bemühten, mit der Verfasserin möglichst in deutscher Hochsprache zu sprechen, um größtmögliche Verständlichkeit zu gewährleisten. Auch eine andere Informantin schildert als einzige Sprachgebrauchssituation ihrer Muttersprache die Kommunikation mit ihren Eltern, die allerdings schon vor Jahrzehnten verstorben sind:

hm ja meine mutter ist jetzt schon t/ääähm sechsundzwanzig jahre nicht da und ich spreche nicht deutsch und die hmm es wird verlorrt ja? wann man nicht spricht

(Anhang DWB5)

Bei ihren Geschwistern sieht es da schon anders aus; während eine Schwester nach Deutschland ausgewandert ist, spricht die zweite Schwester, die wie die Informantin in Almaty lebt, nicht Deutsch. Obwohl sie in derselben Familie unter ähnlichen Umständen aufgewachsen seien, verstehe jene Schwester zwar alles, könne auch lesen in der Kirche, aber spreche nicht, betont die Gesprächsteilnehmerin. Auch ihr Mann habe in der Schule einmal Deutsch gelernt und beherrsche ein paar Phrasen, doch lediglich mit Frau Wilkes Mutter „schwätzten“ (Anhang DWB5) sie auf Deutsch. Dass ihre eigenen Kinder die Sprache nicht sprechen, tue ihr heute leid, sie beschreibt deren Sprachkompetenzen ausschließlich als rezeptiv. Zwar wurde zuhause Deutsch gesprochen, doch war der Alltag der Kinder außerhalb der Familie durchgehend von der russischen oder kasachischen Sprache geprägt:

nu es war so eine zeit so eine zeit na wir haben da zuhause gesprochen und s/die kinder haben alles verstanden nur sie ham ... ham selber nicht gesprochen dann

(Anhang DWB5)

Diese „Häuslichkeit“ der deutschen Muttersprache zieht sich durch die Interviews wie ein roter Faden, der jedoch in der Gegenwart mit der jetzigen Generation mittleren Alters, also den Kindern der hier interviewten Informant/innen endgültig in Auflösung begriffen scheint. Andere Lebensbereiche werden gänzlich von der russischen Sprache dominiert. Lediglich mit Großeltern und Eltern und in der Kirchengemeinschaft sei den Äußerungen der kasachstandeutschen Informant/innen noch deren Muttersprache verwendet worden. Das den ethnisch Deutschen zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges zugeschriebene Feindbild, das Verbot Deutsch öffentlich zu sprechen und die Angst vor möglichen Konsequenzen in den Köpfen der Sprecher/innen wirkte sich noch nach Kriegsende auf das Prestige der Sprache aus. Eine Informantin beschreibt die angespannte Situation so:

I: sie durften nicht auf deutsch sprechen

B3: JA sie mussten äh äh still sein und darum äh und all/mit allem zufrieden sein dann wär war ich zufrieden

(Anhang DWB3)

Herr Mollers im Folgenden zitierte Aussage macht deutlich, dass die Angst, aufgrund der eigenen Ethnizität diskriminiert zu werden, vor allem bei der älteren Generation mit Kriegsende und einer sich lange hinauszögernden Rehabilitierung nicht einfach abzulegen war. Nachdem er seine Mutter zuerst dazu animieren will, ruhig auf offener Straße mit der Enkelin Deutsch zu sprechen, benennt er als den für sie mit großer Wahrscheinlichkeit „unbedenklicheren“ Ort für den Gebrauch der deutschen Muttersprache wieder „zuhause“:

UND SO IST ES wir haben alle niemand hat wollten DEUTSCH sprechen

und wir gehen auf der straße miteinander mit tochter und de sprechen wir russisch und sehr gut deutsch und sage: mama entweder sprech deutsch oder warte bis wir nachhause kommen

(Anhang DWB6)

6.4.2 Traditionspflege und deutschsprachige Gemeinschaften

Günstig für den Erhalt einer Sprecher/innengemeinschaft ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensgemeinde, welche sich von der Religion der umgebenden Bevölkerung abgrenzt. Von den Interviewpartner/innen werden übereinstimmend die Gottesdienste der lutheranischen Kirche als ein Versammlungsort der ethnisch Deutschen genannt; ein Gesprächspartner erwähnt auch die katholische Glaubensgemeinschaft:

B4: jaa ((atmet aus)) sin viele ausgewandert ... ich, ich geh doch in deee katholische kirche FRIHER sind nur deutsche gewesen in dieser kirche JETZT sind geblieben ... nn zwei drei menschen aber de kennen nicht deutsch ... de sprache kennen sie nicht und iberhaupt ääh verstehen manche verstehen kein deutsche sprache nich

(Anhang DWB4)

Herr Deuter, von dem das Zitat stammt, erinnert sich während des Gesprächs auch daran, wie in seiner Kindheit die Feiertage Weihnachten und Ostern verbracht wurden, wenn das „Christkindl“ und der „Osterhas“ gekommen sind und Süßigkeiten und Eier mitbrachten. Auch er selbst habe später den Osterhasen für seine Enkelkinder gespielt. Unter den Kirchgänger/innen, so schätzen zwei Informantinnen, machen ethnisch Deutsche heute wahrscheinlich 30 bis 40 % aus. Frau Wilke gehe mit ihrer Schwester jeden Sonntag in den Gottesdienst, singe im Chor deutschsprachige Lieder und lese Gebete, der Gottesdienst selbst jedoch würde von einem russlanddeutschen Pastor bis auf die Predigt in russischer Sprache gehalten, erzählt sie. Das war vor ein paar Jahrzehnten noch nicht so: „in diesen jahren dass meine eltern besuchen haben die kirche das war alles deutsch alles war auf deutsch nu es war au/ähm ... tausend und jetzt sind mir drei/äh drei/dreißig oder vierzig so etwas“ (Anhang DWB5). Junge Menschen seien fast gar keine darunter. Über ihre eigene Tochter sagt die Probandin, sie „VERSUCHT und äh a/als mal sie äähm sie weiß die tradition und wir kochen da zuhause äh als mal deutsche“ (Anhang DWB5).

In diesem Sinn organisiert die Vereinigung „Wiedergeburt“ nicht nur Sprachkurse für die ethnisch deutsche Bevölkerung mit vielen landeskundlichen Themen, sondern ebenso Zusammenkünfte zu Feiertagen, und auch das sogenannte „Deutsche Haus“, in dem die Redaktion der Deutschen Allgemeinen Zeitung situiert ist, bildet einen Treffpunkt für die deutschen Minderheitsangehörigen: „äh feiertags sind wir immer im deutschen haus in samal und () in de kirche“ (Anhang DWB3). Doch zu den Angeboten dieser Institutionen gibt es auch kritische Stimmen unter den Kasachstandeutschen: Ein Interviewteilnehmer fragt sich

während des Gesprächs, warum nicht einmal die zur älteren Generation gehörigen Kasachstandeutschen untereinander Deutsch sprechen und wundert sich darüber, dass er die Person, die in der „Wiedergeburt“ tätig ist und ihn über das Interview informiert hat, bis dato gar nicht kannte, obwohl sie Deutsch spreche. Diese Verwunderung ist bezeichnend dafür, dass keine zusammenhängende deutsche Sprecher/innengemeinschaft in Almaty besteht:

B6: ich kenn se nicht na ihre frau weiß ich gar nicht wie se heißt und sie hier muss hier etliche jahre sie spricht deutsch un=so vierzig menschen ja sprechen deutsch sie SPRECHEN aber untereinander sprechen se nicht deutsch ... sehr viele russisch

(Anhang DWB6)

Er drückt weiters seinen Unmut darüber aus, dass in der Vereinigung der „Wiedergeburt“ untereinander Russisch gesprochen würde, obwohl sie sich doch „Deutsche Wiedergeburt“ nenne, und meint zum Abschluss, dass ein Mann die Gottesdienste besuche, mit dem die Menschen auch wirklich Deutsch sprechen (Anhang DWB6), *ein* Mann. Spätestens an dieser Stelle wird klar, wie weit fortgeschritten der Schwund der deutschen Muttersprache in Almaty in Kasachstan schon fortgeschritten ist.

6.4.3 Medien und kulturelles Angebot für Minderheitsangehörige

Die wenigen noch zur Verfügung stehenden deutschsprachigen Medien und Einrichtungen werden von den interviewten Personen scheinbar dankbar genutzt. Schon ihre Eltern haben die Deutsche Allgemeine Zeitung gelesen, beteuert Frau Wilke im Interview. Früher habe es außerdem noch den Radiosender „Deutsche Welle“ in Almaty gegeben:

B3: deutsch welle konnt ma und jetzt äh no vor allgemeine zeitung is in samal einmal in, in der woch vor und so war nich is mir kein nich und in der hochschul war friher deutsche sprach jetzt äh is auch nich

(Anhang DWB3)

Sie erinnert sich auch an ein Fernsehprogramm, das in den 1990er-Jahren eingestellt wurde:

das war eine television programm einmal imm in der woche ja es war sehr schön
äh so da war meine mutter noch äh nu vor перестройку⁴ und äh в начале⁵ im anfang
neunzehnhundertneunzig is alles so

(Anhang DWB3)

1980 wurde in Temirtau außerdem ein deutsches Theater gegründet, das 1989 nach Almaty umzog, dort aktuell jedoch ohne eigene Bühne im Kulturhaus „ARO“ gastiert. In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 2011 beschreibt die DAZ die Geschichte der Institution. Der ehemalige Chefregisseur Bulat Atabajew begann sich im Zuge der Massenausreise der Russlanddeutschen ebenfalls vom Theater zu verabschieden, genauso wie der Großteil der

⁴ da Perestroika

⁵ am Anfang

damaligen Ensemblemitglieder: „Ich hatte Angst zum Totengräber der Bühne zu werden, dass mit mir das Deutsche Theater Almaty stirbt“, sagt er“ (Karmann 2011). Frau Meininger erwähnt das Deutsche Theater in Almaty als einzige unter den Informant/innen. Früher haben sie Aufführungen besucht, heute allerdings seien solche uninteressant:

der deutsche theater wir waren ähn wir haben ihn besucht und äh un jetzt schon äh drei oder fünf jahren gehen wir nicht ich weiß nicht es ist nicht interessant

(Anhang DWB3)

Knapp die Hälfte der Theateraufführungen wird in russischer Sprache gezeigt, zu den Inszenierungen in deutscher Sprache werden Simultanübersetzung per Kopfhörer ins Russische angeboten. „Nach der Massenausreise der Russlanddeutschen wird weiter nach neuen Wegen gesucht, wie man der Pflege und Verbreitung deutscher kultureller Traditionen gerecht werden kann“, schreibt Karmann 2011 im Zeitungsartikel, doch ein Blick auf die augenscheinlich im Jahr 2000 zuletzt aktualisierte Homepage (<http://www.c-z.de/deutsches-theater-almaty/pro.htm>) spricht nicht für eine erfolgreiche Suche, sondern zeigt einen Stillstand an.

6.4.4 Deutschkurse im In- und Ausland

Ausgenommen von Herrn Heisen, der an einer Moskauer Universität Deutsch studierte und später als Deutschlehrer tätig war, haben zwei der Interviewpartner/innen in der Vergangenheit institutionelle Sprachkurse absolviert. So legte Frau Meininger einen Sprachtest ab, um zu ihren Verwandten in Deutschland ziehen zu können, ehe ihr Vorhaben durch den Tod der Mutter hinfällig gemacht wurde. Auch Frau Wilke berichtet, dass sie in der „Wiedergeburt“ zweimal einen dreimonatigen Kurs absolviert und ein Zertifikat überreicht bekommen habe. Im Gegensatz zu Angeboten des muttersprachlichen Deutschunterrichts ist das Fach Deutsch als Fremdsprache in Kasachstan relativ populär, obwohl auch hier wie schon beschrieben Tendenzen einer Ablösung durch verstärkten Englischunterricht und die Umwerbung anderer Sprachen, zu denen zwischenstaatliche wirtschaftliche Verbindungen bestehen, zu verzeichnen sind.

6.5 Funktionen der deutschen Sprache

Von den in Kapitel 4.3 genannten, von Thede Kahl (2007: 159) beschriebenen möglichen vier Funktionen von Minderheitssprachen, die zu deren Erhaltung beitragen, können den Aussagen der Informant/innen nach nur zwei als teilweise erfüllt gelten. In der Funktion als Solidaritätscode zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern im Gegensatz zur Staatssprache, dem power code (ebd.), ebenso wie als Abgrenzungsmittel von einsprachigen Personen tritt die Muttersprache den Äußerungen zufolge nicht auf. Sehr wohl scheinen die Teilnehmer/innen

über die deutsche Sprache ihre Identität zu definieren und verwenden sie als emblematisches Mittel und Symbol der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, das versteckt oder betont werden kann. Aber Sprache darf nicht als notwendiges Identitätskriterium geltend gemacht werden, wie schon gezeigt wurde, insofern auch Proband/innen mit geringen Sprachkenntnissen in ihrer Muttersprache, die sie selbst auch deutlich wahrnehmen, sich als „Deutsche“ benennen.

Als Geheimsprache zwecks bewusster Unverständlichkeit für Menschen, die die Sprache nicht beherrschen, wird die Muttersprache nur von einem der Informant/innen verwendet. Doch auch hier geht es nicht darum, vor Außenstehenden in politisch unsicheren Situationen zu kommunizieren, ohne verstanden zu werden, wie Kahl beschreibt, denn wieder bleibt die Anwendung beschränkt auf den familiären Raum. So unterhält sich Herr Deuter nur dann mit seiner ebenfalls deutschstämmigen Frau nicht in russischer Sprache, wenn etwas vor den Kindern verheimlicht werden soll. Die Muttersprache kann natürlich nur deswegen als Geheimsprache innerhalb der Familie dienen, weil die eigenen Kinder nicht in dieser Sprache sozialisiert wurden. Die Anwendungsbereiche der Muttersprache sind wie bereits ersichtlich auf den familiären Kontext und die Kommunikation mit ebenfalls Deutsch sprechenden Freund/innen beschränkt.

In den Berufen der Interviewpartner/innen war die deutsche Muttersprache ihren Äußerungen zufolge von unterschiedlicher Bedeutung. Herr Heisen, der Deutsch als zweite Sprache erworben hat, arbeitete wie bereits erwähnt als Deutschlehrer und später als Korrektor und Übersetzer. Es habe ihm zufolge eine große Notwendigkeit gegeben, dass jede Textzeile der Zeitung redigiert wurde. Auch Herr Bertelmann als kasachstandeutscher Akademiker und Leiter zweier Gremien mit deutschen Wissenschaftler/innen verwendet in seinem Berufsleben die deutsche Sprache. Frau Meininger, die ihr Leben lang als Köchin gearbeitet hat, begleitete einmal eine Sportlergruppe nach Deutschland, um für sie zu kochen, sonst hatte sie keine Gelegenheit, ihre Muttersprache in ihrem beruflichen Umfeld zu sprechen. Herr Düringer, der nach Schlussfolgerungen der Verfasserin vermutlich einem handwerklichen oder technischen Beruf nachgeht, erwähnt, dass alle seine Arbeitskollegen nach Deutschland ausgewandert seien und heute kein Kasachstandeutscher mehr zu seinem Kollegium zähle, mit dem er sich auf Deutsch unterhalten könnte:

B7: ну да nun meine freunde mit=äh ... wem ich arbeite in de werke sie sind alle in deutschland gefahren

(Anhang DWB7)

6.6 Identifikation als Minderheitsangehörige/r

Diese Arbeit geht davon aus, dass Sprache(n) ein wichtiges Kriterium für die von dem oder der Sprecher/in selbst empfundene Zugehörigkeit zu einer Gruppe bildet. Eine negative Einstellung gegenüber der Sprache der Eltern- oder Großelterngeneration wird dazu passend von Sprachwissenschaftler/innen zumeist als maßgeblich für das Sprachsterben gesehen, konnte aber für die in diesen Interviews befragten Informant/innen der während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen Generation nicht nachgewiesen werden, wie ausführlicher in Kapitel 6.6.2 beschrieben. Ein möglicher bewusster Identitätswechsel, um einen Weg aus der Diskriminierung in Alltags- und Berufswelt zu finden, scheint von einigen Kasachstandeutschen (in dieser Arbeit nur bei Herrn Bertelmann in seinem Bildungsweg) wissentlich vollzogen worden zu sein, zumindest in manchen Lebensbereichen. Jedoch den Aussagen der Informant/innen dieser Studie zufolge, die ihren Stolz auf ihre Identität bekunden, hat ein solcher bewusster Identitätswechsel nur nach außen hin stattgefunden, indem die Betroffenen ihre Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit einfach verschwiegen und nicht offenkundig machten. Wie sehr das Identitätsgefühl mit Sprache verbunden ist, zeigt sich bei erneuter Betrachtung der Anekdote von Herrn Bertelmann, der beim Vorsprechen vor dem Universitätsdirektor seine deutsche Identität verschwieg: „ich kam zu dem direktor sprach mit ihm russisch un kasachisch und hat das gemacht dass ich dann auch noch kasachisch redete das war fir mich ein, ein privileg und ich wurde angenommen“ (Anhang DHB2). Während ein derartiger Identitätswechsel also in den meisten Fällen wohl nur oberflächlich stattgefunden haben mag, ist der Sprachwechsel hin zum Russischen nachhaltiger vollzogen worden, weil die deutsche Sprache als eindeutiges Identitätsmerkmal nach außen fungiert. Das Verbot derjenigen und die Diskriminierungen auf behördlicher, institutioneller und persönlicher Ebene führten dazu, dass die deutsche Sprache von muttersprachlichen Sprecher/innen aus Angst vor schlimmen Folgen in die häuslichen Innenräume der Familien verlagert wurde und im öffentlichen Leben von der Dominanzsprache verdrängt wurde. So sind und waren es also nicht die negativen Einstellungen der Sprecher/innen selbst gegenüber der eigenen Muttersprache, sondern die negativen Einstellungen, die sie von anderer Seite zu befürchten hatten, welche mitunter dazu führten, dass die Weitergabe der deutschen Muttersprache eines geringeren Stellenwerts bedacht wurde als die Beherrschung der Dominanzsprache und somit gute Integration in die Mehrheitsgesellschaft.

6.6.1 Diskriminierungserfahrungen

Viele jugendliche Aussiedler/innen (gemeint sind deutschstämmige „Rückwander/innen“) aus Staaten der einstigen Sowjetunion der letzten Jahrzehnte stammen aus binationalen, meist russisch-deutschen Familien, fühlen sich gesellschaftlich dazugehörig und akzeptiert und haben zum Großteil keine ethnisch motivierten Diskriminierungen erfahren müssen (Dietz/Roll 1998: 27). Aus der Befragung JU-1 des Osteuropa-Instituts geht jedoch auch hervor, dass die meisten jugendlichen Aussiedler/innen aus Kasachstan in einem gemischtnationalen Umfeld gelebt haben, nur ein Fünftel in einem überwiegend kasachstanischen und etwa 15 % in überwiegend russlanddeutschem Lebensumfeld (Dietz/Roll 1998: 30). Im Gegensatz zu dieser jungen Generation von Kasachstandeutschen, waren eigens durchlebte Diskriminierungserfahrungen für die in den Interviews befragten Deutschstämmigen in Almaty der Regelfall, wie anhand von Beispielen deutlich wird. Wie Sanders bemerkt, werden im Gegensatz zu Berichten über die Deportation Diskriminierungserfahrungen deutlicher als ungerecht gekennzeichnet und sehr emotional geschildert: „Explizit oder implizit wird dabei oft ausgedrückt, dass es um einen Konflikt zwischen Russen und Deutschen geht [...]“ (Sanders 2015: 454). Diskriminierungserfahrungen werden von Betroffenen als Konsequenz des Zweiten Weltkrieges ausgelegt und Kasachstaner/innen werden meist gar nicht erwähnt, wenn es um die Schilderungen von derartigen Kränkungen geht (Sanders 2015: 455). Einstimmig weisen die Proband/innen außerdem darauf hin, dass es heute so gut wie keine Diskriminierung ethnisch Deutscher in Kasachstan mehr gibt. Sanders bemerkt weiters, dass zwei von ihr befragte Russlanddeutsche ihre Schilderungen der früheren Diskriminierungserfahrung mit Anmerkungen beenden, wonach deutsche Stereotype im heutigen Kasachstan sehr wertgeschätzt werden, so dass sich viele ermutigt fühlen, sich als Deutsche zu identifizieren (ebd.). Dieser Eindruck wird durch die vorliegende Studie bestätigt.

In seinem Aufsatz zur „Lebenssituation Anderer Deutscher“ (1994) beschreibt Mecheril die Erfahrungen von Angst, Verzweiflung, Unsicherheit, Schreckhaftigkeit und Scham, die Betroffene rassistischer Übergriffe aufgrund ihres Aussehens durchleben müssen. Nun steht bei den in dieser Arbeit betrachteten Fälle nie das äußerliche Erscheinungsbild als Grund für Diskriminierung im Vordergrund, sondern vielmehr die Sprache als soziales Merkmal. Die Erfahrungen bleiben dennoch ganz ähnliche wie sich etwa am Beispiel von den Erzählungen Herrn Bertelmanns konstatieren lässt, der sehr eindringlich beschreibt, wie sein Bildungsweg durch seine deutsche Abstammung und die dadurch bedingten Beschränkungen, Verbote und zwischenmenschliche Geringschätzung erschwert wurde. Wie bereits weiter oben erwähnt,

wurde die ihm aufgrund seiner ausgezeichneten Noten eigentlich gebührende goldene Medaille nach Abschluss der Schule absichtlich nicht verliehen. Der Zugang zur Universität erschien als Unmöglichkeit:

ABER wissen sie in de uni dürfen sie nicht rein ja sie sind ja sie sind ja ein deutscher und haben

I: aufgrund der herkunft?

B2: ja, ja das geht nicht
in ein geologisches institut geht auch nich sie dirfen in medizin aber ich hat mich hat medizin nicht mag
ODER in ein landwirtschaftliche hochschul

(Anhang DHB2)

Erst durch Verbindungen seiner Tante war es ihm möglich, statt der Universität die pädagogische Hochschule zu besuchen, wo sein Talent nicht unbemerkt blieb und ein Lehrer ihm riet, den Direktor der Universität um die Erlaubnis zu bitten, dort studieren zu dürfen:

ich bin zu ihm gekommen: na was willst du?
sag: ich will bei ihnen lernen hier in am institut
a warum bist du nicht gleich angetreten?
und DA hab ich den fehler gemacht ich hab de PURE wahrheit ihm erzählt: wissen se ich konnte nicht
kommen seiner zeit ich hab kein erLAUBNIS bekommen ich bin ein deutscher oh steht unter
kommendatur
aah deswegen bist du nicht da naja kind ich brauch dich nicht auf wiedersehen *auf wiedersehen*

(Anhang DHB2)

Erst als er ein zweites Mal um eine Erlaubnis ansuchte, die wahren Gründe vor dem Universitätsdirektor verschwieg und stattdessen die Führung der Universität lobte, wurde er aufgenommen, doch durfte er sich nicht auf Kernphysik spezialisieren, weil jene Wissenschaft vor Deutschen wie ihm „geheim“ bleiben musste. Auch während seiner Zeit als Lehrer an einer Abendschule musste Herr Bertelmann erschreckende Erfahrungen machen, als er etwa von einigen seiner Schüler nachts mit dem Messer bedroht wurde.

Wie individuell verschieden die Erfahrungen mit abstammungsbedingter Diskriminierung sind, zeigt folgender Vergleich. Während Frau Meininger, die in Almaty geboren und zur Schule gegangen ist, nach eigenen Angaben nie Erlebnisse der Ausgrenzung gemacht habe, erzählt Herr Deuter von einem Schamgefühl, das „sie“ (er bezieht sich in seiner Äußerung wahrscheinlich auf die Gesamtheit ethnisch Deutscher) schon als Kind gehabt haben, wenn sie Deutsch gesprochen haben, weil sie als Faschisten beschimpft worden waren (Anhang DWB4). Außerdem äußert er sich auch zu Diskriminierungen, die ihm während eines Deutschlandaufenthalts entgegenschlugen – höchstwahrscheinlich hervorgerufen durch die von ihm gesprochene russischdeutsche Sprachvarietät und den besonderen Akzent:

B4: in deutschland UNS nennen se russische schwein

I: das is

B4: ich will jetzt nich russische schwein sein
hier bin ich faschist gewesen und jetzt nennen sie uns nicht mehr schwein deutschland nennen sie und so
AUSSIEDLER russische schwein so sagen ... nu nich alle

(Anhang DWB4)

Vielleicht mit aufgrund dieser negativen Erfahrungen ist seine Einstellung gegenüber seinem Heimatland Kasachstan sehr positiv, nach Deutschland auszuwandern war für ihn nie eine Option. Zweimal reiste er nach Deutschland und berichtet im Interview von seiner Verwunderung, als er in Gesprächen mit Ansässigen feststellen musste, dass jene gar nicht wussten, wo Kasachstan liege. Gleichzeitig reproduziert er an anderer Stelle deutsche Stereotype von Fleiß und Genauigkeit, die im anschließenden Kapitel noch zitiert und kommentiert werden, und schildert sein Gefühl von Stolz, Deutscher zu sein, betont dabei gleichzeitig, dass er dies erst seit kurzem laut sagen könne (Anhang DWB4). Herr Moller beschreibt die allgemeine Stimmung beziehungsweise gesellschaftliche Gesinnung gegenüber Angehörigen der deutschen Minderheit in der Kriegs- und Nachkriegszeit nämlich wie folgt:

also de deutsche die HIESIGE () sprachen auch die deutsche willkommen sind so kann man sagen nu so ist so wie bei uns war hier das sind de deutschen das sind de faschisten das sind die hitler() das hat ma doch iberall gehehrt und das () das iberall hehrt
n kinder sind kinder sprechen alle auf russisch und werden russe ...
so (ohne) sehen wir nich anders aus nich so wie kasachen nich so wie kirgisen aber wir deutsche auch aber wie andere () europäische also () sprache hier sprechen russisch

I: fühlen sie sich jetzt auch noch ausgegrenzt wenn sie auf der straße gehen äh
is das heute auch noch so oder hat sich das ganz verändert?

B6: () jetzt kann ich scho sprechen auf NUU sind () freilich solche wo das war so
meine frau will schon lange von hier fort ... sie is ne russin geboren in zentralrussland aufgewachsen
auch in sibirien baikal haben sie gehehrt?

(Anhang DWB6)

Dass der Gebrauch der deutschen Sprache in der kasachstanischen Öffentlichkeit mit einem Scham- und sogar Angstgefühl unter Sprecher/innen behaftet war und die Folgen noch immer nachwirken, berichtet auch Frau Wilke, wenn sie von den Sprachkompetenzen ihrer Schwester erzählt: „sie wollten nicht sprechen deutsch nn она боялась⁶ sie fürcht sich“ (Anhang DWB5). In ganz ähnlicher Weise führt Herr Moller weiter aus, dass seine Eltern nach dem Krieg Angst hatten, auf der Straße Deutsch zu sprechen wegen der allgegenwärtigen Beleidigungen, die ihnen entgegenschlugen. Auch deswegen sei es für die Eltern nicht wichtig gewesen, die eigene

⁶ sie fürchtete sich

Muttersprache an die jüngere Generation weiterzugeben, und besser stattdessen Russisch zu sprechen, um eine gute Integration zu gewährleisten.

6.6.2 Einstellungen zum Deutschtum

Auf die Nachfrage hin, ob es ihnen denn leid tue, dass die deutsche Muttersprache in Kasachstan im Raum Almaty immer mehr verschwinde, antworteten alle interviewten Kasachstandeutschen mit ja, Gleichgültigkeit war nicht zu spüren. Prinzipiell muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Gesprächssituation eine höchst emotionale war, es klangen Trauer, Wut und Lustigkeit in den Äußerungen der Informant/innen an. Obwohl ihre Sprachkenntnisse teilweise kaum ausreichend waren für ein beide Seiten zufriedenstellendes Gespräch, identifizieren sich die Gesprächsteilnehmer/innen einstimmig als „Deutsche“: „ja ich fühle mich deutsch“ (Anhang DWB5). Dass die Beherrschung der deutschen Sprache zwar wichtiges Identitätsmerkmal ist, jedoch nicht Bedingung für das Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gruppe, geht aus Herrn Düringers Äußerung über seinen Sohn hervor:

B7: mei vater war deutsch und ich wenn ich lehre *вы* ich bin deutsch
mein ääh äh äh sohn ist auch deutsch er sagt: ich kann nicht äääh deutsch sprechen nu ich bin deutscher
(lacht)

(Anhang DWB7)

In den Äußerungen von Herrn Deuter zeigt sich an einer Stelle ein ins Extrem gesteigertes nationales Zugehörigkeitsgefühl, das sich auf deutsche Stereotype beruft. Sogar eine Sympathie mit dem Nationalsozialismus klingt darin an, die sich jedoch auch auf die genannten stereotypen Eigenschaften und mithilfe derer „erarbeitbaren“ Errungenschaften (nämlich ein „gutes Leben“) stützt:

B4: NEE ich jetzt kann ich sagen: ich bin EIN DEUTSCHER
jetzt kann ich das sagen aber friher: *na ich bin ein deutscher* ((B4 lacht))
so ist das jetzt naa jetzt kann ich schon auf de brust schlagen und kann sagen: JA ich bin ein deutscher de
deutsche sin jetzt auf den erste platz
wer kann gute arbeit machen? de deutschen
wer kann gut alles (b)?
de deutschen
wer ist nicht FAUL so wie de nn ...?
die deutschen
iberall sind deutsche auf FERIEN sin se gewesen so aber doch nicht soo wie jetzt ...
iberhaupt noch ääh wie das s sowjetunion vernichtet worden ist das GLEICHE (leichter worden)
sin wir schon nicht keine faschisten mehr ...
die os die n krieg geworden sind, sind schon ein bald geSTORBEN ihre kinder sind schon ALT geworden
sind schon AUCH nicht mehr sou bees iber de deutsche
ja manche sagen: eh des wär besser wenn deutschland gewinnt hett uns vielleicht täten wir auch so leben
wie in deutschland ((lacht))

(Anhang DWB4)

Auch Sanders bemerkt eine entsprechende Hervorhebung von Arbeitskraft und Fleiß in den Gesprächen mit Russland- beziehungsweise Kasachstandeutschen, wonach nahezu jeder – unabhängig von Alter, Geschlecht und Bildungsstand – seine Vorfahr/innen und sich selbst als fleißig beschreibe (Sanders 2015: 157). Sie schreibt: „Fast alle Lebensgeschichten beziehen sich auf die als typisch geschilderten ‚deutschen Eigenschaften‘. [...] ‚Arbeit‘ erscheint als das Leitmotiv, das alle Lebensgeschichten verbindet“ (ebd.). Diesen Eindruck bestätigen auch die anderen Interviewteilnehmer/innen, insofern sie der Verfasserin immer wieder vom eigenen und vom Fleiß der Angehörigen berichteten: „nu ich habe äh gearbeitet in de werk äh finfzig jahre habe äh vo finfzig jahre habe ich gearbeitet“ (Anhang DWB7). Das kulturelle Gedächtnis der sich zur Gruppe der Kasachstandeutschen zählenden Personen entspricht den lebensgeschichtlichen Erzählungen der Informant/innen nach nur teilweise einem Opfernarrativ. Zu großem Teil speist es sich aus der Geschichte von aktiven, selbstbestimmten und durchaus weltgewandten Menschen, denen in der kasachstanischen Gesellschaft heute allgemeine Wertschätzung entgegengebracht wird (vgl. Sanders 2015: 457).

6.7 Ausreisebewegung nach Deutschland

In der vorliegenden Studie hat sich immer wieder gezeigt, wie die Ausreisebewegung Einfluss auf die Sprachkompetenz der „zurückgebliebenen“ Kasachstandeutschen nimmt, da der Mehrheit die Möglichkeit, Deutsch in ihrem alltäglichen Lebensumfeld zu sprechen, bereits abhandengekommen ist. Die Bindungen an die deutsche Sprache und kulturellen Traditionen gehen somit mit der Zeit verloren, ein Prozess des Vergessens nimmt seinen Lauf. Den Kontakt zu nach Deutschland ausgewanderten Freund/innen, Kolleg/innen und Familienangehörigen aufrecht zu erhalten, gestaltet sich als schwierig. Alle befragten Interviewpartner/innen kennen Personen, die nach Europa und/oder Russland übersiedelt sind. Auf die Frage, wer nach Deutschland ausgewandert sei, antwortet Herr Bertelmann salopp: „ach diejenigen die deutsch konnten die sind abgehaut“ (Anhang DHB2). Ihm fällt kein/e einzige/r muttersprachliche/r Sprecher/in ein, der oder die noch in Almaty lebt. Seine eigene Tante und sein Sohn sind mit deren Familien selbst nach Deutschland übersiedelt, wo er sie mindestens einmal im Jahr besucht. Fast bekommt man in den Gesprächen den Eindruck, bei den Kasachstandeutschen, die noch in Almaty leben, handelt es sich um „Zurückgebliebene“, doch auch hier gehen die Lebensvorstellungen und Wünsche der Informant/innen stark auseinander. Während für Herrn Deuter eine Auswanderung nach Europa nicht in Frage kommt, fühlt sich etwa Frau Meininger sehr einsam. Drei ihrer Geschwister und ihre Mutter sind vor Jahren ausgewandert, ebenso wie die Geschwister ihres Vaters und deren Kinder. Doch mit dem Tod der Mutter hat Frau Meininger nun keine Möglichkeit mehr, ihre eigenen Auswanderungspläne zu realisieren, für

die sie Geld beiseitegelegt und Deutschkurse absolviert hatte, und trotzdem hat sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben:

вог ну Hoffnung vielleicht, vielleicht äh de merkel (B3 lacht)) denken dass de deutsche von Kasachstan und, und lasst uns kommen hm wer wiss

(Anhang DWB3)

Die Kinder wollten ursprünglich in Deutschland ihr Doktorat ablegen, so erzählt sie weiter, ihre Tochter habe Deutsch in einer Schule gelernt, aber heute leben die Kinder in Russland. Freunde habe sie in Almaty keine mehr. Wenn sie alle zusammenzähle, auch Kinder und Enkelkinder, meint sie, seien wahrscheinlich an die hundert ihrer Bekannten unter den Auswander/innen. Als Gründe für die Auswanderung nach Deutschland schildert die Probandin das bessere Sozialsystem, ausgereifte medizinische Versorgung, bessere Einkaufsmöglichkeiten sowie die gute Wasserqualität:

nu de, de mama die sie war in Deutschland sie hat auch () Rente kriegt nuu dort ham se nu de Sozialamt hat sie gezahlt Wasser(rech) ja de Arzneien waren nu nich sie muss nicht kaufen bezahlen das war so alles ohne nu man verbot mir und de Kranken ham se helfen () es war gerecht sehr nu der a/Arzt war hause kommen de Hilfe gemacht und is der Vater is hier gestorben vierundsiebzig Jahr un sie is zweiundachtzig hierher (hätt se) nicht (gewohnt) nicht gelebt so ziemlich schwer

(Anhang DWB3)

Bei anderen Informant/innen überwiegen große Vorbehalte gegenüber einer Übersiedlung nach Deutschland, sie fühlen sich wohl in Kasachstan und haben Angst, keinen Arbeitsplatz und gesellschaftlichen Anschluss im neuen Land zu finden. Dass Herr Deuter zudem während eines Aufenthaltes in Deutschland Diskriminierungserfahrungen machen musste, ist sicherlich ein weiterer Grund für ihn, in Kasachstan zu bleiben. Außerdem könne man die Familie nicht einfach auseinanderreißen, wie er selbst formuliert. Interessant ist, dass er, obwohl er an anderer Stelle auf die Frage, warum er nicht auswandere, die direkte Antwort „dos gefällt mir nicht“ (Anhang DWB4) gibt, folgend dennoch von „hier im Stich lassen“ spricht, wenn sie als Eltern auswandern und die Kinder in Kasachstan zurücklassen würden:

auf russisch ääh Schwiegersehn und de Schwiegersehn haben doch auch Elter und von ihnen de von der Elter das Kind abreißen dos darf man doch auch nich machen und sie im Stich hier lassen und selbst forfahren NEIN OOHNE Kinder un OOHNE Engel dort in Deutschland

(Anhang DWB4)

Auch Frau Wilke stellte ihre Familie und deren Wünsche an die erste Stelle. So habe sie zwar wie die meisten Interviewten viele Freund/innen und Verwandte, die heute in Deutschland leben, und überlegte selbst, ihnen zu folgen, doch ihre Tochter und ihr Mann waren von einer Auswanderung nicht überzeugt gewesen. Erstere habe nur ein bisschen Deutsch von der

Großmutter gelernt, ihr Mann spreche nicht Deutsch, so die Informantin. Sie fürchteten sich und Frau Wilke wollte ihre Angehörigen nicht drängen, denn sie hätten eine gute Arbeit und ausreichend finanzielle Mittel für ein zufriedenes Leben in Kasachstan gehabt – so die Argumentation. Jetzt, da es ihnen schlechter gehe, habe sie jedoch einen Antrag für die Übersiedlung nach Deutschland gestellt, wo man ihnen sogar eine Wohnung zugesichert habe. Ausführlicher berichtet sie von diesen Plänen nicht. Nach den Gründen für die Auswanderung ihrer Bekannten gefragt antwortet sie:

B5: nein es war nicht am geld es hängt nicht am geld es hängt an dem dass die hmmm regierung hat de deutsche ähm обидели я не знаю обидели это слово обидели⁷

I: unterstützt?

B5: ja n sie wollten nicht wieder dieses überleben und viele äh многих причин не только это⁸
ja ich habe VIELE freunde ähm nu ... vielleicht siebzig menschen sind in deutschland ja, ja ... ja, ja, ja,
ja äh (drei) kurden e i aus kirgisien und aus äh äähm kasachstan kokshetau karaganda вот
waren alle aussiedler im neunzehnhunderteinundvierzig und äh in ...
neunzehnhundertneunundachtzig hm so weiter sind sie all weg ja

(Anhang DWB5)

Die in Kapitel 3.5 bereits angesprochene Verstädterung der Kasachstandeutschen geht mit Frau Wilkes Äußerung einher, wonach ganze Dorfgemeinschaften schlagartig ausgewandert seien:

B5: [nu] in der STADT in der stadt sind äh ähm mehr zurückgeblieben und sie haben aah sie
wohnten ah in, in деревня как это

I: ah im dorf

B5: im dorf und ja im dorf und sie das ganze dorf ist auf und

I: ist auf und davon

B5: ja, ja, ja

(Anhang DWB5)

Die von Herrn Deuter befürchtete Zerrissenheit der Familien, deren Mitglieder über Russland, Kasachstan und Deutschland verteilt leben, ist eine ausschlaggebende Ursache dafür, dass die deutsche Muttersprache selbst im Familienband nicht mehr praktiziert werden kann. Es scheint, als habe jeder und jede der Informant/innen über die Möglichkeit einer Auswanderung zumindest nachgedacht. Herrn Düringers Tochter wohnt in Amerika, sein Sohn blieb in Kasachstan. Die Geschwister seines Vaters seien auch längst nach Deutschland ausgewandert, bei seinen eigenen Auswanderungsüberlegungen überwogen dann jedoch die Ängste, sagt er. Auch mit seiner Arbeit und dem Verdienst sei er hier zufrieden gewesen, obwohl seine Arbeitskollegen den Schritt gewagt haben und übersiedelt seien.

B7: ein ähm HABEN sie haus? HABEN sie äh pension ((lacht)) ()

⁷ beleidigt, ich weiß dieses Wort nicht, beleidigt

⁸ aus vielen Gründen, nicht nur dies

bekannte sagt: überall is gut wo uns wo wir nicht wohnen ja ((I und B7 lachen))

I: ja da wo man nicht ist, ist es immer besser sagt man

B7: nu ja

(Anhang DWB7)

6.8 Subjektive Theorien zur Entwicklung der deutschen Muttersprache in Kasachstan

Keine/r der Befragten sieht eine Chance für ein langes Weiterbestehen der deutschen Muttersprache in der kasachstandeutschen Minderheitsgemeinschaft, der sie sich zugehörig fühlen. Die Einschätzungen der Vitalität ihrer Minderheitssprache und der Glauben an eine Zukunft und den Erhalt der Minderheitsgruppe beziehungsweise -sprache können ebenso auf (in diesem Fall) Sprachwechsel- beziehungsweise Sprachverlustprozesse (statt Spracherhaltprozesse) wirken (Shengelia-Manos 2015: 23). Wie auch aus der sprachwissenschaftlichen Betrachtung von Sprachinseln und deren Bestehensbedingungen hervorgeht, ist in dem Aufbrechen der abgeschlossenen ethnisch deutschen autonomen Dorfgemeinschaften im Jahr 1941 und der Deportation nach Kasachstan und Sibirien der wesentliche Schritt zum Sprachschwund zu sehen. Eine Informantin beschreibt die Entwicklungen sehr nachvollziehbar:

nu viele sind ähm wenns einer öh wir waren nu de eltern waren ausgeschickt
waren doch viel menschen ein dorf war doch viel
darum ham konnten se doch n/nich russisch nich kasachisch ko/konnten se nich sprechen darum ham se
deutsch gesprochen
und wir sind äh nach russland äh die konnten dort nich sprechen und (diese) auch nich es waren so bor
wir wissen ne viele sin ausgeschickt und viele sin auch tot äh gekommen ne bor un wer is gekommen
ham sich zusammengehalten so konnten sprechen deutsch und so

(Anhang DWB3)

Einen entscheidenden Grund für das Fortschreiten einer Entwicklung geprägt durch Massenauswanderung von ethnisch Deutschen und dem Sprachsterben der russlanddeutschen Sprachvarietäten in der kasachstanischen Lebensrealität sehen einige der Gesprächsteilnehmer/innen vorrangig in dem mangelnden Engagement vonseiten der Regierung:

früher da gabs we/wenigstens die diese muttersprachliche deutschunterricht überall aber jetzt geht es
niemanden etwas an niemand mehr in russland und auch in kasachstan nicht

I: das gibts wahrscheinlich gar nicht mehr
so schulen in denen wirklich äh auch auf deutsch unterrichtet wird

B1: die hats noch nie ge[geben äh] äh äh äh nach dem krieg ja

I: [hats noch nie gegeben] ((lacht))

(Anhang DHB1)

Herr Bertelmann hat eine besondere Theorie über die massenhafte Auswanderung, die Ende des 20. Jahrhunderts ihren Lauf nahm, wonach Priester und Geistliche unter den ersten Auswanderer/innen waren und sich daraufhin an die noch in Kasachstan lebenden ethnisch Deutschen wandten, die sie auf ihre bescheidene Lebenssituation hinwiesen und ihnen rieten, doch in ihr „ursprüngliches Vaterland“ (Anhang DHB2) zu gehen, wo sie freundlich aufgenommen würden, Rente und Wohnungen zur Verfügung gestellt bekämen. Interessanterweise fügt sich hier ein Puzzlestein ein, wenn ein anderer Informant von seinem Bruder erzählt, der als Bischof tätig war und sich öfters zum Studium in Deutschland aufgehalten habe, wohin er letztendlich übersiedelt sei. Doch die vorliegenden Informationen reichen bloß aus für den Entwurf einer These, nach der die Abwanderung von Geistlichen mit ein Grund für die Kasachstandeutschen gewesen sein könnte, in ein deutschsprachiges Land in Europa auszuwandern. Eindeutig ist jedoch anhand der lutheranischen wie auch der katholischen Kirche als gemeinsame Versammlungsorte der ethnisch Deutschen in Almaty absehbar, wie wenige Minderheitsangehörige noch in Almaty leben, die Deutsch als Muttersprache erlernt haben und noch heute gebrauchen beziehungsweise beherrschen:

so viel wie hier warn deutsche sin jetzt ganz wenig ...
in der KIRCHE wa dort war es so dass kein platz war als erster war kein kind das war dann () im
buch steht und JETZT (trotzdem) nur zwei menschen () SO deutsche sind so fort
und die was sin geblieben wo noch sind ganz deutsch die VERSTEHEN nichts können nich sprechen ...
und könnens überhaupt nicht

(Anhang DWB6)

Vereinzelt werden auch immer wieder Fälle von Kasachstandeutschen bezeugt, die sich in Deutschland nicht einleben und wieder nach Zentralasien zurückkehren:

B2: aber sehr SELTEN und dos sind meistens gmischte ehen wo eine hälfte russisch ist die zweite hälfte ist deutsch oder kasache deutsch un so weiter
und de zweite hälfte kann sich schlecht einrichten dann n() un kommen zurück aber das ist wenig
die MEISTEN de kommen sind deutsche de lassen ihre eltern dort im vaterland

(Anhang DHB2)

Zwei der sieben Gesprächsteilnehmer/innen haben ihre eigenen Auswanderungspläne noch nicht aufgegeben. Frau Meininger hofft inständig, dass sich die Zuwanderungsbeschränkungen lockern und sie, wie ihre Schwester einst als die Mutter noch lebte, nach Deutschland ziehen werde können. Die andere möchte ihre Familienmitglieder nicht zur Ausreise drängen, die vor allem Angst vor der sprachlichen Hürde haben. Dazu passt das Bild, das Frau Meininger bezüglich der Auswanderer/innen zeichnet:

B3: ja äähm sagen se was nu de deutsch kann noch der is weggefahren und wer is hiergebliebn nu no de kinder sprechen we/welche kinder welche eltern kann/kennen nich sprechen wo des vergessen ahm

(Anhang DWB3)

Eine andere Informantin schildert, dass ihre Kinder sich halb deutsch und halb russisch fühlen, obwohl sie kaum die deutsche Sprache beherrschen. Es scheint sich also ihrer Aussage zufolge ein Identitätswechsel zu vollziehen, für den das Abhandenkommen der Sprache mitverantwortlich ist. Ihrer Meinung nach, gebe es überhaupt nur an die zehn oder zwölf Leute in Almaty, die Deutsch als Muttersprache erlernt haben und noch sprechen können. „de sprache verliert sich ganz in der familie“ (DWB6) bestätigt Herr Moller. Auffällig erscheint, dass jene Kinder der Befragten, die über deutsche Sprachkompetenzen verfügen, diese hauptsächlich schulisch oder im Rahmen institutioneller Sprachkurse und weniger im Zuge einer natürlichen Vermittlung durch die Eltern erworben haben. Und auch Frau Wilke, die Deutschkurse bei der Vereinigung „Wiedergeburt“ absolviert hat, erzählt davon, dass es mit der Zeit eigentlich Deutsch als Fremdsprache-Kurse geworden seien:

две тысячи⁹ zweihunderteins und zwei ääh in der kursklasse waren ääh vielleicht äh nu mehre deutsche und jetzt gibt es hier zwei drei und ander russisch und kasachije und äh oder so halbdeutsche so wie meine tochter hmm nu sie es geht alles

(Anhang DWB5)

7. Linguistische Betrachtung der Äußerungen der kasachstandeutschen Gesprächspartner/innen

Im Folgenden werden die in literarischen Transkripten der Audioaufnahmen enthaltenen linguistischen Auffälligkeiten bezüglich Dialektmerkmalen auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen sowie in zweiter Instanz hinsichtlich russischer Interferenzen beschrieben. Die Frage danach, warum in den Äußerungen der in der Großstadt Almaty lebenden Teilnehmer/innen vergleichsweise nur wenige Dialektmerkmale festzustellen sind, wird im vorangestellten Kapitel diskutiert.

7.1 „Verhochdeutschung“

Nina Berend zufolge ist die besondere Prägung des russlanddeutschen „Hochdeutsch“ bedingt durch den Sprachkontakt mit dem Russischen einerseits sowie der dialektalen Ausgangsbasis andererseits, wobei das eigentlich Besondere sei, dass es in der russlanddeutschen Sprachgemeinschaft keine „Hochdeutsch-native-speaker“-Gruppe gebe, die in der deutschen Hochsprache sozialisiert wäre: „In Rußland ist Hochdeutsch eine von Rußlanddeutschen gesteuert erworbene Sprache, und zwar größtenteils erworben im Modus ‘Deutsch als Fremdsprache’. Hochdeutsch wird nicht als Familiensprache verwendet wie die dialektalen

⁹ zweitausend

Varietäten“ (Berend 1998: 24f). Berend folgert daraus eine eingeschränkte Rolle der deutschen Hochsprache im Varietätensystem des Russlanddeutschen und eine Begrenzung der Funktion auf die Rolle der Fremdsprache im Unterricht. Diese Dominanz des Dialekts lässt sich für die im Zuge dieser Studie untersuchten Sprecher/innen nicht bestätigen. Ein möglicher Grund dafür könnte in der grundlegenden Tendenz gesehen werden, der zufolge Dialekte in der jüngeren, mobilen Generation bedeutend weniger verwendet werden, insbesondere in den städtischen und stadtnahen Gebieten (vgl. Kubik 1994: 178). Nun können die Proband/innen mit einem Durchschnittsalter von 77 Jahren schwer als zur „jüngeren Generation“ gehörig betrachtet werden, doch erscheint zumindest das Attribut „mobil“ durch die Tatsache ihrer Übersiedlungsgeschichten und ihrer bestehenden Kontakte und Reisen zu Angehörigen, die heute in Deutschland und Russland oder in anderen Gebieten Kasachstans leben, als zutreffend. Außerdem sind die Interviewteilnehmer/innen allesamt nicht in eine geschlossene deutsche Sprachgemeinschaft integriert. Eher erscheinen sie in der Rolle von „Verbliebenen“, die nicht wie viele andere ausgewandert, sondern in Kasachstan wohnhaft geblieben sind. Aufgrund unterschiedlicher Herkunftsregionen und Sprachbiografien sind sie ursprünglich Sprecher/innen verschiedener dialektaler Varietäten. Wahrscheinlich hat darum in den letzten Jahrzehnten in dem Lebensumfeld in Almaty wohl ein neuer Ausgleichsprozess stattgefunden. Die Interviewteilnehmer/innen sind schulisch gebildet, manche studierten sogar an der Hochschule und der Universität, sind also kurz und gut seit ihrer Kindheit mit einer der Hochsprache zumindest sehr nahestehenden Varietät vertraut. Des Weiteren sind Familienmitglieder nach Deutschland ausgewandert und manchmal auch die einzigen verbliebenen Gesprächspartner/innen. Möglicherweise ist der Sprachwandel auch so vonstatten gegangen, dass die Aussprache, die der Schriftsprache am unähnlichsten ist, mit der Zeit verschwand (vgl. Dinges 1923) zugunsten der leichteren Verständigung mit den verbliebenen ethnisch Deutschen. Da die Sprachkompetenzen nach Erzählungen der Proband/innen (siehe Kapitel 6.3) oftmals nur noch rezeptiv vorhanden sind und die Quellen, die ihnen in ihrer Muttersprache zur Verfügung stehen, die deutsche Standardvarietät verwenden – die allen Befragten bekannte Deutsche Allgemeine Zeitung etwa und die Predigt beim lutherischen Gottesdienst – wird es so durchaus erklärbar, dass sich nur vereinzelt klare Dialektmerkmale des Deutschen in den aufgezeichneten Äußerungen konstatieren lassen. Der Einfluss der deutschen Literatursprache wurde und wird also durch den Deutschunterricht in Bildungseinrichtungen, deutschsprachige Presse und Rundfunkprogramme (heutzutage bereits eingestellt), Konzerte und Theateraufführungen ausgeübt. „Der Dialektgebrauch ist zu einer

alten Tradition in den deutschen Familien geworden“ (Kubik 1994: 213), schreibt Kornelia Kubik.

Prinzipiell beobachtet Berend zwei verschiedene Ausprägungen der Hochsprache-Kompetenz bei Russlanddeutschen, nämlich a) Hochsprache mit dialektalem Einschlag und b) Hochsprache ohne oder mit wenig dialektalem Einschlag (Berend 1998: 29), wobei letzterer deutlich seltener vorkommt. Da die Informant/innen dieser Studie allesamt unter den Ortsgemeinschaftstyp 1 (Stadt oder Dorf mit überwiegend nicht deutschsprachiger Bevölkerung) einzuordnen sind und die meisten einen höheren Bildungsgrad aufweisen, ist überwiegend Variante b (ohne oder mit wenig Dialektakzent) zu beobachten. In Langzeitstudien von Nina Berend mit russlanddeutschen Übersiedler/innen nach Deutschland hat sich ihre Verhochdeutungshypothese bestätigt, was bedeutet, dass die früheren konstanten Dialektmerkmale sich nach der Übersiedlung in variable Merkmale verwandelt haben und die Sprecher/innen in öffentlich-formellen Situationen mit Gesprächspartner/innen, die kein Russlanddeutsch können beziehungsweise einen anderen Dialekt oder Standardsprache sprechen, ihre dialektale Varietät zugunsten hochsprachlicher Komponenten vermeiden. Obwohl die Verfasserin in dieser Arbeit die Russlanddeutschen in ihrem Heimatland getroffen hat, so ist es natürlich dennoch möglich, dass die Sprecher/innen angesichts des abweichenden Dialekts der Interviewerin (unbewusst oder bewusst) bemüht waren, dialektale Charakteristika ihrer Sprechweise zu unterdrücken. Diese fast unvermeidbare „Fehlerquelle“ muss bei der folgenden linguistischen Beschreibung der aufgezeichneten Sprachvarietäten mitgedacht werden.

Hervorzuheben ist in jedem Fall, dass die Proband/innen in den Interviews sich dessen bewusst waren, dass sie in einer von der Norm abweichenden Sprachvarietät des Deutschen sozialisiert wurden, auch wenn sie meist nicht sicher benennen konnten, in welcher Ausprägung dies der Fall war. Aus ihren Äußerungen lässt sich außerdem schließen, dass Dialekt nicht an sich als problematisch angesehen wird. Nur auf die Schwierigkeiten des gegenseitigen Verstehens bei abweichenden Dialekten verweisen zwei der Interviewpartner/innen.

7.2 Dialektmerkmale auf verschiedenen Ebenen

Zur Vereinfachung können die schwer überschaubaren von russlanddeutschen Sprecher/innen verwendeten Dialekte in die drei wichtigsten Kategorien eingeteilt werden: Niederdeutsch (Plattdeutsch), Oberdeutsch (Schwäbisch) und Mitteldeutsch (Wolhynisch) (Frank 1992: 109). Eine genaue Darstellung der Sprachsysteme würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und ist an dieser Stelle auch gar nicht zielführend, weil offenkundige Dialektmerkmale in der Rede der

Sprecher/innen, wie in dem vorhergehenden Kapitel erläutert, nicht in konsequenter Weise, sondern vereinzelt vorkommen. Vielmehr sollen in diesem Kapitel einige lautliche, lexikalische und grammatikalische Besonderheiten anhand von Beispielen veranschaulicht werden. Es werden also nur jene dialektalen Merkmale angeführt, die sich in den vorliegenden Interviews ausfindig machen ließen, während auf andere bekannte Charakteristika der russlanddeutschen Dialekte nicht eingegangen wird. Da die Gespräche literarisch transkribiert wurden, kann die Auswertung der Daten auf phonetischer Ebene nur einem Ausschnitt gleichkommen. Für eine weiterführende Arbeit wäre es sinnvoll, die Aufzeichnungen mithilfe des IPA-Zeichensystems zu transkribieren und zu analysieren.

Zwei Informanten ordneten ihre Sprache explizit als „Schwabensprache“ (Anhang DHB2) beziehungsweise Schwäbisch ein. In ihrer Rede lassen sich bei genauerer Betrachtung mit dieser Verordnung übereinstimmende, typische Merkmale des genannten Dialekts finden. Linguistisch gesehen gehört Schwäbisch zu den alemannischen Dialekten und damit zum Oberdeutschen. Von den anderen alemannischen Dialekten hat es sich durch die neuhochdeutsche Diphthongierung abgesetzt. Bei der Prüfung der Dialektmerkmale beruft sich die Verfasserin in weiten Teilen auf Ergebnisse von Frank (1992), von denen sich die folgenden Charakteristika in den Äußerungen der Informant/innen wiederfanden. Auf lautlicher Ebene wurde beobachtet:

- Die Umlaute „ü“ und „ö“ werden in der Aussprache entrundet. Die genannten Vokale bildeten sich erst im Lauf der Entwicklung des Hochdeutschen als dessen Umlaute zu „o“ und „u“ heraus. Das Schwäbische dagegen ist beim altdeutschen Umlautsystem geblieben. In der Regel bildet das „e“ den Umlaut zu „ö“ und das „i“ zu „ü“: „gimnasium“, „kinstlich“, „verdinnen“, „brider“, „bicher“, „pletzlich“, „bretchen“ (DHB2)¹⁰, „missen“, „stirmt“, „iber“, „bliht“, „hehre“ (DWB4), „schen“ (DWB3), „kennen“ („können“) (DHB2, DWB3, DWB4, DWB6, DWB7), „sehne“ (DWB3) usw.
- Die Diphthonge weisen in der Rede von den Informanten mit schwäbischen Dialektmerkmalen nicht in jedem Fall, aber immer wieder folgende bemerkenswerte Besonderheit auf: Das „au“ wird als „ou“ ausgesprochen: „urloub“, „erlouben“, „dourften“, „sou“, „rouh“ (Anhang DHB2), „jou“, „koun“ (DWB4), „rousgerufen“ (DWB6). Dieser fallende Diphthong ou [ɔu] ist ebenfalls typisch für Dialekte des fränkisch-nordbairischen Übergangstreifens und des nördlichen Oberbayerns.

¹⁰ In Klammern angegeben sind die Kürzel der Interviewtranskripte im Anhang für die Verortung der Beispielwörter oder -phrasen. Der besseren Lesbarkeit halber wird auf den Zusatz „Anhang“ verzichtet.

Auf morpho-syntaktischer Ebene lassen sich folgende konkrete Dialektmerkmale des Schwäbischen verzeichnen:

- Die Vorsilbe „er-“ wird durch „ver-“ ersetzt: „verzählt“ (DWB4).
- Die Vorsilbe „zu-“ erfährt eine Kontraktion: „tsamgekommen“, „tsreden“ (DHB2).
- Die Diminutivendung „-chen“ erhält im Schwäbischen die Endung „-le“: „vegele“ (Vögelchen) (DWB7), „mädle“ (DHB2).
- Das ungedeckte „-e“ verschwindet im Auslaut: „schul“ (DHB2, DWB3, DWB5, DWB6).
- „man“ wird im Schwäbischen „mâ“ oder „mr“ gesprochen: „das hat ma doch iberall gehehrt“ und „muss ma fahren“ (DWB6).
- „wo“ als stets unveränderliche Relativpartikel statt „der“, „die“, „das“, „welche/r/s“. Dieses Phänomen taucht in den Gesprächen nur einmal bei Herrn Moller auf, nämlich: „und die was sin geblieben wo noch sind ganz deutsch die VERSTEHEN nichts können nich sprechen“ (DWB6).
- Auf lexikalischer Ebene können Wörter wie „schwätzen“ (DWB5, DWB6) und „tippeln“ (DHB2) dem schwäbischen Dialekt zugeordnet werden.

Neben dem Schwäbischen lassen sich auch Merkmale anderer deutscher Dialekte in den Äußerungen der Sprecher/innen nachweisen:

- Für die wolhynische Varietät, die mitteldeutsche Dialektmerkmale enthält, sind insbesondere die Umlaute kennzeichnend: „Die Umlaute äu, eu, ä, und ü existieren im Wolhyniendeutschen nicht. Statt äu und eu wird ei gesprochen, statt ö und ä e und statt ü einfaches i“ (Frank 1992: 125). Diese Erscheinung ist in den Äußerungen mancher Gesprächsteilnehmer/innen zu beobachten: „die ist schon iber neinundneinzig gewesen“ (DWB4) oder „gut leit sind doch mehr als schlechte“ (DWB6).
- Frank (1992) zufolge sei die Verschmelzung von Hochsprache und fremdsprachigen Lexemen kennzeichnend für das Wolhyniendeutsche, wobei ein Beispiel, das sie anführt, nämlich „die mehrsten“, von Herrn Deuter verwendet wird: „das mehrste habe ich gearbeit in der heizung“ (DWB4).
- Im Partizip Perfekt treten teilweise andere Formen auf als im Standarddeutschen, etwa „gewisst“ (auch in 3. Person Singular: „wer wiss“ (DWB3)) oder „geween“ (DHB2, DWB4), welche typisch für ostfränkische Dialekte sind.
- Der Begriff „belzebug“ (DWB3) ist vor allem im Rheinland eine gebräuchliche Bezeichnung für Knecht Ruprecht, den Gehilfen des Nikolaus.

Des Weiteren sind immer wieder dialektale Besonderheiten zu verzeichnen, die nicht eindeutig unter einem Ursprungsdiakkt eingeordnet werden können. Merkmale niederdeutscher Mundarten konnten den Äußerungen dabei jedoch nicht zugeordnet werden:

- Selten wurde eine Hebung von „a“ vernommen, das Spektrum reicht von [ɒ:] über [ɔ:] bis zu dem geschlossenen [o:]. Als Beispiele seien angeführt: „gfrogt“, „erooden“ (DWB4) oder „fertigmocht“ (DWB6). In vielen deutschen Dialekten sind ursprüngliche mittelhochdeutsches „ô“ und „â“ zusammengefallen. Bei einem Sprecher verschiebt sich der Vokal „a“ auch immer wieder zu „e“: „angfengt“, „hem“ („haben“), „genennt“ (DWB4).
- Das Personalpronomen der 1. Pers. Pl. Nom. tritt als „mir“ („wir“) auf. Diese in den deutschen Dialekten weit verbreitete Lautung entstand in der invertierten Satzstellung „haben wir“, in der das anlautende „w-“ an die vorangehende verbale Endung „-en“ assimiliert wurde, und findet sich in den vorliegenden Transkripten zweimal in der Rede Frau Wilkes: „jetzt sind mir drei/äh drei/dreißig oder vierzig“ und „als mer in äh deutschland waren“ (DWB5).
- Bei Vergleichen wird statt des standardsprachlichen „als“ das „wie“ verwendet: „dos is schon mehr wie zwanzig jahr“ (DWB3) oder „nicht besser wie im gefängnis“ (DWB6).
- Dativkonstruktionen statt Genitivverwendung: „meine mutter ihre cousine“ (DWB6) und „meine enkel sei tochter“ (DWB7).
- Auffällig ist auch, dass viele starke Verben von Informant/innen nicht als solche erkannt werden und mit der Endung „-t“ im 2. Partizip realisiert werden: „angeruft“, „vergleicht“ (DHB2), „verlor“, „gelest“ (DWB5), „aufgewachst“ (DWB7).
- Die meisten starken standardsprachlichen Verben mit „e“ (bzw. „ä“ und „ö“) als Stammvokal haben ein „i“ (bzw. „ie“) in der 2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ sowie im Imperativ Singular. Diese als e/i-Wechsel bezeichnete Erscheinung unterbleibt in der gesprochenen Umgangssprache und im Dialekt oft: „komm doch helf“ (DHB2), „lest“ (DWB5), „sprecht“ und als Imperativ: „sprech“ (DWB6).

Auf lexikalischer Ebene fallen Wörter und Wendungen auf, die eventuell auf ihren altertümlichen Ursprung verweisen, aber heute im binnendeutschen Sprachraum nicht gängig sind und vom Duden hinsichtlich deren Häufigkeit als „selten“ eingestuft werden:

- Das Verb „beendigen“: „und sie hat de deutsche abteilung beendigt“ (DHB2) oder in einer Variation: „ja ich habe hier, hier die schul erendet“ (DWB5). Auch die heute eher selten gebrauchten Wörter „schelde“ (schelten) und „verhehlen“ (DWB4) werden von

Herrn Deuter verwendet. Herr Moller gebraucht das Wort „dienerin“ (DWB6) im Sinne von „Kellnerin“ oder „Servierpersonal“.

- Bei dem von Herrn Bertelmann verwendeten Wort „bescheilich“ (DHB2) im Sinne von „bescheiden“ handelt es sich hingegen nicht um eine altertümliche Form, sondern höchstwahrscheinlich um eine individuelle Wortneuschöpfung mit dem Adjektivmarker „-lich“. Andere Wortschatzeigentümlichkeiten, die vermutlich Resultate von Wortneuschöpfungen darstellen, sind etwa „reiterkinder“ (DHB2) oder „kocher“ (statt Köchin) (DWB3).

Das Füllwort „nu“ ist zwar einerseits ein in bestimmten Dialekten (etwa dem Saarländischen) gebrauchter Ausdruck im Sinne von „ja“ oder „nicht wahr“, existiert in ähnlicher Funktion jedoch auch im Russischen und kann deswegen nicht mit absoluter Sicherheit der Herkunft zugeordnet werden. Für Peter Rosenberg ist die Zuordnung klar, wenn er schreibt:

Auffällig in der Sprechweise von Rußlanddeutschen ist generell die häufige Verwendung von russischen Partikeln, die der Gesprächssteuerung und -gliederung, der Hörereinbeziehung, dem Ausdruck der Sprechereinschätzung oder der Interpretation einer Gesprächssituation dienen: nu vot (etwa „na also“), no konecno (etwa „ist doch klar“), vsë (etwa „das wär’s“). Solche und ähnliche Wendungen sind heute typisch für die Redeweise rußlanddeutscher Sprecher (Rosenberg 2001: 38).

Auch in den vorliegenden Interviews treten bis auf russ. все alle von Rosenberg genannten Partikel in der Rede einzelner Teilnehmer/innen teilweise sehr massiv zutage, so zum Beispiel bei Frau Meininger: „was se was se wollen вот конечно¹¹ und=äh das ham geholfen so“ (DWB3). Rosenberg zufolge können selbst jene, die noch relativ flüssig Deutsch beherrschen, heute kaum noch auf sie verzichten, ihr Gebrauch falle den Sprecher/innen oft nicht einmal mehr auf (Rosenberg 2001: 38). Doch wie ist ein solches Phänomen der Übernahme einer anderen Sprache in die an sich deutschsprachigen Äußerung sprachwissenschaftlich einzuordnen und zu benennen? Diese nicht einfach zu beantwortende Frage leitet zum nächsten Kapitel über.

7.3 Entlehnungen oder Code-switching?

Ein terminologisches Problem der Kontaktlinguistik besteht in der Abgrenzung des Begriffs Code-switching und den Termini der lexikalischen Transferenz beziehungsweise Entlehnung (engl. borrowing). Allgemein gesprochen wird unter Code-switching der abwechselnde Gebrauch von mehr als einer Sprache im Laufe einer Konversation verstanden. Die Sequenzen der verwendeten Sprachen sind dabei klar voneinander abgrenzbar, können aber unterschiedliche Längen aufweisen: von nur einem Wort bis hin zu ganzen Passagen. Der

¹¹ natürlich

Begriff der Entlehnung steht indes für die Aufnahme fremden Materials, für die Einfuhr einzelner Lexeme sowie für Einflüsse auf allen sprachlichen Ebenen (Phonetik, Morphologie, Syntax, Phraseologie) (Goldbach 2005: 18). Alexandra Goldbach fasst in einer Arbeit zum deutsch-russischen Sprachkontakt die zwei meist angeführten Kriterien zur Unterscheidung der beiden Phänomene an (2005: 18f), nämlich

- 1) der Integrationsgrad der fremden Elemente in die Basissprache (Lexikalische Transfers sind demnach gekennzeichnet durch in das System der Empfängersprache lautlich und/oder morphologische bzw. morphosyntaktische Integration, während Code-switching einen totalen Wechsel zur zweiten Sprache darstellt) und
- 2) die Gebrauchsfrequenz in einer Sprachgemeinschaft (ein Ausdruck, der häufig von mehreren Personen der bilingualen Gruppe benutzt wird und Bestandteil des gruppenspezifischen Lexikons ist, kann als Transferenz eingestuft werden).

Natürlich bleiben derartige Kriterien und Definitionsversuche in bestimmten Fällen (ragged switching oder speech-borrowings) wenig hilfreich. Für die vorliegenden Interviews ist eine Unterscheidung anhand der Kriterien jedoch ohne Probleme möglich. Es muss aber davon ausgegangen werden, dass die Informant/innen im Gespräch mit der Verfasserin, von der sie annahmen, über keine oder nach Offenlegung von ihrer Seite aus nur über sehr geringe russische Sprachkompetenz zu verfügen, jegliche russische Lexik, die sie als solche erkennen konnten, vermieden und nur dann von der russischen Sprache Gebrauch machten, wenn die Realisierung aufgrund fehlenden Ausdrucksvermögens in der Muttersprache nicht oder nicht schnell genug, um von der Gesprächspartnerin als akzeptabel empfunden zu werden, möglich war.

Als Beispiel für Code-switching kann etwa folgende Phrase dienen: „ein kinderheim fir also äh дурно¹² fir schlecht erziehnde kinder“ (Anhang DHB2). Das russische Wort дурно ist morphosyntaktisch nicht in den deutschen Satz integriert. Die unmittelbar folgende eigenständige Übersetzung mit „schlecht“ macht klar, dass es sich wohl kaum um eine Entlehnung handelt. Eine andere Informantin verwendet russische Einflechtungen in ganz ähnlicher Weise, um sich Zeit zu verschaffen – die Verfasserin hatte den Eindruck, sie verwende die russische Sprache, um die Wörter „vorzudenken“ und dann zurück in ihre Muttersprache zu übersetzen, was ihr meist gut gelingt: „ich ha/hatte две подружки¹³ zwei

¹² schlecht

¹³ zwei Freundinnen

freundinnen habe ich in der schule“ (DWB5) oder „sie wollten nicht sprechen deutsch nn она боялась¹⁴ sie fürcht sich“ (DWB5).

Im Gegensatz zu den angeführten Beispielen aus den Transkripten für Code-switching kann das russische Wort дедушка¹⁵ aufgrund des erfüllten Kriteriums des morphosyntaktischen Einbaus in der Rede eines Informanten schon als individuelle Entlehnung angesehen werden: „ich habe d/de дедушка sehr, sehr gern ((lacht)) de дедушка spielt mit ihm un lasst ihn machen was er will“ (DWB4). Eine ebenfalls sehr offensichtliche lexikalische Entlehnung findet sich in der Rede Herrn Bertelmans, der russ. дежурить¹⁶ wie ein Fremdwort ins Deutsche überträgt und verwendet, indem er die Endung „-ieren“ an den Stamm des Verbs hängt: „in der nacht währdn krieg müssen alle männer also deschuwieren de müssen auf/aufn=äh dachn rumkrabbeln“ (DHB2). Ebenso eingebunden in die Satzstruktur des Deutschen wird das russische потому что (weil) in einer Äußerung Frau Wilkes: „sie VERSTEHT alles äh äh потому что die großmutter hm sie hat sie auchge/aufgezogen“ (DWB5). Auch die Unsicherheit dieser Informantin hinsichtlich der Übersetzung des russischen Wortes техникум lässt darauf schließen, dass sie es als russischen Lehnbegriff erkannt und das deutsche Äquivalent „Fachschule“ nicht abrufbereit hat, stattdessen mit Gymnasium übersetzt: „äh von beruf ich bin al nu это вот техникум bei euch ist es ähm jetzt heißt es gymnasia bei uns ja äh техникум ja no ... как это слово?¹⁷“ (DWB5). Herr Moller verwendet das russische валанс¹⁸ im Redefluss ganz natürlich, auch phonologisch ins Deutsche übertragen: „und so im nächsten also nach em neujahr wurde valanz gemacht“ (DWB6).

Es ist also anhand der angeführten Beispiele nachweisbar, dass beide Phänomene sich in den Äußerungen der kasachstandeutschen Gesprächspartner/innen wiederfinden und durch genauere Betrachtung zuordnen lassen.

7.4 Zu den Interferenzen aus dem Russischen in der deutschen Muttersprache

Im vorherigen Kapitel wurde der Terminus des lexikalischen Transfers (hier gleichgesetzt mit Entlehnung) eingeführt, was notgedrungen zu einer Betrachtung der kontrovers diskutierten begrifflichen Unterscheidung zwischen Interferenz und Transferenz führt, die an dieser Stelle jedoch nur in aller Kürze unternommen werden soll, um in weiteren Ausführungen unter Verwendung des Begriffs Interferenz unmissverständlich zu bleiben. Während verschiedene

¹⁴ sie fürchtete sich

¹⁵ Großvater

¹⁶ Dienst haben

¹⁷ Wie heißt das Wort?

¹⁸ Valenz

Forscher/innen eine „positive“ Übertragung von Elementen aus einer Sprache in die andere, also eine „erfolgreiche“ oder zu korrekten Ergebnissen führende Strategie der Ausnutzung vorheriger Kompetenz für das Erlernen einer neuen Sprache als Transfer bezeichneten und eine „negative“ Übertragung mit dem Terminus Interferenz bedachten, so wurde doch bereits erkannt, dass beiden Fällen gleiche Prozesse zugrunde liegen (Kabatek 1997: 224). Nach Meinung der Verfasserin erscheint es in Bezug auf die vorliegende empirische Studie als sinnvoll, den Interferenzbegriff weiter zu fassen und Interferenzen in Anlehnung an Bußmann (1983: 216) und Kabatek (1997: 235) zu definieren als Vorgänge und Ergebnisse jeglicher Form von Kontakt zwischen verschiedenen Sprachen (intralinguale Phänomene sind hier ausgeschlossen) auf individueller Ebene der Texte oder Diskurse (im Gegensatz zu Interferenzen in der langue und folglich der historischen Ebene der Einzelsprachen).

Zu den auffälligsten Interferenzen, die aufgrund ihrer hohen Gebrauchsfrequenz als Entlehnungen bezeichnet werden können, zählen dabei fest verankerte, slawische Wendungen, die in wörtlichen Übersetzungen fremdsprachiger Wortformen auftreten. Als solche sind in den Äußerungen der Gesprächsteilnehmer/innen Ausdrücke wie „schon nicht“ (DWB3, DWB5) oder „[das telefon] arbeitet nicht sagt er“ (DWB4) oder auch die Formulierung „fahren zu gast“ (DWB3, DWB6) statt „zu Besuch kommen“ hergeleitet von russ. прийти в гости zu identifizieren. Nina Berend bemerkt während ihrer Untersuchung von Prozessen sprachlicher Anpassung von russlanddeutschen Auswander/innen nach Deutschland, dass wer beispielsweise russische Wortstellungseigentümlichkeiten auch für das Russlanddeutsche internalisiert hat, sie in allen Kommunikationstypen beibehält, zumal sie als nicht spezifisch russisch wahrgenommen werden, und führt als Beispiel an: „Wie leben Sie hier?“ – „Leben wir gut!“ (Berend 1998: 164). Dass manche standarddeutsche Begriffe, für die jedoch im Russlanddeutschen wortwörtliche Übersetzungen aus dem Russischen beziehungsweise dialektale Varianten in ihrem Wortschatz existieren, nicht bekannt sind oder nicht als gleichbedeutend verstanden werden, zeigt folgendes Beispiel aus einem Interview. Erst als die Interviewleiterin russ. дом строить wortwörtlich ins Deutsche übersetzt mit „Häuserbauer“, stimmt Frau Wilke ihr zu:

als wir in alma ata gekommen ha ein vater er arbeitet noch er war nu hm er schon nicht schuster aber er arbeit hmm строика, строика geht alles aus dem sinn ((lacht)) ah ABAUREN AUFBAU/na nm

I: bauarbeiter

B5: baurei/ja nnein

I: nein?

B5: строить дом¹⁹, дом строить

I: doch das ist ein bauarbeiter häuserbauer

B5: ja HÄUSERbauer ja, ja, ja

(Anhang DWB5)

Auch auf morphologisch-syntaktischer Ebene lassen sich in den Äußerungen der Kasachstandeutschen diverse Einflüsse des Russischen ausmachen. Nina Berend (1998: 143f) hat hierfür Beispiele im Ausgangsdialekt russlanddeutscher Auswander/innen nach Deutschland gegeben, von denen sich die im Folgenden angeführten auch bei den interviewten Sprecher/innen in Almaty in Kasachstan nachweisen lassen:

- Die Verwendung des Kopulativs „sein“ anstelle der Wendung „es gibt“ beziehungsweise in der Bedeutung „haben“. Frau Meininger realisiert ein solches Phänomen mit Selbstkorrektur: „nach zehn jahren ist se geheirat hat se“ (DWB3). Herr Deuter formuliert: „sie sind gewohnen in OMSK“ (DWB4). Ein vermehrter Gebrauch des Hilfsverbs „tun“, den Berend festhält, konnte hingegen in den vorliegenden Interviews nicht eruiert werden.
- Verzicht auf den Artikel vor entlehnten Substantiven: Der Artikelschwund war nicht nur vor entlehnten Substantiven nachzuweisen, sondern konnte allgemein beobachtet werden. Auch wurden Artikel hinsichtlich Geschlecht und Kasus des Bezugswortes häufig fehlerhaft realisiert. Ein Beispiel für eine Auslassung wäre „so hab ich äh sprachtest hab ich ab/abgegeben“ oder „der sohn hat russische frau“ (DWB3) und für fehlerhafte Anwendung: „das milch“ (DHB2) oder „der theater“ (DWB5).
- Wortstellung: nur partieller Satzrahmen, Kontaktstellungen und Ausklammerungen, Verbspitzenstellung des finiten Verbs im Hauptsatz, keine Verbendstellung in Nebensätzen. Als Beispiele für diese Phänomene kann eine Äußerung von Frau Meininger angeführt werden: „dort hat se gewohnt zehn jahr ist tot schon“ (DWB3). Eigentümliche Wortstellungen sind in den Äußerungen der Informant/innen sehr häufig aufgefallen, doch darf dies nicht pauschalisierend auf Interferenzen zurückgeführt werden, da die Ursachen dafür in den spontanen Antworten, die manche Teilnehmer/innen vor sprachliche Herausforderungen stellten, in Selbstkorrekturen und korrigierten Wiederaufnahmen eines Satzes begründet sein können.
- Des Weiteren ist der Einsatz von Präposition, die dem russischen Gebrauch nachgebildet sind, zu bemerken: „vor meiner geburt ist mein brüderchen und schwestern gestorben vor scharlach“ oder „haus aus drei stock“ (DHB2), „in deutschland sin

¹⁹ ein Haus bauen

gefahren“, „mit de kinder mit de enkel äh sind äh bei hundert menschen“ (DWB3), „in anfang“ (DWB6). Diese allgemeine Unsicherheit hinsichtlich der standardsprachlichen Norm spiegelt sich auch bei Herrn Deuter wider, wenn er über den Fluss Dnepr spricht: „ja kiew steht auf dnepr“ (DWB4).

- Häufige Übertragung der russischen Rektionsmuster auf das Deutsche.
- Sehr auffällig und häufig wird eine Doppel- bzw. Mehrfachverneinung im Deutschen realisiert: „net gestohlen wird nicht“ (DHB2), „keiner konnte nich fahren“ und „ham se kein geld nich“ (DWB3).

Abseits der erwähnten Interferenzen sind noch andere Besonderheiten in den Äußerungen der Teilnehmer/innen bei einer genaueren Analyse auffällig erschienen, die sich ebenfalls auf Entlehnungen aus der russischen Sprache zurückführen lassen:

- Bei einem Sprecher wurden Auffälligkeiten hinsichtlich der Bildung der Vergangenheitsform festgestellt, wobei sich die Annahme vertreten lässt, es handle sich um Übertragungen der russischen Aspektbildung, die zwischen vollendeter und unvollendeter Handlung unterscheidet, ins Deutsche: „deutsche kolonien wo alle sind deutsch gewesen waren“ (DHB2) oder „dann wurde ich ein professor geworden“ (DHB2).
- Die Jahreszahlen werden von fünf der sechs Deutsch als Muttersprache sprechenden Interviewpartner/innen in Tausenderschritten angegeben: „geboren is er äh tausendachthundertdreiundvierzigsten“ (DWB3). Die Vermutung einer Entlehnung aus der russischen Sprache ist auch hier naheliegend.

Annelore-Braunschmidt führt außerdem Genitivhäufungen in Texten Russlanddeutscher als Marker für den russischen Spracheinfluss an, die in der vorliegenden Studie jedoch nicht nachgewiesen werden konnten, doch handelte es sich im Gegensatz zum Untersuchungsgegenstand von Annelore-Braunschmidt hier um mündliche Äußerungen, nicht um literarische Texte russlanddeutscher Autor/innen. Bewertend formuliert sie:

Wenn an vielen Stellen die dem Deutschen eigene Möglichkeit, Nominalkomposita zu bilden, nicht genutzt wird, sondern nach russischem Vorbild Genitivhäufungen auftreten, so ist das sicher ein sprachlicher Rücktritt, den auch keine Kritik am übermäßigen Gebrauch der Nominalkomposita rechtfertigt (Braunschmidt 1970: 149).

Die offensichtlichsten Erscheinungsformen der Sprachvermischung treten jedoch sicherlich im Bereich der Lexik auf, wenn etwa Lehnwörter vorwiegend aus den Bereichen Industrie und Technik oder Verwaltungs- und Behördensprache, die für deutsche Muttersprachler/innen ohne Kenntnisse der russischen Sprache beziehungsweise des sowjetischen Verwaltungssystems

jedenfalls erklärt werden müssten, im Vokabular der Kasachstandeutschen auftreten. Beispiele hierfür aus den Interviews sind etwa: „rayon, oblast, krai, kommandant, aspirantur“. Die Bevorzugung von international identifizierbaren Wörtern wie „Abort“ anstelle des im binnendeutschen Sprachraum üblicheren Begriffs der „Abtreibung“ ist in diesem Beispiel gewiss durch den russischen Einfluss bedingt. Auch in anderen Lebensbereichen werden derartige Lehnbegriffe verwendet, doch traten sie in den hier untersuchten Interviewtranskripten nur sporadisch auf und können nicht mit Sicherheit von Code-switching-Phänomenen abgegrenzt werden wie folgender Ausschnitt zeigt: „musste man de studenten oder den äh κ/кафе/кафе wie heißt кафедрa²⁰? oder dann öh LEHRSTUHL verteilen“ (DHB2).

Alle Interviewpartner/innen sprechen außerdem mit deutlich hörbaren Akzenten, die klar auf ihre Zweisprachigkeit verweisen. Da keine phonetische Transkription der Audiodaten vorliegt, soll hier nur die Aussprache des Vibranten „r“ erwähnt werden, der statt wie in der deutschen Standardsprache häufig zu einem dumpfen „a“ vokalisiert, in den Äußerungen der Kasachstandeutsch teilweise in Übernahme der russischen Artikulation als sogenanntes Zungenspitzen-„r“ und teilweise als Zäpfchen-„r“ realisiert wird. Dieser Ausspracheunterschied wird auch von den Kasachstandeutschen selbst wahrgenommen:

B6: pastor <ortner> heißt er vornam <ortner> der is jetzt hier nu er seit einem jahr er is () waren wir und er spricht grade SO wie ich () R wird ausgesprochen das R das ist die stiRn aber nicht die stian

I: genau ich würde sagen stian das fehlt das R und sie stiRn

B6: wo stiRn

I: ja ((lacht))

B6: ja spRache stRafe STRAFE ja? () nicht normal anzuhören

(Anhang DWB6)

8. Zusammenfassung und Ausblick

Aus linguistischer Perspektive ist das grundlegende Kennzeichen der gegenwärtigen Sprachsituation der ethnisch Deutschen in Almaty in Kasachstan heute der weitgehende Übergang zum Russischen. Während den Äußerungen der Informant/innen und im Rahmen von Volkszählungen erhobenen Daten zufolge die russische Sprache unter allen Russlandbeziehungsweise Kasachstandeutschen verbreitet ist, beherrschen fast nur Angehörige der älteren Generation noch ihre Muttersprache Deutsch, die sie mit ihren bereits verstorbenen Eltern und/oder Geschwistern und Freund/innen verwende(te)n. Als Folge der massenhaften Auswanderung von ethnisch Deutschen aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion, die Ende des

²⁰ Lehrstuhl

20. Jahrhunderts ihren Lauf nahm, bieten sich für die in Almaty verbliebenen nur sehr wenige Möglichkeiten der Kommunikation in ihrer Muttersprache.

Charakteristisch für jene ist eine individuelle Verbindung dialektaler Elemente, zum Teil in einer Form, die in Deutschland kaum noch anzutreffen ist (vgl. Rosenberg 2001: 37), mit zahlreichen russischen Interferenzen. Die Dialekte sind fast ausnahmslos Mischdialekte. Denn obwohl der sprachliche Ausgleich während der ersten hundert Jahre Siedlungsgeschichte der Deutschen im russischen Zarenreich weitgehend einheitliche dörfliche Mischvarietäten entstehen ließ, war es nicht zur Herausbildung eines einheitlichen Russlanddeutshs oder großräumiger Umgangssprachen gekommen. Doch der Druck auf die autonomen Gemeinden wuchs:

Die „Großen Reformen“ Alexanders II., die im Zuge der Modernisierung des Zarenreiches auch die rußlanddeutschen Kolonisten in die russische Gesellschaft und in die staatliche Verwaltung integrieren sollten, bewirkten die Ausbildung einer „funktionalen Diglossie“, bei der das Russische zur Sprache der Verwaltung und des öffentlichen Lebens wurde (Rosenberg 2001: 27).

Wachsende nationalstaatliche Bestrebungen im auslaufenden 19. Jahrhundert und während des Ersten Weltkrieges führten zu Auseinandersetzungen, vor allem wenn es um die Schulsprache ging. Während der 1920er-Jahre kann dank ihrer Autonomierechte allerdings von einer Blütezeit der deutschen Kultur im Sowjetstaat gesprochen werden. Doch die Auflösung der geschlossenen deutschen Sprachinseln durch Deportationen und Verfolgungen seit den 1930ern im Gebiet der Wolga, im Kaukasus und im Schwarzmeergebiet leitete den allmählichen „Sprachverlust“ ein, bedingt durch den Abbruch der Siedlungskontinuität und die Stigmatisierung der „Sprache der Faschisten“. Auf diese Weise wurden erneut intralinguale Ausgleichsprozesse in Kasachstan und Sibirien ausgelöst. Gleichzeitig stieg der Einfluss des Russischen, denn die Vereinheitlichung von Gesellschaft und Verwaltungssystem des sowjetischen Staatsapparats bedingten sprachliche Assimilation. Verfolgung und Stigmatisierung der Minderheitsangehörigen und der deutschen Sprache sind mitverantwortlich für den raschen Sprachwechsel zum Russischen in den gut dreißig Jahren, die auf die bescheidene „Liberalisierung“ nach der Teilrehabilitation der Deutschen 1964 folgten (Rosenberg 2001: 40). Rosenberg schreibt: „Der russische Spracheinfluss hat die Stufe der ‚Anreicherung‘ der dörflichen Ausgleichsdialekte mit russischen Lehnworten längst hinter sich gelassen; er führt heute – vor allem bei den jüngeren Sprechern – direkt zum Gebrauch des Russischen“ (ebd.). Die Tatsache, dass auch ethnisch Deutsche, die ihre Muttersprache zwar noch beherrschen, es aufgrund von unterschiedlichen deutschen Dialekten und verlorenen Sprachkompetenzen aber bevorzugen, auch mit Mitgliedern derselben Gruppe Russisch zu

sprechen, zeigt, wie die deutsche Muttersprache aus dem Alltags- und Familienleben der Kasachstandeutschen in Almaty schrittweise vollends verschwindet.

Die Analyse der Interviews vermittelte einen Eindruck von den Umständen, unter denen die deutsche Minderheitssprache die für das Überleben notwendigen Reproduktionsbedingungen, besonders die der Transmission als Muttersprache von einer Generation zur nächsten, verliert. Als Gründe für diesen Sprachschwund im Gebiet der Großstadt Almaty in Kasachstan können demnach ehemalige Stigmatisierung und Unterdrückung der Minderheitssprache, die gegenwärtig wegen Auswanderungswellen nach Deutschland zu kleine verbliebene Sprecher/innengruppe, fehlende gruppeninterne Sprachloyalität sowie schwindende Normsicherheit, Globalisierung der dominanten Sprachen in Staat und Medien sowie zu geringe externe Unterstützung angeführt werden. Die deutsche Sprache ist aus den Prestigedomänen von Erziehung, Wissenschaft, öffentlichen Institutionen, Medien und Politik im Untersuchungsgebiet weitgehend verschwunden.

Vor allem sind jedoch die Prozesse der rasant angewachsenen Kommunikation und der Kontakt historisch isolierter Sprachgruppen verantwortlich für eine Entwicklung, die zwar schon seit Jahrhunderten besteht, deren Beschleunigung jedoch gerade in den letzten Jahrzehnten rapide zugenommen hat (Hamel 2007: 165).

Vertreter/innen der Position uneingeschränkter Verteidigung aller bedrohten Sprachen setzen sich für die Achtung sprachlicher Menschenrechte ein, wonach jeder Mensch das Grundrecht habe, in seiner Sprache staatliche Erziehung zu erhalten, diese Sprache respektiert zu wissen und mindestens eine der offiziellen Landessprache zu erlernen, und schlagen als Maßnahmen gegen eine gegenteilige Entwicklung zweisprachige, auf Spracherhalt und Spracherweiterung ausgerichtete Erziehung beziehungsweise sprachliche Revitalisierungsprogramme vor sowie externe und private Unterstützung (Hamel 2007: 177). Doch scheint die deutsche Sprache sich aus dem Leben der in Almaty wohnenden Muttersprachler/innen gegenteilig nach und nach zurückgezogen zu haben; Radiosender und Fernsehprogramm werden schon seit Jahren nicht mehr übertragen, das Kulturangebot beschränkt sich laut Interviewpartner/innen auf Veranstaltungen der AgVDK „Wiedergeburt“ und des Deutschen Hauses, Aufführungen des Deutschen Theaters sowie die wöchentlich erscheinende Deutsche Allgemeine Zeitung. Daneben besuchen die Informant/innen lutheranische beziehungsweise katholische Gottesdienste, wobei von erstgenannten berichtet wurde, dass Predigt sowie Lieder in deutscher Sprache abgehalten werden.

Ihre Muttersprache nimmt im Wertesystem der befragten Kasachstandeutschen in Almaty offenbar eine hohe Position ein. Die Weitergabe an die eigenen Kinder spielte für sie trotz allem eine vergleichsweise geringe Rolle. Obwohl viele Kasachstandeutsche ihre ethnische Sprache

nur noch auf niedrigem Niveau beherrschen, fühlen sie sich auf Nachfrage hin eindeutig der Minderheitsgruppe der „Deutschen“ zugehörig, deren kulturelles Gedächtnis sich, wie gezeigt wurde, nicht aus bloßem Opfernarrativ bezüglich Deportations- und Diskriminierungserfahrungen speist. So erscheint auch der den Deutschen stereotypisch zugeschriebene Fleiß als verbindendes Element der lebensgeschichtlichen Erzählungen der Interviewpartner/innen, denen in der kasachstanischen Gesellschaft heute allgemeine Wertschätzung entgegengebracht wird. Von Diskriminierungserfahrungen in ihrem Heimatland zum gegenwärtigen Zeitpunkt berichtet kein/e Informant/in. Wurde ein oberflächlicher Identitätswechsel im Sinne eines Verschweigens der deutschen Identität in den unsicheren Zeiten des Zweiten Weltkrieges und danach häufig aus Angst oder zum Zweck der Umgehung von Beschränkungen für Minderheitsangehörige vollzogen, ist in den Gesprächen mit den heute zur älteren Generation zählenden Informant/innen nichts mehr davon zu merken. Der Verlust der deutschen Sprache als Identitätsmerkmal stellt trotz allem einen Risikofaktor für das Zugehörigkeitsempfinden zu einer Gruppe dar, so beschreiben auch die Informant/innen eine doppelte Identität ihrer Kinder, welche sich „deutsch“ und „russisch“ fühlen.

In einer weiterführenden Forschung könnten die als Grundlage dieser Arbeit dienenden Interviewaufnahmen genauer hinsichtlich sprachlicher Abbau- und „Vergessensprozesse“ bearbeitet werden, intra- und interlinguale Konvergenzen spezifischer hervorgearbeitet und systematisiert werden. Dazu wäre es von Interesse, die Audioaufnahmen erneut mittels des Zeicheninventars des Internationalen Phonetischen Alphabets (IPA) zu transkribieren. Nicht zuletzt könnte auf diese Weise auch der besondere Akzent der kasachstandeutschen Sprecher/innen beim Gebrauch ihrer Muttersprache charakterisiert werden. Weiters könnte man annehmen, wo sich Interferenzen der Richtung Russisch → Deutsch finden lassen, müssen sich auch deutsche Interferenzen in den russischen Äußerungen ethnisch deutscher Sprecher/innen finden, was in einer weiterführenden Studie zu überprüfen wäre. In jedem Fall scheinen die zu Beginn dieser Arbeit zitierten Worte von Frank nach 25 Jahren noch immer gültig: „Das Deutschtum in Rußland [und anderen Staaten der ehemaligen Sowjetunion mit deutscher Minderheitsbevölkerung], und damit in erster Linie die Deutsche Sprache, ist einem starken Assimilationsdruck ausgesetzt. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Zukunft der Rußlanddeutschen von großem Interesse und gegenwärtig besonders aktuell“ (Frank 1992: 164). Festzuhalten ist, dass die Situation der deutschen Minderheitsangehörigen in Kasachstan und die linguistischen Besonderheiten, in der von ihnen als Muttersprache erlernten deutschen Sprachvarietät, noch nicht erschöpfend erforscht sind, die Zeit für wissenschaftliche Erhebungen allerdings drängt.

Abstract

Ziel der Arbeit ist die Erforschung der Verwendungskontexte und Besonderheiten der deutschen Muttersprache unter kasachstandeutschen Sprecher/innen in Almaty in Kasachstan. Außerdem werden Einstellungen der Informant/innen gegenüber ihrer Minderheitssprache und darauf aufbauendem Identitätsgefühl thematisiert. Datengrundlage der Masterarbeit bilden sieben von der Verfasserin während eines Aufenthaltes in der Großstadt Almaty aufgezeichnete Interviews mit sich der deutschen Minderheit zugehörig fühlenden, dort ansässigen Personen. Auf eine theoretische Einleitung hinsichtlich der ethnohistorischen Entwicklungen der Deutschen in Russland und Kasachstan sowie Phänomenen des Sprachschwunds und -tods folgend werden die Interviews inhaltlich und sprachwissenschaftlich ausgewertet. Dabei zeigt sich, dass das Aufbrechen homogener deutscher Siedlungsgebiete 1941, große Auswanderungswellen seit Ende des 20. Jahrhunderts, die Dominanz der Sprache Russisch und zunehmend auch der Landessprache Kasachisch in beinahe sämtlichen Lebensbereichen, fehlende Normsicherheit bei der älteren Generation sowie die Nicht-Weitergabe der deutschen Sprache an die jüngere Generation dazu geführt haben, dass Deutsch als Muttersprache fast nur noch von Angehörigen der älteren Generation gesprochen wird, denen sich kaum noch Verwendungsmöglichkeiten der deutschen Sprache bieten. Das damit einhergehende und von den Informant/innen selbst beschriebene Vergessen der Muttersprache wird als schade aber nicht mehr aufzuhaltende Entwicklung empfunden. Bei genauerer Betrachtung der Äußerungen der Interviewpartner/innen lassen sich verschiedene Dialektmerkmale konstatieren. Gleichzeitig sind Interferenzfehler durch den Einfluss der Dominanzsprache Russisch, die im abschließenden Auswertungskapitel anhand von Beispielen beschrieben werden, kennzeichnend für die Rede der in Almaty lebenden Informant/innen, die sich trotz teilweise stark eingeschränkter Sprachkompetenzen selbst identitätsbildend als „Deutsche“ bezeichnen.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken wurden als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keinem anderen Prüfungsamt in gleicher oder ähnlicher Form vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Unterschrift

Anhang A

A.1 Artikel in der Deutschen Allgemeinen Zeitung zum Projekt

Der folgende Artikel wurde während der Suche der Verfasserin nach Informant/innen geschrieben und erschien am 8. April in der DAZ in Almaty. Der Artikel ist online abrufbar unter <http://deutsche-allgemeine-zeitung.de/de/content/view/3562/1/> (Zugriff am 14.12.2016):

Sprechen wir ein bisschen auf Deutsch ...

Lydia Steinbacher
Freitag, 8. April 2016



Die österreichische Praktikantin an der Ablai-Khan-Universität Almaty, Lydia Steinbacher, ist noch auf der Suche nach Informant/innen zum Thema „deutscher Sprachgebrauch in Kasachstan“.

„Barfuß liefen meine Kindheitsträume“ – so lautete einer der ersten Buchtitel, auf die ich bei meiner Recherche in Wien zum Thema Kasachstandeutsche gestoßen bin. Es ist eine Gedichtzeile in einem Text der im Dorf Antonowka im Gebiet Saratow geborenen Schriftstellerin Rosa Pflug.

Das Buch mit einer kleinen Sammlung deutscher Autoren aus Kasachstan befindet sich jetzt nicht mehr in Wien, sondern in meinem Zimmer eines Studentenheims in Almaty, wo ich mich seit Mitte Februar aufhalte und ein Praktikum als Deutschlehrerin an der Ablai-Khan-Universität absolviere. Neben meiner Unterrichtstätigkeit hatte ich mir vorgenommen, mich tiefer mit der Geschichte und der aktuellen Situation der hier lebenden deutschen Minderheit auseinanderzusetzen. Zu diesem Zweck ist es mein Ansinnen, Interviews mit Kasachstandeutschen zu führen, die noch Deutsch als Erstsprache innerhalb der Familie oder ihres Bekanntenkreises gelernt haben, um einerseits festzustellen, in welcher Form die deutsche Minderheit ihre ursprüngliche Sprache und Kultur bewahrt oder verändert hat.

Andererseits möchte ich im Zuge einer sprachwissenschaftlichen Analyse auswerten, welche Besonderheiten sich im Vergleich zum Standarddeutschen durch die separierte Entwicklung der deutschen Sprachinseln in Kasachstan beobachten lassen. In

Kasachstan bietet sich ein besonders interessantes Bild der deutschen Sprachentwicklung: So wurden in der Geschichte nicht nur deutsche Dialekte zusammengezogen und vermischt, sondern auch die russische und die kasachische Sprache gingen in die Rede ein.

Warum können sich Minderheitensprachen in der Vergangenheit trotz Unterrepräsentierung im öffentlichen Leben so lange halten? Solche und andere Fragen sind für meine Arbeit von Interesse. Und obwohl laut einer demographischen Erhebung aus dem Jahr 2015 noch über 180 000 ethnische Deutsche in Kasachstan leben, stellt es sich für mich nicht als einfach dar, in Kontakt mit deutschen Erstsprachlern zu treten. Nun ist meine Zeit in Zentralasien schon bald vorbei, und ich würde mich freuen, wenn der eine oder andere, der diesen Artikel liest und sich bereit erklären würde, nach Verabredung ein ungezwungenes Gespräch mit mir zu jener Thematik zu führen, sich bei mir melden würde – am besten mit einer kurzen E-Mail an lydia.steinbacher@gmail.com.

Lydia Steinbacher, 22 Jahre alt, Studentin aus Wien, arbeitet noch bis Ende April an der Ablai-Khan-Universität in Almaty als Deutsch-Lehrerin, beschäftigt sich in ihrer Freizeit mit Literatur und Malerei und möchte nun eine Arbeit zum Thema „Deutscher Sprachgebrauch in Kasachstan“ verfassen.

**Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung
personenbezogener Interviewdaten**

Forschungsabsicht: Der Gebrauch der deutschen Muttersprache unter Sprecher/innen
in Almaty in Kasachstan

Projektleitung: Lydia Steinbacher

Interviewleiterin: Lydia Steinbacher

(Datum und Ort des Interviews)

Die Beschreibung des Forschungsprojekts erfolgte **mündlich** vonseiten der Interviewleiterin vor Aufzeichnungsbeginn.

Ich bin damit einverstanden, im Rahmen des erläuterten Forschungsprojekts ein Interview zu geben. Mir wurde erklärt, dass meine Äußerungen für das genannte Forschungsprojekt mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und ausschließlich von der Interviewleiterin, welche auch alleinig für die spätere Analyse des Datenmaterials verantwortlich sein wird, in Schriftform gebracht werden. Für die weitere wissenschaftliche Auswertung des Interviewtextes erscheinen mein eigener sowie andere genannte Personennamen anonymisiert durch die Verwendung von Pseudonymen. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig, die Beantwortung von Fragen kann verweigert werden. Genauso kann ich mein prinzipielles Einverständnis jederzeit und ohne Begründung während des Gesprächs zurückziehen und die Löschung der Daten verlangen.

Unterschrift

Anhang B: Interviewtranskripte

B.1 Transkript: DHB1

- 1 Aufnahmedatum: 05.04.2016
2 Aufnahmeort: Deutsches Haus, Redaktion DAZ, Almaty, Kasachstan
3 Aufnahmedauer: 34:42
4 Aufnahmeleiterin und Interviewerin: Lydia Steinbacher (Kürzel: I)
5 Befragte Person: Herr Heisen (Kürzel: B1)
6 Anmerkungen: Herr Heisen ist anfangs nicht bereit, ein Interview zu geben, erklärt sich dann aber doch
7 einverstanden, als I Diskretion und Wissenschaftlichkeit versichert. Herr Heisen spricht leise und
8 manchmal murmelnd, sodass er trotz der bemerkenswerten Deutschkenntnisse oft nicht einfach zu
9 verstehen ist.
-
- 10 ((Herr Heisen nennt zu Aufzeichnungsbeginn einige Namen von Forscher/innen und gibt Literatur-
11 hinweise für die Recherche zu dem von I als von Interesse geschilderten Thema bis 08:04.))
- 12 I: sie ham ((Tür quietscht)) mir vorher so schön erzählt wie sie äh selber zum deutsch
13 gekommen sind
14 können sie mir das nocheinmal vielleicht
- 15 B1: nu das aus purem interesse einfach
16 das ist wohl irgendwie angeboren oder so
17 oh denn äh äh [die umgebung war]
- 18 I: [un ihr vater]
- 19 B1: ja mein vadder war ein [menno]nitischer [her]kunft
- 20 I: [hm=hm] [ja]
21 hm=hm
- 22 B1: seine eigentliche muddersprache war die des mennonitenplatt, mennonitenplatt
23 aber er war auch deutscher un war belesen un/und so
24 aber das lag ihm irgendw=nich er hat dann ööh (beruf) gewechselt und hat sich
25 einen hat einen andern beruf erlernt und ist dann pharmazeut geworden
26 pharmazeut un dann ist er sofort kurz nach kriegsausbruch ähm verhaftet worden aufgrund
27 einer falschen anzeige () anzeige ja
28 und ((stöhnt)) ein jahr lang ist er n/n/n gefängnis gewesen n gefängnishaft gewesen und
29 dann ist es eine, eine sehr, sehr seltene erfahrung wo er dann äh äh berUFUNG
30 einlegt/einlegte und da wo er da ein ANwalt hatte ... der dann ... wunderbarerweise unser äh
31 NACHbar war da in dem ort das war (stadt) äh der war unser unmittelbarer
32 nachbar (wusste schon) [und äh]
- 33 I: [äh]
- 34 B1: äh (gesuch is es) november hat es geklappt und er ist dann NICHT
35 FREIgesprochen worden er ist nur aus der haft entlassen worden ...
36 äh und=äh äh nu/nun ist durch zusammentreffen verschiedener umstände unser ()

37 familie bei UNS da und wir alle (zogen schon alle nach diesen ort ein) und dort öh ist er dann
 38 auch sesshaft geworden und seine arbeit (gemacht) und VIEL, viel äh durchgemacht ...
 39 *sehr viel*
 40 (ich will nicht berichten darüber)
 41 aber (dies) deutsch hat mich immer interessiert irgendwie war nicht viel was ich rundherum
 42 deu/deutsch von deutschen gehört habe immerhin ein paar worte
 43 und dann hatten wir zuhause äh ... das DOGGEN=öh=meyers lexikon in seinem, seinem
 44 schsch/wandschrank ma/mit WUNDERbaren bildern also un=das hat mich fasziniert als
 45 klein/klein/als äh äh junge als KIND
 46 und das öh öh () papapapapa das ist doch äh auch jetzt noch dort aber äh äh
 47 n/nich mehr das ursprüngliche name JEDER sagt (vater) und gegen
 48 kartoffeln eingetauscht und damit wurde, wurde/wurden und dann äh von den leuten äh
 49 (leute zuhause papierverschwendung war) und=ööh
 50 das war so ne zeit das können sich nur schwer vorstellen äh das war äh wir haben
 51 geHUNGERT ne furchtbar und ööh ...
 52 das, das jetzige lexikon hab ich mit, mit nach JAHREN aus noch so von meinen kommilitonen
 53 äh geschenkt bekommen als/also selber seine deutschen wurzeln

 54 I: das heißt sie ham deutsch eigentlich wirklich aus EIGENinitiative nur gelernt oder ham sie
 55 irgendwann einen kurs auch einmal besucht? irgendwie schulisch äh dann

 56 B1: äh in der [schule] haben wir überhaupt kein [deu]tsch

 57 I: [hm=hm] [ja]

 58 B1: also ein jahr lang in der fünften klasse klein bi/klein bisschen und dann haben lehrer gefeilt
 59 un wir haben KEINE fremdsprache KEINE und dann, dann k/k/kam öh irgendso ne person die
 60 nur ein paar brocken deutsch konnte und ... die hat man dann als lehrerin eingesetzt das war
 61 n witz und aber so ungefähr zwei jahre hat sie da dort g/geWIRKT sozusagen und äh da
 62 musste deutsch ne/n/n=äh quasi unterrichtet werden ((hustet))
 63 [nun und, und]

 64 I: [und ham sie]

 65 dann haben sie aber ICH aber immer () hab einigermaßen
 66 dazugelernt ich konnte die TEXTE (klassische) LESEN und äh und
 67 (lasse) mich aus einer klasse in de andere g/ge/gebracht und ließ mich vorlesen un
 68 übersetzen () schülern sehr schwer
 69 und dann bin ich ... öh nach moskau aufgebrochen nach, nach dem abiTUR äh un=hab dort
 70 versucht öh öh deutsch deutsches spracheninstitut zu die deutschabteilung hat mich gewollt
 71 und deutsch lernen und, und es hat nich sofort aber es hat geklappt und ich war aber dann,
 72 dann hab ich nicht direkt studieren können äh weil ich erkrankt war schwer erkrankt äh das
 73 war wie nervenzusammenbruch und äh äh alles mit vaters deutschtum verbunden ()
 74 der is so malträtiert worden dass er ganz zusammengebrochen war zuhause und ich war zu
 75 dieser zeit auch da dabei und des i/i/ich kann

 76 I: ja sie müssen das nicht erzählen

 77 B1: nein, nein, nein aber st/weiterstudieren konnt ich nicht da äh (sind da) zusammen

78 I: und [ham sie]

79 B1: [und dann] äh hab ich äh ... nach (kuna) in moskau ein=öh ein in meiner öh (heimat
80 ghabt) und so () bin ich und dannnn=öh dann hab ich so (de arbeit)
81 ((räuspert sich)) bisschen gearbeitet bei unsrem neuen () und begonnen nn
82 und schließlich bin ich einfach als deutschlehrer an ... die schule gerufen worden
83 und ich selbst habe (seither) beendet und ein jahr lang hab ich dort=öh gearbeitet
84 öh nu und dann äh ... ist die stelle für vaKANT erklärt worden für vaKANT also öh kein äh kein
85 ausgebildeter lehrer äh kommen sollte dann würde er öh also öh diese arbeit mochen
86 aber ich konnte ööh das hat die schule lei(tung) erlassen bisschen schlau und sehr richtig
87 alles eingefädelt sie hat gemeint: also sie dürfen noch weiterbleiben wenn se ein fernstudium
88 aufnehmen ... und ich habe fernstudium aufgenommen das ging seehr guut denn äh äh man
89 hat mich schon geKANNT das war allerdings woANDERS in moskau äh in ()
90 und d/da befand sich diese fernabteilung dieses institutes das, das ist jetzt äh die=äh das
91 ähm linguistik wissensch/universität moskau in linguistischer universität so, so heiß ... in der
92 osTORenka heißt die straße ostorenka achtunddreißig ((schnalzt)) (assinius soliides)
93 gebäudes aus dem achtzehnten jahrhundert nach ... von osten aus der zeit vor napoleon

94 I: ich war leider noch nicht in mos[kau aber ich mö]chte

95 B1: [hm=hm, hm=hm]
96 vieles ist abgebrannt aber, aber vieles neues () abgebrannt)

97 I: ham sie außerhalb von diesen schulischen öh kontexten dann auch gelegenheit gehabt
98 deutsch zu sprechen hier in, in kasachstan und in moskau also außerhalb der schule mit ... mit
99 bekannten freunden

100 B1: DANN, DANN im, im siebzig jahren in moskau sprach ich viel deutsch äh ((räuspert sich))
101 und dann als ich () das war schon damalog neunundfünfzig da kam vaters
102 schwester zu uns die durch dick, dick und dünn gegangen ist da a/als ... als äh flüchtling ja
103 also während des krieges denn als sie hat die beSATZUNG unter deutscher beSATZUNG
104 gelebt dort in den=äh a/angestammten sie=äh historischen siedl/siedlungsgebieten
105 wenn man da hinkommt muss ma da am meer in chortitza, CHORTITZ, chortitza () de
106 insel () kolonie mit dem mit demselben namen und
107 das war dort etwa vierzehn oder fünfzehn alte kolonien na und, und () auch noch
108 ziemlich viele äh tochterkolonien und dann noch SEHR viele schon nicht nur tochter sondern
109 auch enkel ((lacht)) enkelkolonien woanders im uigurischen altai in pavlodar hier in
110 kasachstan
111 da de mennonitenfamilien waren sehr äh äh kindoreich, kinderreich waren se ZEHN ZWÖLF
112 das war die regel ((räuspert sich)) und i/ihre land/landanteile waren grooß gemessen am
113 russischen land sechzig desjatinen also ääh das sind äh etwa sechzig hektar und, und die zu
114 bewirtschaften hm musste öh ... musste, musste schon ähm MANNESkraft

115 I: brauchte man viele menschen

116 B1: hmm viele ja, ja und über/überhaupt öh ... () geben () war und=äh
117 hm ... aber die da d/das anteil durfte nicht geteilt werden das war mennonitische erbrecht da
118 nicht so wie () das russische öh öh system dass man hat das ganz klein geteilt also
119 diese anteile u/u/unter kindern nur nunja äh und das war gar nichts () das hat

120 dann äh ... ich hab schon vergessen d/d/der älteste oder der jingste äh männliche äh äh ääh
 121 SOHN de familie geerbt aber jedenfalls ganz aber und die (IHRIGEN) die MUSSTEN für die
 122 (übrige) gemeinde geld gespeichert und (auch) und dann wurden sie mit diesem geld
 123 ausgestattet und kauften sich das land rings rum oder ähm rings rum oder war bald
 124 ausverkauft ((Tür quietscht)) dann zogen sie weiter nach asien ural erst nach dem ural nach
 125 dem () dann nach dem altai und dann nach kasachstan jetzig
 126 u/und dann gab es nich große zusammenhängende mennonitische siedlungsgebiete
 127 ich spreche nur von mennoniten aber die, die waren immer mehr und minderheit und dann
 128 in andern deutschrussischen kolonisten äh die, die kamen aus dem NORDEN ja ursprünglich
 129 aus, aus friesland, friesland und aus flandern () und öh öh ...
 130 ABER die, die bekanntesten siedlungsgebiete si/sind die WOLGAdeutschen un die kamen die
 131 meisten kamen aus hessen aus rhein/aus rheinpfalz aus baden aus elsass und äh dann das
 132 schwarzmeergebiet das zu jener zeit w/der e/erSCHLIESSUNG dieser äh dieses russischen
 133 südens ()
 134 das war der RUSSISCHE SÜDEN k/keine öh öh ahnung/also k/kein wort fiel von (kolonien)
 135 oder sowas SO DAS WAR EIN GROSSES PROBLEM innerhalb des russischen reiches ()
 136 ((räuspert sich))

137 I: ja sie ham schon gesagt die meisten dieser deutschen sind wieder ausgewandert nach der
 138 pr/perestroika wahrscheinlich

139 B1: Nu KLAAR ganz klar ganz klar nach der, der großen nach der äh mit ausbruch des krieges
 140 wurden alle ausgesiedelt AALLE
 141 aus/ausm kau/KAUKasus sagt man kaukasus das ist eigentlich das gebirge und das land ist
 142 kaukasien ((räuspert sich)) transkaukasiendeutsche dann also die ööh
 143 schwarzmeerdeutschen und da gabs alle möglichen sehr viele schwaben die krimdeutschen
 144 und dann äh äh die odessa, odessa gabs sehr viele
 145 und dann öh ... (nevropavlovsk) das ist das ehemalige nördliche (slav) neue
 146 aleksandrowsk (die mennoniten alles) ((räuspert sich))
 147 und äh äh DARum da gabs VIELE deutsche alle möglichen nich, nich nur mennonitsche
 148 mennonit/menno ...
 149 und da () so wolhynien das ist ein teil der ukraine ... u[nd]

150 I: [wol]hynien

151 B1: hm=hm sehr viele gabs da und no/noch woanders in (kuban gebiet) meine zeit wo nicht
 152 überall und die mussten alle rau/rausgesiedelt werden
 153 und äh EIN DRITTEL von der ganzen von diesen gei/ganzen russentum und deutschtum ist äh
 154 zugrunde gegangen eeh während der aussiedlung das, das ging alles, alles sehr unmenschlich
 155 vor ganz unmenschlich
 156 und dann, dann es war ja auch kriegszeit und äh äh auch () nich viel besser
 157 sehr, sehr, sehr oft und dann äh und dann mussten die männer i/in, in dies in die in die
 158 arbeitslager trudarmee geheißten in de trudarmee und dort sind wie fliegen krepirt ...
 159 und was danach alles zurückgeblieben ist das ist nur schwer überschaubar
 160 die haben sich dann ööh eine gewisse LEBENSfreiheit äh haben sie bekommen die deu/die
 161 das waren damals alle sowjetdeutsche NUR sowjetdeutsche sagt man die bürger vor
 162 zusammenbruch der sowjetunion (hießen so wieder russlanddeutschen) ((räuspert sich))

163 und DIIIE russlanddeutsche die nach kasachstan gekommen sind, sind auf einmal
164 kasachstandeutsche geworden und äh äh so, so ist das alles

165 I: und ähm KENNEN sie oder, oder also sie kannten auch äh sagen wir sowjetdeutsche die dann
166 äh eben in den neunzehnjährigen/neunzigern vielleicht äh nach deutschland übersiedelt
167 sind haben sie zu denen noch kontakt oder ist

168 B1: so gut wie gar nic[ht das öh öh sind nur] das sind nur einige kollegen von mir

169 I: [so gut wie gar nicht]
170 hm=hm

171 B1: einige kollegen von mir ... UND einige öh öh bundesdeutsche

172 I: und sie selber haben nicht den wunsch verspürt

173 B1: ni/nicht sehen sie die f/meine eltern si/sind dort geblieben in dem ort dort sind sie begraben
174 dort fahren wir jedes jahr HIN
175 wir DACHTEN uns unseren urlaub überhaupt nicht ohne besuch unserer eltern
176 dort ich hab auch ein bruder und a/auch die seinen da die, die, die kamen d/in den fünfzig
177 alles fünfzig jahre dass ich HIER bin da alles weg seit, seit dem jahre sechshundsechzig äh bin
178 ich noch in JEEdem jahr in der heimat gewesen hab meine eltern besucht solange sie lebten
179 und dann hab ich einen kampf ausgestanden dass das elternhaus NICHT verkauft wurde
180 und d/das bleibt und so äh unser besitz und da kommen wir hin und äh äh hm=äh
181 rePARIEREN da manches von d/da sind doch so viel/viele äh ju/jugendfreunde noch gewesen
182 jetzt sind die meisten schon dahin gestorben aber in diesem jahr soll, soll da wieder ne
183 zusammenkunft geben ((lacht))

184 I: sie ham mir das wahrscheinlich schon gesagt entschuldigung äh ihr geburtsort wie heißt der?
185 oder wie hieß der?

186 B1: das ist äh überhaupt äh äh ni/nicht von belang hier das ist äh das ist ... also äh hier
187 sa/saratow hier gebiet ehemalige na

188 I: hm=hm

189 B1: und=äh äh an das (bisrat) begrenzt das gebiet PENSA

190 I: aha

191 B1: pensa und das is ein stück von ehe/ehemaligem gouvernement saratow das dann äh äh bei
192 dem öhm neuen rayo/rayonierung äää sagte man hier äh im jahre
193 achtund/achtundzwanzig, achtundzwanzig zu pensa geschlagen wurde und dann das gehörte
194 früher zu saratow und jetzt gehören wir zu pensa
195 und da is da is ein altes (nach unserem das ganz land) das is erst seit dem (
196 russland) seit dem siebzehnten jahrhundert erschlossen so richtig
197 und ääh das dorf i/ist eines der ältesten in der gegend über dreihundert jahre alt
198 das ist schon seehr alt *sehr alt* na für eu/europa ist es nichts aber äää bis zum siebzehnten
199 jahrhundert gibt es eigentlich äh (palais) also das war das (zar) besitz
200 ähm besitz () heißt wilder (stachel) oder wildes land

201 I: hm=hm

202 B1: jedenfalls wo hm hmm verschiedene nomADEN war äh sch/das, das von ihnen
203 d/durchstrichen wurde nach allen seiten und es auch ganz unsicher war zu leben
204 aber dann ist nach und nach alles noch ähm erschlossen worden

205 I: darf ich sie fragen in welchem jahr sie geboren sind?

206 B1: sieben () neunzehnhundertsiebenunddreißig

207 ((B1 erwähnt das Geburtsjahr ihrer Großmutter, woraufhin I ihrer Heimat fragt und I bis 31:41 erzählt.))

208 I: und sie sind schon sehr lange sie sind schon fünfzig jahre ham sie gesagt hier bei der
209 [zeitung] als, als lektor oder als chefredakteur [waren sie] hier?

210 B1: [ja, ja] [nein nein] ich hab nur mit der sprache
211 zutun gehabt die ganze zeit ich hab nur sprachdienste geleistet nie journalistisch tätig
212 gewesen immer nur st/sch äh
213 war (sehr große) notwendigkeit äh ((räuspert sich)) dass jede, jede zeile je/je klein bisschen
214 geschriebenes oder so das musste REDIGIERT werden sprachlich REDIGIERT werden
215 das hat man MIR gebracht da äh äh ich habe auch übersetzt und äh musste viel aus dem
216 russischen übersetzt werden und dann, dann hab ich texte korrigierte texte und dann jetzt
217 bin ich äh einfach so ... korrektor aber ein andern sinn

218 ((I erwähnt den Artikel, der in der Zeitung erschienen ist.))

219 I: okay ähm nur eine letzte frage ähm glauben sie dass das deutsche hier also vielleicht die
220 wenigen menschen wie sie die noch deutsch sprechen dass das aussterben wird diese

221 B1: na gewiss naTÜRLICH

222 I: ja

223 B1: wie, wie kann es anders werden
224 doch sonderbarerweise ha/halten sich das
225 ham sie das geschrieben? oder wo hab ich das gelesen
226 da diese öh ööhm sprachen öh minderheiten halten sich sonderbarerweise ziemlich lange
227 und doch si/sind schon perdu ja aber nein noch leben die äh äh und ähm nun manchmal ist
228 es auch mit den deutschen dialekten so aber, aber nach diesem ... ((atmet lautstark aus))
229 nach äh dieser ... großen ... auflösung des russlanddeutschtums seit (weniger) zeit
230 ma/man kümmert sich nicht mehr um sie
231 früher da gabs we/wenigstens die diese muttersprachliche deutschunterricht überall
232 aber jetzt geht es niemanden etwas an niemand mehr in russland und auch in kasachstan
233 nicht

234 I: das gibts wahrscheinlich gar nicht mehr
235 so schulen in denen wirklich äh auch auf deutsch unterrichtet wird

236 B1: die hats noch nie ge[geben äh] äh äh äh nach dem krieg ja

237 I: [hats noch nie gegeben] ((lacht))

238 ((I bedankt sich für das Gespräch und verabschiedet sich.))

B.2 Transkript: DHB2

- 1 Aufnahmezeitpunkt: 07.04.2016
2 Aufnahmeort: Deutsches Haus, Redaktion DAZ, Almaty, Kasachstan
3 Aufnahmedauer: 01:09:03
- 4 Aufnahmeleiterin und Interviewerin: Lydia Steinbacher (Kürzel: I)
5 Befragte Person: Herr Bertelmann (Kürzel: B2)
- 6 Anmerkungen: Herr Bertelmann ist ein wunderbarer Geschichtenerzähler, er erzählt im Interview
7 seine Lebensgeschichte fast ohne Unterbrechung.
-
- 8 ((B2 sitzt mit einem Bekannten am Tisch, I gesellt sich dazu und beginnt sich vorzustellen. B2 spricht
9 mit einer Frau, die aus einem anderen Zimmer kommt, und bittet sie um einen freien Raum, in dem er
10 ungestört mit I sprechen könne. Dort stellt B2 I Fragen zu ihrer Person und ihrem Vorhaben, bis I in
11 Minute 05:19 die erste Frage stellt.))
- 12 I: und ich äh wollte sie einfach bitten ob sie mir ein bisschen etwas über sich erzählen könnten
13 wiiie äh warum sie deutsch gelernt haben
14 wo sie herkommen ... ähm
- 15 B2: meine vorfahren sind aus=ööh aus SCHWABEN da aus baden-württemberg mal
- 16 I: hm=hm
- 17 B2: in acht/TAUSENDachtund/tausendachtundsechszehnte von dort von da bei stuttgart
18 wo ääh nach ääh in de krim überzogen ja und=ääh dort ham de sich angesiedelt
19 und da gabs deutsche kolonien wo alle sind deutsch gewesen waren nicht?
- 20 I: hm=hm
- 21 B2: aber auch im schwäbischen dialekt was gsagt ...
22 ahja und=öh mein öh öh mein GROSSVATER wollte doss s/seine kinder gebildete leute
23 werden un hat öh mein VATER der war dr ist der sohn <ludwig> ins gimnasium geschickt
24 er hat das glänzend beendet und de haben auch zuhause immer deutsch gesprochen
25 und auch es gab bei, bei der kirche gabs eine schule für deutsche sprache
- 26 I: hm=hm
- 27 B2: de haben de absolviert und haben ganz gut deutsch geredet
28 meine (adop)tante hat nää odESSA in der ukr/in der ukraine gabs ein pädagogisches institut
29 hochschule in drei sprachen deutsch ukrainisch und ... russ[isch gla]ub ich ja
- 30 I: [russisch]
- 31 B2: und sie hat de deutsche abteilung beendet also hat auch erst lernt deutsch gesprochen so
32 dass zuhause wir immer deutsch rede
33 und wo ich so ... geboren bin ich war das dritte kind in der familie ...
34 und=äh das waren SCHWIERIGE zeiten in der ukrain hungernot einunddreißig dreißig
35 und ich war das dritte kind und kurz vor meiner geburt ist mein brüderchen und schwestern
36 gestorben vor scharlach
- 37 I: *scharlach*

38 B2: vor zwei monate meine ma/mutter war schon schwanger mit mir ...
39 und i/ich bin am <dreizehnten juli> geboren neunzehnhunderteinunddreißig
40 am frühen morgen hat mich bin ich geboren und ABENDS is meine mutter gestorben
41 nach der geBURT nach einer halben TAG gestorben

42 I: im kindbett

43 B2: mich GEBOREN und gestorben und mein VATER saß mit mir wusste nicht WAS ANfangen
44 un er hat meine TANTE seine schwester ja <bertelmann> die gerade da das pädagogische
45 institut beendet hat in odessa und als lehrerin arbeitet in der krim und seine mutter meine
46 großmutter regina hat=ähm a/also angeruft sagt: nu (helft) doch was mit dem kind was ... der
47 verhungert ja=voo do stirbt er
48 und de hat mich übernommen und hat mich künstlich gefüttert mit, mit=ööh ZIEGENmilch

49 I: aah das geht?

50 B2: ZIEGE, ZIEGEN das milch man muss man verdinnen mit WASSER dann is es ähnlich der, der
51 muttermilch wissen sie

52 I: das hab ich nicht gewusst

53 B2: nicht gewusst

54 I: nein, nein

55 B2: also deswegen ich hab keine hörer ja aber bin mit zi/ziegenmilch aufgewachsen ((lacht))
56 NA und dann allmählich ha/gabs auch bisschen was dzu sowas ääh wie MANNERbrei und so
57 weiter und so bin ich aufgewachsen bei de tante und bei der großmama omama
58 und wir lebten zu viert vater schwester ooh buder und schwester mein vater und meine
59 tante meine großmama und ich war der vierte
60 und SO ging es bis äh ((klopft mit seinem stock)) bis krieg bis einund=äh einundvierzig
61 dann fuhr ma/dann hat mein vater ... s zweite mal geheiratet
62 nä er konnte nich das ganz leben allein bleiben

63 I: ja, ja

64 B2: und öh seine FRAU die kam aus moskau in de krim da ans schwarze meer zom urloub
65 de ham sich da wohl ich wes nicht wie also bekannt gemacht
66 und ER ging fort er nach moskau hot sie geheiratet

67 I: hm=hm

68 B2: und eine neue familie gegründet
69 ihr na/ihr name war <tatjana> aber der nachnat der familienname <krüger>
70 sie war eine halbdeutsche gewesen aber von den osseedeutschen da im norden da ostsee
71 gabs ostseedeutsche von DORT ka/kam die ... ja ALSO

72 I: und

73 B2: und, und DANN was ging weiter
74 wir mit, mit tante und großmama blieben in der krim o sind in die stadt feodossija ge=äh
75 haben uns übersiedelt das, das is ein stadt am schwarzen meer

76 meine tante arbeit dort in einem deutschen ah in einer deutschen mittelhoucschule diie
77 deutsche lehrer für de deutsche kolonien vorbereitet hatte er/der deutschen abteilung hat
78 biologie erteilt dort
79 ABER neununddreißig is meine großmama krank geworden ...
80 und die tant arbeitet vater is in moskau wie stehts bei ihr? er sch/er is ge(schreibt) ihrem
81 bruder herbert: komm doch helf was soll ich mit dem ernst da tun?
82 ich komm nicht nach und ER ist gekommen hat mich nach moskau genommen in seine neue
83 familie und da war schon ein kind <leonhard>
84 also meins wie heißt das? halbsohn halbbruder oder wie, wie geht das zeug?

85 I: ja stief stiefbruder

86 B2: der vater is doch derselbe aber de fr/mütter sind verschieden

87 I: ja dann is es halb/halbbruder ham sie recht ja

88 B2: halbbruder

89 I: ja

90 B2: und sou lebten wir bis einundvierzig meine
91 dann is meine großmama gestorben in feodossija und meine TANTE ist auch hergekommen
92 nach moskau wollte sich in moskau auf/ein äh wo eine arbeit finden aber gab nix
93 un se hat sich da bei moskau gibt ein städchen boriwina dos is heute modedowo domodedo
94 kennen ja alle dos is flughafen nich
95 neben dran gibts en klenes städchen dort gabs ein, ein kinderheim fir also äh дурно fir
96 schlecht erziehnde kinder
97 weissu REITERkinder un so die vom haus geklaut sind vom haus fort die wurden gesammelt
98 so in also in so en ääh wie sagt man jetzt Детский дом deutsch

99 I: ein heim?

100 B2: kinderheim in ein kinderheim DORT war se lehrerin
101 und JETZT kommt der krieg ... und dee=äh meine SCHWIEGERMUTTER ja? de <tatjana>
102 va/VATER wollte doss sie nach boriwina fahrt mit dem kind sou dass de zwei brider da
103 zusammen sind und sie mit meiner tante zusammenlebt da in boriwina
104 un vater würde da kommen in den also zwoo tagen nicht

105 I: hm=hm

106 B2: ABER ... <tatjana> hatte vier hatte vier to/schwestern un sie war eine ärztin von bildung
107 und=öh hatten auch eine alte mutter und de schwestern s/habens: NEIN wir lassen dich nich
108 fr/RAUS ohne dich gehts der mutter sehr schlecht du muss die mutter betreuen
109 und DANN wo die öh der, der wehrmacht schon ganz nahe zu moskau kam sin sie nach
110 tatarien evokoiert mit <tatjana> und dem enkel mit meinem halbbruder <leonhard>
111 un wir blieben mit meiner tante in boriwina da bei moskau ...
112 un DANN kamen peinliche sachen
113 mein VATER war in moskau da an der äh ... äh roten PLATZ wo, wo der kreml steht

114 I: hm=hm

115 B2: gibts einen großen laden gum heißt das un er war dort buchhalter gewesen
116 das war sein job

117 I: hm=hm

118 B2: und=ääh in der nacht währdn krieg müssen alle männer also deschwieren
119 de müssen auf/aufn=äh dachn rumkrabbeln und=ööh solche ge(täusche) flieger haben solche
120 fu/gasbomben ge=öh/geschmissen die BRANNT angefangen haben mit, mit phosphor
121 phosphorbomben und de müssen diese löschen und dass das kein feuer gibt na
122 un das hat er getan und=äh wo die mal runterkamen was sich da unter der (ar) versteckt
123 haben ist eine bombe durchs haus gefallen und das haus is also zusammengebrochen
124 aber de () stand und die waren da zusammen begraben gewesen de leute dort vier,
125 vier männer mein VATER ein, ein ääh dann äh no ich weiß nich wie der
126 und man hatte da morgens hat man de aufgegraben und mein vater war noch am leben
127 ehn hatte man e/en de () klinik gebracht un dort wor er lag er i/im krankenhaus ...
128 dort hat man ihn kuriert und DA fangt d/d/d krieg ging de deutsche wehrmacht kam immer
129 näher zu, zu moskau
130 und DA kam der=ööh wie sagt man сообщение satz dass alle russedeutsche deportiert sein
131 müssen dass se nicht unter deutsche hut kommen
132 und in AUGUST also vater wurde im juli verletzt lag im krankenhaus in moskau
133 in auGUST kam die departion alle deutsche ääh die da in de moskau gebiet lebten die wurden
134 zusammengerafft in ein viehwaggon also zug REIN und nach kasachstan gebracht
135 und de VATER blieb in moskau im krankenhaus
136 und wo wir man hat aus kaschir dos is eine stadt hundert kilometer von moskau (noch ost)
137 also aus m gebiet hat ma alle deutschen gesammelt dann ging der zug nach moskau
138 und da kam noch de moskaudeutsche rein nu die in moskau lebten

139 I: hm=hm

140 B2: gabs auch welche ... und äh meine tan/und stand so eine wache
141 wir waren wie feinde geworden auf einmal ganz unver/also ganz unschuldig eigentlich

142 I: natürlich, [natürlich]

143 B2: [wir hatten] keine schuld gehabt
144 und=öh meine tante gab schon ein kommandant am zug da man durfte nicht raus fort aber
145 meine tante kam z diesem kommandant und sagt no: lieber herr kommandant oder geNOSSE
146 kommandant mein bruder liegt im krankenhaus in moskau gib mit bitte d erlaubnis doss ich
147 den mitbring ousm krankenhaus hole und dos wir zusammen fahren
148 na der mann war nicht schlecht sagt: naja eigentlich kenn ich ihr de erlaubnis geben bitte
149 fahren se wenn se wollen ABER sie müssen sich () dass WIR unser zug da nicht lange
150 steht wir werden immer (rumgejagt) vom platz zum platz
151 ich weiß nicht wo wir nach einer halben stunde sind

152 I: hm=hm

153 B2: und wenn, wenn se jetzt mit ihrem bruder zurückkommen dann kenn se uns nicht finden weil
154 unser zug un das war wirklich ein tumult da ouf diesem () da kamen de militär
155 und weiß gott was alles das ging alles kopf ha/hals über kopf

156 I: hals über kopf

157 B2: und meine TANTE hatte angst gehabt hatte angst gehabt dass äh sie mich verliert dass wenn
158 se da nach moskau fahrt un mit dem bruder zurückkommt und mich nicht fint was dann?
159 deswegen is se nicht gefahren ... is geblieben mit mir und wir sind allmählich eine/ein moonat
160 lang ... nach kasachstan departiert
161 im JEDER STATION standen wir da kamen züige hin und her wir müssen alle da durchlassen
162 u/und schon anfang semtember bei arALsee in der wüiste sandwüiste hat pletzlich dos der
163 zug stehengeblieben: RAUS alle wurden aus den waggons drausgebracht wir stand da nackt
164 und wos bisschen sch/sch=ähm
165 MORGEN sehen wir meine güite da kommen kasachen mit kamäälēn und de haben ein befehl
166 gehabt von der behörde de deutsche aus in de kasachische derfer äh reinbringen un dort
167 ansiedeln
168 un SO sind wir mit diesen kamelen iber die flusse syrdarja ein tag zu fuß äh dreißig oder
169 vierzig kilometer weit von der äh eisenbahn in ein kasachisches dorf gekommen und
170 dos war und de kasachen sind ja nomaden gewesen jene zeit und de sind öh haben ihr VIEH
171 gelei/geweidet dort wos gras gab sind aus dn dörfer raus un lebten in zelten außerhalb den
172 dorf
173 ABER die FENSTER und de TÜRE alles was aus holz gewesen war dos war SEHR RAR bei denen
174 dos ham de rousgenommen aus dn aus den häusern un mitge/mitgeschleppt doss dos net
175 gestohlen wird nicht

176 I: das holz

177 B2: JA un wir kamen in die häuser ohne TIRE ohne FENSTER
178 solche niedrige gebäude mit gras bedeckt LEER und nur da im äh oktober kamen de zurück
179 aus der weide haben wieder de fenster reingestellt türe ren
180 uns hat man eine hütte gegeben vo den kasachen abgenommen da hat man noch eine alte
181 frau so gesiedelt und so fangt das leben in kasachstan an

182 I: und

183 B2: wir waren unter kommandatur wir durften nicht fort
184 es gab en kommandant un jeder hot sein papier gehabt ein erwachsener de kinder bis
185 sechzehn jahr haben nichts gehabt
186 und jede mo/woche oder jeden monat müssen se den kommandant eine unterschrift
187 bekommen dass sie nicht abgehauen sind und wenn das passiert dann wird es ärger geben
188 no JAJA so gingen zwei jahre
189 gut un was mit mei vater?
190 im november hat man ihm aus em krankenhaus ausgeschrieben un de deutsche worn scho
191 weg da hat man ihn eine anfangsle/lösung für ihn bekommen repressiert verhaftet, verhaftet
192 und [bevor sich der]

193 I: [er hat er hat nichts getan] ((I schüttelt den Kopf))

194 B2: nichts getan nix getan IHM de schuld zugeschrieben dass er eine sympathie fir die DEUTSCHE
195 hatte so weiter so
196 er hat alles abge(sehn): NEIN ich hab dos ist nicht wahr
197 trotzDEM wurde er zu erschießung verurteilt zum tod aber er hat das nicht unterschrieben

198 deswegen hat man ihn in ein ... WEITES ööhm gefängnis in der () gebracht und ein
199 jahr lebte er dort also im, im ääh im ähh im wie heißt das im öh

200 I: lager?

201 B2: wie?

202 I: ((lauter)) in ein lager?

203 B2: lager ja DANN kam NOCHMAL ein gericht und wieder wurde er zur v/zur erschießung
204 er/verurteilt und am zehnten november zweiun/neinzehnhundertzweiundvierzig erschossen,
205 ERSCHOSEN ((I schüttelt den Kopf)) UNGERECHT hä?

206 I: ich [... ich kann] nichts sagen ja

207 B2: [GRAUSAM]
208 grausam er war dort in der familie gabs vier brüder ALLE vier brüder wurden erschossen und
209 ums leben gekommen

210 I: ich ... hm

211 B2: aber DANN nur noch ZEHN JAHREN hat man ihn rehabilitiert
212 wo der stalin schon GESTORBEN war und da kam de neue zeit dann wurden alle rebeletiert
213 de haben keine, keine, keine schuld gehabt und diese die schwiegernfrau hat in moskau ein
214 kleines kindchen bekommen und ist mit meinem halbbruder valentin äh nach moskau
215 gezogen man hat ihr das erloubt doss sie also eine frau der unrecht erschossenen mann
216 gewesen war

217 I: hm=hm

218 B2: als kompensation (wollen) sagen ...
219 und so ist er mein halbbruder hat dort gelernt
220 und ich hab äh dreiundvierzig sind wir aus diesem kasachischen dorf in das kleine städchen
221 kasalinsk überzogen wo meine tante in der russischen schule biologie erteilte de/den
222 schülern
223 und ICH begann dort weiter lernen aber schon in der russischen schule in/im aul hab ich eine
224 jahr kasachisch gelernt und rede kasachisch jetzt gott sei dank
225 und da (helft) mir heutzutage wenn mich jemand erwischt bei der polizei da wenn ich da wo
226 ein fehler war mit dem auto sie sagen: na herr
227 da sag: sie wollen mich alten mann beSTRAFEN
228 die schauen alle so: au s/wie sie toll sie kasachisch reden FAHREN SIE fahren sie
229 ((I lacht)) hab ich da hab ich des öfter erlebt
230 NAJA gut na un ich lernte neunundvierzig hab ich die schule beendet

231 I: hm=hm

232 B2: hab guut gelernt de beste zeignis bekommen und jene zeit gabs einen attestat mit
233 goldmedaille und die, die absolventen die eine goldne MEDAILLE bekommen hatten DIE
234 durften ohne prüfungen n/in n hochschule eintreten ohne prüfung
235 ABER wo ich also soweit war doss man mir die den attestat mit der goldmedaille geben sollte
236 hat (): ihr, ihr problem das muss in der obersten=äh bereichen da das waren
237 eine oblast also wie sagten sie distrikt dort muss man ihr/ihr=äh alle materialien und die

238 werden entscheiden ob man ihnen eine goldne medaille auch geben kann darf ...
 239 und ich SASS und wartete
 240 jetzt=öh: wohin, wohin eintreten?
 241 na in almaty sagt man ja de hochschul ich will dorthin
 242 ABER wissen sie in de uni dürfen sie nicht rein ja sie sind ja sie sind ja ein deutscher und
 243 haben
 244 I: aufgrund der herkunft?
 245 B2: ja, ja das geht nicht
 246 in ein geologisches institut geht auch nich sie dirfen in medizin aber ich hat mich hat medizin
 247 nicht mag ODER in ein landwirtschaftliche hochschul
 248 na do unter landwirtschaftliche hochschul gabs ein fakultät fir elektrotechnik o so
 249 elektromaschine na denk ich das ist doch bisschen mehr physik für mich
 250 dort hab ich meine dokumente hingeschickt hab eine einladung bekommen aber meine
 251 adressat is nicht da
 252 alle meine mitschiler die mit mir beendigt haben sind schon längst fort
 253 ich immer noch keine unis und am zwanzigsten august kommt ein attestat zurück OHNE
 254 medaille
 255 man hat mir eine VIER gestellt fir de russische SPRACHE und ein gewöhnliches attestat
 256 ausgeschrieben
 257 is dos noch na tante sagt: na ich werde mich bemihen dass man dir erlaubt doch hinfahren
 258 nach almaty ...
 259 sie gingen zu den kommilitoren gebeten und so weiter letztendlich hab/hat ich ein erlaubnis
 260 bekommt hab schon en so ein PASS aus zwei seiten ge/bekommen und er saß
 261 () dort bei den kondidatur unbedingt zeigen muss auf()
 262 NAGUT am zwanzigs august bin ich gekommen nach almaty (zu fuuß in das institut für
 263 landwirtschaft) wieder mit meinem koffer () fakultät fir elektrotechnik
 264 sagt: na BOT ich bin der und der <bertelmann> ich hab ihne da seiner zeit ein, ein geschickt
 265 dass ich bei ihnen lernen mechte
 266 de (schaut mich so an und) sagt mir: mensch die prifungen sind schon alle vorbei wir
 267 haben studenten aufgenommen wir ham keine plätze mehr
 268 nimm, nimm deine papiere heim u hau ab
 269 meine giete was jiz machen? ...
 270 problem WO ibernachten? und meine mitschüler viele von denen haben sich schon
 271 eingerichtet in verschiedenen instituten ich kam z denen hab bei denen ibernachtet
 272 zu zweit in einem bett
 273 aber (einst in do) nacht donn kam ein kommandant sagt: w/w/von wo bist du? RAUS
 274 dann zu einem anderen dort rausgeschmissen
 275 na ich muss wo unterkunft haben nicht?
 276 sou bin ich in der stadt rumgetippelt da ganz in der peripherie da bin mal in einem klenen
 277 haus da gibts eine halb untergrund zäune flur
 278 I: hm=hm
 279 B2: und des eine alte frau sagt: naja liebes liebe frau ich hab da en probleem kennen sie mir nicht
 280 wo ein platz beSORGEN ah so kennt ich mich dann (miir) mieten
 281 sie schaut mich so an: naja gut sagt se da im untergrund hab ich ein zimmer dort gibts ein, ein

282 öh so ein () da kannst du leben
283 NA bezahlen brauchst du wenig weil das ist dort re/recht so ähm wie sag FEUCHT da na
284 I: aah feucht
285 B2: nei aber ich hab keine Auswahl gehabt
286 I: ja, ja ist ja natürlich
287 B2: sind da rein NAA hab mein Koffer dort untergesteckt und den ganzen Tag jetzt wo, wo lernen?
288 hab ich mit meiner Mutter telefonisch mich beraten sag: weißt du bei mir in der Schule
289 hat vor zwei Jahren ein russisches Mädchen () gebedigt und du Komsomol siebtes Jahr in
290 dem pädagogischen Institut hatte dort eine Funktion Jemand bitte vielleicht kann der dir was
291 mit helfen
292 NA ich ging zu ihr sag so und so und sie sagt: ja, ja deine Tante die () russisch
293 da wird Namen und Nachnamen genannt
294 ja, ja ich werde mich bemühen
295 sie ist dort rum, rum, rum gebeten und hat äh also für mich ein Erlaubnis bekommen dass ich
296 auf die in die also ... wie sagt man ABENDS Schicht aufgenommen werde
297 I: hm=hm
298 B2: aber dass man mir erlaubt am Tag Lektionen besuchen
299 aber ohne Stipendium und ohne Wohnung ohne, ohne also äh
300 I: Unterkunft
301 B2: Studentenheim
302 I: hm=hm
303 B2: ohne nichts
304 NAJA und so fand ich anfang ich an Studieren im pädagogischen Institut und NEBEN stand das
305 Uni und nach Hause kam ich also von früh Morgen bis spät Abend war ich im Institut
306 nach den Lektionen ging ich in das Café dort gab solche mit/leberwurst solche Bretchen
307 das war meine/mein Essen Leberwurstbrötchen
308 dann wieder lernen und SPÄT ABENDS ging ich nach Hause dann zu der alten Dame ...
309 und wo ich zu ihr komme sagt sie: Mensch weißt du PRAKTISCH du sitzt ja nebendran dran
310 () bisschen eingenommen du musst bisschen warten
311 na ich saß da kommt so eine Dame raus ... kaum, kaum bewegt sich edesmal wieder eine
312 andere Dame ... ich frag: was, was, was soll das? und das stellt sich raus
313 jene ZEIT nachkriegsjahren wurden die also Abtreibung Kinderabtreibung verboten
314 I: hm=hm
315 B2: medizinisch durfte man keine Aborte machen und die alte FRAU machte illegal Aborte bei den
316 Damen und die du machte die gerade auf diesem Platz wo ich schlief/schlaf auf, auf ((B2 lacht, I
317 fällt ein)) meine Güte
318 I: oh Gott
319 B2: kann sich vorstellen hä? SCHAUERHAFT

320 I: furchtbar

321 B2: naja so gings und=ääh ich lernte ja guut und ich hab jo doch in der schule sehr gut
322 mathematik gelernt und wo jetzt da am tag praxis gab ääh kam ich auch da zu den mit, mit
323 der gruppe rum NIEMAND kann was rechnen un ich rechne
324 d/der ääh lehrer der dos war ein griecher () und er und NIEMAND konnte was tun:
325 na geh an de tafel ich hab e dann EINmal ZWEImal
326 nach e/zwei wochen sag er: na mensch was sitz du da? was hast du da verloren? geh doch in
327 de uni neben steht de uni
328 ich sag: wissen se ich bin ein deutscher man hat mich ich bin ein steh unter kommendatur ich
329 hab angst mi/mich nimmt niemand da an
330 ach sagt: GEH grad zum dekan (bibliothek) un bitte doss sie dich aufnehmen als
331 kandidaat zu der () und mit der zeit wirst du schon da sich rechtfertigen
332 na ich bin zu dem dekan gekommen
333 dos war so ein symathischer dicker menn na sog: gut ich kann dich e/erlauben als kandidat
334 doss du zu lektion kommst doss du examen ablegst aber ohne stipendium un ohne also öh
335 ohne, ohne=ääh ääh stipe=ääh studentenhaus ohne platz
336 na gut ABER ich unterschreib das ABER der rektor muss das bestätigen du musst zum rektor
337 gehen im hof do is n kleines öh kleines gebäude da, da is der rektor
338 ich bin zu ihm gekommen: na was willst du?
339 sag: ich will bei ihnen lernen hier in am institut
340 a warum bist du nicht gleich angetreten?
341 und DA hab ich den fehler gemacht ich hab de PURE wahrheit ihm erzählt: wissen se ich
342 konnte nicht kommen seiner zeit ich hab kein erLAUBNIS bekommen ich bin ein deutscher oh
343 steht unter kommendatur
344 aah deswegen bist du nicht da na naja kind ich brauch dich nicht auf wiedersehen *auf*
345 *wiedersehen*
346 was is? so lern ich weiter do in der in der pädagogischen institut un hab bicher (in tasche)
347 sag (): na warst du? ja sag: ich war und was? na mich hat er ru/rausgejagt
348 warum?
349 na ich hab ihm erzählt doss ich unter kommendatur stehe un bin ein deutscher ()
350 ach du dummer junge WAS hast du das getan? dos hättest doch nich sagen müssen weißt du
351 ich (bin eine) griecher auch aber aus=öh tomsk aus nordrussland mich hat man fünf jahr mal
352 aus der uni rausgejagt in tomsk (letzendlich) hat mich doch aufgenomm
353 geh NOCHmal zu ihm hin
354 ja sagt: no wie geh ich er war doch hat mich doch rausgejagt wie kann ich z ihm kommen?
355 ach sagt er: mensch verkennt kommt tääglich thunderte leute do her und meinst du der
356 erinnert sich an jeden wer bei ihm gewesen war? geh grad nochmal aber mach doch keine
357 dummheiten geh und sag: doss du vergleicht hast de UNI mit de pädagogischen institut un es
358 gibt KEINE REDE wie prachtvoll die lehre in der uni sind ist unter leitung von ihnen herrn fir
359 herrn rektor nur dank ihr MIR ist de uni so gewachsen ((I lacht)) und ICH KANN MIR NICHTS
360 ANDERES ERLAUBEN als nicht in ihrer uni studieren weiterlernen
361 SOU musste sagen ((B2 lacht))
362 das hab ich getan

363 I: und dann sind sie aufgenommen worden?

364 B2: un er lacht schmunzelt sagt: najaa, naja ich bin nich daGEGEN
 365 hat ganz vergessen wer ich bin
 366 ich hab ni/nicht gesagt dass ich deutscher bin dass ich unter kommandatur stand und so
 367 weiter
 368 aber d weiß du da muss du von dem dekan muss ein papier sein
 369 naja ich be/ich BESORG ein papier
 370 na wenn der dekan das unterschreib dann unterschreib ich auch
 371 ich bin zum dekan un der dekan hats nich vergessen der sagt: ich hab ihnen noch schon mal
 372 das geschriebt
 373 ouch sag ich: wissen sie da das hat der rektor veroren aber er jetzt aber zu/einverstanden
 374 mich aufnehmen
 375 na da schmunzelt un unterschrieb mirs zweite mal de erlaubnis und die kam zu dem rektor
 376 das unterschrieben so kam ich in de uni als kandiDAT zu studenten
 377 und DREI JAHREN habe ich in der uni auf der physikalischn () fakultät gelernt hab
 378 immer de hochsten noten bekommen ABER kein pfennig unterhalt un kein platz im
 379 studentenheim
 380 (dank) meine tante die mir v/vom ihrem gehalt alles geschickt hat ich weiter studier
 381 NAJA naa und

 382 I: und durften sie in dieser zeit deutsch sprechen oder hatten sie die möglichkeit mit ihren ääh
 383 freunden deutsch zu sprechen? mit jemandem?
 384 B2: mit freunden de deutsch studierten?
 385 I: hm=hm
 386 B2: NAJA DAS äh mit denen war ich dann und wann tsamgekommen gewiss doch
 387 ABER wo es ääh ähm dritten kurs musste man de studenten oder den äh κ/καφε/καφε wie
 388 heißt кафедра? oder dann öh LEHRSTUHL verteilen
 389 I: hm=hm
 390 B2: also kernphysik theoretische physik öh molekularphysik so gabs (vüle) abteilungen
 391 jetz äh frag man: wo, wo mechst du hin?
 392 ich möchte kernphysik
 393 na sagt er: dort darfst du nicht rein na das is kerphysik atom/atomphysik das is geheim fir
 394 dich kenn wir dos nicht erlauben geh zu de theoretische physik oder zu molekularphysik
 395 d theoretische da gabs keine spezialisten und ääh fir de molekularphysik da kam ... ein sehr
 396 guter spezialist aus moskau jüdischer abstammung professor <wallos> nach almaty
 397 warum? dos war das anfang des dreiundfifzig jahres und josef STALIN hatte das glück
 398 gehabt alle juden sowie deutsche und tschetschenen und all nach (her) osten
 399 depor/deportieren wo es eine äh republik der juden gab an birobidschan das war da wo bei
 400 ar=äh bei=äh (amorta) bei der post
 401 aber er is GESTORBEN gott sei dank deswegen wourde nich ab/ab äh äh deportiert aber de
 402 spezialisten wurden viele aus solchen wichtigen institionen abgemacht uns ausgeschickt aus
 403 moskau
 404 so kam de () nach almaty und der ni/nahm mich aan und mit ihm bei ihm lernte
 405 ich ähm WÄRMEphysik statt KERNphysik physik molekularphysik
 406 jetzt hab immer de besten noten bekommen immer ääh also sollte einn roten diplom

407 bekommen e/ein roter diplom das heißt dass du also de erste priorität hast bei de
408 auswahlung bei der arbeit
409 seiner zeit wurde dos nich so wie heute, heute beendest du die houchschule bekommst ein
410 dokument un (gott sei dan) auf wiedersehen wo du dich einstellen kannst das is dein problem
411 friher war das nicht wir wurden VERTEILT durch das ministerium fir bildung und
412 wissenschaften fir bildung in schuulen oder in houchschulen da wos öh freie plätze gab dort
413 wurde man hingeschickt und da musste man drei jahren arbeiten

414 I: hm=hm

415 B2: NA und sitzt eine kommission ich hab n roten diplom bin dm ersten rein
416 na man fragt: no wo wolln se hin?
417 ich will die aspirantur ich will weiter studieren ja
418 na dos mochen sie miteinander tsreden na sagt ma: herr <bertelmann> sie sind ein
419 herVORRAGEND physiker aber sie sind so jung die ASPIRANTUR de hochschul de, de
420 wissenschaft die geht von ihnen nicht fort aber schau sie in den dörfern dos mit der
421 physikbildung na in der houchschul in der äh mittelschul dass man dort unbedingt eine hilfe
422 braucht
423 diese bitte wir schicken sie in ne in gebiet schymKENT in einem mittelschule auf drei jahre
424 dort machen se mal bitte äh äh LEHRstuhl äh in der hochschul äh in der mittelschule lehren
425 se den schülern physik u/und nach drei jahren kenn se zurickkommen und in ein aspirantur
426 eintreten

427 I: hm=hm

428 B2: das war vielleicht eine iberraschung ich wollte ja GLEICH weiterlernen
429 ich war jene zeit dos letzte jahr da ich bisschen meine tante bisschen d/dos leben erleichtern
430 wollte hab ich mich in einer ABENDschule als lehrer der physik in der fir=aaah also
431 hauptklassen eingerichtet und ABENDS fuhr ich in de schule erteilte dort physik in den
432 physikklassen z() acht neun zehnten klassen und in ABENDSCHULEN
433 dos war wissen se do/das so ein regiment ääh son das war ÄLTERE st/leute meistens ODER
434 solche de man ausgeschlossen hat aus den tagschulen de da nicht selten waren
435 auch viele tschetschenen darunter, darunter

436 I: hm=hm

437 B2: und ich war prinzipiell (ge) eigentlich öh abendslektion erTEILT dann hab ich de schüler
438 rausgerufen gefragt de ham nix gekennt: zwei sitz dich
439 den andern weißt du was nicht: zwei
440 nach einem monat haben b/bin ich un ABENDS muss ich da zu der endstation gehen
441 do war ein () platz kommt er zusammen hat mich umringt was sagt: mensch pass auf
442 wenn du so weiter bist zeigt mir ein messer do werden wir dich mal be/be/berUHIGEN ...
443 ich hab angs bekommen

444 I: natürlich

445 B2: en nächsten tag kam ich in de habschule in den abendschule und da gabs ein alten ((lautes
446 Sesselrücken)) kasache da war wie direktor sag ich: na wos it wos soll ich tun? schau ich
447 bemihe mich mechte den kindern kenntnis einbringen und s/de machen mir jetzt angst

448 () sagt: da gibts ein kompetent für Holz und dort sitzt unterstützt ein alter tschetschen
449 der ist wie ein HAUPT in der ganzen also GEMEINDE

450 I: hm=hm

451 B2: ist er wie ein LEITER von der Gemeinde GEH mal zu ihm berate dich mit ihm was er dir rat ...
452 na ich bin habe den netten Mann aufgesucht
453 das ist so ein dicker Mann ist einer so einer tschetschenische Kappe
454 na sagt: wissen sie ich brauche jetzt Rat wissen sie ich bin ausgesiedler deutscher und öh
455 erteile Physik in der Housh/in der Abendschule und tschetschene sind sehr viele junge Leute ich
456 mechte denen die Kenntnisse beibringen und die machen mir jetzt Angst
457 zeigen mir Messer wollen mich abschlagen
458 ich will ja denen nichts schlechtes tun was soll ich?
459 der sitzt: geh sagt er () recht) mach grad so wie du gemocht hast mach so weiter LERNE
460 was brauche keine Angst haben
461 und wenn es wirklich solche Wunder gibt eins von denen wor bei mir geschehen
462 nächsten Tag komme ich in die Schule
463 die Hallunken sitzen STILL KEIN WÖRTE mehr fangen an lernen ... jemand hat mich gelehrt

464 I: was hat er gemacht?

465 B2: no der hat wohl durch seine ah KREISE geredet und () da soweit gebracht so ein
466 Autorität ist das, das ist nur bei tschetschen so
467 kein anderes Volk kenne ich wo die Autorität so wirkt
468 und so bin ich so habe ich dort gelernt einer ist in die Hochschule eingetreten ja alle haben
469 Diplom bekommen
470 und wo ich später als ich schon im Institut gearbeitet habe und meine Frau schon als () im
471 Institut gearbeitet habe und meine Frau also mit der bekannt gemacht war hat IHR nach ihr ein
472 junger tschetschene Hof gemacht und hat ihr kein=äh also hat schon AUTO gehabt wollte sie
473 immer rumfahren und war ich mal auf dem Weg ... und ich habe () gesagt: lassen Mensch lassen
474 in Housh ((lacht))
475 so bin ich zu meiner Frau gekommen ((B2 lacht und I fällt ein))
476 komisch ja? ((I nickt)) so ist es
477 NAJA und ähm jetzt=äh ARBEIT ja und wie war das weiter?
478 man wollte mich nach Schymkent schicken

479 I: ja

480 B2: und ich war schon in der Abendschule da kam ich zu dem () sag: broucht sie mich in die
481 Abendschule? ich absolviere jetzt die Uni
482 JA ich broucht dich
483 na sie man schickt mich da weit fort gibt keine Dokumente
484 er ist ins Ministerium gegangen er hat eh doch Verbindungen gehabt hat das unterschrieben
485 ich bin gekommen in die Abendschule als Lehrer
486 und da habe ich drei Jahre noch gearbeitet und DANN wo die wo man die äh=Beschränkungen
487 von den von der Kommentur (verändert) gemacht hat also w/wir wurden alle FREI gemacht
488 gleichberechtigt wir durften jetzt FAHREN wohin wir wollten bekommen/beKAMEN normale
489 Pässe und meine FREUNDE mit denen ich in der Uni studiert habe die haben schon längst in die
490 in Wissenschaftsinstituten gearbeitet und ich habe einen guten Freund gehabt da sagt: na kannst

491 nicht reden da gabs de physikalische institut ob ich nich vo de schule dorthin iber/ibergehen
492 konnte

493 I: hm=hm

494 B2: er ging zu dem direktor sagt: naja da gibts en jungen mein freund der is ganz gut gebildet und
495 möchte also wissenschaft machen na lass n dann kommen
496 ich kam zu dem direktor sprach mit ihm russisch un kasachisch und hat das gemacht dass ich
497 dann auch noch kasachisch redete das war fir mich ein, ein privileg und ich wurde
498 angenommen als ingenier in de in de in dos institut un so begann ich mit der mit der
499 houchschulbildung mit der mit der wissenschaft aber das war jetzt wirklich kernphysik keine
500 warmphysik keine molekularphysik ich muss () und bilden hab auch studiert un hab das
501 alles geschafft
502 u so kam dann allmählich hab ich de magisterdissertationen dann de doktordissertationen in, in
503 dugna bei moskau dann wurde ich ein professor geworden dann ein () mitglied
504 der akademie gewählt dann ein akademiemitglied heutzutage bin ich akademiker der
505 akademie der wissenschaften
506 und da kamen zwei kinder auf de welt zwei sehne der älteste <manuel> und der jüngste
507 sieben jahr jünger <friedrich> ja un auch in der moskau uni phyik gelernt alle zwei
508 ääh gut mit, mit medaillen goldedaillen de universitäten beendigt un alle zwei sin jetzt
509 professoren und doktoren
510 der (der älteste) sehn arbeit bei der moskauer uni

511 I: hm=hm

512 B2: is dort professor in moskau
513 und der jingere hat sich beworben nach deutschland in BONN
514 dort hat er die sprachkursen gemacht bei der äähm meede/nicht () äh wie heißt da?
515 äh stiftung da äh da gibts

516 I: hmm

517 B2: goethe goethe institut

518 I: ah beim goethe institut

519 B2: ja das hat er beendigt dann hat er dort kollegen deutsche gehabt mit denen hat er gearbeitet
520 dort hat er seine promotion gemacht un wurd ein deutscher
521 is jetzt ein deutscher arbeitet in der () universität in wuppertal leitet eine professur
522 hat sich dort ein haus gekauft aus drei stock dreistöckiges hat ein auto hat zwei kinder

523 I: hm=hm

524 B2: tochter lernt in münchen in der musikalischen houchschule beendigt dies jahr de
525 musi/musikhouschschul
526 der jüngere <gerhard> er lernt in der zweiten klasse im gimnasium so is es

527 I: hat ihr sohn von IHNEN noch deutsch gelernt oder hat er erst dann in deutschland am goethe
528 institut begonnen?

529 B2: NA er hat da schon ein kursus gemacht in, in bei moskau gabs der AUMANN leitete bei
530 moskau bei äh (lubaze) gabs ja ein institut fir deutsch sprachen

531 dort hat er ein kursus schon auch gemacht und e hat sich heute erinnert sagt: war nicht dein
532 sohn dort gewesen? war ein <bertelmann>
533 ja sagt es das war der <friedrich> seine zeit ((lacht)) sou is es heutzutage

534 I: kennen sie noch andere äh also so wie sie äh deutschstämmige die hier in almaty leben?
535 ham sie kontakt zu anderen? also die wie sie großgeworden sind

536 B2: ahja ich hab VIEL be() freunde

537 I: hm=hm

538 ((B2 berichtet von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und der Leitung zweier Gremien in Deutschland
539 und signiert ein Buch als Geschenk für I. Anschließend bedankt sich I noch einmal bei B2, der außerdem
540 von einer bevorstehenden Operation in Deutschland erzählt.))

541 I: ich äh vielleicht noch eine eine andere

542 B2: was möchten sie noch von mir wissen?

543 I: ((lacht)) ja ich weiß nicht
544 haben sie das gefühl dass dieses kasachstandeutsche hier immer weniger wird und
545 AUSSTERBEN wird? dass die sprache das deutsch hier aussterben wird?

546 B2: na=äh seine zeit ... vor den neunzigerjahren

547 I: hm=hm

548 B2: vor vergangenens jahrhunderts war das de letzte de dritte also minderheit

549 I: ja

550 B2: nach russen kasachen dann de dritte kam de deutschen das waren
551 neunhundertachtzigtausend leute ...
552 DANN kam de auswanderung und wer fang an? die priester de sind gekommen in nach
553 kasachstan sagt: na LEUTE sie leben do in so bescheilichen gelegenheit warum FAHRT ihr
554 dann nich nach hier ins vaterland? in ihr ursprüngliches vaterland nach deutschland
555 NA da sind etliche ge/gefahren gegangen
556 ganz gut wu/die ersten wurden prachtvollig afgenommen haben
557 GUTE renten bekommen gute plätze bekommen unterstütz GELD WOHNUNGEN und
558 schrieben: NA KOMMT DOCH SCHNELL, SCHNELL ZURÜCK den verwandten

559 I: hm=hm

560 B2: und sou fangt die massenhafte [auswanderung an]

561 I: [auswanderung an]

562 B2: HEUTZUTAGE sind hundertachtzigtausend geblieben also kaum zwanzig prozent von den
563 ehemaligen ()
564 NA DIEJENIGE ES GIBT AUCH S ES GIBT AUCH FÄLLE wo aber recht selten gibts fälle wo die
565 zurückkommen welche

566 I: ja hab ich auch gelesen

567 B2: aber sehr SELTEN und dos sind meistens gmischte ehen wo eine hälfte russisch ist de zweite
568 hälfte ist deutsch oder kasache deutsch un so weiter
569 und de zweite hälfte kann sich schlecht einrichten dann n() un kommen zurück
570 aber das ist wenig
571 die MEISTEN de kommen sind deutsche de lassen ihre eltern dort im vaterland

572 I: hm=hm

573 B2: und kommen un machen do geschäfte business ... solche gibt auch
574 ABER ich kann nich ich würde sagen dass es nich sehr viele sind
575 des sin (wenn das) ein ZEHNTTEL oder paar zehntel sind is dos schon gut fir ganz
576 kasachstan
577 de meisten bli/bleiben dort de ri/schaffen sich gut ein
578 meine hää TANTE mein onkel mit famlien sind in jenen jahren schon hin deren kinder und
579 haben dort hochschulen beendet ham sich eingerichtet gut
580 sind ingeniere bherrschen kenn perfekt deutsch und leben ganz prima
581 de wollen von kasachstan nichts mehr wissen nein de sind satt mit kasachstan so is es

582 I: ham sie ääh sie sagen sie kennen noch viele äh menschen die so wie sie also deutsch gelernt
583 haben als erste sprache
584 also eine frage nur für mich:
585 äh ham sie kontakte vielleicht könnten sie mit namen nennen oder so? vielleicht finde ich
586 noch jemanden mit dem ich so ein gespräch führen kann wie mit ihnen jetzt vielleicht

587 B2: ach diejenigen die deutsch konnten die sind abgehaut

588 I: sind schon we/((lacht)) JA

589 B2: <ka/karsten emmer> der war mit dem kenn se sich in hamburg treffen

590 I: <karsten emmer>

591 B2: HAMBURG HARBURG do gibts eine vorstadt harburg ich kann ihnen dos z/z/sein
592 telefonnummer geben mit ihm kenn se sich er redet perfekt ist perfekt in deutsch

593 I: und hier in kasachstan is kennen sie niemand mehr der geblieben is?

594 B2: WEN gibt es in kasachstan meine güite

595 ((Ein Redakteur der Zeitung betritt den Raum und B2 fragt ihn auf Russisch nach Kasachstandeutschen,
596 die noch Deutsch beherrschen, doch auch der Journalist kennt niemanden vor Ort. I bedankt sich und
597 verabschiedet sich bei B2.))

B.3 Transkript: DWB3

1 Aufnahme datum: 15.04.2016

2 Aufnahme ort: Vereinigung Deutsche Wiedergeburt, Kursraum, Almaty, Kasachstan

3 Aufnahme dauer: 31:41

4 Aufnahmeleiterin und Interviewerin: Lydia Steinbacher (Kürzel: I)

5 Befragte Person: Frau Meininger (Kürzel: B3)

6 Anmerkungen: Frau Meininger hat sich auf das Gespräch vorbereitet, wirkt dennoch ein bisschen nervös
7 und unsicher beim Gebrauch der deutschen Sprache. Die Stimmung wird während des Gesprächs
8 zusehends gelöster.

9 B3: und äh meine familie äh ist in deutschland aro=hm nn bot ich=äh
10 so hab ich äh sprachtest hab ich ab/abgegeben
11 n/n/na donn war ich ein paar jahr jinger ((B3 lacht)) nu und äh dann hab ich ein bisschen
12 ge/gelernt noch das nicht vergessen alles
13 nun dort donn worten/wollen/wollten wir äh nach deutschland fahren
14 ich hab de mutter dort und schwester und zwei brüders und dann wollt ich auch mh nu dann
15 is de mama tot und dann ham se mich abgesagt

16 I: ham sie von wem ham sie denn deutsch gelernt? von den eltern noch

17 B3: hm ja

18 I: hm=hm

19 B3: jaa de eltern nn eltern haben=hm nu so ... nu so viel unru/unruhig war sehr und=ääh haben
20 sie immer z/nachhause zuhause gesprochen gesp/geredn auf deutsch

21 I: hm=hm

22 B3: und ääh immer gesagt: wenn sitzen am tisch muss man sprechen deutsch ((B3 lacht))
23 ah mit de nu in de schule mit de kontakt kann man sprechen wie willst ((B3 lacht)) russisch
24 willst
25 und von (wiener) stadt seid ihr gekommen nach kasachstan

26 I: genau von wien

27 äh und äh darf ich sie fragen: sind sie hier geboren oder sind sie woanders geboren?

28 B3: ich bin in alma ata geboren wordn ja
29 hm meine eltern ich hab se n bisschen meine eltern sind geboren ... sind ((Geräusch einer
30 sich öffnenden Tür eines anderen Zimmers. B3 nimmt einen Zettel heraus und zeigt ihn I.))
31 das hat meine tochter geschrieben in der schul
32 meine tochter is a/achtundzwanzig jahr und sie hat in de schul
33 nu, hier is äh ... так erster unsere eltern ah бабушка das is großmutter ah des nun i/ihren
34 vater hat ge() der name war <markus> äh geboren is er äh
35 tausendachthundertdreiundvierzigsten und ist gestorben auch achthundertsechundachtzig
36 hm nu ((B3 räuspert sich)) und der ander großvater äh <hubert>=äh bei opa äh opa unserer,
37 unserer mutter

38 I: hm=hm

39 B3: äh auch nu donn ham wir nichts (konnt) fragen
40 das war alles äh nu es war alles hm ber/ sie dürfen nicht das so viel sprechen

41 I: sie durften nicht auf deutsch sprechen

42 B3: JA sie mussten äh äh still sein und darum äh und all/mit allem zufrieden sein dann wär war
43 ich zufrieden
44 und mein vater nu ich wes nich oder hat er einen spass gehabt oder was n ham sie
45 abgeschickt nach ähm так nach ähm (makatan)
46 dort war er äh bis der (sechs) jahr von achtundvierzigsten bis dreiundfrünzigsten dann ist der
47 stalin gestorben und dann ist er zurückgekommen, zurückgekommen und dann ist noch
48 geboren
49 wir, wir waren dreier (hm de mutter war mit m) ich war ganz klein äh äh ein jahr
50 und=äh de und de schwester ist geboren nach dem *hitler*
51 nu und dieser n <hubert> äh hat geboren hm achtunda/a/achtzehnhundert und
52 neinzeinhundert () tag geboren tausendachthunderteinsiebszigsten jahr kiewskaja,
53 kiewskaja nu gebiet kiewskaja oblast baraschewski rajon und das dorf (vodoborkres) ääh das
54 is ukraine das de o/mama ihre eltern вот mama ihre eltern
55 ähm jetzt ist das (rajon ah ukrain oblaste)
56 gestorben is er am dreiunddreißigsten jahr
57 вот und=äh <hubert> mama ihre opa вот ah mama ihre vater haben gehabt нет opa haben
58 gehabt äh zwei kinder вот <paul> äh doktor war er <paula>
59 tausendachthundertachtundneunzigsten jahr geboren und (ge) bis
60 tausendneunhundertfünzigsten jahr
61 <paula>, <paula> ist äh meine o/oma nu вот und nach zehn jahren ist se geheirat hat se ah
62 mit tausendachthundertsechzehnjahr ah tausendneinhunderteinzwanzigsten jahr
63 und ich ah bei ich is geboren meine mama <ottilia> aah
64 sie is von einzwanzigsten jahr geboren
65 und ihre bruder nach den jäh sechsunddreißigsten is auch äh ausgesied worden von ukraine
66 nach kasachstan

67 I: hm=hm verstehe

68 B3: und hier ham se noch de oma geboren
69 äh äh sou n kleine und zwei jahr is der vater gestorben e/er war vierzig jahr
70 sechsunddreißigsten und zweiundvierzig jahr is er gestorben
71 вот und sie waren auch friher wollten sie nach deitschland wegfahren nn dreiunddreißigsten
72 jahr haben se haben se alles VERKAUFT hm und dann sagen se dass se wollen kommen nach
73 die hm nu ausweis kriegen und vertrag und, und äh und äh der (paar tag) war das gelt
74 gewechselt
75 es war nicht sicher und nu ham se kein geld nich und ham alles verkauft
76 und dann ham se wieder aufgebaun nn haus sicher haus
77 und, und äh sechsunddreißig ham se ausge/geschickt nach kasachstan
78 nua dis is meine mama вот ah der papa mein vater das m/mein vater hieß <meininger
79 hermann> er is auch nu sie waren kaukasus n seine eltern gewohnt und dann ham se
80 ausgeschickt nach omsk in sibirien

81 bot dann sind se hier äh nu hier nicht weit von alma ata sechzig kilometer und dort gebliebn
82 das waren se ausgeschickt
83 und keiner konnte nich fahren wo/wollte muss und JA war kommandatur un musste sich bot
84 un darum hams alle rundu/se waren ausgeschickt n/nu
85 dann sins viele nach kasachstan was hier is dort is sehr kalt un hier is warm ((B3 und I
86 lachen))
87 (alle) vater seine brüider waren finf brüder und eine schwester
88 zwei brüder sin schon tot in deutschland sin gefahren und=ähm hm hm
89 der vater is dann hier gestorben bot ähm tausendneinhundert...zweiundneinzigsten jahr
90 <dreiundzwanzigsten juni>
91 und äh die mutter is nach drei jahr is se weggefahren *nach deutschland* und dort hat se
92 gewohnt zehn jahr ist tot schon
93 und wir ich bin geblieben allein me/meine kinder sind rausgefahren nach russland
94 und i bin hier

95 I: und warum wollten sie nicht auch nach deutschland fahren oder?

96 B3: nach deutschland ich äh die kinder wollten die doktorat (deitsche schul) dass sie nu
97 dass sie konnt sprechen auf deutsch und schreiben und lesen
98 nu () nu meine mutter ist gestorben und se hat uns ausge() und jetz=äh kennen wir
99 nicht meine brider und de schwester kennen wir nicht ausreisen
100 sie sind nu sie sind nicht wie meine freinde oder (de) mutter oder vater oder kinder
101 aber geschwister nu bot nicht das is so
102 ja ich wollte dass ich hier ganz alleine hier geblieben und äh nach russland hab ich mich sehr
103 un dort is nu sind alle begraben und meine brider sind schon sind älter wie ich und sind alle
104 schon krank
105 und jetz is so dass wir kann nicht dorthin fahren zu gast und ich kann sie kennen nicht hierher
106 und ich kann nich dorthin und darum is sou schwer
107 ganz allein und nu und jetz is so in deitschland dass se so n bisschen

108 I: flüchtlinge

109 B3: ja und darum is so schwer

110 I: stimmt

111 darf ich fragen: in welchem jahr sind SIE geboren?

112 B3: i bin geboren aaa tausendneinhundertsiebenundvierzigsten jahr <zweiundzwanzigsten
113 februar>

114 I: dankeschön äh und sie sind verheiratet oder?

115 B3: JA ich war jetzt bin ich nicht jetzt bin ich ledig
116 wo ich bin verheirat äh siebz/äh tausendneinhundertsiebzogsten jahr
117 oh einsiebzogsten geboren der sohn und äh sechsundachzigsten hab ich geboren tochter
118 na se sind alle beide in russland sie ham verheirat
119 nu sie hat doktorat () er is (rumäne) und der sohn hat russische frau

120 I: und die kinder sprechen auch deutsch ham sie gesagt oder?

121 B3: JA

122 I: beide?

123 B3: ja no sie sind ei/eingeschrieben der vater war russisch

124 I: hm=hm

125 B3: mein mann und=äh sie hatten (land sehr gern) und de kinder und meine familie nu
126 meine eltern und äh haben sich äh nu dann taufschein ham se eingeschrieben dass se sin
127 deutsch
128 nu bot nu jetz is de tochter verheirat un hat se () de familie nu
129 sie liebt äh sprache nu sie in diesem internet spricht se mit deutschland mit no mit de
130 geschwister
131 meine schwester hat drei sehne bot und der bruder hat auch drei kinder dort sind schon
132 enkel ((B3 lacht))
133 sind viel nu viele sind schon tot meine mama is schon tot und papa seine zwei kinder was
134 waren und in deitschland sich auch schon tot und zwei, zwei sind hier bei ...
135 nu AH papa seine schwester is auch in deutschland
136 ja das war wenn se sind weggefahren mein sohn is i/in der armee musste er dienen und=äh
137 und ich konnt nich fahren und nach dem dienst muss ööh finf jahr hat er musst er konnt er
138 nich weg rausfahren von, von russland bot noo große hilfe war fir uns nnn
139 zweiundneinzigsten jahr war gewechselt das gjeld un wir haben nich viel gehabt und der
140 sohn is gekommen in de armee
141 und äh VIEL ham se uns ge/geholfen meine mutter und schwester () dass konnten
142 wir n de tochter konnten schule gehen un das was de kleider was konnt ich nicht kaufen

143 I: ja

144 B3: un das war sehr schwer und sowas alles zu sehen ((B3 lacht))
145 was bei uns war nu viele helfer darum wollt ich äh zweitausendzweihundert=ääh jahr wollt
146 ich äh wollt ich auch fahren deitschland mit kinder
147 und nun hatten sie sagt man gibst AB
148 dann ich hab abgegeben mein junge
149 und=ääh ham se gesagt zu neien jahr wär schon in deutschland
150 nu dos is schon mehr wie zwanzig jahr und ich bin noch immer hier
151 u/und jetzt nu (hoffnungen dar nicht lassen) wir konnten nu hinfahren () mama
152 be/gestorben (auf de) wie sagt man?

153 I: friedhof?

154 B3: ah?

155 I: friedhof?

156 B3: nu wo des ein

157 I: das grab?

158 B3: ja wo ist das ja () mein äh schwester hat in nürnberg gewohnt und dann sin se
159 haben se haus gekauft dreißig kilometer und dort is se begraben

160 und äh däh zwei brüder die wohnen in baden-baden
161 nu und die andere eine schwester papa seine älteste tochter sie wohnt in gannover und=äh
162 ALLE waren ALLE dos sind alle weit, weit und darum kennen wir nich sie nicht
163 nun sprechen is=ääh telefonieren das is fein und äh rente hab ich beziehe kleine
164 ich hab rente hundert jero/euro

165 I: das is wenig
166 was ham sie denn gearbeitet wenn ich fragen darf?

167 B3: JA ich hab gearbeitet vierzig jahr

168 I: als, als

169 B3: als kocher

170 I: als köchin?

171 B3: ((freut sich)) да ich, ich habe kocher war ich und hab ich=ääh gearbeit vierzig jahr vierzig jahr
172 nu, NU alle dachten dass wir fahren nach deutschland und darum
173 und nich alles=ähm wo war sehr wenig geld nicht zehn prozent von den lohn (ham se ha/a se)
174 no nich, nich bank gelecht

175 I: hm=hm

176 B3: das soll, soll a bissl gespaarn geld und dann hab ich nachrich gekriegt dass kann nich kommen
177 noch deitschland un/und deswegen ham se mir abgesagt
178 und hier bin ich gegangen in rente es war sehr, sehr schwer
179 nu de, de mama die sie war in deutschland sie hat auch () rente kriegt
180 nuu dort ham se nu de sozialamt hat sie gezahlt wasser(rech) ja de arzneien waren nu nich
181 sie muss nicht kaufen bezahlen das war so alles ohne nu man verbot mir
182 und de kranken ham se helfen () es war gerecht sehr
183 nu der a/arz war hause kommen de hilfe gmacht und is der vater is hier gestorben
184 vierundsiebzig jahr un sie is zweiundachtzig hierher (hätt se) nich (gewohnt) nicht gelebt so
185 ziemlich schwer
186 bot nu hoffnung vielleicht, vielleicht äh de merkel (B3 lacht)) denken dass de deutsche von
187 kasachstan und, und lasst uns kommen hm wer wiss

188 I: sie sprechen äh also deutsch russisch und kasachisch sprechen sie auch oder nein?

189 B3: NU WIR VERSTEHEN nu wir sind hier geborn DAS WAR hmm
190 WIR brachn nicht sprechen kasachisch () a a das is jetzt so das is von ersten klass mussten
191 die kinder äh äh lernen englisch und äh kasachisch
192 a friher wars ääh russisch und äh ja äh und deutsch oder englisch oder französisch wer wie
193 wollten das war nich so
194 jetzt is iberall alles kasachisch (schreibt) un (was is nicht sag nich so streng) und äh sie de
195 kasachen ham nicht gesprochen auf russ ((B3 lacht))
196 sie kann/kennen viele ihre sprache nich und wir auch nich ((lacht))
197 das war das warn wir alle n/n/nu waren sehr viel no so wie sagt man?
198 wenn man haben nich ääh das gewisse deitsch und du bist () alle haben gespielt
199 zusammen und war, war alles nu zufrieden

200 I: das heißt sie ham sich äh jetzt als deutsch nie irgendwie AUSgegrenzt gefühlt oder abseits von
201 den anderen? ham sie sich AUSGESCHLOSSEN gefühlt manchmal?

202 B3: nein nie

203 I: immer gut integriert und wie die anderen?

204 B3: ja

205 I: okay und äh ham sie heute möglichkeiten ham sie freunde vielleicht auch die deutsch
206 sprechen so wie sie mit denen sie sich treffen können unterhalten?

207 B3: ja nur wir ham kein geld nicht dafür fahren nach deutschland und kein internet hab ich nich
208 das is sehr teier und an nuu in diesem telefon sprechen wir

209 I: nur am telefon

210 B3: ja und so, so ääh ich war nu wenn de mama war schon tot dann war ich noch äh war ich
211 gewesen in deutschland nu zwanzig jahr nu mit der mutter und ich bin in april ööh nach
212 kasachstan gefahren un sie is in august gestorben
213 das war es letzte mal in deutschland nu war ich zweimal
214 einmal von da sin ääh nich sport se sportler sind gefahren se ich, ich, ich habe for ihr gekocht
215 und ham se mir mitgenommen dass se dass=äähm se hm de mutter is dort und ich kann se
216 nicht sehen
217 ich hab sehr n/nun ich war sehr trarig dass de mutter is weggefahren
218 nu вот=äh nu ich WUSST dass bei ihr is besser
219 dort is se zu dritt drei zwei sehne und de tochter un hier war ich allein
220 was mir sehr schaad dass do mami is weggefahren
221 nu () deitschland und äh ... so schen und äh ich war (so) ausgesehen hat viel ...
222 nu hat vieles ge=ääh ge/ge nu geschaut alles was (mit ander) immer alles darleben
223 und ähm wo de äh ah diese (belagnis) einkaufen konnt se einkaufen was war nu zum abend
224 was will hier konnt se auch alles kaufen ((B3 lachend)) was se was se wollen вот конечно
225 und=äh das ham geholten so
226 ja sie hat aber in frieden gestorben nu dass sie dass sie irgendwie achzehnhund
227 nu haben geld de hilfe ihrer gemacht und wasser nu viel besser ((B3 lacht))
228 bei uns der alte menschen wenn krank sie dann kennen sie nicht de hilfe kriegen un so darum
229 is viel schw ... nu schwer

230 I: das heißt aber freunde die hier wohnen die deutsch sprechen ham sie gar keine?

231 B3: nein

232 I: also die sprechen alle russisch wahrscheinlich

233 B3: ich hab keine freunde hier nich und ALLE sind weggefahren

234 I: ALLE, ALLE sind weg?

235 B3: ALLE das si/sind mit de kinder mit de enkel äh sind äh bei hundert menschen

236 I: so viele

237 B3: jaaa nu mein vater hat sechs waren kinder
 238 bot und i/die brüder ham alle öhm fünf sechs kinder und de, de kinder haben jetzt enkel auch
 239 äh nu äh jetzt in deutschland ham se nich so viel nur drei zwei drei ham alle
 240 und ich bin allein nu bot wir kommen hier wiedergeburt ääh
 241 tausendneinhunderteinundneinzigsten jahr bin ich bei wiedergeburt und=äh nu de sprache
 242 ist hier nu dass wir vergessen die sprache schon ... das is schwer ((B3 lacht))
 243 wenn se ääh da ham se gesagt dass ich hab heute ich hab bisschen gelesen ((B3 und I
 244 lachen)) das hab ich heut ein bissi gedank gehabt und jetzt (woll ich sie nich) so schlecht
 245 sprechen
 246 I: sie sprechen WUNDERbar wirklich
 247 B3: nein das is ich KANN nich mit, mit sprechen und wenn se ver() dann sprechen se paar
 248 wörter nur un dann wissen sie dass ich muss denken wenn antworten sprechen sie russisch
 249 ((B3 und I lachen))
 250 I: LESEN sie auf deutsch? hm ... oder ham sie lesen sie vielleicht die deutsche zeitung?
 251 B3: ja
 252 I: ja?
 253 B3: ja
 254 I: das heißt sie ham die abonniert und
 255 B3: ja ich äh=lese unsere zeitung und äh feiertags sind wir immer im deutschen haus in samal
 256 und () und in de kirche das ... wir LESEN ((B3 und I lachen)) ja lesen, lesen kann man
 257 aber sprechen is schwerer, schwerer lesen abend ((B3 lacht)) () und a
 258 sonst ja nur großen dank deutschland dass sie uns noch ni/nich vergessen doss wir sind hier
 259 I: das heißt sie haben das gefühl dass die sprache hier ausstirbt?
 260 B3: ja, ja
 261 nu wir ham=ääh zuhaus mit de eltern gesprochen und in, in der schule von vierten klasse an
 262 deutsche sprache
 263 nu sagt man mit eltern ham wir gesprochen dann ham wir de russische ((B3 lacht))
 264 russische=äh ge/ge wie vater war äh deutsch sprache un geschrieben ham wir russisch ((B3
 265 lacht))
 266 I: ah wirklich?
 267 B3: nu ga
 268 i: sie ham das deutsche wort genommen und hams aber in russisch also in
 269 B3: jaja
 270 I: schrift geschrieben
 271 B3: nu wenn wir weihnachts muss/müssen gedichte erzählen wenn der belzebub kommt ((B3
 272 lacht)) dass äh kriegen, kriegen geschenk
 273 und=äh wir mussten lernen war nach der arbeit kenn solche äh=lern und wir haben

274 GESCHRIEBEN ((B3 lacht)) und das ham wir aus, aus=äh der äh ()
 275 und, und haben gesprochen hm nu und äh de weihnachts und de ostern wann de der
 276 osterhas bringt de EIER un auch immer süßigkeiten un alles
 277 darum das is geblieben und hm von den eltern
 278 jetz is das alles schon nich so nu de eltern waren da klein ham geglaubt so ((B3 und I lachen,
 279 ein Telefon klingelt im Nebenraum))
 280 I: und äähm außer der zeitung gibts wahrscheinlich gar keine deutschen medien im fernsehen
 281 oder so gibts gar keinen deutschen sender oder? oder im radio?
 282 B3: radio nein radio war, war hmm war friher war de deutsche welle
 283 I: hm=hm
 284 B3: deutsche welle konnt ma und jetzt äh no bot allgemeine zeitung is in samal n einmal in, in
 285 der woch
 286 bot und so war nich is mir kein nich und in der hochschul war friher deutsche sprach jetz äh is
 287 auch nich
 288 I: auch nicht mehr
 289 B3: ja äähm sagen se was nu de deutsch kann noch der is weggefahren
 290 und wer is hiergebliebn nu no de kinder sprechen we/welche kinder welche eltern
 291 kann/kennen nich sprechen wo des vergessen ahm
 292 nu viele sind ähm wenss einer öh wir waren nu de eltern waren ausgeschickt
 293 waren doch viel menschen ein dorf war doch viel
 294 darum ham konnten se doch n/nich russisch nich kasachisch ko/konnten se nich sprechen
 295 darum ham se deutsch gesprochen
 296 und wir sind äh nach russland äh die konnten dort nich sprechen und (diese) auch nich es
 297 waren so bot wir wissen ne viele sin ausgeschickt und viele sin auch tot äh gekommen ne bot
 298 un wer is gekommen ham sich zusammengehalten so konnten sprechen deutsch und so
 299 ((I bedankt sich für das Gespräch und verabschiedet sich.))

B.4 Transkript: DWB4

- 1 Aufnahmezeitpunkt: 15.04.2016
2 Aufnahmeort: Vereinigung Deutsche Wiedergeburt, Kursraum, Almaty, Kasachstan
3 Aufnahmedauer: 38:12
4 Aufnahmeleiterin und Interviewerin: Lydia Steinbacher (Kürzel: I)
5 Befragte Person: Herr Deuter (Kürzel: B4)
6 Anmerkungen: Die Atmosphäre im Gespräch mit Herrn Deuter ist sofort sehr gelöst, es wird viel gelacht
7 und Herr Deuter spielt mit der Intonation, wenn er Anekdoten erzählt.
-
- 8 I: ähm ((lacht)) ich=äh MÖCHTE sie zuerst fragen: WIE ham sie deutsch gelernt?
9 ham/sie ham das [von den] eltern gelernt
10 B4: [von kind]
11 I: hm=hm
12 B4: von kindheit
13 I: hm=hm und wo [kommen sie]
14 B4: [mit dr muuter] mit den vater
15 I: wo kommen die eltern her ... *sind die*
16 B4: äääh meine eltern sind von ukraine von eeh dichte=äääh ööh saporischschja
17 das ist ööh in wie kann man saagen ... auf=ääh si(den) ((Husten aus dem Nebenzimmer))
18 wissen sie hä?
19 I: ich äääh hab eine vorstellung
20 B4: in ukraine da is so fluss dnepr heißt
21 I: JAA, ja, ja kenn ich
22 B4: ja kiew steht auf dnepr und das is ääh () darnitskiy rayon ist früher gesagt worden
23 nuu das ist по-позже von dort sind meine standen
24 ABER wir sind HIER
25 I: hm=hm
26 B4: *hierher gekommen* noch unsere meine ELTERN sind noch klein gewesen
27 im noch vor der revolution ... mit/vor siebzehnte jahr ... ann sie sind gewohnen in OMSK stadt
28 omsk dann pavlodar und noch ein kleine stadtchen ääh irtyschits auf irtysch
29 I: hm=hm ja
30 B4: stehen die alle die alle städte stehen auf irtysch
31 meine mutter s hat gesagt dass sie kann sich noch erKENNEN noch denken kann sich noch
32 denken dass is wasser gewesen und eine treppe so ... nicht sch/nicht BRÄIT so schmale,
33 schmale treppe sind geween
34 nu das ist ein schiff gewesen ja? sind vom schiff geschwommen und abgestiegen

35 s/s ha/hat ANGST gehabt (0.4)
36 noch KLEIN gewe zwölf jahre () meine eltern sind doch alt gewesen
37 äh vater ist von ei/von erste jahr neinhunderterste jahr und de mutter ist von fifte jahr
38 ich bin geboren schon meine mutter ist ääääh ... zwaiundvierzig jahr gewesen

39 I: das heißt sie sind geboren in welchem jahr? ... wann sind sie geboren?
40 in welchem JAHR sind SIE geboren?

41 B4: aah an siebenundvierzigste

42 I: ah siebenundvierzig

43 B4: nach, nach em krieg

44 I: in almaty *sagten sie?*

45 B4: NEIN nicht in almaty

46 I: in

47 B4: in akmolinsk gebiet

48 I: achso und dann

49 B4. jetz is astana

50 I: und dann warum sind sie dann nach almaty gekommen? wissen sie noch?

51 B4: wir wollten das waaarm is ((B4 lacht, I fällt ein)) dort ist doch kalt

52 I: ja ich war in ast[ana es is wirklich] kalt

53 B4: [astana ja, ja, ja]
54 (bestimmt) immer kalt gewesen wir sind fortgefahren von dort im ausgangsmärz
55 stirmt hats gestirmt mein VATER hat uns=äh bis ann zug gebracht auf des zug zu setzen und is
56 noch der zug noch nich gekommen und es hat angfengt an stirmen
57 schnee ist gefallen der wind hat geweht
58 haben wir gesagt: war schnee zuhause aufn pferd?
59 nuja hat später hat er gesagt hats pferd gelassen hat ihn selbs nhaus gebracht
60 kein weg nicht mit, mit LEINE so das pferd hat selbst zhaus gefunden ((lacht))

61 I: im sturm?

62 B4: ja im sturm

63 I: wow

64 B4: s schon gewehnt viele jahre bei uns is gewesen dos pferd hm hat m zhause gebrocht
65 n un wir sin aufn zug hierher gekommen: oh so WAARM BLIIHT schon alles

66 I: und ham sie eine schule besucht und ham in der SCHULE auch deutsch gehabt?

67 B4: ja [in der] schule hab ich deutsch gelernt

68 I: [ja auch] und russisch wahrscheinlich
69 russisch ham sie auch gesprochen?

70 B4: jaa

71 I: aber kasachisch?

72 B4: kasachisch?

73 I: ja

74 B4: EEIN bisschen

75 I: ein bisschen

76 B4 : ((lacht)) aber was ich sprech auf kasachisch das is ... ausgezeichnet ((B4 und I lachen))

77 eine frau kasachische hat erodden dass ich ein deutscher bin in de kasachische sprache

78 ich hab kasachisch gesprochen un sie hat gfroggt: sin se deutsch?

79 sag ich: ja

80 hat des eroden in der sprache

81 so aussprechen de wörter kasachisch können nur deutsche sie hat so gesagt

82 I: ((lacht)) dann müsste ich kasachisch lernen

83 ähm ham sie eine partnerin? sin sie verheiratet?

84 B4: jou i bin schon urvater/großvater

85 I: schon URgroßvater

86 B4: jaa ein kleines urengel ((lacht))

87 I: und, und ham sie ihren kindern und öh enkelkindern äh auch deutsch beigebracht oder

88 sprechen sie nicht?

89 B4: nein, nein

90 I: warum nicht? *was war da*

91 B4: so ist es abgekommen dass ...

92 sie ha=äh/haben mit de frau auch immer russisch gesprochen auch bis jetzt

93 I: einfach weils einfacher war

94 B4: aber FRAU ist eine DEUTSCHE auch

95 I: frau is AUCH deutsch?

96 B4: jaaa frau ist eine deutsche aber=äh ich weiß nich unser DIALEKTE sind nicht äh stimmen nicht

97 deswegen sprechen wir immer russisch

98 I: aso wo kommt ihre FRAU her? oder

99 B4: meine frau is auch äh ihre MUTter is von odessa und ihr VAtter is ein wolgadeutscher ...

100 *so is dos* zwei (engel) w/wie sie, sie ham haben auch gesprochen=ääh nicht gestimmt

101 schiegervater und schwiegermutter, schwiegermutter is schon tot jetzt und schwiegervater

102 lebt NOCH auch schon iber achtzig und schwiegermutter is älter gewesen

103 die is schon iber neunundneinzig gewesen wie sie gestorben is

104 вот in DIESEM jahr ist nicht so lang ... in deutschland s in deutschland
105 zweimal sind wir gewesen in deutschland

106 I: aah? sie waren auch in deutschland

107 B4: ja d=äh dicht an düsseldorf s is eine kleine städche=äh mönchen-gladbach

108 I: mönchen-gladbach

109 WARUM öh wollten sie nicht nach deutschland auswandern?

110 B4: ich will nich

111 I: warum nicht?

112 B4: dos gfallt mir nicht

113 I: sie finden

114 B4: HIER bin ich in seinem wasser kann ma sagen ((B4 und I lachen))

115 I: genau ja

116 B4: ja und DORT das is das is nicht mein ...
117 und noch is eine dabei so die kinder engelskind de kinder sin verheirat
118 auf russich ääh schwiegersehn und de schwiegersehn haben doch auch elter und von ihnen
119 de von der elter das kind abreißen dos darf man doch auch nich machen und sie im stich hier
120 lassen und selbst forfahren NEIN OOHNE kinder un OOHNE engel dort in deutschland

121 I: [kennen]

122 B4. [dos ist n]icht meins
123 HIER kommt man zu iihnen oder sie kommen zu miir ja w/die engel (wollen) nicht mit mir
124 wohnen schön is das sooo oooooh mein opa ((lacht)) mein дедушка ((lacht)) sagen sie
125 russisch öh дедушка jaa

126 I: дедушка и бабушка

127 B4: бабушка noo der KLEINE ... sagt immer: ich habe d/de дедушка sehr, sehr gern ((lacht)) de
128 дедушка spielt mit ihm un lasst ihn machen was er will ((B4 und I lachen))
129 un der vater kann schelde
130 PAPA GEH in deine zimmer ich werde mit de großvater spiele ((B4 und I lachen)) mit n
131 дедушка werde ich spiele ((B4 lacht))
132 no so de kleine (bibchen) wissen scho alles schon gut was, was man nicht (derf) MACHEN und
133 es wird er/erlaubt (en mensch lieben se noch dann) ((lacht)) ja?

134 I: das heißt sie kennen aber viele menschen wahrscheinlich also deutsche die ausgewandert
135 sind oder? kennen sie

136 B4: jaa ((atmet aus)) sin viele ausgewandert ... ich, ich geh doch in deee katholische kirche
137 FRIHER sind nur deutsche gewesen in dieser kirche JETZT sind geblieben ... nn zwei drei
138 menschen aber de kennen nicht deitsch ... de sprache kennen sie nicht und iberhaupt ääh
139 verstehen manche verstehen kein deutsche sprache nich
140 ABER sie sin nee vom stamm sin se deutsche ja VATER ist deutsch oder MUTTER is deutsch so
141 ... deee wurzel sind von deutsch her ja

142 I: deutsch

143 B4: aber s verstehen tun sie nicht

144 I: das heißt ham sie, sie ham eigentlich keine gelegenheit deutsch zu sprechen oder ham sie

145 B4: hm von zhase n de mutter und e/e/eltern vater haben deutsch gesprochen

146 I: ja

147 B4: aber in s wee ich ersmals gesagt hab VAZÄHLT heiß VAZÄHLT

148 I: hm=hm ja

149 aber JETZT aktuell sprechen sie nicht deutsch

150 B4: jetz ... mit der FRAU tun wir sprechen wenn wir was VERHEELEN müssen vor de kinder

151 I: verstehe

152 B4: dann haben siie wir deutsch gesprochen ... dass de kinder nicht verstehen

153 I: eine geheimsprache?

154 B4: ja ((lacht))

155 ((I erzählt eine eigene Erfahrung ihrer Kindheit diesbezüglich, ehe sie die nächste Frage stellt.))

156 I: ham sie das gefühl gehabt dass sie äh früher oder heute irgendwie AUSgegrenzt wurden

157 also schlecht integriert irgendwie von

158 B4: ausgesiedelt?

159 I: na ausgegrenzt also=ääh dass auf sie geschaut wird: aha das is ein deutscher

160 B4. ah ja, ja, ja, ja

161 I: ja?

162 B4: FASCHISTEN

163 I: ja, ja

164 B4: sooo wir sind hier ge/geärgert das kann habe ich erfahren von KINDHEIT haben wir uns

165 geschämt äh deutsch sprechen ... weil deutsch gesprochen nuuu faschisten ...

166 die russen haben uns immer untergedrückt

167 I: und nach der peres[troika ist das dann]

168 B4: [JETZT, jetz ist das n]ich schon nicht mehr jetz in deutschland wenn wir

169 kommen dann sin wir russische schweine ((I schüttelt den Kopf))

170 JA, JA DOS HAB ICH SELBS GEHÖHRT

171 I: ja wirklich?

172 B4: in deutschland UNS nennen se russische schwein

173 I: das is

174 B4: ich will jetzt nicht russische Schweine sein
175 hier bin ich Faschist gewesen und jetzt nennen Sie uns nicht mehr Schweine Deutschland
176 nennen Sie uns so AUSSIEDLER russische Schweine so sagen ... nicht alle

177 I: ja aber

178 B4: ja aber es kommt selbst habe ich gelehrt

179 I: wie lange waren Sie da in Deutschland?

180 B4: das erste Mal alle zwei Monate
181 ah ne das erste Mal über einen Monat und das zweite Mal ziemlich genau ein Monat
182 hmm viel gelaufen mit dem ERSTEN Mal habe ich viel getroffen mit=äääh die was dort
183 wohnen so alte Mä/Männer hier sie mit mir gesprochen: wovon sind Sie?
184 sage ich: von Alma Ata
185 wo ist das?
186 in Kasachstan
187 ah wo ist Kasachstan?
188 haben Sie NICHT GEWISST hat früher nix gewusst na ... ah wo ist Kasachstan?
189 ah in MittelASIE
190 MEIN GOTT DAS IST DOCH SO WEIT ((lacht)) das ist für Sie so weit gewesen ja hm=hm so
191 ah jetzt können Sie schon Kasachstan aah NERBAYEV jetzt kennen Sie schon Kasachstan,
192 Kasachstan ist schon jetzt aber früher haben Sie nicht gewusst wo das ist Kasachstan wo ist Alma
193 Ata wo ist Astana? ...
194 wir haben von Deutschland gelernt wo was ist Berlin Bonn ähm (was ist) so große Städte
195 kann ich mich vorstellen wo Sie sind ja? die wir haben gelernt (0.6)
196 ich weiß nicht warum dass in Deutschland Kasachstan nix wissen

197 I: ich weiß auch nicht

198 B4: Sie studieren in Österreich ja?

199 I: Österreich genau

200 B4: das ist Wien ja

201 I: ganz genau ja ((lacht)) und ich studiere in Wien ... ähm was kann ich noch

202 B4: JOHANN STRAUSS das ist doch IHRE

203 I: *Johann Strauß* meine Musik ja genau ((lacht))
204 ähm noch eine Frage: Sie haben gesagt wenn Sie Deutsch sprechen dann sprechen Sie mit Ihrer
205 Frau als Geheimsprache

206 B4: ja, ja, ja

207 I: und ähm ich weiß nicht LESEN Sie auch auf Deutsch
208 lesen Sie sowas wie die Deutsche Zeitung zum Beispiel oder selten?

209 B4: jetzt wenig *die Augen lassen nicht* ich sehe schlecht ich HEHRE schlecht ja?

210 I: und früher haben Sie noch gelesen Bücher oder so auf Deutsch auch?

211 B4: nuuu das ist nu so gutes äh nu, nu GEBEETE so s lese ich efter große schriften les ich
212 aber so ZEITUNG wenn es iberhaupt noch äh fein gedruckt is kann ich schon nicht mehr gut
213 lesen n dann LES ich eine zeit donn tun de augen schon sind müid ja? lese nicht

214 I: identifizieren sie sich als deutscher?

215 B4: nuuu ohne die diese brille

216 I: ja, ja

217 B4: kann ich gar nich lesen dieser brille ich brauche noch andere brille zum lesen

218 I: sind sie gerne deutsch [also]

219 B4: [ja, ja]

220 I: identifizieren sie sich also wenn, wenn man sie auf der straße fragt dann stehen sie gerne
221 dazu also ist das für sie was positives oder eher was negatives?

222 B4: ich verstehe nicht

223 I: ist das für sie gut schön dass sie deutsch sind oder wären sie lieber ääh

224 B4: NEE ich jetzt kann ich sagen: ich bin EIN DEUTSCHER
225 jetzt kann ich das sagen aber friher: *na ich bin ein deutscher* ((B4 lacht))
226 so ist das jetzt naa jetzt kann ich schon auf de brust schlagen und kann sagen: JA ich bin ein
227 deutscher de deutsche sin jetzt auf den erste platz
228 wer kann gute arbeit machen? de deutschen
229 wer kann gut alles (b)?
230 de deutschen
231 wer ist nicht FAUL so wie de nn ...?
232 die deutschen
233 iberall sind deutsche auf FERIEN sin se gewesen so aber doch nich soo wie jetzt ...
234 iberhaupt noch ääh wie das s sowjetunion vernichtet worden ist das GLEICHE (leichter
235 worden) sin wir schon nicht keine faschisten mehr ...
236 die os die n krieg geworden sind, sind schon ein bald geSTORBEN ihre kinder sind schon ALT
237 geworden sind schon AUCH nicht mehr sou bees iber de deutsche
238 ja manche sagen: eh des wär besser wenn deutschland gewinnt hett uns vielleicht täten wir
239 auch so leben wie in deutschland ((lacht))

240 I: darf ich sie noch fragen äh was sie von beruf haben äh gemacht haben?

241 B4: hm?

242 I: beruf? ihre profession? ... was ham sie gearbeitet?

243 B4: aah arbeit?

244 I: genau

245 B4: das mehrste habe ich gearbeit in der heizung ... s/sanitär heizung bis jetzt arbeite ich noch
246 I: bis jetzt?

247 B4: jou ich arbeite noch

248 I: ((lacht)) ein ECHTER deutscher so fleißig

249 B4: unser, unser arbeit ist ääähhh wie sagt man ääh geBRAUCHT ... wir sind noch gebraucht weil
250 spezialisten sind schon wenig geblieben die was selber etwas machen
251 das junge volk die kennen nicht ...
252 öhm wir sind doch noch von der alte augezogen worden ja kennen alles noch
253 ein junger ist gekommen ääh der hat eine AUTO was is geschrieben=ääh bei ihm=ääh wie
254 sagt man PROFESSIONAL ja? er ist professional verstehens?

255 I: hm=hm ja

256 B4: so ich hab gsagt und was bin denn dann ICH?
257 vielleicht ein professor? ((lacht)) so, so wenn er professional is ja?

258 I: ja

259 B4: dann bin ich richtig ein professor weil=ööh so arbeit wie ich gemacht hab niemand hat
260 machen kennen (schwer) arbeit so ... wenn de jungen sind geGANGEN was?
261 und (nix liegegeblieben) nu ich mach ha/haben ich gekennt machen nicht gekennt machen
262 haben se mich (heim) geschickt: geh in einer stund is alles fertig gewesen ... sooo viel arbeit
263 gewesen
264 de jungen kennen nicht arbeiten
265 alt ja ... wir sin noch von (wo=ich) gelehrt worden ... iber fi/fünzig johr ha/habe ich gearbeitet
266 in der arbeit das ist viel ja?

267 ((I erzählt, dass ihr Großvater auch noch arbeitet. I und b4 rechnen den Altersunterschied aus, bevor I
268 in Minute 22:07 die nächste Frage stellt.))

269 I: ich bin so interessiert an ihrer kindheit
270 ham sie noch irgendwelche erinnerungen an ihre KINDHEIT ihre ERZIEHUNG
271 wie sind sie AUFGEWACHSEN?
272 können sie mir da etwas erzählen?

273 B4: jou koun
274 no groß sin wie noch in n kindheit sind wir auf in akmolinsk gebiet
275 zwölf jahre ich bin zwölf jahre gewesen wie wir hierher in alma ata gekommen sind ... bin ich
276 schon ...
277 aber s/s FRIHER in akmolinsk gebiet ward des=äh ein große ääähh wie sagt man ääh is äh is
278 äh ... schachte, schacht, schachte GOLD äh haben se

279 I: aah ja goldgräber

280 B4: ja, ja, ja, ja und n von einem öh dorf bin ich auf die welt gekommen ...
281 vater mutter sind schon alt gewesen nicht so JUNG wie is eh nun so smeirst kann ich mein
282 vater denken ah denken dass oft immer krank gewesen ist nach, nach der trudARMEE

283 I: hm=hm

284 B4: arbeitsarmee

285 I: hm=hm

286 B4: und noch diesem zeit is er oft krank gewest den hi/haben sie zhaus geSCHICKT
287 KOMMST ZUHAUS dann kommst zuhaus auf dem WEG STIRBST so ist es
288 aber er ist noch lebend geblieben noch i(welt) gekommen ((lacht))
289 friher ist mein vater starker mann gewesen noch VOR der trudarmee st/stark gewesen
290 ICH bin s noch ... vor ihn noch nicht so ähm DICK un stark gewesen ja mein vater
291 meine älteste ich bei UNS sin neun kinder gewen
292 SECHS KINDER von uns sind im klein noch gestorben alle n wir die letzte drei sind geblieben ...
293 bei meine eltern und wir er, er is de letzte drei auf finf jahre eine nach em andern schwestern
294 und bruder sind älter wie ich und ich bin schon das, das kleinste letzte ... bin ich doch immer
295 KLEIN gewesen ((lacht))
296 kinder sind doch schon, schon GROSS gewesen iberhaupt de schwester
297 wie ich geboren bin is se zehn jahr gewesen bruder is finf jahr gewesen ich immer klein
298 kleiner, kleiner <seppi> da kleine <seppi> so haben sie mich genennt <seppi> oder noch
299 vegele, vegele ham se gesagt vegele

300 I: vegele ((lacht))

301 B4: ((lacht)) soo bin ich immer d kleine vegele gewesen ... nou kann noch sagen ...
302 geFALLEN hat mir immer ääh WEIHNACHTEN und ostern wann de gekommen sind ooh das
303 ist eine große freud gewesen
304 iberhaupt noch de weihnachten auf christABEND ist zu uns eine ööh wie sag CHRISTKINDL
305 gekommen hat uns etwas gebracht immer zum gutes sießen
306 nu eltern wär es doch nicht so gewesen wie jetzt kann man alles kaufen nu haben sie was
307 gebacken n so bissle (zissle) gekaufte nu immer nicht SCHOKOLAD NEIN (die kann)
308 schnitt

309 I: aha zum durschschneiden

310 B4: ja, ja, ja und noch karamell wenn gew/oohh das is schon gut gewesen karamell und solche
311 wie eine ki(ste) oohh das is schon gut gewesen ja
312 dar oosterhaas hat immer aier ode (etwas) gebracht
313 und auch oostern das ist ein großer FEIERTAG für uns gewesen ((lacht))
314 kleine kinder ((atmet ein)) wei friher ist doch nicht so gewesen wie jetzt
315 no iberhaupt is es hatten wir wenig, wenig (kaffe sißen) oder so

316 I: hm=hm ja das war was BESONDERES damals

317 B4: JAA das noch em krieg noch überhaupt ja und diese zeit fünfzigste jahr is sch/schwer
318 gewesen schwer und doch ... wir sind FROH gewesen diesen gebracht zu haben
319 aber warum hat christkindl auch solche keks wie die mama gebacken hat? ((lacht und I fällt
320 ein)) warum, warum is so? das christkindl hat auch so gebäcks oder der oosterhase hat so
321 gebracht wie de mama gebacken hat ((lacht)) aber das is was de () oosterhaas ...
322 SPÄTER haben wir erfahren wer de oosterhaas is ((lacht)) auch de mama gewesen ((lacht))

323 I: natürlich

324 B4: ich bin AUCH ein oosterhaas gewest früher meine kinder ihr engelkinder ...
325 jetz is gewiss leichter schon deee feiertagfeiern und fir de kinder was gutes kaufen

326 WENN GELD hast kann ma alles kaufen aber z (seiner) zeit ist es schwach gewesen
327 GELD wenig gewesen und so ge() auch wenig

328 I: und wie is es ihnen in der schule gegangen?

329 B4: gut

330 I: ham sie da

331 B4: nu ich bin in de schule gegangen da bin ich schon acht jahre alt gewesen
332 und sieben jahr bin ich wollt ich nicht lernen ich bin KLEIN gewesen in kindheit
333 ich bin iberhaupt KLEIN immer KLEIN gewesen
334 ich bin SECHZEHN JAHR gewesen ja? aber in der wuch EIN METER
335 VIERUNDVIERZIG/ZWEIundvierzig zentimeter bin ich gewesen ein meter zweiundvierzig

336 I: verstehe

337 B4: ein KLEINE jo
338 MEIN engel der dieser do wo mit mir wohnt is jetzt dreizehn jahr ...
339 er ist sch/schon so hoch wie ich nu ein bisschen nieder sei baald hecher wie ich wuchs
340 auch wie ma sagt: ei großvater du bist doch so klein ((lacht)) ja?

341 I: me/mein bruder ist fünfzehn jahre alt und er ist einen kopf größer als ich ((B4 lacht))

342 B4: ahm abei mich ein engel der is auch so hoch n da auch de erste und de zweite engel is sind
343 auch so gro/gro/GRESER wie ich ... kanns schon so sagen ((lacht)): oh joi opa du bist doch so
344 klein ...
345 no so gehts leben de kinder habe drei kinder gehabt jetzt zwei geblieben
346 sohn ist gestorben ... er is getetet ... einundzwanzig jahr ... h das wor ein großer schlag fir
347 uns

348 I: das muss furchtbar sein

349 B4: n?

350 I: schrecklich

351 B4: nu gewiss ich saag immer: de kinder missen de eltern beerdigen aber nicht de eltern de
352 kinder ... n ich habe schon jetz SOOHN beerdigt und schon ein schwiegersohn auch
353 und das kleine wo mit uns wohnt n klein is schon dreizehn jahr a/als neun jahr gewesen
354 AUCH getetet der vater ((B4 seuftzt))
355 und soo zeitennn finfzeehn monat gleich zwei menschen am friedhof getragen (0.8) nu (0.4)

356 I: ich, ich hab

357 B4: ja wenn sie KRANK werden ja und hm ... JUNGE menschen junge, JUNGE KINDER
358 ja schwiegersohn ist ... hmmm ... noch kein vierzig nich gewesen
359 NEEIN noch kein vierzig *noch jung gewesen* nu ... jetz wäre er hmmm zweivierzig und er is
360 schon tot () der kleine vier jahr is er jetzt schon tot ach/achtunddreißig jahr ja?
361 (dos is doch) und so is es ...
362 de vater hab ich auch frih verloren bin fünfzehn jahr gewesen wie der vater gestorben is
363 AUCH nicht ALT gestorben

364 I: war, war er krank oder?

365 B4: n JA nach trudarmee

366 I: nach, nach der armee und deswegen

367 B4: un hat noch dann später der krebs gehabt in der j/lunge

368 I: krebs

369 B4: un so is zweiundsechzigste jahr is er schon gestorben und de MUTTER is ääh iber siebzig
370 gestorben ...is sie gewesen dreiundsiebzig AUCH nicht alt noch was
371 ich tue sie bald einholen in de jahre ... noch vier jahr ...
372 der, der vater is schon jetzt jinger wie ich ... is er gestorben s er jinger gewesen wie ich
373 habe ich schon mein vater iberlebt nu da nur gott weiß wie lang ich noch leben wer
374 ich sage immer: ich wer ARBEITEN ... bis nich gewechselt wird mein ausweis
375 das wird GEWECHSELT wenn ich neunzehn jahre alt bin
376 bis dann sag i will ich ARBEITEN ... sou das is nicht viel ((lacht)) dass du so willst ...
377 das wohl schlecht wenn ich so will ja? aber wie gott gibt hm? das liegt in gottes hand
378 wie gott gibt so gibts vielleicht erleb ich das auch vielleicht auch nicht

379 I: ahm die arbeit hält sie vielleicht jung

380 B4: hm?

381 I: ((lauter)) die arbeit hält sie jung

382 B4: ja, ja, ja, ja

383 I: und kräftig und=öh

384 B4: ja

385 I: auch GEISTIG gut

386 B4: ja, ja sehr richtig, richtig ZUHAUS sitzen das ist nicht mein ich bin immer sou

387 I: immer aktiv

388 B4: ja immer in der arbeit in der kirche sougen se immer dass ich so ...
389 russisch sagen шустрый дедушка

390 I: шустрый дедушка

391 B4: шустрый дедушка sagen russisch nu

392 I: was heißt шустрый?

393 B4: du schneller, schneller

394 I: schneller opa

395 B4: ja schneller opa ((B4 und I lachen))

396 ((I möchte sich für das Interview bedanken und verabschieden, ehe B4 das Gespräch auf sein Enkelkind
397 lenkt.))

398 B4: ooh versteht er schon alles
399 das telefon meine telefon ja? das ist doch ööh nn fir IHN ist das
400 I: kompliziert ja
401 B4: () telefon ((B4 zeigt sein mobiles Telefon und I lacht)) ich weiß nich wie er da arbeitet
402 ja? ... das is fir ihn nich kein telefon braucht solches
403 I: ein er braucht ein [MODERNES äh smartphone]
404 B4: [er hat hier äh mit de händen] gemacht h/hat: ARBEITET nicht sagt er
405 ((I und B4 lachen)) ja, ja, ja, ja wa diese telefon arbeitet nicht ...
406 DU bist benutzt hat er auf mich gesagt: telefon ist nicht benutzt ((I und B4 lachen))
407 ((I und B4 unterhalten sich noch kurz, ehe I sich bei B4 bedankt und verabschiedet.))

B.5 Transkript: DWB5

- 1 Aufnahme datum: 20.04.2016
2 Aufnahme ort: Vereinigung Deutsche Wiedergeburt, Kursraum, Almaty, Kasachstan
3 Aufnahme dauer: 39:07
4 Aufnahmeleiterin und Interviewerin: Lydia Steinbacher (Kürzel: I)
5 Befragte Person: Frau Wilke (Kürzel: B5)
6 Anmerkungen: Frau Wilke spricht laut und verständlich, oft fragt sie sich selbst auf Russisch nach den
7 richtigen deutschen Wörtern und greift auf Russisch zurück, wenn ihr das deutsche Wort nicht sofort
8 in den Sinn kommt.
-
- 9 ((I stellt sich und ihr Vorhaben Frau Wilke vor und nimmt die Personendaten der Befragten auf bis
10 Minute 01:30))
11 I: und wo sind sie geboren wo sind sie aufgewachsen?
12 B5: i bin geboren in krasnojarski krai ...
13 I: wo ist das?
14 B5: haben sie nicht gehört? die stadt heist krasnojarsk sie liegt am jensisei ...
15 I: am jensisei
16 B5: jensisei ja eine große=äh ein großer fluss
17 meine mu/mein vater un meine mutter sie waren äh hingeschickt депортировать о господ у
18 neunzehnhunderteinundvierzig jahr am achtundzwanzigsten august waren sie äh hmm как
19 это ich habe schon vergessen ...
20 hm ja meine mutter ist jetzt schon t/ääähm sechsundzwanzig jahre nicht da und ich spreche
21 nicht deutsch und die hmm es wird verlort ja? wann man nicht spricht
22 I: ja
23 B5: ja
24 I: und wo kommen ihre eltern her? [ursprünglich]
25 B5: [ah wolga] wolga ja von wolga
26 I: von sara[tow]
27 B7: [sara]tow ääähm meine eltern ja ()
28 haben sie gehört? ja hm=hm meine hmm schwester ist DORT geboren und ich bin in sibiria
29 im krasnojarski krai geboren
30 nachdem dass mein vater aus der trudarmee kam haben sie mich nu geboren
31 sie waren schon so/meine mutter hat mich geboren sie war dreiundvierzig jahre alt ...
32 ich war das sechste kind ... no hmmm die erste schwester <anne> sie war auch in
33 trudarmee wissen sie was das is ja
34 I: ja

35 B5: von sechszehn jahr äh sechzig nein sechszehn ja шестнадцать und meine ZWEITE schwester
36 sie ist äh geboren im jahre neunzehnhundertvierzig und dann war ich ...
37 und=äh wir haben dort geWOOHNT bis ääähm neunzehnhundertsechsfünfzig
38 äähm stalin hat ein=ähм наказ не знаю как geschrieben ja? konnten sie äh wieder äh äh
39 rückfahren hm=hm und so kommen wir hier in frunse äh jetzt is es bischkek

40 I: aah

41 B5: ja in kirgisien waren meine ja, ja oh und dann sind wir äh=in alma ata in
42 neunzehnhundertsechz un solange bin ich hier schon wohnerin alma ata

43 I: und welche sprachen sprechen sie alle? ... russisch [und]

44 B5: [russisch] und deutsch

45 I: und deutsch

46 B5: und deutsch ... kasachisch

47 I: kasachisch?

48 B5: nu wir haben in der schule gelernt aber es war so поверхностно nicht und ähm
49 nu ich kann klein bisschen ja

50 I: haben sie haben sie deutsch nur in der familie gesprochen?

51 B5: ja, ja, ja

52 I: oder haben sie auch mit freunden irgendwie die möglichkeit AUSSERHALB von der familie zu
53 sprechen?

54 B5: in der familie haben wir deutsch gesprochen und äh a/auch mit freunden
55 und ähm ich ha/hatte две подружки zwei freundinnen habe ich in der schule
56 ähm deutsche mädchen wir haben miteinander gesprochen
57 und JETZT meine=ähmm älteste schwester
58 sie wohnt in hannover ja sie wird diesen in diesem sommer neunzig jahr alt
59 ja, ja, ja und sie ist noch sehr gut ja ... d verSTAND und=äh ...
60 GEHT noch selbst und macht a/zuhause alles noch äh allein ja und=äh sie is FORT
61 und meine zweite schwester sie spricht nicht deutsch
62 вот das is was wir sind alle in einer familie aufs/aufgezogen un sie spricht nit deutsch
63 VERSTEHT alles aber spricht nit

64 I: das heißt sie hat FRÜHER aber auch nicht gesprochen

65 B5: nuuu ja nicht ähm so manchmal вот warum is das so kommen?
66 und JETZT aaahm kann ich hun ich keine äähmm freunde mit denen wir ich (wenig) sprechen
67 мой языкпотерянный уже ich verloren die sprache
68 meine=ööh mein vater ist äääh schon to/scho vo dreißig jahre wo er gestorben ist nu
69 ich habe in deutschland hm viel freunde ... hm=hm

70 I: waren sie selbst einmal in deutschland?

71 B5: zweimal

72 I: ham sie die schwester besucht wahrscheinlich

73 B5: NEIN sie war ähm ... zu diesen jahre war sie n ich war b/beim cousin ääh ja im
74 neunzehnhunderteinundneunzig und immmm zweihundertzwei waren wir
75 is schon laang her ((lacht und I fällt ein)) nu so da

76 I: warum wollten sie selber nicht auswandern nach deutschland?

77 B5: nu nnn mein mann is hm er ... un meine tochter
78 ich hab eine tochter sie spricht nicht deutsch sehr weni/ja sie VERSTEHT alles äh äh потому
79 что die großmutter hm sie hat sie auchge/aufgezogen ja und aber sie spricht nu ETWAS,
80 etwas ...
81 und sie wollten nicht ääh es geht uns äh war sehr gut hier
82 wir haben gute arbeit und habe nnn waren so nu не бедные я не знаю как это расскажу
83 waren nicht REICH nu auch nicht=ähm

84 I: auch nicht arm

85 B5: ja auch nicht arm so mittel, mittel, mittel und jetzt, jetzt, jetzt geht es schlechter ja, ja
86 nu aber wir haben ein nummer wir kannen jetzt nach deutschland ziehen
87 ja wir haben ein (wohnung)
88 ich habe antrag gestellt und habe die äähm

89 I: sie hätten die möglichkeit nach deutschland zu kommen

90 B5: ja, ja hm=hm

91 I: verstehe ähm sie sprechen ja noch ziemlich gut deutsch

92 B5: ah?

93 I: doch können sie auch schreiben noch?

94 B5: ja, ja

95 I: ja sie schreiben auch

96 B5: i kann schreiben und kann lesen und ich besuche die kirche
97 äh wir haben hier äh zwei kirchen nn nu sie ist äh ääh gebaut im
98 neunzehnhundertvierundsechzig mein vater hat an diesem teil eingenommen ja, ja, ja
99 und jetzt gehen wir mit meiner schwester
100 mi/wir gehen jeden sonntag gehen wir hin und hören und ich äh singe im chor ...
101 ich lese und schreibe das kann ich habe ich nicht verloren aber ähmnn die sprach ist
102 schon

103 I: in der kirche gibts wahrscheinlich auch nicht mehr viele die deutsch sprechen

104 B5: nein äähmmmm как nu ähm sechzig prozent russen n und die anderen deutsche ja

105 I: sprechen sie zuhause also sie ham gesagt ihr mann ist ein russe
106 [ham] sie mit ihm einmal deutsch versucht ihm beizubringen oder so?

107 B5: [ja]
108 äh öh er hat in der schule gelernt ja und äähm wir haben ähmnn пока было we/wenn

109 meine mutter noch gelebt hat sie hat immer geschwätzt mit uns deutsch und er versteht viel
110 hm=hm mmm nuu kann so etwas ääh als mer in äh deutschland waren so in ...
111 ho ein zwei dann worten und phrase ka/konn er sagen ja

112 I: wahrscheinlich so ähnlich wie ich russisch kann
113 ich äh mich würde noch intressieren sie ham gesagt ihr kind äh ihre tochter versteht deutsch
114 aber sie äh kann nicht so viel sprechen

115 B5: nein hat englisch gelernt

116 I: englisch gelernt in der schule

117 B5: ja

118 I: ähm war ihnen das nicht so wichtig dass sie ihrem/ihrer tochter noch deutsch beibringen
119 oder warum wurde die sprache nicht mehr weitergegeben?

120 B5: ((stöhnt)) ja es war wichtig nu ... как сказать по-русски я вам объяснила
121 nuu es war so eine zeit so eine zeit
122 na wir haben da/zuhause gesprochen und s/die kinder haben alles verstanden nur sie

123 I: ham ... ham selber nicht gesprochen dann

124 B5: да, да не было возможности вот такое nu und jetzt ... ähm ... так это как это она жалеет,
125 жалеет ich weiß nicht so ...
126 ah es tut mir leid dass sie nicht sprechen kann
127 ja nu nnn ((lacht und I fällt ein)) de zeit ist vorbei ja

128 I: ja

129 B5: nuuu alsooo es kann man noch machen wa/wann nu не думаю
130 vielleicht ähm fahren wir nuu fahren wir nach deutschland da vielleicht nicht wir sind schon
131 alt wir, wir ... es geht uns nicht ab so schön

132 I: ham sie ähm das gefühl also sie fühlen sie sich wirklich als deutsche

133 B5: ja

134 I: identifizieren sie sich?

135 B5: ja ich fühle mich deutsch

136 I: hm=hm und ham sie äh vielleicht in der kindheit oder so äh das gefühl gehabt dass man sie
137 ein bisschen ausgrenzt oder so deswegen? also nicht integriert weil sie deutsch sind

138 B5: ja es WAR es war hm=hm

139 I: und das hat aufgehört wahrscheinlich dann mit der perestroika äh ham sie sich nachher also
140 besser gefühlt dann?

141 B5: ja ... ja, ja und вот meine schwester sie hier hm поэтому sie wollten nicht sprechen deutsch
142 nn она боялась sie fürcht sich und sie ah стеснялась это как? не знаю

143 I: sie selbst sie ham keinen deutschen sprachkurs besucht irgendwann später oder?
144 ham sie einmal

145 B5: ich habe einmal besucht hier im ahm zweihundertzwei ir oder drei war ich hier
146 zweimal drei monaten hm=hm ich habe ein papiier

147 I: ah sie ham ein zertifikat wahrscheinlich

148 B5: ja, ja

149 I: sehr gut
150 äh das heißt glauben sie dass das deutsche ... in kasachstan ausstirbt? dass das immer
151 weniger wird und irgendwann ganz weg sein wird

152 B5: ja ich denke da ja wir sind nuuuu разведено wir sind jetzt schon hier sehr wenig und=äh
153 jeden ist EINSAM вот einsam вот это плохо das is sehr schlecht ja
154 un ich DENKE es ... geht ... nu вот уже unsere kinder sie sprechen schon nicht ja? und was?
155 und sie fühlen sich nu sie fühlen sich ah ah deutsch und auch russisch nu sie ähm ...
156 VERSUCHT und äh a/als mal sie äähm sie weiß die tradition und wir kochen da zuhause äh als
157 mal deutsche

158 I: ja?

159 B5: да und nu es gefällt ihr ... no aber

160 I: das heißt in der familie ähm bestehen noch so diese deutschen traditionen aber

161 B5: NEIN und ja, ja

162 I: im täglichen leben sonst wahrscheinlich gar nicht

163 B5: ja, ja, ja hm=hm

164 I: ähm ich weiß es gibt hier die deutsche allgemeine zeitung
165 äh lesen sie also lesen sie zum beispiel die zeitung oder ähm

166 B5: ja, ja, ja in=ääh uu/in unserer kirche ähm ist äh <engelbert> ja <engelbert> äh er ist korrektor
167 dieser zeitung ja, ja

168 I: <heisen>? ich kenne <heisen>

169 B5: <heisen>

170 I: ich hab mit ihm gesprochen

171 B5: ja, ja, ja und er bringt sehr hmm nu nicht jede woche nur wir ja ich lese
172 meine ELTERN haben diese zeitung gelest
173 äh sie war sie как это называлась? hmhm
174 se, se heißt ander nu bei uns war diese zeitung hm=hm

175 I: sie ham ... also ihre eltern sind wolgadeutsche

176 B5: ja

177 I: wissen sie auch wo sie ursprünglich herkommen also aus deutschland aus welchem
178 noch weiter zurück die familiengeschichte?

179 B5: nu ...

180 I: wissen sie da was?

181 B5: ich weiß äh sehr wenig äh nnn vater hat gesagt dass äh äh schon neunzehnhundertdreißig
182 waren die nu как это die papiieren ja sie waren abgenommen und ähm стараться nu
183 vielleicht sie wo/wollten nicht dass, dass die deutsche äh familie wissen wo/wohin sie no
184 woher sie sein wo so ja
185 no wir denken ääh so aus saarland unser spr/sprache
186 nu die schwester die in deutschland ist sie wollte dort das nnn как это ((lacht)) WISSEN nu
187 sie, sie kommen jetzt nicht jetzt weissen wir nit

188 I: schwierig

189 B5: gewiss aus, aus, aus welchem land wir sind weissen wir nicht wir sind aus deutschland ja

190 I: sind sie sich bewusst dass sie ein bisschen dialekt sprechen?

191 B5: ja

192 I: ja?

193 B5: ja, ja

194 I: ich hör das, das ist sehr interessant

195 B5: ja wirklich

196 I: deswegen hab ich sie gefragt weil äh ein paar wörter sind äh dialektal gefärbt ja

197 B5: hm=hm

198 I: ähm ja ... was kann ich sie noch fragen ich äh ...
199 mich würde noch interessieren weil das deutsche hier immer weniger wird

200 B5: hm=hm

201 I: ham sie wünsche? würden sie sich wünschen dass das mehr gefördert wird
202 dass es in den medien zum beispiel im fernsehen
203 gibt es da irgendwas deutsches ein deutscher fernsehsender?

204 B5: deutschen was?

205 I: deutschen fernsehsender in den medien?

206 B5: NEIN

207 I: nein gibt es nichts

208 B5: NEIN, nein gibts keinen

209 I: radio auch nicht?

210 B5: NEIN es war immmm vor perestroika die gibts auch radio un tele
211 und=äh der theater der deutsche theater wir waren ähn wir haben ihn besucht und äh un
212 jetzt schon äh drei oder fünf jahren gehen wir nicht ich weiß nicht es ist nicht interessant

213 I: *verstehe* ähm

214 B5: es st/äähm es STIRBT alles

215 I: es stirbt alles aus

216 B5: ja, ja, ja ((lacht))

217 I: und ähm sie ham viele bekannte wahrscheinlich die nach deutschland gegangen sind
218 also so wie auch ihre familie auch freunde

219 B5: ja

220 I: WARUM? was waren die gründe?
221 was ham sie gesagt warum gehen sie nach deutschland

222 B5: nnn die gründe äh (0.5) ähm я так думаю по-русски я не знаю как это
223 nu sie waren так час обижен как это обижен?

224 I: vielleicht ham sie gehofft dort mehr geld zu verdienen? kann das sein?

225 B5: nein es war nicht am geld es hängt nicht am geld es hängt an dem dass die hmmm regierung
226 hat de deutsche ähm обидели я не знаю обидели это слово обидели

227 i: unterstützt?

228 B5: ja n sie wollten nicht wieder dieses überleben und viele äh многих причин не только это
229 ja ich habe VIELE freunde ähm nu ... vielleicht siebzig menschen sind in deutschland ja, ja ...
230 ja, ja, ja, ja äh (drei) kurden e i aus kirgisien und aus äh äähm kasachstan kokshetau
231 karaganda вот waren alle aussiedler im neunzehnhunderteinundvierzig und äh in ...
232 neunzehnhundertneunundnoch/achtzig hm so weiter sind sie all weg ja

233 I: ich kann mir vorstellen dass man sich dann ein bisschen einsam vorkommt wenn man zurück
234 bleibt und [alle]

235 B5: [nu] in der STADT in der stadt sind äh ähm mehr zurückgeblieben und sie haben
236 aah sie wohnten ah in, in деревня как это

237 I: ah im dorf

238 B5: im dorf und ja im dorf und sie das ganze dorf ist auf und

239 I: ist auf und davon

240 B5: ja, ja, ja

241 I: und sie äh entschuldigung sie ham mir das schon gesagt:
242 seit wann sind sie in almaty?

243 B5: neunzehnhundertsechzig

244 I: seit neunzehnhundertsechzig schon

245 B5: hm=hm schon lang ((I lacht))
246 ja ... iich=äh komm wir kommen von kirgisien und ich gehe hier in die äh fünfte klasse in die
247 schul

248 I: hm verstehe

249 B5: ja ich habe hier, hier die schul erendet
250 und=äh nach ähmmm dem war ich in krasnajarsk un habe dort gelernt hm=hm

251 I: darf ich fragen was sie von beruf waren?

252 B5: äh von beruf ich bin al nu это вот technikum
253 bei euch ist es ähm jetzt heißt es gymnasia bei uns ja äh technikum ja no ... как это слово?
254 ingenieur ist höher und technik ist

255 I: techniker

256 B5: да techniker

257 I: ist das nicht ein ungewöhnlicher beruf für eine frau? technikerin ... oder

258 B5: nuuu ja es

259 ((I macht einen Einwurf bezüglich der Berufe ihrer Eltern.))

260 I: ja ähm können sie mir vielleicht noch ein bisschen erzählen von der geschichte ihrer eltern
261 oder von ihrer kindheit wie ham sie so gelebt in einem

262 B5: nu ... meine eltern sie haben in balkan gelebt und aahm
263 до войны bis der krieg ni/nicht war ja und sie haben gut gelebt sie hatten mein äähm
264 großvater hat ein großen äähm вишня, вишня äähm ... сад как это сад?

265 I: garten? einen garten?

266 B5: aah ein garten ja, ja ein garten ein großen garten mit beeren ... ja?

267 I: ja

268 B5: hm=hm
269 meine mutter ähm mein vater war schuster ja und die mama oh sie hat sie war näherin
270 und wir im aahm wir waren ähm immer sehr schön aangezogen sie hat genäht uns alles

271 ((I macht B5 ein Kompliment für ihre schöne Kleidung.))

272 B5: sie hat mir das geschenkt ja
273 und äh nu ich denke ääh im krasnojarsk wir sind von dort fortgefahren un äh ich war sechs
274 oder sieben jahre alt so ich kann das nicht ähnn sehr schön vorstellen nu es war eine ...
275 wir haben ein kleines HOISCHEN und sie haben ähm GÄNSE und eine KUUUH und=äh
276 HÜHNER und alles
277 sie haben alles ss so und äh=äh=hmmm haben wir nicht gehüngert wir waren immer satt wir
278 haben immer essen
279 und dann когда мы приехали в алмату als wir in alma ata gekommen ha ein vater er
280 arbeitet noch er war nu hm er schon nicht schuster aber er arbeit hmm строика, строика
281 geht alles aus dem sinn ((lacht)) ah ABAUREN AUFBAU/na nn

282 I: bauarbeiter

283 B5: baurei/ja nnein

284 I: nein?

285 B5: строить дом, дом строить

286 I: doch das ist ein bauarbeiter häuserbauer

287 B5: ja HÄUSERbauer ja, ja, ja

288 I: ((lacht)) я понимаю по-русски плохо

289 B5: плохо ((lacht))

290 я уже (видите) я говорю ich spreche un nicht не диалект und auch nicht so alles

291 mischung ((B5 und I lachen))

292 I: also wir verstehen uns

293 B5: JA wir verstehen und ich kann lesen und kann verstehen

294 und auch äh wie wir in deutschland waren aber äh haben wir ähm den film hmmm kinO

295 () ja und das hat mir so gefallen

296 wir haben es hier noch nicht gesehen jetzt kann man es sehen no es war

297 neunzehnhunderteinundneunzig nun wir haben es gesehen und wir habe alles verstanden ...

298 ja ... nu manche äääh worte nu das потом das geht das versteht man ja ma/als mal

299 какое слово все равно понятно ((lacht)) verstehen sie mich?

300 I: ja manches natürlich man versteht nicht alles kann man nicht ähm

301 äh vielleicht noch ein bisschen über ihre, ihre schulzeit wie is es ihnen in der schule gegangen

302 B5: ah hier hm es war sehr gute zeit ich habe gut gelernt ich habe elf klassen äh ähm s/es war n

303 neunzehnhundertsechundsechzig habe ich die schule erendet

304 äh e/el/elf jahre habe ich gelernt hmm es war ... (viel)

305 und nach dem war zwei oder drei jahren war EXPERIMENT und wir haben diesen experiment

306 waren wir ja ((lacht)) und=äh ich habe den beruf ähm bekommen der schul drei letzte jahre

307 ähn детский сад was KINDERgarten

308 I: ja, ja

309 B5: kindergarten ... nu le/le/lehrerin ah

310 I: ja kindergarten ... tante im kindergarten

311 B5: ja kindergarten детский сад ja, ja, ja, ja hm=hm ja

312 nu es geht (0.5) sehr, sehr schön die jugend war sehr schön

313 ich habe mein m ... mein mutter meine mutter und mein vater sie haben

314 ich war die LETZTE tochter sie haben mi/mich sehr GERN mein vater ähmm er hat mich gern

315 sehr hmmm баловали я не знаю как баловали это по-немецки

316 I: hmmm

317 B5: баловали

318 I: lieblings ... tut mir leid ich weiß nicht я не знаю

319 B5: nu по-немецки как я тоже не знаю

320 nu rr/nu ich war sehr lieb

321 I: lieblingskind

322 B5: lieblingskind und es war ähm sehr=äh viel mööglichkeit was die anderen nicht tun sollten вот
323 ((I und B5 lachen))

324 I: verstehe
325 sie waren privilegiert ein bisschen

326 B5: ja, ja, ja, ja hm=hm

327 I: und sie ham gesagt ihre, ihre schwester also eine lebt in deutschland

328 B5: ja

329 I: und die anderen geschwister wo sind die? sind die hier in almaty oder?

330 B5: äähm wir sind drei schwestern

331 I: drei

332 B5: und die anderen sind gestorben sie waren noch kinder und sind gestorben ja äähm
333 und die zweite schwester sie lebt hiier in almaty sie ist hmm ну семьдесят siebenundsiebzig
334 alt und sie hat nuu sie ist n pension hm=hm вот sie spricht nicht deutsch
335 sie in der kirche sie lest und alles sie kann a/als mal was sagen oder

336 I: wird in der kirche deutsch gesungen?

337 B5: ja

338 I: aaah das heißt die lieder sind auf deutsch

339 B5: ja, ja, ja die lieder sind auf deutsch

340 I: und der gottesdienst auch

341 B5: der gottesdienst ist russisch und aber äh nu es ist äh so einfach ähm siebzig prozent deutsch
342 und ähm ah russisch und äh in diesen jahren dass meine eltern besuchen haben die kirche
343 das war alles deutsch alles war auf deutsch nu es war au/ähm ... tausend
344 und jetzt sind mir drei/äh drei/dreißig oder vierzig so etwas

345 I: hm gibts junge menschen auch die diese kirche besuchen also kinder oder

346 B5: sehr äh очень мало sehr wenig sehr wenig ja was da
347 nun die älteste=äh Бабушки и дедушки ((B5 und I lachen)) Бабушки и дедушки

348 I: ja verstehe

349 B5: unser auch so viel öh sie sind halbdeutsche hmhm
350 ihre vater ist russisch oder die mutter und so deutsche so wie ich und meine schwester es
351 gibt äh vielleicht und herr <heisen> und <meininger> sie waren hier ja?
352 nu zehn oder zwölf menschen вот und die ANDEREN die sind all in deutschland

353 I: meine letzte frage
354 finden sie s schade dass das deutsche verschwindet tut es ihnen leid oder

355 B5: oi ja, ja, ja, ja es tut mir leid

356 I: würden sie sich irgendetwas wünschen vielleicht ich weiß nicht ääh ... mehr deutschkurse
357 oder eine zweite zeitung auf deutsch oder einen radiosender auf deutsch

358 B5: so radiosender dass wir что было здорово uu das war
359 das ist alles (oben) das war eine television pragramm einmal imm in der woche ja es war
360 sehr schön
361 äh so da war meine mutter noch äh ну вот перестройку und äh в начале im anfang
362 neunzehnhundertneunzig ist das alles so

363 I: aber warum

364 B5: aaah ich warum ist alles weg und hier ist auch alles anders ...
365 ja вот я была на курсах две тысячи zweihunderteins und zwei ääh in der kursklasse waren
366 ääh vielleicht äh nu mehre deutsche und jetzt gibt es hier zwei drei und ander russisch und
367 kasachije und äh oder so halbdeutsche so wie meine tochter hmm nu sie
368 es geht alles

369 I: ja

370 B5: es tut mir leid nuu ääh viele von uns hängt es nicht ab

371 ((I erzählt kurz von ihren Problemen, Proband/innen für Interviews zu finden.))

372 B5: viel, viel au/ausgewandert ja ... вот из наших родны ... так
373 karaganda drei schwester haben wir nu cousinen zwei двоюродная сестра ja?
374 drei schwester äh wir hin äh äh hier bin schon drei und alles und all dort

375 I: ((lacht)) alle weg

376 B5: ((lacht)) ii/ich kann in deutschland in zwei wochen ... fahren von stadt zu stadt und
377 посещать всех родственников zwei monaten kann ich dort bleiben und in jeder nnn y
378 каждой земля vielleicht nuu spiel und auch im () haben wir meine=ääh cousine
379 und ihre=ääh kinder und äähm meine elfte schwester is im hannover und äh die in stuttgart
380 in äähm hmm nu so kleine stadt/städchen ja viel in saarbrücken ich habe viele ja, ja, ja und wir
381 haben sich das alles ang/angeguckt s sehr schön
382 ICH WOLLTE hin nu ich hmm ich ham gesagt ich wollte sie nicht drücken meine tochter un
383 mein mann sie sollten es selbst
384 und=ääh dass sie die sprache nicht konnte es hat sie äh nu sehr пугала äähm не понятно час
385 напрягала пугала nu das war die причина не знаю языка die ursach dass sie die ja sprache
386 nich können und das war in sie FÜRCHTEN sich боялись sie fürchten sich dass es nich geht
387 und sie ääh könnten hier haben sie sehr schöne arbeit und es geht
388 mein mann er wird jetzt äh siebzig jahr alt am achtundzwanzigsten april und er arbeit noch er
389 ist востребован не знаю nu так er arbeitet ja ... nu sehr äähm ...
390 es geht ihm no/noch sehr gut

391 I: hm=hm

392 B5: hm=hm ... sie halten ihm auf diesem platz er ist sehr ähm

393 I: sehr geistig, geistig gut

394 ((I bedankt sich bei Frau Wilke und verabschiedet sich, der nächste Interviewpartner wartet schon.))

B.6 Transkript: DWB6

1 Aufnahmezeitpunkt: 20.04.2016

2 Aufnahmeort: Vereinigung Deutsche Wiedergeburt, Kursraum, Almaty, Kasachstan

3 Aufnahmedauer: 47:24

4 Aufnahmeleiterin und Interviewerin: Lydia Steinbacher (Kürzel: I)

5 Befragte Person: Herr Moller (Kürzel: B6)

6 Anmerkungen: Herr Moller spricht sehr leise und daher manchmal schwer verständlich. Er wurde
7 direkt im Anschluss an Frau Wilke interviewt. Da er jedoch zur gleichen Zeit erschien, musste er längere
8 Zeit auf das Interview warten.

9 ((I möchte das Projekt erklären, doch Herr Moller unterbricht.))

10 I: ich möchte ihnen erklären worums [geht also]

11 B6: [und ich] möchte (nu sa/) dir sagen die sprache meine ist
12 etwas nicht so wie sie sprechen ...
13 schon längst lang vorn dreißigsten jahr vorign jahrhundert meine mutter beendigt in
14 leningrad (pädagogische hochschul) ... sie ich weiß ja nich (was sie)
15 nu professoren waren von deutschland und jene sprache wa dann war wa die hat se uns
16 gelehrt und so ... solange wir beinander waren haben wir diese sprache gesprochen
17 aber seit schon viele jahre ganz alleine russen ... russen sprach vergessen ()
18 kurz bissele von mir
19 was für antworten wollen sie von mir noch hören

20 ((I erfragt Namen und Geburtsdatum von Herrn Moller.))

21 I: ((lacht)) ähm sie ham erzählt also sie ham deutsch von ihrer mutter gelernt

22 B6: ja

23 I: wo kommt ihre mutter denn her oder wo kommen ihre eltern her?

24 B6: nu=s/sie sagen ... sie is von moskau (aus) ... und IHR eltern ... eltern sie sind äh nach russland
25 ge() aber das weiß ich nicht bestimmt nu die oh das dorf ähm
26 das land gekauft in russland bei einem michaelow und somit hat das dorf dann michelfeld
27 geheißen ... und das (dort) sind sie geboren aufgewachsen schul (beendigt) und dann sie is
28 nach leningrad gefahrn nachdem nu ((atmet aus)) () endlich kam se nach
29 () <kehrmann> und wir sind dort geboren
30 BIS einundvierzig nu das nicht überroschen neunzehneinundvierzig na das wissen sie doch
31 wohl schon einundvierzigst/zweiundvierzigsten oktober
32 obwohl ich war ja noch sehr j/nuu vierte klass viereinhalb jahre ...
33 dann is es schwer (wenn man das niemand erzählt) dann vergess ich
34 zwanzigster oktober einundvierzig nu dann sind wir hier nach russland

35 I: und nach almaty gleich gekommen oder sie sind

36 B6: wir sind

37 I: äh deportiert worden und sind sie gleich nach almaty gekommen dann oder

38 B6: nein das war

39 I: später

40 B6: nu wir sind () kennen sie die stadt? nein
41 das in sibirischen wo nicht also sibirsk is eine stadt () dort worden wir ausgeladen
42 von=ähm ... () im schweren winter der frost ging zu vierzig
43 (später) und dann auf de maschine nach () gebracht
44 michelfeld heißt das dorf ... nu dort haben sie uns eine wohnung gegeben drei familie in einer
45 stube erzähl ich
46 sechs zwölf () achtzehn oder neunzehn menschen waren es die da ()
47 und so, so waren wir dort bis zum kann ich nicht sagen wann ähm vor neujahr oder nach
48 neujahr wurden unsere kleider alle fortgenommen sie hat se alle trudarmee äh arbeitsarmee
49 so und die wurden dort gehalten nicht besser wie im gefängnis
50 soMIT meine mutter und an dem dass sie hat () gehabt hat lehrerplatz
51 bekommen schuler un somit hat se uns vier kinder ...
52 na was dann so von einer tal in andere tal () nachhause bis zu
53 zweiundfünfzig und dann war wurden wir (allein)
54 nu so hab ich etwa siebzehn jahre (bin ich in) arbeit gangen eine (sieben jährige schule)
55 in deutschland gibt es nicht weiß ich nicht
56 nu bei uns war so (anfang)schulische klassen ... dann nicht volle mittelschule sieben klassen
57 und das unbedingt un genug ... ich war scho siebzehn jahre un muss arbeiten ...
58 so hab ich bin neunzehn jahre im dorf gewohnt im prä() deshalb geschluu()
59 gesäät gear()
60 no so letzte winter noch zuhause war in der schmede gearbeitet und der schmede solche
61 () dass () ma moss so blasen das heißt der hammer un klopft da nu
62 () das feld im herbst den wein nu und SPÄTherbst ()
63 drei jahre nach drei jahre kam ich wieder nachhaus nu da () mts das wort haben
64 gehört schon? MTS das heißt maschinentraktorstanzia trakt sie verstehen maschin is jo doch
65 deutsch un traktor

66 I: ja und traktor auch

67 B6: un station also das war alles regierungs ... ein aber dieses () die
68 technik so arbeit () nu zu der zeit als ich unterwegs nach russland war denn das
69 schon nich mehr diese technik die () ...
70 nu un da hab ich eine karte brief bekommen vom bruder ...
71 er hat in () un seine eltern mit mama ihren schwester ... un da schreibt er wenn ich von
72 der militär nachhause komm (verlässt) er mich zu ihnen hin schauen zu in anfang weil wir sin
73 doch soo ... also mama, mama bei der zweiten stadt ja sie hatte drei schwester und alle
74 vonander ver also ver
75 schwester mein vater hatte auch einen bruder und eine schwester eine ist es swerdlowsk
76 ((I schüttelt den Kopf)) kennen se ja wohl auch nicht nu das ist ()
77 de schwester tiflis, tiflis wissen se doch oder? ((I nickt)) wo ich geboren bin
78 nu irgendwo (drinnen) schwester hier in tifili de andere ()
79 nu kurz und gut es war doch soo ich geh noch in die schule ... ()

80 ham se rousgerufen un ich hab gesagt () muss sich jeden monat
81 muss ... papa is es aber nicht ...fort/durchgegangen ist

82 I: verstehe

83 B6: nu dann warn ma so fertigmocht dass wenn ich nur um erlaubnis (dorf) gehe ... werd
84 ich verschickt auf fünfundzwanzig jahre каторжная работа weiß ich gar nicht wie das heißt

85 I: hm=hm

86 B6: nu und endlich hab ich doch abgenommen und deutsche haben kennen schon frei in
87 kasachstan fahren wohin se wollen und somit hat ja dann ha ()
88 deutsch wir warn so wie gesagt () zwei
89 () dort hab ich auch gewohnt etwa zehn jahre ...
90 die mittelschule beendet abendschule beedigte de Oberschule
91 nu des ihre schwester und ihre verwandte sin alle nachhaus gefahren dort nachhause von wo
92 sie verschickt wurden nach moskau und ich hab jetzt grad erst angefangen zu lernen ...
93 ja un so is es ... auch schon erste zweite bruder da lernt in tashkent ...
94 schwester hat auch hier im deutsch im deutschinstitut gelernt ()
95 sin de allein gefahren un wir sind () geblieben ... nu dann in wieviel jahr das war in
96 sechsfundfünfzig () doch allein das ist in der stadt hohe berge

97 I: ja

98 B6: un de () dass nu da hat die schwester schon de houchschule beedigt hat arbeit
99 bekommen hier nich weit von almaty was (oder so)
100 na hat sie die mutter zu sich genommen und der bruder der hat auch gearbeitet
101 wir ham auch (man musste nicht?)

102 I: ja

103 B6: () meine rede geht so, so viele wörter hab ich schon ver/verGESSEN

104 I: sie sprechen sehr gut

105 B6: ja ich denk so aber es geht nich so ((I und B6 lachen))
106 von mir is/wo wie heißt das? der dieses ((B6 deutet auf seine Kleidung))

107 I: das hemd?

108 B6: nein dieses

109 I: kragen

110 B6: вот это kragen ich kann das wort nicht und fertig () das gibts ((I und B6 lachen))

111 I: okay

112 B6: nu un so mei frau is e russin
113 der sohn is geboren als sie schon vierzig jahre war ...
114 also hat die schule beendet siebzehn jahre war dann auf der hochschule eingeteilt in tomsk
115 das sibirien ... is schon lange verlassen das lernen
116 nachhaus will er nicht (will ich nicht sein und jetzt) sibirien

117 I: ham sie noch mehr kinder?

118 B6: nein

119 I: nur den sohn

120 B6: ein sohn

121 I: und spricht ihr sohn auch deutsch? ham sie

122 B6: nein

123 I: nein

124 B6: hat s() no das is so (<moller> is so schön)

125 und von meinen eltern mutter und ihre eltern die sind ja von schwaben, schwaben kennen se

126 wohl doch

127 I: ja natürlich

128 B6: was schwätzen sie so alt ja

129 I: dialekt

130 B6: na von kindheit haben wir darauf gewohnt wo auch schwabensprache gesprochen aber wie

131 schwäbisch das weiß ich auch nicht schwäbisch

132 und das erste jahr wo wir ich gesagt habe wo so viel menschen in einer stube gewohnt haben

133 war auch eine familie von de schwaben nu vo unserm dorf und somit hab ich dann die

134 sprache nu von kindheit ge()

135 I: haben sie JETZT noch die möglichkeit deutsch zu sprechen mit irgendjemandem hier?

136 B6: ich höre schlecht

137 I: ((spricht lauter)) äh haben sie haben sie JETZT die möglichkeit mit irgendjemandem deutsch

138 zu sprechen?

139 B6: nein

140 I: GAR nicht sprechen sie gar nicht?

141 B6: mir is so ... in welchem jahr hab ich scho vergessen etwas sechs oder siebenundneunzig (0.6)

142 узнала wie heißt das weißt du auch nich () dass hier deutsche kirche gibt

143 I: hm=hm

144 B6: es is eine lutheranische kirche

145 nu meine eltern waren auch lutheranen ... von klein auf nu also noch de großmutter de ooma

146 des war so de mutter ihre eltern waren omama und opapa

147 dem vater seine waren großvater un großmutter

148 I: ((lacht)) gut

149 B6: n un de omama hat uns (geschichten erzählt) allerlei kurz (und gut) klein auf

150 () nu freilich meine mama hat als lehrerin gearbeit nu hätt jemand was gehehrt

151 dass wir von der kirche was wissen und glaubig sind jetzt () wären wir fort

152 gewesen)
 153 hiergeblieben () ging hier mit de arbeit mit dem essen zweiundvierzig
 154 dreiundvierzig vierundvierzig als lehrerin der regierung freigegeben nicht nur da lehrerin
 155 außer ihre kinder und somit haben se mit dank diesen () haben immer sche
 156 essen so das ... es war doch so dass kartoffel(schalen)

157 I: hm=hm

158 B6: haben gegessen

159 I: kartoffelSCHALEN?

160 B6: ja

161 I: nur die schale

162 B6: ich weiß nich un zwar so das so das war dreiundvierzig auf vierundvierzig jahr
 163 hilf () de jingste schwester is geboren aufn schiff als se uns übers
 164 kaspische meer hierhergeschickt haben also unterwegs () ...
 165 und das kind und der ältere bruder war drei jahre älter als ich
 166 dann d jingere war zwei jahre älter/JINGER und de schwester vier jahre somit
 167 (auf russisch) also klein u kleiner, kleiner als klein so und da diesen ()
 168 und dann dort gibts eine ... deutsche () no ein wo ma essen kann kaufen
 169 reingehen und essen RESTAURANT

170 I: ein lebensmittelgeschäft, ein lebensmittelgeschäft? ein geschäft?

171 B6: vielleicht ich weiß nicht nu () un dort hat mama besprochen mit einer
 172 dienerin ... dass die kartoffelschalen für uns sind
 173 und so mit dem älteren bruder alfred gingen wir dort nach den schalen nu ()
 174 hat uns dort die () is koch was soll ich sagen gesehen dass die
 175 kartoffelschalen sind de kann man (): was gibst du de kartoffelschalen
 176 fremden? wir haben nichts zum de schweine füttern und solche () kindheit
 177 nu und wer is ...
 178 gute leit sind doch mehr als schlechte
 179 dann in vierundvierzigsten ham se meine mutter eine arbeit geben in einem nächsten dorf
 180 ein kleines dorf is eine andre schul war dort nur und ein lehrer eine klasse in der stube und
 181 stube geben und da war erste klasse zweite klasse und dritte
 182 da war zwei stunden (drei) und ich weiß ich nich drei oder vier und so wird es zeit dass ()
 183 aber da viert das war schon im dorf dort haben se gleich ...
 184 () kennen se das wort ()
 185 diese weizen putze () soo () und denn ham se uns gegeben de
 186 leut ham das auch gegessen das sin nicht nur wir warn so arm auch die hier gewohnt haben

187 I: verstehe

188 B6: de verhältnisse in krieg warn auch nicht viel besser nu ()
 189 die, die ein eigenes haus hatten die hatten auch eigenen arten/garten uns somit ham se
 190 kartoffel gehabt zum essen wenn keinen weizen bekommen haben so
 191 () dörfer wars so arbeitet ()

192 also wie was kann ich sagen weiß ich ja nich arbeitstag so ...
193 ein zwei drei oder null eins null drei und dann wer wieviel hat bis zum ende ja? gesammelt
194 dann schauen se wieviel ernte ist und wieviel ein arbeitstag kommt

195 I: verstehe

196 B6: nu dann war es so einmal das war dann (0.5) sechsvierzigsten herbst ...
197 oktoberfest das kennen se das war bei uns am siemten november ... ()
198 is ihnen bekannt? (geben) dreihundertgramm weizen auf einen arbeitstag
199 na wer hundert arbeitstage hat schon dreißig kilo drei/dreißig klio

200 I: hm=hm

201 B6: und so im nächsten also nach em neujahr wurde valanz gemacht ()
202 da weizen reicht nicht (der) regierung (kommen nur zweihundert gramm raus am)
203 arbeitstag die sind alle die alle schuldig geglaubt geblieben jetzt
204 (was das fir ein leben war)
205 nu wieder zurückkommt do oder vo vaters () als da seine mutter ...
206 un das weiß ich nicht bestimmt weil ... wir war noch zu klein es kam mir so vor ...
207 sie haben in tiflis gewohnt aber abstammen is se von berlin vo sturm()
208 und so hat sie sich verheirat sich an einen jungen offizier ein armenen ()
209 nu und ich weiß nich bestimmt wie es weiter kam
210 vierzigtem jahr ist er im krieg umgekommen oder nein en tot oder von de wunde kurz und ...
211 de großmutter war allein geblieben ... und dann ...
212 von tiflis kamen se auch nach bosenberg bevor der national war und dort hat sich bekannt
213 gemacht mit einem österreichdeutschen ...
214 wie heißt denn avstrijetsch(?) ... von österreich

215 I: ich komm auch aus österreich

216 B6: ja dos is auch schwaben oder nicht?

217 I: ((lacht)) nnn

218 B6: nu da war dort en revlutionär ... war bekannt jetzt luftenburg ... mit liebknecht

219 I: liebknecht hm

220 B6: nu und dann ich weiß gar necht in welchem jahr kurz und gut jetzt musste dort fliehen
221 nu ham se hier eingenommen ... de kommunist
222 hat große () bekommen regierung in köln dieser ()
223 und r einundvierzigsten ... nu etwas war kurz un gut er musste aussiedeln ()
224 als spion deutsche ... nu jemand hat alls ausgedacht
225 er is von österreich () gekommen
226 obwohl er kommunist war nu ins gefängnis genommen un weiter hat nicht gesagt ...
227 () <moller julian> und von dort ...
228 der hat dann alle de großmutter ihre kinder aus seiner familie genommen und dann
229 () mein vater ist geboren nicht <moller> al() <mollers> sohn
230 und somit () <moller> ...

231 nu (großmutter) gesprochen ()
232 vorstellen kann ich nicht mit bild vorstellen sie ist gestorben vor dem ich geboren bin

233 I: sie können das gar nicht wissen

234 B6: sie ist sechsunddreißig gestorben so und () hab ich nur von ihr ...
235 und wir ham de sprach war so () russisch ()
236 untereinander geht bei uns alles auf deutsch
237 und dann sich unter der (militär) nich nach hause nach tifilis meinem cousin
238 seine kinder waren noch klein zwei jahre und dann drei vier or so drei kinder
239 und ich bin gewohnt alles auf russisch und fang an mit den kindern auf russisch
240 nu ihr großvater (deutsch) bei uns sprechen immer deutsch ()
241 nu () hab ich dort gewohnt bei ihm () kann so sagen zuhause ()
242 war ich das ()
243 um fünf uhr auf und auf de arbeit nun dort war es deutsch ...
244 aber nur vom haus fort dann nach hause WIR unternander geredet de deutschen kinder mit
245 denen wir gespielt haben das alles ging nur auf russisch
246 nur ich selber () mit der mutter und dann () selber gewohnt hab das
247 deutsche im grunde jetz () in de kirche gehen (red ich ja waren
248 deutsch) ja () russisch nicht viel besser sprechen ()
249 wie heißt das auf deutsch? wie geht das auf deutsch () sprache verstehen sie?

250 I: ähm sie vergessen die sprache weil sie ähm ... aber in der kirche ham sie gesagt ham sie in
251 der kirche deutsch gesprochen noch

252 B6: nur mit der predigt

253 I: NUR bei der predigt

254 B6: ja

255 I: hm=hm

256 B6: de alle deutschen wos deutsche sind ()
257 nu gut die junge schon aber DIE wo von, von vor krieg geboren sind
258 warum spricht ihr nicht deutsch?
259 NEIN das ist () russisch ()
260 die spricht deutsch und dann de wo mich hat mich eingeladen hier das ()

261 I: <emma>

262 B6: spricht deutsch?

263 I: ja

264 B6: ich kenn se nicht na ihre frau weiß ich gar nicht wie se heißt und sie hier muss hier etliche
265 jahre sie spricht deutsch
266 un=so vierzig menschen ja sprechen deutsch
267 sie SPRECHEN aber unternander sprechen se nicht deutsch ... sehr viele russisch

268 I: WARUM denken sie? weils leichter is

269 B6: nu () russisch

270 I: und es sin ja sehr viele sin ööh ausgewandert dann nach der perestroika ausgewandert nach
271 deutschland WARUM wollten SIE NICHT auswandern?

272 B6: nu mein bruder s dort

273 I: ah ihr bruder is in

274 B6: ja der war hier auch bischop n der hat ... hohe bildung gehabt wie er jung war
275 nu hat äh hochschule (getan) ... nachdem er s nich hier nnu das kasachstan
276 (zuständig) freie kirche gehen niemand hätte was fir das rechtlich oder was na da kam
277 so weit na () bischop ()
278 nach deutschland paar mal gefahren um dort zu lernen hat studiert als () un=dann
279 is er auch sofort gegangen ... seitdem is es so
280 seine frau is auch eine russin und dann war er so freier
281 nu der war (familie) so würde ich sagen wenn er deutsch kann, kann de ganze
282 familie das un jetzt is nicht mehr so jetzt ich sage () sagen ()
283 mei frau kann überhaupt nichts sie ist russin der sohn grade so
284 nu zu jener zeit als der bruder is gefahren ()
285 der sohn ist lernt in sibirien deutsch so weit voneinander trennt und dann was?

286 I: und dann ein

287 B6: () erzähl ich () kennen wir uns überhaupt nich
288 deutsch so sagen ii () bekommen meine frau täte nichts bekommen
289 unterstützung für das weil se meine frau ist uns () nu
290 () bist seine kinder dort de tochter de war früher abgefahren
291 se hat hier scho fleißig deutsch gesprochen und jetzt ... ist es so, SO verstehe ich n de war vor
292 drei jahre dort hierher gekommen ()
293 und dann die frau ... meine frau ...
294 UND SO IST ES wir haben alle niemand hat wollten DEUTSCH sprechen
295 und wir gehen auf der straße miteinander mit tochter und de sprechen wir russisch und sehr
296 gut deutsch und sage: mama entweder sprech deutsch oder warte bis wir nachhause
297 kommen
298 also de deutsche die HIESIGE () sprachen auch die deutsche willkommen sind
299 so kann man sagen nu so ist so wie bei uns war hier
300 das sind de deutschen das sind de faschisten das sind die hitler()
301 das hat ma doch iberall gehehrt und das () das iberall hehrt
302 n kinder sind kinder sprechen alle auf russisch und werden russe ...
303 so (ohne) sehen wir nich anders aus nich so wie kasachen nich so wie kirgisen aber wir
304 deutsche auch aber wie andere () europäische also () sprache hier sprechen
305 russisch

306 I: fühlen sie sich jetzt auch noch ausgegrenzt wenn sie auf der straße gehen äh
307 is das heute auch noch so oder hat sich das ganz verändert?

308 B6: () jetzt kann ich scho sprechen auf NUU sind () freilich solche wo das war so
309 meine frau will schon lange von hier fort ... sie is ne russin geboren in zentralrussland

310 aufgewachsen auch in sibirien baikal
311 haben sie gehehrt?

312 I: hm=hm baikal

313 B6: baikal und dort is se aufgewachsen dann ist nach novosibirsk ausgezogen bekannt geworden

314 I: novosibirsk

315 B6: SIE will gerne nach russland ...
316 un hier hab ich mit einer gearbeitet bei der von zentralrussland er is von leningrad geboren
317 und dort überall rumgefahre und () zur sprache
318 seit ich denke nur eins ... jetz wollen se alle (deutsche sin gute leute)
319 aber WIE WAS? () wieder faschist ... dann ja das seh ich doch so ...
320 dort wo () eingenommen wurde von deutschland die vergessen das freilich nicht
321 de eltern sagen/erzählens ihre kindern und das je und jed wer weiß wie lang

322 I: hm=hm

323 B6: und da will ich nichts schlechts davon sagen iber de russen aber das is so ()
324 und somit ... bin ich hier geblieben

325 I: si/sind sie äh stolz darauf dass sie deutscher sind also verbinden sie damit SIE SELBER was
326 positives? mit ihrer äh sind sie äh sind sie selber äh stolz darauf dass sie deutscher sin
327 also ist das etwas positives für sie? oder wären sie lieber ich weiß nicht russe kasache
328 identifizieren sie sich als deutscher?

329 B6: bot ich verstehe () ((lacht)) was sie wollen fragen

330 I: ja nein ich wollte nur fragen ob das etwas/ob es für sie positiv is dass sie deutscher sin

331 B6: nein ds is normal alles

332 I: alles normal hm=hm ham sie keine

333 B6: bot auf der arbeit soviel ich gearbeit hab NIE ein wort gehöhrt dass se faschist oder was nein
334 das war was kann ich nicht sagen

335 I: und vielleicht noch: sie ham gesagt sie ham NIEMANDEN mehr mit dem sie deutsch sprechen
336 können aber LESEN sie noch
337 lesen sie vielleicht die zeitung oder so auf deutsch?

338 B6: ÄÄH sehr schlecht ich lese bibel

339 I: nur die bibel [ja]

340 B6: [ja] über ALLES nur auf russ() ich KANN lesen aber sehr schlecht

341 I: natürlich versteh ich

342 B6: und bitte sagen öösterreich dort is de sprache wie sie auch sprechen? mit ihr девушка

343 I: äähm es ist dialekt also ICH spreche mit ihnen jetzt ehr standardsprache also HOCHdeutsch
344 normal sprech ich dialekt

345 B6: nu das wäre vielleicht besser sprechen

346 I: ja? also i kann im dialekt auch sprechen aber i was net ob sie mi donn nu verstehn

347 B6: völlig bot de wolgadeutschen () de hier im (würd ich sagen) russland
348 und kasachstan alles ukraine dort=öh etliche plätze wo deutsch gewohnt haben
349 SO kolonia kolonisten wurden se genannt ja

350 I: ja

351 B6: n ukraine waren so im nordkaukasus auch () waren schweiz also von
352 schweden

353 I: von ja

354 B6: hier in sibirien und die meisten () bei de wolga ekaterina
355 () ... n katernia hat de deutsche eingeladen zu ...
356 de hat an dr wolga ehnen land, land gegeben zaren regierung etliche (jahrzehnt)
357 wieviel jahre weiß ich gar nich dass sich gewöhnen hier

358 I: ja

359 B6: somit sind auch viele nach sibirien gekommen ... und de omsk altai sind sehr viel deutsch
360 (jetzt) freigelassen unter (seminatur) sind sehr viele hier runtergekommen
361 alma ata () hier wachsen äpfel birnen
362 das wa in sibirien nicht wächst

363 I: ((lacht)) klar

364 B6: sind viel tiefer runtergekommen ... bot meine mutter ihre cousine in aller verwandtheit
365 die haben auch schon zu lang () de sin von altai hierher gekommen
366 sind auch de deutsche () nich gestorben sind nach deutschland gefahren
367 so viel wie hier warn deutsche sin jetzt ganz wenig ...
368 in der KIRCHE wa dort war es so dass kein platz war als erster war kein kind das war dann
369 (im) buch steht und JETZT (trotzdem) nur zwei menschen ()
370 SO deutsche sind so fort
371 und die was sin geblieben wo noch sind ganz deutsch die VERSTEHEN nichts können nich
372 sprechen ... und könnens überhaupt nicht so und ich hab keine zeit war schön

373 ((I fragt B6, ob er schon aufbrechen müsse, doch B6 ist bereit noch zu bleiben.))

374 I: äh ich ICH habe zeit ich äh ähm
375 hat es früher mehrere zeitungen gegeben oder s/hats im radio was gegeben auf deutsch im
376 fernsehen?

377 B6: was fürn dialekt sprechen sie denn ich sprech verstehen se mich?

378 I: ja ich versteh sie

379 B6: bot vor etliche jahre () ((Tür öffnet sich und wird wieder geschlossen))
380 von deutschland einer war ein ... (weiß nich posse) glaub ich das andere war
381 burgermeister ... nun dann wollen diese ()

382 I: ja

383 B6: nuu un dann kennen se () versammlung (große)
384 ein oder zwei stunden in de kirche so in einer stunde (sag scho) bitte
385 und wenn dr donn gesprochen waren ... ich sprech ()
386 verstehen se mich doch: ja ganz gut
387 warum versteh ich euch nicht? () sprechen se net ((I lacht))
388 n und deswegen sag ich so
389 nu schwätze das versteht der koll/we (auch schon n)

390 I: schwätzen

391 B6: plaudern

392 I: schwätzen plaudern hm ... hier war ein anderer mann öööhm <franz> heißt er
393 und der hat gesagt öh: sverzählen

394 B6: verzählen ja sagt man auch hier

395 I: ((lacht)) das ist ein wort das kenn ich zum beispiel nicht
396 in meinem dialekt kommt das nicht vor: verzählen

397 B6: nu wir haben das gelernt so wie ich jetzt mit ihnen sprech und das R is R bot e sie sprechen

398 I: hm=hm

399 B6: kein r

400 I: ja

401 B6: schreiben muss mans aber ... sprechen tun se ()

402 I: genau ja

403 B6: no so sprechen doch de juden dort nu () franzosen sprechen so aber warum
404 de deutschen so sprechen das weiß ich nicht
405 nu ich weiß nicht ist das so oder nich aber hat gesagt dass in preußen haben so gesprochen
406 das r ausgelassen

407 I: in preußen hm=hm

408 B6: ja? man sag die preußigsprachig haben überlebt die dialekt bavar z jeder zeit im
409 neunzehn/achzehnten jahrhundert ende achtzehn/neunzehn () waren sowieso
410 dann waren so hochdeutsch so wie ich jetzt sprech nu so wie uns die mutter gelehrt hat

411 ((B6 fragt I nach ihrer Religionszugehörigkeit und erzählt dann von dem Pastor, der die lutheranischen
412 Gottesdienste in Almaty hält.))

413 B6: pastor <ortner> heißt er vornam <ortner> der is jetzt hier
414 nu er seit einem jahr er is () waren wir und er spricht grade SO wie ich ()
415 R wird ausgesprochen das R
416 das ist die stiRn aber nicht die stian

417 I: genau ich würde sagen stian das fehlt das R und sie stiRn

418 B6: wo stiRn

419 I: ja ((lacht))

420 B6: ja spRache stRafe STRAFE ja? () nicht normal anzuhören

421 I: ((lacht)) ja es hat sich verändert ich weiß auch nich

422 B6: nu de schwester als se gelernt hat zeit auch () sie hat auch so ()

423 gesprochen ... nu gesprochen bei mir kommt es auch schon

424 bin schon froh dass sie nicht geSPROchen sagen gesprochen

425 I: ((lacht) ja verstehe

426 B6: nu ja sie wollen noch fragen was aber das ich verstehe

427 I: gut ich

428 B6: ()

429 I: oh nein, nein ich bin eigentlich ziemlich ääh zufrieden öhm ich möcht nur fragen ham sie

430 selber einmal einen sprachkurs besucht?

431 B6: nichts

432 I: nie

433 ham sie keinen sprachkurs

434 äh sie sprechen selber russisch deutsch und ... kasachisch sprechen sie auch?

435 B6: nnein

436 I: nur russisch und deutsch

437 B6: gelernt hab ich mal in der schule bis () regiert () gelernt

438 I: ähm finden sies schade tuts ihnen LEID dass das äh dass das deutsche ausstirbt?

439 dass es weniger wird?

440 B6: bitte?

441 I: äh finden sie es SCHADE dass es weniger deutsche?

442 B6: freilich

443 I: ja

444 B6: nu d aus der arbeit ich weiß das war schon de letzte zeit ... ein mann ...

445 meine familie haben se auch () nach deutschland

446 schwester war schon jener zeit mehrere jahre in deutschland aber sie hat sich rausgelassen

447 von hier ... ((singt eine kurze Melodie)) ()

448 deutsche lieder (freilich deutschen haben die her nu von der mutter) daraus so ((singt

449 weiter)) das waren deutsche lieder

450 I: ich kenn das mein opa mein opa hat das einmal gesungen: wer weiß wann wir uns

451 wiedersehen

452 B6: () so

453 ((I bedankt sich bei Herrn Moller, als dieser jedoch noch weiter spricht.))

454 B6: () fort de sprache verliert sich ganz in der familie

455 I: das mit ALLEN anderen mit denen ich gesprochen hab
456 alle sagen das gleiche: immer weniger deutsche alles

457 B6: возрождение wie heißt auf deutch? wiedergeburt
458 als das erste mal daherkam in das wiedergeburt und alles hier war so frei:
459 was für eine wiedergeburt is denn bei euch hä? (schaut mich an deutsch
460 verstanden aber spricht schwer ... мы так хорошо говорим по-русски)
461 naja ich dachte wenn deutsche wiedergeburt ist dann müsste alles nur deutsch stehen
462 das war wiedergeburt was возрождение ouf russisch also dass w/am aussterben is
463 () hier geblieben und das hält sich hier

464 I: ja, ja

465 B6: und das () unternander (nemand) deutsch sprechen niemand

466 I: ja

467 B6: вот ein mann is in der kirche der sp/mit, mit dem sprechen mir deutsch

468 I: hm=hm

469 B6: un der hat auch spiel () auf deutsch
470 der korrigiert de zeeitung allgemeine deutschland <en/engelbert>

471 I: <heisen>?

472 B6: <heisen> ja und () anderen et/etliche wörter kennen se
473 aber zum sprechen gehts nicht

474 ((I bedankt sich für das Gespräch und verabschiedet sich von Herrn Moller.))

B.7 Transkript: DWB7

- 1 Aufnahmezeitpunkt: 20.04.2016
2 Aufnahmeort: Vereinigung Deutsche Wiedergeburt, Kursraum, Almaty, Kasachstan
3 Aufnahmezeitdauer: 38:14
4 Aufnahmeleiterin und Interviewerin: Lydia Steinbacher (Kürzel: I)
5 Befragte Person: Herr Düringer (Kürzel: B7)
6 Anmerkungen: Herr Düringer wurde spontan um ein Interview gebeten, aber nahm bereitwillig daran
7 teil. Seine Kenntnisse der deutschen Sprache sind sehr lückenhaft, weswegen mehrere Teile des
8 Interviews aufgrund geringer Aussagekraft nicht transkribiert wurden.
-

- 9 I: ja ich, ich stell mich ich stell mich ihnen vor
10 mein name ist lydia und ich komm aus österreich ... uund ich hab hier schon ein paar
11 gespräche gehabt mit kasachstandeutschen
12 B7: nana n[ui ich]bi=äh/bin kasachstan kommen mit meine e/e/eltern mein vater <alois>
13 I: [und ja?]
14 hm=hm
15 B7: meine mutter <tamara düringer>, <düringer> familienname
16 I: aha <düringer>
17 B7: <düringer alois> (auch aus) deutsch mein GROSSvater ist in deutschland geboren
18 aah nun in eintausend=äh=achthundert=äh ich weiß nicht ((I lacht)) [das richtige]
19 I: [lange her]
20 B7: mein vater ist geboren in ukrain, ukr[aine]
21 I: [ukraine] ja
22 B7: ja ich bin auch in ukrain geboren
23 de nu mein bruder äh und schwester ah
24 wenn der KRIEG WAR uns haben sie de deutsche in deutschland äh ... nu gesagt dass nu in
25 polen waren die krieg in vierunvierziger jahre äh
26 dann der russische haben uns in äh äh in kasachstan
27 I: deportiert
28 B7: да departiert wie ma das sagt
29 no iii/hier ich ööh habe aufgewachst in de stadt atbassar, atbassar ww/astana?
30 I: hm=hm
31 B7: dann zweihunderte kilometer atbassar
32 dann, dann meine frau hat ... äh der, der institut mit mir der institut verstehen? (bisschen ja?)
33 ((lacht))
34 I: ja ich versteh sie ja

35 B7: ääh nun haben se auch geschicket vor drei jahre in atbassar nu in institute ääh
36 *wie muss ma das sagen?* ((lacht))
37 ich weiß nicht nu wenn der institut=äh ääh hat äh äh diplom, diplom?

38 I: hm=hm diplom ja?

39 B7: kasachstan atbassar nach drei jahre arbeiten *dann* ... na dann habe ich geheiratet in atbassar
40 ZWEI ich habe zwei kinder сын der sohn is=äh vier(zig) jahre alt ääh
41 meine tochter ist=äh äh zweiundfünfzig jahre alt ... na der sohn er wohnt hier
42 a die tochter in amerika wo/wohnt

43 I: ah in amerika?

44 B7: hm

45 I: sie schauen so jung aus [wie ja?]

46 B7: [mei=äh] как=äh ENkel

47 I: hm=hm

48 B7: mei enkel äh ZWEI enkel und äh äh eine ... mädchen ((lacht)) wie muss man das sagen?
49 hier zwei enkel wohnen hier aaah de neffen wohnen mit meine äh tochter in amerika ...
50 ((Geräusche auf der Tischplatte)) öh mei enkel äh äh fünfundzwanzig jahre alt

51 I: hm=hm

52 B7: meine äl/ältste äh ... mädchen is=äh zweiunddreißig jahre alt dann ich noch ein enkel ... äääh
53 zehn/siebzehn sieb alt zehn elf zwölf dreizehn vierzehn finfzehn sechzehn siebzehn jahre alt
54 siebzehn ((lacht)) ah
55 вы wie haben in deutschland geboren ja? (in welchen au/auf) ja?

56 I: ich bin aus österreich

57 B7: in deutschland?

58 I: österreich

59 B7: hm?

60 I: österreich Австрия

61 B7: in Австрия wohnen ah nu w/was soll ich noch sagen?

62 I: ja ich schauen sie

63 B7: verstehen sie

64 I: ja ich verstehe sie gut

65 B7: nein hm dezember wird äh achzehn/achzig jahre alt

66 I: achtzig jahr

67 ((I fragt nach Geburtsjahr, Vor- und Familiennamen und möchte das Forschungsprojekt noch einmal
68 erklären, als B7 einhakt bei Minute 05:19.))

69 B7: da sind unsre ähm ... das=äh schwester und=äh nu de sind alle schon gestorben
70 die sind alt
71 mei vater war in der is geboren im a/eintausendneinhundertsech/sechste jahr a
72 er war seine tam schwester und bruder in deutschland auch=äh abgefahren haben
73 () ich weiß nicht wie muss man das sagen

74 I: passt schon gut

75 B7: ja? richtig?

76 I: gut

77 B7: naa ich weiß nich wo sind sie () sind sie gestorben oder äh vielleicht wohnen

78 I: ah sie wissen gar nichts

79 B7: ne wissen wir nicht=äh in deutschland haben sie bekannte ähm menschen sie suchen,
80 suchen wissen nicht

81 I: wollten sie auch nach deutsch[land?]

82 B7: [hä?]

83 I: wollten sie auch nach deutschland?

84 B7: ich weiß nich wo sind sie meine e/erste bruder meinem vater äh ...
85 sie sind äh vie/vielleicht ääh in der russland ge/gestorben in äähm äh
86 nu wie der krieg war eil die wa/arbeiten in ural

87 I: ural

88 B7: ural да schacht

89 I: ja in einer MINE wahrscheinlich

90 B7: gestorben () mutter *ich weiß nicht was* ((lacht)) ich (sage)
91 nu ne deutsch spreche ich nicht äh wie muss man so sage ah ähm=nie nu zuHAUS sprechen
92 sie nich deutsch
93 nun mit meine kinder kannen schlecht deutsch ich kann schlecht scho (kann ich schon)
94 nur meine schw/ MEINE ich habe noch ein schwester ge und bruder sie sind äh ääh
95 gestorben a ... hier in kasachstan ...
96 nu ich habe äh gearbeitet in de werk äh finzig jahre habe äh vo finzig jahre habe ich
97 gearbeit

98 I: und was haben sie gearbeitet?

99 B7: vierz/ah ich=äh ich mache die ... wie muss man das sagen/en kann wissen das nicht
100 äh von holz von ()

101 I: von holz

102 B7: machen mir äähm pa/wie, wie muss man sagen

103 I: möbel?

104 B7: ne nu hahm

105 I: möbel?

106 B7: so ... kann ich nu hie und da mitn sand mache dann (kiesen, kieser)

107 () nu haben sie etwas verstanden?

108 I: ja, ja ich

109 B7: ja?

110 I: ich glaube ich versteh sie

111 ((B7 und I lachen zusammen, bis I wieder eine Frage stellt.))

112 I: machen sie einen deut[schkurs?]

113 B7: [ich habe] noch mei/mei как=äh wie mei/mei ENkel hat noch ein kind

114 einma/eine knabe ähm und dann meine, meine sohne hat eine tochter und die tochter hat

115 noch eine tochter ((lacht))

116 I: das heißt sie [sind] schon ein uropa

117 B7: [hm=hm] как?

118 I: ein uropa ... [ein urgroßvater]

119 B7: [ja, ja ja, ja, ja]

120 ((B7 will auf seinem neuen Tablet Fotos seiner Verwandten zeigen, muss sich allerdings erst

121 zurechtfinden. I sieht ihm zu, er tippt murmelnd auf das Display.))

122 B7: driver arbeitet schlecht je/час ... kennen sie ... schlecht (sieht)

123 ((B7 findet die Fotos und kommentiert, I bewundert die Bilder. Einige sprachlich und/oder inhaltlich

124 interessante Aussagen von B7 wurden ausgewählt und mit Zeitangaben versehen verschriftlicht,

125 während Murmeln, zustimmende Signale oder Kommentare von I nicht berücksichtigt werden.))

126 B7: 10:41 das is meine äh enkel ih name <selina> ()

127 10:58 das ist mein enkel das is meine enkel sei sohn <alouis> heißt er ((lacht))

128 11:24 kucken, kucken

129 11:51 wo das вот это (0.8) das meine enkel sei tochter вот э/seine mam/meine enkel sei mam

130 13:06 das alles sind ääh deutsche

131 ((Bei Minute 14:16 legt Herr Düringer das Tablet beiseite.))

132 B7: nu wie wollen sie dann gut?

133 ((I stellt die Frage nach der Sprache von B7s Ehefrau, doch B7 versteht nicht und fragt nach einer

134 Übersetzerin, bis er die Frage dann doch plötzlich bei 14:35 versteht.))

135 I: spricht ihre frau äh жена spricht die deutsch?

136 B7: ich spreche deutsch mit meiner frau?

137 I: ja frau auch?

138 B7: nei meine frau is russisch

139 I: aha frau is russisch okay verstehe

140 B7: aha NUU SIE KANN D AUCH n bissl [sprechen] ((lacht))

141 I: [hm=hm]

142 nnn ähm kann ich sie noch etwas fragen

143 B7: () ((lacht)) frau russisch ich bin deutsch

144 I: machen sie hier in der wiedergeburt machen sie hier einen, einen deutschkurs lernen sie?

145 B7: ah hier lernen [deutsch?]

146 I: [ja hm=hm oder?]

147 B7: bin schon alt

148 I: jaa aber aaa

149 B7: ich bin achtzehn jahre alt

150 I: achtzig jahre

151 B7: nu ... () ICH MUSS SCHON STORBEN ((lacht))

152 ((I erwähnt das Alter ihres eigenen Großvaters und macht B7 ein Kompliment für sein jugendliches
153 Aussehen.))

154 B7: ich hab immer schwer, schwer/schwere arbeit gemacht schwere
155 ich arbeite immer ähm große von de holz von да

156 I: sprechen sie auch kasachisch?

157 B7: не kasachisch не nuu ich kasachisch bisschen, bisschen n/nicht etwas kann ich nicht alles

158 I: und besuchen sie die kirche?

159 B7: hä?

160 I: gehen sie in die lutheranische kirche?

161 B7: fe/schau ich hohre noch schlecht ()

162 ((B7 hantiert mit seinem Hörgerät bis Minute 17:07.))

163 B7: nä in deutschland äh habe ich äh ähm bekannte ähm (wie kamen) haben von hier ... na/na

164 I: aus/ausgewandert

165 B7: nut ich weiß ja nich/nu nicht oft bitte ich, ich wolle auch in deutschland [äh äh] fahren ah

166 I: [ja?]

167 B7: ein ähm HABEN sie haus? HABEN sie äh pension? ((lacht)) ()

168 bekannte sagt: überall is gut wo uns wo wir nicht wohnen ja ((I und B7 lachen))

169 I: ja da wo man nicht ist, ist es immer besser sagt man

170 B7: nu ja

171 I: ja

172 B7: äh nu как (почему как плохо)

173 I: waren sie schon einmal in deutschland?

174 B7: ha?

175 I: waren sie in deutschland einmal auf/auf

176 B7: nein ich

177 I: noch nie? noch nie

178 B7: deutschland nicht nu ich war wo der KRIEG war ...

179 dann haben uns die deutsche=ööh dö nu abgefahrt (er) wie muss ma das sagen?

180 I: ja

181 B7: von k/von äääh von äh ukraine nach äh poland, poland war deutsch, deutsch

182 (dann in stadt kresen) nu wo/wohnen dann ich jo singendorf da war () nu ich war klein

183 I: ganz klein

184 B7: nu ich da/DANN ja hab/hab ich spreche deutsch gut und po/polnisch kann ich sprechen

185 anderer hab ich alles vergess/vergessen

186 habe keine praktik wo soll ma praktik weiß nicht ... na? ((B7 und I lachen))

187 вы, вы/ihr können nich russisch sprechen

188 I: äh ich verstehe äh я понимаю по-русски чуть-чуть

189 B7: nu jo

190 I: ganz klein nur ein bisschen

191 B7: nu gut ich я понимаю по-немецки немношка и казахский чуть-чуть

192 I: нет sie sprechen gut deutsch

193 B7: ja?

194 I: вы говорите по-немецки хорошо

195 B7: ich brauche die praktik und dann äh wäre gut sprechen

196 nu jetzt halb jahre nich in deutschland рово/gewohnt und ich kann n gut sprechen deutsch ...

197 ja?

198 I: ja ... das auf jeden fall

199 B7: na meine eltern sind hier gestorben

200 meine mutter vater mein sohn wohnt hier enkel auch

201 nu de tochter nicht weit die kommt zu gast, ga/gast, gast, gast, gast ja?

202 I: gast

203 B7: gast?

204 I: gast

205 ((B7 zeigt und kommentiert erneut Fotos auf dem Tablet bis I bei Minute 26:15 eine relevante Frage
206 stellt.))

207 I: äh LESEN sie die deutsche zeitung?
208 LESEN sie deutsch können sie noch lesen oder schwierig

209 B7: ich lese nu ni/nicht=äh viel etwas lese wo ich äh ka/kann äh ääh lesen nicht alles muss maa de
210 praktik haben

211 I: ja genau

212 ((B7 spricht ein bisschen über Almaty und über die U-Bahn, I erzählt, wo sie schon war, und bei Minute
213 28:37 spricht B7 über St. Petersburg.))

214 B7: in, in peter/peterburg äh ist auch gut äh uu wohnen/waren in peterburg?

215 I: ich war noch nie in sankt petersburg

216 B7: muss ma fahren

217 I: jaa

218 B7: ich habe da in armee ge/ge/ge drei jahre un drei monate dann hatten das war=äh
219 eintausend=äh=sechsfünfzig nein eintausendneihundertsechsfünfzigste jahre (waren
220 da) schon lang, lang

221 I: schon lange her ja

222 ((I paraphrasiert die Frage nach der persönlichen Identifikation als Deutscher mehrmals.))

223 B7: mei vater war deutsch und ich wenn ich lehre вы ich bin deutsch
224 mein ääh äh äh sohn ist auch deutsch
225 er sagt: ich kann nicht ääh deutsch sprechen nu ich bin deutscher ((lacht))

226 I: und fühlen sie sich gut integriert ... gut integriert mit ... hier ((I und B7 lachen verlegen)) äähm
227 ich, ich ... besuchen sie irgendwelche deutschen gemeinschaften gesellschaften?
228 sind sie sie in der kirche?

229 B7: in der kirche

230 I: ja sind sie?

231 B7: ähm nicht, nicht äähm ich=äh nicht in de russische de äh deutsche
232 ähm n/jede monat ni jede mal wie sagt man das: иногда как зовут [иног]да

233 I: [ääh] manchmal

234 B7: manchmal

235 I: manchmal

236 B7: manchmal ich (rede oh) nich viel ... bissl иног
237 wir sind gewachsen in der sowjet () sagt ...: gott hilft nicht

238 I: hm=hm ja klar

239 B7: да?

240 I: ham sie in der schule in der schule школа ham sie deutsch gehabt ... [ja?]

241 B7: [ja], ja ich lerne habe
242 gemacht nu wir äh lernen nicht so gut in ge/deutsch
243 de deutsche i kas/казахский kasak sprache lernen und de deutsch

244 I: ja, ja schwierig

245 B7: да na de war/waren lang, lang

246 I: und JETZT äh jetzt sprechen sie in der familie mit ... niemandem deutsch o/o

247 B7: ääähm nun äh ja in meiner familie?

248 I: ja

249 B7: нет

250 I: nein und, und mit freunden

251 B7: nun mit freunden

252 I: ja haben sie freunde noch?

253 B7: nu да nun meine freunde mit=äh ... wem ich arbeite in de werke sie sind alle in deutschland
254 gefahren

255 I: alle weggefahren

256 B7: alle nu alle ((lacht und I fällt ein))

257 I: sie sind zurückgeblieben ... jetzt

258 B7: nu ich war so lang und meine frau äh
259 wenn meine sohn sagte: jetzt nu=ich was wäre/werde ich machen in deutschland?
260 ich habe hier gute arbeit ... (vater) gute kinder und hat noch ein äh haus=äh nu ...
261 nicht=äh weit von alma ata дача, дача

262 I: eine datscha

263 B7: да

264 I: mit garten

265 B7: gearbeit äääh arbeit is gut äh alles is gut ja?

266 I: ja dann gibt es keinen GRUND warum man weg sollte

267 B7: in deutschland werden äh FAHRT ... man sagt: wer gibt dir dann gute arbeit wiiiie hier?

268 ((B7 zeigt Fotos von Almaty und der Familie, ehe I sich bei ihm bedankt und verabschiedet.))

Literaturverzeichnis

Aguado, Karin (2013): Die Qualitative Inhaltsanalyse in der empirischen Fremdsprachenforschung: Grenzen, Potentiale, Desiderata. In: Aguado, Karin et. al. (Hg.): Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung. Kolloquium Fremdsprachenunterricht, Bd. 48. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 119–135.

AgVDK (2013): Communiqué der 11. Sitzung der Kasachisch-Deutschen Regierungskommission für die ethnischen Deutschen der Republik Kasachstan. In: http://www.wiedergeburt.kz/images/pdf/11_sitzung_deutsch-kasachische_reg_komm_09-12-13_astana_deutsch.pdf (Zugriff am 19.10.2016).

Ahrenholz, Bernt (2014): Lernaltersanalyse. In: Settinieri, Julia et. al. (Hg.): Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Paderborn: Schöningh, S. 167–181.

Bauer, Diane-Jasmina (2007): Aussiedlerfamilien zwischen Tradition und Moderne. Eine emische Untersuchung aus der Sicht russlanddeutscher Frauen. Saarbrücken: VDM Dr. Müller.

Baur, Rupprecht et. al. (1999): Die unbekanntenen Deutschen: ein Lese- und Arbeitsbuch zu Geschichte, Sprache und Integration rußlanddeutscher Aussiedler. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Berend, Nina (1998): Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Rußlanddeutschen. In: Strecker, Bruno et. al. (Hg.): Studien zur deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache, Bd. 14. Tübingen: Gunter Narr, S. 20–34.

Berend, Nina (2014): Hugo Jedings wegweisende Wissenschaft von den deutschen Dialekten in Sibirien. In: Berend, Nina (Hg.): Lepel, Laumtje, Lostichkeit. Gesammelte Beiträge zu deutschen Mundarten in der Sowjetunion. Mannheim: Memminger, S. 9–18.

Bohmann, Alfred (1970): Menschen und Grenzen. Strukturwandel der deutschen Bevölkerung im sowjetischen Staats- und Verwaltungsbereich, Bd. 3. Köln: Wissenschaft und Politik.

Bußmann, Hadumod (1983): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.

Daase, Andrea et. al. (2014): Befragung. In: Settinieri Julia et. al. (Hg.): Einführung in empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Stuttgart: UTB, S. 103–122.

Dietz, Barbara/Hilkes, Peter (1993): Rußlanddeutsche. Unbekannte im Osten. Geschichte, Situation, Zukunftsperspektiven. München: Olzog.

Dietz, Barbara/Roll, Heike (1998): Jugendliche Aussiedler – Porträt einer Zuwanderergeneration. Unter Mitarbeit von Jürgen Greiner. Frankfurt, New York: Campus.

Dinges, Georg (1923): Über unsere Mundarten. In: http://wolgadeutsche.net/history/Ueber_unsere_Mundarten.htm (Zugriff am 14.10.2016).

Domaschnew, Anatoli (1994): Deutsche Mundarten in Rußland. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, 22 (3), S. 320–333.

Editura ALFA, S. 155–174. In: http://www.philippide.ro/Romani%20majoritari_2007/16_KAHL.pdf (Zugriff am 21.10.2016).

Engel-Braunschmidt, Annelore (1977): Russisches und Deutsches bei den Sovetdeutschen. In: Engel-Braunschmidt, Annelore/Schmücker, Alois (Hg.): Korrespondenzen. Festschrift für A. Gerhardt aus Anlaß des 65. Geburtstages. Gießen: Schmitz, S. 139–166.

Esser, Hartmut: (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt: Hermann Luchterhand Fachverlag.

Fishman, Joshua A. (1977): Language and Ethnicity. In: Giles, Howard (Hg.): Language, ethnicity and intergroup relations. London: Academic Press, S. 10–17.

Földes, Csaba (2005): Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen: Gunter Narr.

Frank, Helene (1992): Zur sprachlichen Entwicklung der deutschen Minderheit in Rußland und in der Sowjetunion. Frankfurt am Main; Berlin et. al.: Peter Lang.

Fritsch, Dagmar et. al. (o. J.): Rückkehr Teil IV: 1956 bis heute. Resignation, Rückkehr, Integration. In: Kagel, Wolfgang (Hg.): Geschichte der Russlanddeutschen. In: http://www.russland_deutschegeschichte.de/geschichte/teil4/rueckkehr.htm (Zugriff am 19.09.2016).

Gläser-Zikuda, Michaela (2013): Qualitative Inhaltsanalyse in der Bildungsforschung – Beispiele aus diversen Studien. In: Aguado, Karin et. al. (Hg.): Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung. Kolloquium Fremdsprachenunterricht, Bd. 48. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 136–159.

Guion, Susan (1996): The death of Texas German in Gillespie County. In: Ureland, Sture/Clarkson, Iain (Hg.): Language contact across the North Atlantic. Tübingen: Niemeyer, S. 243–263.

Haarmann, Harald (1996): Mehrsprachigkeit. In: Goebel, Hans et. al. (Hg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, I. Halbbd. Berlin: De Gruyter Mouton.

Hamel, Rainer Enrique (2007): Sprachimperien, Sprachimperialismus und die Zukunft der Sprachenvielfalt. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 33, 141–172.

Hilkes, Peter (2000): Zur aktuellen Situation der deutschen Minderheiten in der Ukraine, Russland und Kasachstan. In: Zur heutigen Situation deutschsprachiger Minderheiten im östlichen Europa. Schriftenreihe des Osteuropainstituts Regensburg-Passau, Bd. 16. Kallmünz: Lassleben, S. 49–74.

Hölzl, Julija (2013): Das Schulwesen der deutschen Minderheit in Russland. Diplomarb. Universität Wien.

Hug, Theo/Poscheschnik, Gerald (2010): Empirisch Forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. Wien: Huther & Roth, S. 99–110.

Isabekov, Serik (1990): Systembezogene und funktionale Besonderheiten der Sprache der Sowjetdeutschen in Kasachstan. In: Breitung, Horst (Hg.): Das Wort, 1990. Germanistisches Jahrbuch DDR-UdSSR, Moskau – Berlin, S. 182–185.

Johnson, Burke/Christensen, Larry B. (2008): Educational research. Quantitative, qualitative, and mixed approaches. Los Angeles et. al.: SAGE.

Kabatek, Johannes (1997): Zur Typologie sprachlicher Interferenzen. In: Moelleken, Wolfgang/Weber, Peter (Hg.): Neue Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik. Bonn: Dümmler, S. 232–241. In: <http://www.romling.uni-tuebingen.de/scans/C19.pdf> (Zugriff am 13.11.2016).

Kahl, Thede (2007): Überlegungen zum Prozess des Sprachsterbens, unter besonderer Berücksichtigung der Balkanromania. In: Botoșineanu, Luminița et. al. (Hg.): Români majoritari/Români minoritari: interferențe și coabitări lingvistice, literare și etnologice. Iași.

Karmann, Christine (2011): 30 Jahre Deutsches Theater Almaty. In: Deutsche Allgemeine Zeitung, 21.01.2011. In: <http://deutsche-allgemeine-zeitung.de/de/content/view/2046/> (Zugriff am 13.12.2016).

Kittel, Walter (2006): Viel Zeit bleibt nicht mehr – deutsche Sprachinseln in Gefahr. In: <http://www.dw.com/de/viel-zeit-bleibt-nicht-mehr-deutsche-sprachinseln-in-gefahr/a-2096225> (Zugriff am 22.01.2017).

Knappik, Magdalena (2016): Disinventing „Muttersprache“. Zur Dekonstruktion der Verknüpfung von Sprache, Nation und 'Perfektion'. In: Paul Mecheril und Yasemin Karakaşoğlu (Hg.): Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer, S. 221 – 240.

Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kulick, Don (1997): Language Shift and Cultural Reproduction: Socialization, Self and Syncretism in a Papua New Guinean Village. Cambridge University Press.

Kubik, Kornelia (1994): Die schwäbische Mundart von Priwolnoje in Kasachstan unter besonderer Berücksichtigung des Sprachkontaktes zwischen Deutsch, Russisch und Kasachisch. Eine interdisziplinäre Arbeit zur Ethnographie, Ethnohistorie und Soziolinguistik. Diplomarb. Universität Wien.

Krieger, Viktor (1993): Deutsche Präsenz in Kasachstan zur Zarenzeit. Forschungsprojekt „Deutsche in der Sowjetunion und Aussiedler aus der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland“, Arbeitsbericht Nr. 8. Osteuropa-Institut München. In: <http://www.viktorkrieger.homepage.t-online.de/dkasachstan1993.pdf> (Zugriff am 17.09.2016).

Krieger, Viktor (1994): Wolgadeutsche Siedlungen in Mittelasien und Kasachstan vor dem Ersten Weltkrieg. In: <http://www.viktorkrieger.homepage.t-online.de/dwolgadeutsch1994.pdf> (Zugriff am 19.09.2016).

Kruse, Jan/Bethmann, Stephanie/Eckert, Judith et. al. (2012): Qualitative Interviewforschung im Kontext fremder Sprachen. Eine Einleitung. In: Niermann, Debora/Schmieder, Christian (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Weinheim/Basel: Beltz.

- Löffler, Heinrich (1985): *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin: Schmidt.
- Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz.
- Mecheril, Paul (1994): *Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft*. Berlin: Dietz.
- Mecheril, Paul (2003): *Kulturelle Identität – Anmerkungen zur pädagogischen Brauchbarkeit einer Perspektive*. In: *Schulverwaltung. Spezial*, (2003) 3, S. 11–13.
- Mietzel, Gerd (2001): *Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens*. Göttingen et. al.: Hogrefe, Verlag für Psychologie.
- Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr, S. 155–170.
- Rosenberg, Peter (2001): *Die Sprache der Deutschen in Rußland*. In: <https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/sw/sw1/mitarbeiter/rosenberg/russland.pdf> (Zugriff am 28.11.2016).
- Rosenberg, Peter (2003): *Vergleichende Sprachinselforschung: Sprachwandel in deutschen Sprachinseln in Russland und Brasilien*. In: *Linguistik Online*, 01.01.2003, Vol. 13 (1), Frankfurt/Oder, S. 273–323.
- Sala, Marius (1997): *Limbi în contact (Sprachen in Kontakt)*. Bucureşti.
- Sanders, Rita (2014): *Deutsche im ländlichen Kasachstan: Das Streben nach besseren Lebensumständen und die Rolle von Ethnizität*. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 138 (2013). Reimer: Berlin, S. 195–216.
- Sanders, Rita (2015): *„Wir waren immer fleissig.“ Kulturelles Gedächtnis und Identität von Deutschen in Kasachstan*. In: *Ethnisch Deutsche Kasachstans: Eine Brücke zwischen Astana und Berlin. Materialien der internationalen wissenschaftlich-praxisorientierten Konferenz (Astana, 5.–9. Oktober 2015)*. Almaty: AgVDK „Wiedergeburt“.
- Sasse, Hans-Jürgen (1992): *Theory of language death*. In: Brenzinger, Matthias (Hg.): *Language Death: Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to East Africa*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 7–30.
- Schiller, Ulrich (1969): *Die Deutschen von Alma Ata*. In: *Die Zeit*, Hamburg, 03.01.1969. In: <http://www.zeit.de/1969/01/die-deutschen-von-alma-ata> (Zugriff am 17.10.2016).

Schlömerkemper, Jörg (2010): Konzepte pädagogischer Forschung. Eine Einführung. Bad Heilbronn: Klinkhardt, S. 85–92.

Shengelia-Manos, Khatuna (2015): Sprache als Identitätsträger: deutschsprachige Minderheit in Nordgriechenland. Diss. Berlin: Humboldt-Universität. In: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/shengelia-manos-khatuna-2015-07-09/PDF/shengelia-manos.pdf> (Zugriff am 02.12.2016).

Stumpp, Karl (1961): Die deutsche Auswanderung nach Rußland 1763–1862 insbesondere aus dem südwestdeutschen Raum, Württemberg, Baden, Pfalz, Elsaß. Stuttgart: Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland.

The Agency on Statistics of the Republic of Kazakhstan (2011): Results of the 2009 national population census of the republic of Kazakhstan. Analytical Report. Astana: Ed. A. A. Smailov. In: www.stat.gov.kz (Zugriff am 19.10.2016).

Zálešáková, Eva (2016): Die Fertigkeit Sprechen in postsowjetischen Ländern am Beispiel von Kasachstan und Kirgistan. Masterarb. Universität Wien.